

Leben
und
Abenteuer
Robinsons Crusoe.

Zweiter Band.

1833
No. 1

W. B. B. & Co.

Robinson's Trustees

Switzerland

Das bekannte und bey so vielen Gelegenheiten
gebrauchte Sprichwort: Jung gewohnt, alt
gethan, kann wohl bey niemand noch mehr
eingetroffen seyn, als bey mir, wie man aus
der Geschichte meines Lebens sehen wird. Ganzer
fünf und dreyßig Jahre hatt' ich in der traurig-
sten Lage zugebracht, und so mancherley Unglücks-
fälle erlebt, wie wohl wenige Menschen oder gar
niemand vor mir erfahren. Sieben Jahre bracht'
ich darauf in Ruhe und Ueberfluß zu, war nun
alt geworden, und wußt' es aus eigener Erfah-
rung, daß der Mittelstand der einzige ist, der den
Menschen vollkommen glücklich machen kann. Bey
solchen Umständen sollte nun doch wohl jeder den-
ken, es müßte die Lust herum zu schwärmen, ob sie
mir gleich angebohren und von jeher die herr-
schende Leidenschaft bey mir gewesen ist, mir denn
doch endlich mit der flüchtigen Jugend vergangen
seyn, und bey einem Alter von ein und sechzig
Jahren würd' ich wohl froh gewesen seyn, an
Ort und Stelle bleiben zu können und mir ge-

wiß nie wieder haben einfallen lassen, mein Glück und mein Leben noch einmal aufs Spiel zu setzen.

Das zärtliche Betragen meines Weibes allein weckte mich ein wenig aus meinen Träumen, und ich fing an, ernstlich zu erwägen, was ich thun wollte. Ich zäumte meine ausschweifende Phantasie, und überlegte ganz ruhig bey mir, was mich doch wohl bewegen könnte, in einem Alter von sechzig Jahren und nach so viel ausgestandenem Unglück mich von neuem der Gefahr auszusetzen und auf Abenteuer auszugehen, die nur Jugend und Armut entschuldigen könnten, da ich mich jetzt in so glücklichen Umständen befände und so ruhig und vergnügt leben könnte.

Auch bedacht' ich zugleich meine Verbindungen, unter denen ich gegenwärtig mich befand, daß ich eine Frau und schon ein Kind hätte, und ein anderes auf dem Wege wäre; daß ich ja alles hätte, was ich mir auf der Welt nur immer wünschen könnte, und daß ich um Gewinnstes willen doch gewiß nicht Ursache hätte, mich der geringsten Gefahr auszusetzen; daß ich überdies in einem Alter wäre, worin es sich besser schickte, daran zu denken, das, was ich erworben, zu verlassen, als wie ich meine Reichthümer vermehren wollte.

Da ich aber bemerkte, daß mich meine Leidenschaft vorzüglich anwandelte, wenn ich müßig

war, so kaufte ich mir in der Graffschaft Bedford einen kleinen Meyerhof, mit dem Vorsatz, mich dahin zu begeben. Ich hatte da ein kleines, aber ganz bequemes Haus, und das Land umher war, wie ich fand, sehr vieler Verbesserung fähig. Das war nun ganz so was nach meinem Sinne; denn in dem Felbbau allerhand Unordnungen und Verbesserungen zu machen, war meine größte Lust und Freude; und da mein Gütlein tief im Lande war, so hatte ich auch keine Gelegenheit von Schiffen, Matrosen und allen den Dingen zu hören, welche die entferntern Welttheile anbetrafen. Kurz, ich ging auf meine Meyerrey, brachte meine Familiensachen in Ordnung, kaufte mir Pflüge, Eggen, Karren, Wagen, Pferde, Kühe und Schafe, und griff das Ding so ernsthaft an, daß ich in einem halben Jahre ein vollkommener Landjunker wurde, und nun an nichts mehr dachte, als an meine Dienstleute, an die Verbesserung meiner Felder, Einzäunen, Säen und Pflanzen &c. und meinen Gedanken nach nunmehr das angenehmste Leben führte, das die Natur nur geben, oder ein Mensch, der von Jugend auf zu lauter Unglück gewöhnt war, nur genießen könnte.

Ich baute mein eignes Land, hatte keine Abgaben zu geben, war mein eigener uneingeschränkter Herr, konnte aufbauen oder einreißen, wie mirs beliebte: was ich säte und pflanzte,

war für niemand, als für mich selbst, und was ich verbesserte, für meine Familie; und da mir nun auf diese Weise alle Gedanken ans Herumwandern vergangen waren: so wußt' ich nun auf der Welt nichts mehr von Verdruß und Widerwärtigkeit, und glaubte nun wirklich diesen glücklichen Mittelstand zu genießen, den mir mein Vater so ernstlich empfohlen hatte. In der That eine Art vom himmlischen Leben, wie es der Dichter beschreibt:

Wo frey von Lastern und von Sorgen frey,
Die Jugend sicher lebt, das Alter ohne Neu.

Aber ein einziger Streich der Vorsehung unterbrach auf einmal alle diese Glückseligkeit, und schlug mir nicht nur eine unvermeidliche und unheilbare Wunde, sondern stürzte mich auch durch seine Folgen tiefer als jemals wieder in meine vorige Krankheit. Diese unfelrige Neigung, herumzuwandern, die mir angebohren war, erhielt über mich wieder ihre ganze Stärke, und überfiel mich, wie der Rückfall einer heftigen Krankheit, ganz unwillkürlich, so, daß nichts mehr einen Eindruck auf mich machen konnte. Der Streich war der Verlust meines Weibes.

Es ist meine Sache nicht, hier eine Elegie auf meine Frau zu schreiben, die ihr eigenen Tugenden zu schildern, oder dem schönen Geschlecht mein Kompliment durch die Schmelzeley einer

Leichenpredigt auf sie zu machen. Nur das muß ich sagen: sie war die Stütze aller meiner Angelegenheiten, der Mittelpunkt aller meiner Unternehmungen, das Werkzeug aller meiner Glückseligkeit, zu der sie mich durch ihre Klugheit brachte, und mich von den ausschweifenden und verderblichen Anschlügen abhielt, die mir, wie oben gesagt, beständig in dem Kopfe schwirrten. Was die Thränen einer Mutter, die Unterweisungen und der Rath eines Vaters und meine eigene Vernunft nicht vermochten, das gelang ihr, meinen Wanderingeist zu zähmen. Glücklich war ich, daß ich ihren Thränen und ihren Bitten Gehör gab, und mich dadurch bewegen ließ: aber nun auch alles Trostes und aller Freude beraubt und in der Welt gleichsam von meiner Stelle gestossen, da ich sie verloren hatte.

Es war nun im Anfange des 1693. Jahres, als mein Neffe, den ich, wie schon gesagt, für die See auferzogen und zum Befehlshaber eines Schiffs gemacht hatte, von einer kurzen Reise nach Bilbao, welches die erste war, die er gemacht hatte hatte, nach Hause zurückkehrte. Er kam zu mir und sagte, daß etliche Kaufleute von seiner Bekanntschaft ihm den Vorschlag gethan hätten, eine Reise für sie nach Ostindien und China zu thun, und nun, Dank, sagt' er, wenn Sie mit mir zur See gehen wollen, so will ich mich anheilschlig machen, Sie nach Ihren alten Wo h n-

siz der Insel zu bringen; denn wir müssen auf unserer Reise Brasilien berühren.

Sein Antrag kam mit meiner Neigung so genau überein, daß ich ihm mit wenig Worten sagte: Wenn er mit den Kaufleuten einig werden könnte, so wolle ich mitgehen: doch, sagt' ich ihm zugleich, wolle ich ihm nicht versprechen, weiter als auf meine Insel zu gehen. Wie, Dank! sagt' er, Sie werden doch wohl nicht wieder da bleiben wollen, hoff' ich? — Können Sie mich denn, sagt' ich, bey Ihrer Rückkehr nicht wieder mitnehmen? Das ging schlechterdings nicht an, sagt' er; denn die Kaufleute würden nimmermehr zugeben, daß er mit einem beladenen Schiffe von solchem Werthe diesen Weg wieder machte, da es ihm um ein ganzes Monat lang aus dem Wege läge, und ihn wohl drey bis vier Monate aufhalten könnte, und überdieß, mein lieber Dank, wenn ich unglücklich seyn, und gar nicht mehr zurückkommen sollte, würden Sie da nicht wieder in eben dem traurigen Zustande sich befinden, in dem Sie vorher waren?

Sonach macht' ich denn mein Testament, und ließ mein Vermögen in so guten Händen, daß ich deswegen vollkommen ruhig und versichert seyn konnte, daß meine Kinder, was mir auch zustiesse, von dieser Seite vollkommen gesichert waren. Was die Auferziehung anbelangte, so überließ ich die gänzlich meiner Wittwe, der ich für ihre

Mühe einen anständigen Unterhalt für ihre eigene Person aussetzte, welches sie auch reichlich verdiente; denn keine leibliche Mutter hätte mehr für ihre Erziehung besorgt seyn, und sie besser verstehen können, als sie. Sie erlebte noch meine Zurückkunft und meine Dankbarkeit.

Mein Vetter war fertig und bereit im Anfang des Januars 1694 unter Segel zu gehen. Den 8. ging ich mit meinem alten, ehrlichen Gefährten Freytag in den Dünen zu Schiffe. Ich hatte eine ansehnliche Ladung von allen Arten von nothwendigen Dingen für meine Kolonie bey mir, die ich mir vornahm, wenn ich sie nicht in guten Umständen fände, wenigstens in solchen zu verlassen.

Fürs erste hatt^e ich einige Leute in meinen Diensten bey mir, die ich Willens war, als Einwohner auf meiner Insel zu lassen, oder wenigstens ihnen dort, während meiner Anwesenheit für meine eigne Rechnung Arbeit zu geben, und sie alsdann, wenn sie nicht Lust hätten, da zu bleiben, wieder mit zu nehmen. Darunter waren besonders zwey Zimmerleute, ein Schmid, und noch ein sehr thätiger, geschickter Bursche, der zwar eigentlich seines Handwerks nur ein Böttcher, aber in allen mechanischen Künsten außerordentlich erfahren war; denn er verstand sich vortrefflich darauf, Räder zu machen, und Handmühlen, das Getraide zu mahlen, war ein gu-

ter Drechsler und ein guter Töpfer; konnte auch alles machen, was nur aus Ton oder Holz gemacht werden konnte, mit einem Worte, wir nannten ihn den Factotum, und diesen Namen verdiente er auch.

Ausser diesen nahm ich auch einen Schnellber mit, der sich selbst angeboten hatte, als ein Reisender mit meinem Keffen nach Ostindien zu gehen, nachher aber darenin willigte in unserer neuen Kolonie zu bleiben, und sich auch nachher, nicht nur in seinem Handwerke, sondern auch bey andern Geschäften, als den brauchbarsten, geschicktesten Purseschen bezeugte, den man nur wünschen konnte; denn Noth, wie ich schon öfters angemerkt, lehrt alles.

Meine Ladung, so viel ich mich noch besinnen kann, bestund in einem ziemlichen Vorrath von Leinwand, und etnigen dünnen englischen Zeuchen, zu Kleidern für die Spanler, die ich daselbst zu finden erwartete; und davon hatt' ich so viel bey mir, als meiner Rechnung nach hinlänglich war, sie auf sieben Jahre lang damit zu versehen. Auch hatt' ich noch an andern Kleidungsstücken für sie, als Hüten, Handschuhen, Strümpfen und Schuhen, und was sie etwa sonst noch zur Kleidung brauchen konnten, ungefähr für zweyhundert Pfund Sterling bey mir; etnige Betten und was dazu gehört, Hausrath und besonders Küchengeschirr, als Töpfe, Kessel, Ku-

perzeug 2c. mit eingeschlossen; auff'rdem aber noch beynabe für hundert Pfund von Eisenwerk, als Nägel, allerhand Arten von Werkzeug, Schlosserzeug, Hacken, Thürangeln, und was ich mir nur immer für sie als brauchbar denken konnte.

Dabey war auch noch ein Vorrath von hundert Stück Schießgewehr, Musketen und Flinten, nebst einigen Pistolen, eine ansehnliche Menge von Schrot von verschiedener Größe, drey bis vier Tonnen Bley, und zwey Kanonen von Erz. Weil ich auch nicht wußte, in welcher Noth oder Gefahr sich etwa meine Kolonisten befinden möchten, so hatt' ich auch für ein hundert Fässer Schießpulver, nebst Degen, Säbeln, Hellebarthen und dergleichen, wie auch für ein beträchtliches Magazin von allerhand Arten von Lebensmitteln gesorgt.

Das Glück war mir auf dieser Reise günstiger, als es mir sonst immer gewesen; und ich werde daher desto weniger Ursache haben, den Leser aufzuhalten, der vielleicht begierig seyn wird zu hören, wie es in meiner Kolonie ausfiel. Gleichwohl fehlt' es nicht an einigen verdrüßlichen Zufällen, widrigen Winden und schlimmen Wetter, welches die Reise länger verzögerte, als ich anfänglich erwartete.

Den 5. Februar fuhren wir von Ireland vorbey, und hatten einige Tage über sehr guten

felschen Wind. Den 20. dieses Monats unge-
 fähr kam Abends der Bootsmann, der eben die
 Wache hatte, auf einmal zu uns herein, und sag-
 te uns, daß er ein großes Feuer gesehen, und
 einen Kanonenschuß gehört hätte. Er hatte noch
 nicht ausgeredet, als ein Junge hereinkam, und
 uns sagte, daß der Steuermann noch einen ge-
 hört. Wir liefen hierauf sogleich auf das Ver-
 deck, wo wir eine Zeitlang nichts hörten, in we-
 nig Minuten aber sahen wir eine sehr große Hel-
 le, und fanden, daß ein schreckliches Feuer in
 einiger Entfernung seyn müßte. Sogleich nahmen
 wir unsere Zuflucht zu unsern Tageregistern, die
 alle übereinstimmten, daß kein Land in der Ge-
 gend seyn konnte, wo sich das Feuer zeigte, und
 das auf fünfhundert Meilen weit; denn es ließ
 sich von Westnordwest sehen. Hieraus schlossen
 wir nun, es müßte ein Schiff auf der See in
 Feuer seyn, und nach den Kanonenschüssen, die
 wir gehört hatten, zu schließen, konnt' es nicht
 allzuweit entfernt seyn. Wir steuerten also ge-
 rade darauf zu, und waren auch bald gewiß,
 daß wir es zu Gesichte bekommen würden, denn
 je weiter wir segelten, je größer wurde die Hel-
 le; ob wir gleich wegen des trüben Wetters ei-
 nige Zeit lang nichts weiters als diese Helle ge-
 wahr wurden. Ungefähr in einer halben Stun-
 de aber, da der Wind, wiewohl nicht allzu sehr,
 uns günstiger wurde, und das Wetter sich ein

wenig aufklärte, konnten wir ganz deutlich sehen, daß ein grosses Schiff mitten auf der See in vollen Flammen war. Von diesem Unglücke wurde ich, so wenig mir auch die Personen, die es betraf, bekannt waren, sogleich innigst gerührt; denn ich erinnerte mich dabey meiner ehemaligen Umstände, und des Zustandes, in dem ich war, als mich der portugiesische Schiffskapitain aufnahm, und dachte, wie ungleich beweinenwürdiger die Umstände dieser unglücklichen Leute auf dem Schiffe seyn müßten, wenn sie kein anderes Schiff in ihrer Gesellschaft bey sich hätten. Ich befahl daher sogleich, daß fünf Kanonen, eine nach der andern sollten abgeseuert werden, damit wir ihnen wo möglich, bekannt machten, daß Hilfe für sie bey der Hand wäre, und daß sie nur suchen möchten, sich in ihr Boot zu retten, denn obgleich wir die Flamme des Schiffes sehen konnten, so konnten doch sie, da es Nacht war, uns nicht sehen.

Wir legten darauf einige Zeit bey, und trieben nur, wie das brennende Schiff trieb, indem wir des Tages Licht erwarteten. Auf einmal aber sahen wir zu unserm äussersten Schrecken, ob wir gleich Ursache hatten, das zu erwarten, das Schiff in die Luft fliegen, und sogleich darauf, in wenig Minuten nehmlich, war alles Feuer aus, das heißt, das Uebrige von dem Schiffe. Dies war ein entsetzlicher, und in der

That höchst betrübter Anblick, wegen der armen Leute, die, wie ich nicht anderst dachte, entweder alle in dem Schiffe umgekommen, oder auf dem Meere in der äussersten Noth seyn müßten, die ich gegenwärtig, da es so finster war, nicht gewahr werden konnte. Um sie aber doch gleichwohl so viel als möglich zu führen, ließ ich auf allen Seiten des Schiffes, wo wir nur Laternen anbringen konnten, Lichter aushängen, und fuhr die ganze Nacht durch mit Schlossen fort, um ihnen hiedurch bekannt zu machen, daß ein Schiff in der Nähe wäre.

Ungefähr um acht Uhr des Morgens entdeckten wir vermittelst unserer Ferngläser, die Boote des Schiffes, und fanden, daß deren zwey und beyde gedrängt voll von Menschen und tief im Wasser waren. Wir bemerkten, daß sie, weil ihnen der Wind entgegen war, ruderten, und daß sie bey Erblickung unsers Schiffes ihr Aeusserstes thaten, um zu machen, daß sie von uns gesehen würden.

Sogleich ließen wir unsere Flagge wehen, um ihnen zu zeigen, daß wir sie sähen, und hielten eine Waiffe aus, als ein Zeichen für sie, an Bord zu kommen; spannten darauf mehre Segel, und steuerten gerade auf sie zu. In einer guten halben Stunde waren wir bey ihnen, und nahmen sie alle auf unser Schiff. Es waren ihrer nicht weniger als vier und sechzig Per-

sonen, an Männern, Weibern und Kindern; denn es waren sehr viele Reisende darunter.

Wir erfuhren nunmehr, daß das Schiff ein französisches Kauffarthenschiff von dreyhundert Tonnen war, das von Quebeck an dem Flusse Canada nach Hause zurückgehen wollte. Der Schiffer gab uns eine umständliche Nachricht von der äussersten Noth, in der das Schiff gewesen war, wie das Feuer zuerst in des Steuermanns Cajütte durch sein Versehen herausgekommen, nachher aber, auf sein Schreyen um Hilfe, vollkommen, wie jedermann glaubte, gelöscht war. Bald aber hätten sie gefunden, daß einige Funken in einen Ort des Schiffes gestogen wären, wo man so schwer dazu kommen konnte, daß es nicht möglich war, das Feuer völlig zu löschen; und da es nachher zwischen die Inholden und die Fütterung des Schiffes gekommen, so wär' es durch den Raum fortgelaufen, daß alle mögliche Arbeit und Geschicklichkeit, die sie nur hätten anwenden können, vergebens gewesen wäre. Es wär' ihnen sodann nichts mehr übrig gewesen zu thun als in ihre Boote zu fallen, und deren hätten sie drey gehabt, die zum Glück alle hübsch groß und weit gewesen wären.

Lebensmittel und Wasser hatten sie gerade so viel bey sich, um in 12 Tagen, wenn sie sparsam damit umgingen, allenfalls vor Hunger ster-

ben sicher zu seyn; und während dieser Zeit, sagte der Kapitain, hoffe' er, wenn sie nicht schlechtes Wetter und widrige Winde hätten, die Küsten von Newfoundland zu erreichen, und vielleicht führt' ihnen auch das gute Glück noch einige Fische zu, wovon sie sich, bis sie ans Ufer kämen, erhalten könnten.

Mitten in ihren Berathschlagungen, da jeder schon alle Hoffnung verlohren und der Verzweiflung nahe war, (erzählte mir der Kapitain mit Thränen in den Augen) hätten sie auf einmal zu ihrer unsäglichchen Freude einen Kanonenschuß und hierauf noch vier gehört. (Dies waren die fünf Schüsse, die ich, als ich die Helle zuerst gewahr wurde, thun ließ.) Dies machte ihnen neuen Muth, und gab ihnen, meiner Absicht gemäß, Nachricht, daß ein Schiff zu ihrer Hilfe bereit in der Nähe wäre.

Sobald sie diese Schüsse gehört, hätten sie Mast und Segel eingenommen; denn weil der Schall über dem Wind nach ihnen zu kam, so hatten sie beschlossen, bis an den Morgen beyzulegen. Einige Zeit darauf, nachdem sie keine Schüsse mehr gehört, hätten sie drey Musketen, eine nach der andern, abgeseuert, wovon wir aber, da der Wind entgegen war, nicht das geringste gehört. Nicht lange hernach wären sie noch angenehmer überrascht worden, da sie unsere Lichter sahen, und die Kanonen hörten,
die

die ich, wie gesagt, die ganze Nacht durch abfeuern ließ. Dieses hätte sie bewegt, mit ihren Rudern zu arbeiten, um mit ihren Booten nach uns zu halten; damit wir wenigstens desto eher zu ihnen kommen könnten; und endlich wurden sie denn zu ihrer unaussprechlichen Freude gewahr, daß wir sie sahen.

Unmöglich ist es mir, die verschiedenen Geschehnissen, die seltsamen Entzückungen und die mannigfaltigen Stellungen zu beschreiben, wodurch diese armen Verretteten die Freude ihrer Seelen über eine so unerwartete Rettung ausdrückten. Schmerz und Furcht lassen sich leicht beschreiben; Seufzer, Thränen, Winseln und eintige Bewegungen des Kopfs und der Hände, das sind ihre Abänderungen alle; aber eine übermäßige Freude, wenn sie vollends plötzlich ist, bringt tausend Ausschweifungen hervor. Hier waren einige in Thränen, andere raseten und schrien, als wenn sie in der äussersten Noth gewesen wären; einige ganz völlig toll und von Sinnen; einige liefen auf dem Schiffe herum und stampften mit Füßen; andere rangen die Hände; einige tanzten; viele sangen; einige lachten; manche waren ganz stumm und nicht im Stande, ein Wort hervorzubringen; einige waren krank und mußten sich noch erbrechen; etliche wurden ohnmächtig und schienen ganz wegbleiben zu wollen; und nur

wenige machten das Kreuz vor sich, und dankten Gott für ihre Erhaltung.

Durch die Ausschweifungen unserer neuen Gäste waren wir den ersten Tag ziemlich aus unserer Ordnung gebracht worden; nachdem sie aber auseinander gegangen, und wir jeden, so gut es das Schiff erlauben wollte, seinen Aufenthalt angewiesen, sie auch einen guten Schlaf gethan hatten, woran es den meisten bey der Ermüdung und Schrecken fehlte, so waren sie des andern Tages eine ganz andere Gattung von Menschen.

Sie bezeugten uns für den ihnen geleisteten Beystand alle Erkenntlichkeit auf die artigste und höflichste Art, die man nur von Franzosen, die immer in diesem Punkte lieber zu viel als zu wenig thun, erwarten kann. Der Kapitain und einer von den Geistlichen kamen des andern Tags zu mir, verlangten mit mir und meinem Vetter, dem Befehlshaber des Schiffs zu reden, und baten sich unsern Rath aus, was sie ferner anfangen sollten? Alles, was sie hätten, sagten sie zuerst, wäre zu wenig, uns, denen sie ihr Leben zu verdanken hätten, eine solche Güte zu vergelten: aber, fuhr der Kapitain fort, wir haben etwas Geld und einige Dinge von Werth in unsere Boote gerettet, die wir in Eile den Flammen entreiffen konnten. Wenn sie ihre Güte vollmachen und das von uns anzunehmen würdigen wollten, so haben wir von der sämmtlichen Gefells

schaft Befehl, ihnen alles, was wir haben, anzubieten: nur das einzige bitten wir noch, uns auf ihrem Wege irgendwo an das Land zu setzen, von da es uns wieder nach Frankreich zu gelangen möglich wär.

Ich sagte daher zu dem französischen Kapltän: wir hätten sie zwar in ihrer Noth aufgenommen, das aber wäre unsere Schuldigkeit gegen sie, als unsere Nebenmenschen, gewesen, und was wir in gleicher oder ähnlicher Noth uns von ihnen gewünscht hätten. Wir wären auch versichert, daß sie, wenn wir an Ihrer, und sie an unserer Stelle gewesen wären, eben das für uns gethan haben würden. Wir hätten sie an unsern Bord aufgenommen, ihnen Beystand zu leisten, nicht sie zu plündern; und wir würden ärger als die Barbaren seyn, wenn wir ihnen das Wenige, was sie aus dem Feuer gerettet, nehmen, und sie so nackt und blos ans Land setzen und verlassen wollten.

Der erste Theil meines Vortrags war so höflich, daß sie dafür nicht anders als dankbar seyn konnten. Sie ersuchten mich inständigst, daß, da ich ja doch einmal so weit westwärts wäre verschlagen, eh' ich sie angetroffen, so möcht' ich doch wenigstens eben diesen Lauf bis an die Küsten von Newfoundland fortsetzen; wo es vielleicht möglich wäre, daß sie irgend ein Schiff oder eine Schaluppe fänden,

daß sie mietben, und darauf nach Canada, woher sie kamen, zurück fahren könnten.

Dies Verlangen schien nicht mehr wie billig; ich war daher sogleich geneigt, darein zu willigen. Auch bedacht' ich in der That, daß diese ganze Gesellschaft mit nach Indien zu schleppen, nicht nur äusserst hart für die armen Leute, sondern auch unserer Reise sehr nachtheilig wäre, weil sie uns alle Lebensmittel aufzehren würden. Ich glaubte auch nicht, daß es dem Schiffskontrakte entgegen wäre, wenn ich das thäte, was mir ein unvorausgesehener Zufall zur unumgänglichen Nothwendigkeit machte.

Ungefähr eine Woche nachher erreichten wir die Küste von Newfoundland, wo wir, daß ich es kurz mache, unsere Franzosen alle auf eine Bark absetzten, die sie mitten auf der See gemietbet hatten, um sie ans Land, und von da, wenn sie hinlängliche Lebensmittel zur Reise aufzutreiben könnten, nach Frankreich zu bringen. Nur ein junger Geistlicher bat sich aus, da er hörte, daß wir nach Ostindien wollten, die Reise mit uns machen zu dürfen, wünschte aber an der Küste von Koromandel ausgesetzt zu seyn. Ich bewilligte das sehr gerne, denn ich konnte den Mann ausserordentlich gut leiden, und das nicht ohne Grunde, wie man in der Folge hören wird. Ausser ihm nahmen noch vier Matrosen auf unserm

Schiffe Dienste, die sehr gut zu gebrauchen waren.

Von da nahmen wir nun unsern Lauf nach Westindien, und steuerten von Süden und Süden zu Osten ungefähr zwanzig Tage nach einander, bis weilen mit schwachen, bisweilen mit gar keinem Winde, als wir einen andern, fast noch bewundernswürdigern Gegenstand, unsere Menschlichkeit auszuüben, fanden.

Es war der 29. März 1694, als wir eines Segels gewahr wurden. Wir merkten wohl bald, daß es ein grosses Schiff war, und daß es nach uns zu hielte, wußten aber doch Anfangs nicht gleich, was wir daraus machen sollten, bis wir, als wir etwas näher kamen, sahen, daß es die Oberstange von dem grossen Mast, den Fokmast und die Boegspriet verlohren hatte; so gleich hörten wir es auch eine Kanone abfeuern, als ein Zeichen, daß es in Noth wäre. Das Wetter war ziemlich gut, und der Wind gieng frisch von Nordnordwest, daß wir also ihm bald so nahe waren, daß wir mit ihm sprechen konnten.

Wir erfuhren nunmehr, daß das Schiff von Bristol wäre, und von Barbados nach Hause gehen wollte; wenige Tage aber, eh' es noch segelfertig war, wär' es durch einen fürchterlichen Orkan aus der Rheebe von Barbados weggetrieben worden, eben als der Schiffer und der Obersteuere-

mann ans Land gegangen waren; so, daß es ihⁿen also auffer der Angst des Sturmes auch an geschickten Leuten fehlte, das Schiff zurück zu bringen. Schon waren sie neun Wochen zur See gewesen, und waren, als der erste Orkan kaum vorüber war, von einem andern fürchterlichen Sturm überfallen worden, wodurch sie ganz von ihrer Fahrt westwärts waren abgetrieben worden, und ihre Masten verlohren. Sie sagten uns, sie hätten gehofft, die Bahamainseln zu sehen, wären aber wieder durch den starken Nordnordwestwind, der noch immer wehte, gegen Südost gestossen worden, und da sie kein anders Segel im Schiffe hatten, als das Schoonfahrsegel und ein Stück eines vierseitigen Segels auf einem Nothfockmast, den sie aufgerichtet hatten; so konnten sie nicht nahe bey dem Wind segeln, sondern wandten alle Mühe an, nach den kanarischen Inseln zu kommen.

Das Schlimmste aber unter allen war, daß sie, auffer den Beschwerlichkeiten, die sie auszustehen hatten, aus Mangel an Lebensmitteln bey nahe verhungert wären.

Auf dem Schiffe befanden sich unter andern ein junger Mensch, seine Mutter und eine Magd, die als Passagiere mit gehen wollten, und in der Meinung, das Schiff wäre schon segelfertig, unglücklicher Weise den Abend vorher, eh' der Orkan begann, an Bord giengen. Diese befanden

sich, nachdem ihre Lebensmittel aufgezehrt waren, in einem beweinenwürdigen Zustande, als alle die Uebrigen; denn man kann leicht denken, daß die Matrosen, da sie sich selbst in der äussersten Noth befanden, nicht das geringste Mitleiden gegen die armen Passagiere hatten, deren Zustand in der That so beschaffen war, daß ihr Elend kaum zu beschreiben ist.

Ich behielt nun den Steuermann, den sie ihren Kapitain nannten, mit seinen Leuten am Bord, um sie durch unsere Nahrungsmittel wieder zu erquickten, vergaß aber auch nicht des halbverhungerten Haufens, der am Borde zurück geblieben war, sondern schickte mein eignes Boot nach ihrem Schiffe, und ließ ihm durch meinen Steuermann und zwölf Matrosen einen Sack voll Brod's und vier oder fünf grosse Stücke Rindfleisch hinbringen.

Mit dem allen war ich noch nicht zufrieden, sondern, da ich, wie ich oben bereits gesagt, grosse Begierde hatte, die Scene des Elendes mit eigenen Augen zu sehen, die mir, wie ich wußte, das Schiff selbst auf eine viel lebhaftere Art darstellen würde, als jede Erzählung thun könnte, so nahm ich den Schiffskapitain, wie wir ihn nun nannten, mit mir, und gieng kurz hernach selbst in ihr Boot.

Ich fand die armen Leute am Borde fast in einem Aufruhr, und das Fleisch mit Gewalt aus dem Kessel reißen, bevor es noch gar ge-

locht war. Mein Steuermann aber kam seinem Befehle nach, und hielt vor der Rükenthüre strenge Wache; und da alles mögliche Zureben, Geduld zu haben, bey diesen Elenden nichts verfangen wollte, so ließ er sie endlich mit Gewalt zurück halten. Gleichwohl ließ er einige Zwiebacke in die Fleischbrühe eintunken und genugsam darinn weich werden und sodann jedem unter ihnen ein Stück, um ihren Magen doch wenigstens einigermaßen zu befriedigen, davon geben, wobey er ihnen zugleich sagte, daß es einzig und allein um ihres eigenen Bestens willen geschähe, daß er ihnen nur wenig auf einmal gäbe. Allein das alles war vergebens, und wäre ich und ihr eigener Kommandeur und Offiziere nicht selbst an Bord gekommen, und hätten sie mit guten Worten und Drohungen abgehalten; ich glaube, sie wären mit Gewalt in die Küche eingebrochen und hätten das Fleisch aus dem Ofen gerissen; denn bey einem hungrigen Magen können Worte freylich nur wenig ausrichten. Wir beruhigten sie indessen dennoch, und gaben ihnen das erstemal nur nach und nach sehr vorsichtig zu essen. Das nächstemal gaben wir ihnen mehr, und endlich ließen wir ihnen volle Freyheit, sich satt zu essen, und so gieng das auch alles ganz gut.

Allein das Elend der armen Passaglere in der Kajütte war ganz anderer Art, und übertraf

hey weitem alles übrig; denn da das Schiffsvolk so wenig für sich selbst gehabt, so war es nur allzuwahr, daß sie ihnen anfänglich wenig genug, und zuletzt gar nichts mehr zu essen gaben, so daß sie schon fünf bis sechs Tage ohne die geringste Nahrung geblieben waren, und verschiedene Tage vorher nur sehr wenig bekommen hatten.

Die arme Mutter, die wie der Bootsmann sagte, eine Frau von Vernunft und sehr guter Erziehung war, hatte alles, was sie nur bekommen konnte, mit einer solchen Zärtlichkeit für ihren Sohn aufgespart, daß sie endlich erliegen mußte. Als unser Steuermann nun zu ihr hineinkam, fand er sie, mit dem Rücken an der Wand auf dem Boden zwischen zwey Stühlen sitzen, die fest zusammengebunden waren. Ihr Kopf war zwischen den Schultern eingesunken, so daß sie völlig einer Leiche glich, ob sie gleich noch nicht ganz todt war. Mein Steuermann sagte alles, was er nur konnte, um sie ins Leben zurück zu rufen, und ihr Trost einzusprechen, und goß ihr mit einem Löffel etwas Brühe in den Mund. Sie öffnete hierauf zwar ihre Lippen, richtete auch den Kopf etwas in die Höhe, konnte aber nicht sprechen; doch verstand sie, was er ihr sagte, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß für sie alle Hilfe zu spät wäre; wies aber zugleich auf ihr Kind, als wenn sie sagen

wollte, daß man nur für dies Sorge tragen möchte.

Der Steuermann, der durch diesen Anblick äusserst gerührt war, bemühte sich gleichwohl, ihr etwas von Brühe beizubringen; allein es war zu spät, und sie starb noch dieselbe Nacht.

Mit dem jungen Menschen, den die zärtlichste Mutter auf Kosten ihres eigenen Lebens noch so lang erhalten, war es so gar weit noch nicht gekommen; doch lag er auch auf einem Bette in der Kajüte ausgestreckt, und hatte kaum noch etwas Leben in sich. In seinem Munde hatt' er noch ein Stück eines alten Handschuh's, wovon er das übrige aufgeessen hatte: gleichwohl, da er noch jung und von mehreren Kräften war, als seine Mutter, gelang es dem Steuermann, ihm etwas Brühe hinunter zu bringen, und nach und nach fieng er an, wieder zu sich selbst zu kommen, ob er gleich hernach, als er nur zwey bis drey Löffel darüber bekam, äusserst schlimm wurde, und alles wieder von sich gab.

Die nächste Sorge war nun das arme Mädchen. Diese lag dicht bey ihrer Frau ausgestreckt auf dem Boden, als wenn sie, vom Schlag gerührt, mit dem Tode ränge. Ihre Glieder waren verdrehet, und eine ihrer Hände war so fest um das Stuhlgestelle geschlagen, daß wir alle Mühe hatten, sie los zu machen. Ihr anderer Arm lag über ihrem Kopfe, und ihre beyden

Rüsse lagen beyeinander fest gegen den Fuß des Tisches angestemmt; kurz sie lag da völlig wie in den letzten Zügen, und doch war auch sie noch lebendig.

Das arme Geschöpfe war nicht nur vom Hunger aufgerieben und von dem Gedanken des nahen Todes erschreckt, sondern war auch, wie uns die Schiffleute nachher erzählten, von dem tiefsten Gram um ihre Frau verzehrt, die sie zärtlichst liebte, und schon zwey oder drey Tage vorher mit dem Tode ringen sah.

Wir wußten nicht, was wir mit diesem armen Mädchen anfangen sollten. Denn als unser Wundarzt, ein Mann von grosser Kenntniß und Erfahrung, sie mit vieler Mühe von dem Tode gerettet, so hatte er es nun mit ihrem Gehirne zu thun, das noch eine ziemliche Zeit lang nachher beynahе ganz und gar verrückt schien.

Wer diese Geschichte liest, wird bedenken, daß es mit Besuchen zur See nicht wie mit einer Reise aufs Land ist, wo man zuweilen acht bis vierzehn Tage an einem Orte bleibt. Wir wollten zwar diesem unglücklichen Schiffsvolke herzlich gerne helfen; aber liegen konnten wir gleichwohl bey ihnen nicht bleiben. Sie hätten zwar gerne einige Tage mit uns gleichen Lauf gehalten; allein wir konnten doch unmöglich so langsam fahren, daß uns ein Schiff ohne Masthülfe gleich kommen können. Da uns indeß der Ka-

plata so sehr hat, ihm eine Oberstange auf seinem Nothfoßmaß aufrichten zu helfen, so ließen wirs uns auch gefallen, drey bis vier Tagen neben ihm her zu treiben; das war aber auch alles, was wir thun konnten. Wir gaben ihm hierauf fünf Fässer Mad- und Schweinefleisch, zwey Fässer mit Zwoleback, und von Bohnen, Mehl und andern Nothwendigkeiten, so viel wir selber entbehren konnten, wofür wir drey Kisten mit Zucker, etwas Rum und einige Stück von Achzen statt der Bezahlung nahmen, und uns dann von einander trennten, nachdem wir vorher, auf ihr inständiges Bitten, den jungen Menschen und das Mädchen, mit allem, was sie bey sich hatten, zu uns an Bord genommen hatten.

Der junge Bursche war ungefähr in dem siebenzehnten Jahre seines Alters; ein artiger wohlgezogener, bescheidener und verständiger Jüngling. Er war über den Verlust seiner Mutter äusserst niedergeschlagen, um so mehr, da er auch seinen Vater nur vor wenigen Monaten in Barbados verlohren hatte. Dieser bat den Wundarzt, mit mir zu reden, daß ich ihn aus dem Schiffe, wo er war, nehmen möchte, denn die grausamen Kerle da, sagt er, haben meine Mutter ermordet; und das hatten sie denn auch wohl; denn freylich hätten sie sich etwas Nahrungsmittel für die arme hülflose Wittwe erübrigen können, wodurch sie wäre beyhm Leben erhalt-

ten worden, wenn es auch nicht mehr gewesen wäre, als gerade so viel, als sie gebraucht, uns nicht völlig zu verhungern. Aber Hunger kennt weder Freunde, noch Aunverwandte, noch Recht, noch Billigkeit; macht sich daher auch kein Gewissen, und ist alles Mitleids ganz und gar unfähig.

Ich besand mich nun 19 Grad 32 Minuten Norderbreite, und hatte bisher, was das Wetter anbetrifft, eine sehr erträgliche Reise gehabt, ob uns gleich der Wind anfänglich entgegen war. Mit einer Erzählung, was wir auf unserer übrigen Reise für Wind, Wetter, Stürme und dergleichen gehabt, will ich dem Leser nicht beschwerlich fallen, sondern nur, um auf die Hauptsache zu kommen, sagen, daß ich den 5. April 1695. auf meiner Insel anlangte. Es war nicht ohne viele Schwierigkeiten, daß ich dieselbe fand. Denn das erstemal hatt' ich mich bey meiner Ankunft und Abreise gegen die Süd- und Ostseite, Brasilien; wo ich hergekommen war, gegenüber gehalten: nun aber fuhr ich zwischen der Insel und dem festen Lande, und hatte weder eine Karte von der Küste, noch irgend ein Merkmal auf dem Lande; ich kannte daher die Insel nicht, als ich sie sahe, und wußte auch nicht gewiß, ob ich sie sähe oder nicht.

Endlich, nachdem wir lange so von einer Insel zur andern bald mit unserm Schiffe, bald auf der Schaluppe (die wir von den Franzosen,

weil sie sehr tauglich war, mit ihrem guten Willen zurückbehalten hatten) herumgestreift waren, kamen wir auf die Südseite meiner Insel, wo ich denn sogleich ihre Gestalt ganz eigentlich kannte; sogleich bracht' ich mein Schiff vor Anker, so daß es von der Seite der kleinen Bucht hinstieg, wo meine alte Wohnung stand.

Sobald ich den Ort sah, rief ich Freytagen, und frage' ihn, ob er wohl wüßte, wo er wäre? Kaum hatte er sich ein wenig umgesehen, so schlug er vor Freuden in die Hände, rief: O ja, o ja! Dort! Dort! — indem er auf unsere alte Wohnung mit Fingern zeigte, und zu gleicher Zeit anfing zu tanzen und Kapriolen zu schneiden, als wenn er von Sinnen wäre, und ich hatte bei in That genug mit ihm zu thun, ihn abzuhalten, daß er nicht in die See sprang, und an die Insel hinschwamm.

Sobald mir Freytag sagte, daß er Leute sähe, ließ ich die englische Flagge wehen und drey Kanonen abfeuern, um ihnen Nachricht zu geben, daß wir Freunde wären. Ungefähr eine halbe Stunde nachher sahen wir von der Seite, wo die Bucht war, einen Rauch empor steigen. Ich ließ daher sogleich ein Boot ausfahren, nahm meinen Freytag mit mir, hring eine weiße oder Fledensflagge aus, und fuhr gerade auf das Ufer zu. Außer Freytag hatt' ich auch den jungen französischen Geistlichen mitgenommen, dem

ich die ganze Geschichte meines Aufenthaltes da- selbst mit allen besondern Umständen, sowohl, was mich, als diejenigen betraf, die ich da zurückgelassen, erzählte, und ihn dadurch äusserst begierig gemacht, mich hieher zu begleiten. Wir hatten auch noch sechzehn Mann, alle wohl bewaffnet, bey uns, wenn wir etwa neue Gäste, von denen wir noch nichts gewußt hätten, antreffen sollten; aber wir hatten der Waffen nicht nöthig.

Wir kamen zur Fluthzeit an, da das Wasser fast ganz hoch war, und ruderten daher gerad in die Bucht hinein. Der erste Mensch, der mir ins Auge fiel, war der Spanier, dessen Leben ich gerettet, und den ich dem Gesicht nach vollkommen gut kannte; seine Kleidung werd' ich nachher beschreiben. Ich befahl, daß ausser mir kein Mensch ans Ufer gehen sollte; allein Frentagen im Boote zurückzuhalten, das war vergebens. Das liebevolle Geschöpf hatte in einer ziemlichen Entfernung, noch weit von den Spaniern (wo ich in der That nicht das geringste bemerkte) seinen Vater erblickt; und nun war kein Haltens. In die See wäre er gesprungen, wenn man ihn nicht an das Ufer hätte gehen lassen. Raun war er an dem Ufer, so flog er so schnell als ein Pfeil von dem Bogen zu seinem Vater hin. Kein Mensch glaub ich, wenn er sich auch noch so fest das Gegentheil vorgesetzt, hätte sich

der Thränen enthalten können, wenn er die ersten Freudenentzückungen dieses gutberzigen Jungens hätte sehen sollen, als er nun bey seinem Vater war. Wie er ihn umarmte, ihn küßte, ihm das Gesicht streichelte, ihn in seine Arme nahm, auf einen Baum niedersezte, und sich bey ihm niederwarf; dann wieder aufsprang, sich vor ihm hinstellte, und eine ganze Viertelstunde lang starr ansah, wie man etwa ein vortreffliches Gemälde ansieht; dann sich wieder niederlegte, ihm faust die Füße rieb und sie küßte; dann wieder aufstand und ihn ansah. Für bezaubert hätte man ihn halten sollen, wenn man das all so mit angesehen. Aber des andern Tags — o da härt' ein Kato über ihn lachen müssen! Seine Leidenschaft hatte da eine ganz andere Wendung genommen. Morgens gieng er mit seinem Vater, den er immer, wie eine Dame, bey der Hand führte, einige Stunden an dem Ufer auf und ab spazieren. Dazwischen über lief er immer von Zeit zu Zeit einmal nach dem andern nach dem Boote, und holte da eins oder das andere für ihn, entweder ein Stück Zucker, oder einen Schluck Brantwein, oder Zwieback, oder sonst was Gutes. Des Nachmittags macht er's noch lustiger; denn da sezte er den alten Mann auf die Erde nieder, und fieng an um ihn herumzutanzn, und machte tausenderley possierliche Gebärden und Posituren. Unterdessen redete er die ganze Zeit über mit ihm,

und

und erzählte ihm zum Zeitvertreib eine Geschichte nach der andern von seinen Reisen und was ihm in der Fremde begegnet wäre.

Aber ich komme von dieser Ausschweifung wieder zu meiner Landung zurück. Die Höflichkeitsbezeigungen und Zeremonien, womit mich die Spanier empfingen, waren so überhäuft, daß ich kein Ende finden würde, wenn ich sie all' erzählen wollte. Der erste Spanier, den ich sahe, war, wie gesagt, der, dem ich das Leben gerettet, und den ich sehr wohl kannte. Er kam in Begleitung noch eines andern, und gleichfalls die Friedensflagge in der Hand, auf mein Boot zu, und kannte mich anfänglich nicht nur nicht, sondern ließ sich auch gar nicht in den Sinn kommen, daß ich es seyn könnte, bis ich ihn anredete. Sennor, sagte ich zu ihm auf portugiesisch, kennen Sie mich nicht mehr? Ohne hierauf ein Wort zu sagen, gab er seine Muskete seinem Gefährten, streckte seine Arme aus, eilte auf mich zu, und umarmte mich. Er wäre nicht zu entschuldigen, sagte er, daß er das Gesicht nicht sogleich wieder gekannt, das ihm einst das Antlitz eines Engels vom Himmel geschienen, der, ihm das Leben zu retten, herabgesandt worden. Er sagte noch eine Menge schöner Sachen, woran es einem Spanier von guter Erziehung niemals fehlt, winkte hierauf seinem Gefährten, und hieß ihn sogleich gehen, und seine Kamerad-

den herbeiholen. Hierauf fragt' er mich, ob ich nach meiner alten Wohnung gehen wollte; ich sollte sogleich wieder in den Besitz meines alten Hauses seyn, allein ich würde nur sehr schlechte Verbesserungen finden. Ich gieng also mit ihm; aber ach! ich konnte den Ort eben so wenig finden, als wenn ich nie da gewesen wäre; denn sie hatten so viele Bäume, und so dicht und enge aneinander gepflanzt, und in einer Zeit von zehn Jahren waren die so groß gewachsen, daß man zu dem Orte schlechterdings nicht anders, als durch so krumme und versteckte Wege kommen konnte, die nur bloß derjenige, der sie gemacht hatte, zu finden im Stande war.

Ich fragte ihn, was sie denn wohl zu allen diesen Verschanzungen hätte bewegen können? Ach! antwortete er mir, ich selbst würde sagen müssen, daß sie nothwendig genug wären, wenn sie mir erzählen würden, wie sie ihre Zeit, seit ihrer Ankunft auf der Insel, zugebracht, besonders nachdem sie das Unglück gehabt, zu finden, daß ich fortgegangen wäre.

Ich bat nun meinen Spanier, er möchte mir eine umständliche Nachricht von seiner Zurückreise zu seinen Landsleuten geben, als ich ihn in dem Boote hinschickte, sie herüber zu holen. Er sagte mir, daß sich bey dieser Gelegenheit sehr wenig Merkwürdiges zugetragen hätte, sondern sie wären bey gutem Wetter und stiller See ohne

weltliche Zufälle bey ihren Landsleuten glücklich angekommen. Daß diese vor Freude ausser sich gewesen, ihn zu sehen, könnte man sich leicht vorstellen. (Wie es scheint, war er der vornehmste unter ihnen, denn der Kapitain ihres verunglückten Schiffes war schon seit einiger Zeit todt.) Ihre Verwunderung, ihn zu sehen, sagt' er, war um so viel größer, weil sie wußten, daß er den Wilden in die Hände gefallen war, die, wie sie überzeugt waren, ihn, wie alle ihre Gefangenen, verzehren würden; als er ihnen aber die Waffen, das Pulver und Bley und die Lebensmittel zeigte, die er ihnen zu Ihrer Reise mitgebracht, wären sie wieder zu sich selbst gekommen, hätten sich zusammen herzlich über ihre Errettung gefreuet, und sich sogleich fertig gemacht, mit ihm fortzugehen.

Das erste, was sie zu thun hatten, war, Kanots zu bekommen. Um dies zu erhalten, sahen sie sich nun schon genöthigt, sich an die Gesetze der Ehrlichkeit so genau nicht zu binden, und mit ihren guten Freunden, den Wilden, nicht auf das gewissenhafteste zu handeln; denn unter dem Vorwand außs Fischen, oder zur Lust auszufahren, borgten sie von ihnen zwey grosse Kanots, oder Peraguas.

In diesen fuhren sie den folgenden Tag hinweg. Sie blieben in allem drey Wochen aus, und während dieser Zeit bot sich, zum Unglück

für sie, die Gelegenheit mir an, von der Insel wegzukommen, auf der ich unter den fünf begnadigten Aufrührern drey der unverschämtesten, verstocktesten, unbändigsten und unerträglichsten Schurken, die man sich nur denken kann, zur grossen Betrübniß und Plage der armen Spanier, wie leicht zu erachten, zurückließ.

Alles hätten sich die Spanier gerne gefallen lassen, wenn die Engländer sie nur sonst mit Frieden gelassen hätten. Mit zweyen zwar, die ich die ehrlichen nennen will, war noch zum Auskommen, allein die übrigen drey waren die ärgsten Schurken.

Jene gaben sich auch alle Mühe, die drey Besten zu überreden, sie möchten doch ihre beyden Landsleute wieder bey sich aufnehmen, damit sie, wie sie sagten, alle zusammen eine Familie ausmachten: allein diese wollten davon einmal schlechterdings nichts hören. Die beyden armen Kerle mußten also für sich selbst sorgen, und da sie fanden, daß kein anderes Mittel wäre, auf eine erträgliche Art zu leben, als Fleiß und Geschicklichkeit, so schlugen sie ihre Zelten auf dem nördlichen Theile der Insel auf, doch ein wenig westwärts, um vor den Wilden, die immer auf der östlichen Seite der Insel landeten, auffer Gefahr zu seyn.

Hier nun bauten sie zwey Hütten, eine darin zu wohnen, und die andere, um darin

ihren Vorrath von Lebensmitteln und andern Dingen aufzubewahren. Die Spanier gaben ihnen etwas Getralde zum Saamen, besonders von den Erbsen, die ich ihnen hinterlassen hatte; sie gruben das Land um, säeten, pflanzten, umzäunten ihr Feld nach dem Muster, das ich ihnen allen gegeben hatte, und fiengen nun an, schon ganz gut und gemächlich zu leben. Sie hatten ihre erste Erndte nun schon gethan, und ob sie gleich, da sie nur wenig Zeit hatten, anfangs nur ein ganz kleines Stück Land umgegraben; so war das doch hinlänglich, sie fürs erste mit Brod und andern Nahrungsmitteln zu versehen, daß sie davon leben konnten, und da einer dieser beyden Leute des Schiffskochs Gehülfe war, so war er auch sehr geschickt, Suppen, Puddings und andere Gerichte, so weit nehmlich ihr Meiß, ihre Milch, und das bißchen Fleisch, das sie bekommen konnten, zureichten.

In diesem Zustande nun, der ihnen schon ein immer besseres Fortkommen versprach, befanden sie sich, als die drey unnatürllichen Buben, die dazu ihre eigenen Landsleute waren, nur aus blossem Muthwillen zu ihnen kamen, und ihnen vorbramarbasirten: die Insel wär' ihre, ihnen allein hätte der Gouverneuer (worunter sie mich verstanden) den Besitz davon gegeben, und niemand sonst hätte dazu das geringste Recht: und sie sollte der S * * holen, wenn sie sich unterstün-

den, Häuser auf ihrem Grund und Boden zu bauen, und keinen Grundzins davon geben.

Die beyden Leute dachten erst, es wäre nur bloß Spaß, und baten sie hercinzukommen, sich niederzusetzen, und zu sehen, was sie für schöne Häuser gebaut hätten, und da sollten sie denn nur sagen, wie viel sie Grundzins verlangten, und der eine sagte im Scherze, wenn sie Eigenthums Herren wären, so würden sie ihnen auch hoffentlich, wenn sie Güter gehörig anbauten und verbesserten, wie andere Herren, eine lange Pacht versprechen, sie sollten also nur einen Notar holen, und den Kontrakt aufsetzen lassen. Darauf fieng einer von den dreyen an, zu toben und zu schwören, sie sollten sehen, daß sie nicht spaßten, gieng dann zu einem kleinen Plage, wo die guten Leute ein Feuer zu ihrem Essen gemacht hatten, nahm einen Feuerbrand heraus, schlug ihn auffen an die Hütte, und zündete sie ohne Umstände an. Sie wär' auch gewiß in wenigen Minuten ganz und gar auf den Grund weggebrannt, wenn nicht einer von den beyden auf den Nordbrenner zugelaufen wäre, ihn weggestossen, und das Feuer, wiewohl mit vieler Mühe, ausgetreten hätte.

Darüber nun, daß dieser ihn weggestossen, gerieth der Kerl in eine solche Wuth, daß er mit einer grossen Stange, die er in den Händen hatte, auf ihn zulief, und wäre der andere nicht

dem Schlage geschickt ausgewichen, und in die Hütte gelaufen, so hätte er ihn ganz gewiß auf der Stelle todt geschlagen. Sein Kamerade, als er die Gefahr sah, worinn sie beyde waren, lief ihm nach, und sogleich kamen alle beyde wieder mit ihren Musketen heraus. Der, nach dem mit der Stange war geschlagen worden, schlug den Urheber des Streits mit der Flintenkolbe nieder, und das, ehe die andern beyden Schurken ihm zu Hülfe kommen konnten. Als die nun aber auf sie losgingen, stellten sie sich zusammen, hielten ihnen das Mundloch ihrer Musketen vor, und riefen, ihnen drey Schritte vom Leibe zu bleiben.

Die andern hatten auch Schießgewehre: allein einer der beyden ehrlichen Leute, kühner als sein Kamerade, und durch seine Gefahr zur Verzweiflung gebracht, sagt ihnen, wenn sie sich unterstünden, eine Hand oder einen Fuß zu rühren, so wären sie des Todes, und befahl ihnen ganz keck, ihre Waffen niederzulegen. Das thaten sie denn nun wohl nicht, da sie ihn aber so entschlossen sahen, ließen sie sich doch auf einen Vergleich ein, daß sie nur ihren verwundeten Kameraden, der auch wirklich durch den Schlag gefährlich genug verwundet zu seyn schien, mitnehmen, und dann fortgehen wollten.

Sie gaben aber ihre Gedanken auf Rache nicht auf, sondern verbargen sich in der Nähe,

und warteten, bis die beyden Andern ihre Wohnhütten verlassen würden. Sobald es geschah, fielen sie über die Wohnungen der armen Leute her. Zwar verbrannten sie nichts, aber ihre beyden Häuser rissen sie nieder, und das so in Grund und Boden, daß nicht ein Stecken, und kaum das geringste Merkmahl an der Stelle übrig blieb, wo sie gestanden hatten. Ihr Wischen Hausrath, was sie sich mit so viel Mühe gesammelt hatten, rissen und zerschlugen sie alles in Stücken, und schmissen das alles so herum, daß die armen Leute nachher eines und das andere von ihren Sachen eine ganze Meile weit von dem Orte ihrer Wohnungen fanden.

Nachdem sie nun diese schöne That verrichtet hatten, rissen sie auch alle Bäume aus, die die armen Leute gepflanzt hatten, und auch die Zäune, die sie gemacht hatten, ihr Korn und ihr Vieh zu verwahren, kurz, sie plünderten und verheerten alles so vollkommen, als nur immer eine Horde Tartaren hätte thun können.

Als die drey glühend von Wuth, woran sie das schöne Werk, das sie vollbracht, versetzt hatte, sie den Spantern zurück kamen, erzählten sie ihnen gleichsam zum Hohne und Troste, ihre Heldenthaten. Einer von ihnen gieng sogar auf einen der Spanter zu, ergriff als wenn sie ein paar Spieljungen wären, seinen Huth; schnellte ihn den auf dem Kopf herum,

sah' ihm mit frechem Gelächter ins Gesicht, und sagte zu ihm: Und ihm, mein gnädiger Herr Spanter, wollen wir eben die Suppe anrichten, wenn er nicht besser sich aufführen wird. Der Spanter bey aller der Höflichkeit, die er besaß, doch auch zugleich der bravste Mann, den man sich vorstellen konnte, und dem es auch zugleich an Stärke nicht fehlte, sah ihn eine Weile starr an, gieng darauf ganz kaltblütig auf ihn, und schlug ihn, weil er keine Waffen in der Hand hatte, mit einem einzigen Streiche seiner Faust nieder, daß er zu Boden stürzte, wie ein Ochs vor dem Fletscherbeil. Sogleich schoß einer der Bösewichter, der eben so zügellos war, als der erste, seine Pistole auf den Spanter los. Er verfehlte ihn zwar; denn die Kugeln giengen nur durch das Haar, gleichwohl berührte eine davon sein Ohrläppchen, daß er ziemlich blutete. Dies machte den Spanter glauben, er wäre mehr beschädigt, als er es wirklich war, und das machte ihn etwas hitzig; denn vorher war er immer bey völlig kaltem Blute geblieben. Nun aber entschloß er sich dem Ding ein Ende zu machen, bückte sich, nahm dem Kerl, den er niedergeschlagen hatte, seine Muskete, und war eben im Begriff, dem, der nach ihm geschossen hatte, übern Haufen zu schleffen, als die übrigen Spanter, die in der Höhle waren, heraustraten, und, ihm zuru-

send, daß er nicht schiessen sollte, dazwischen traten, sich der zween andern versicherten, und ihnen ihre Waffen abnahmen.

Als sie sich nun so entwaffnet sahen, und merkten, daß sie sich die Spanier sowohl als ihre Landsleute zu Feinden gemacht hätten, steng ihre Hitze an sich zu legen. Nun gaben sie den Spaniern gute Worte, und verlangten ihre Waffen wieder. Allein die Spanier, in Betrachtung der Fehde zwischen ihnen und den beyden andern Engländern, und daß das beste Mittel, das sie ergreifen konnten, wäre, sie von einander abzuhalten, versicherten sie, sie wollten ihnen kein Leids thun, und wenn sie friedlich leben wollten, so wollten sie ihnen auch wieder beystehen, und sich mit ihnen verbinden, wie sie vorher gethan; aber daß sie ihre Waffen wieder bekommen sollten, daran wäre nicht zu gedenken, so lange sie so entschlossen schienen, ihren eigenen Landsleuten damit Schaden zu thun, da sie sogar gedroht hätten, sie alle zu ihren Sklaven zu machen.

Die Bösewichter waren jetzt eben so wenig fähig, Vernunft anzuhören, als vorher, vernünftig zu handeln. Sie giengen in voller Wuth fort, tobten wie Tollhüsler, und drohten, was sie thun wollten, ob sie gleich keine Waffen hatten.

Nach ungefähr fünf Tagen kamen die drey Landstreicher halb verhungert (benn sie hatten die

ganze Zeit über fast von nichts als Schildkröteneyern leben müssen) nach dem Landfuge zurück. Sie fanden meinen Spanier, der, wie gesagt, der Befehlshaber unter den übrigen war, mit noch zwey andern Spaniern, oben an der Seite der Bucht spazieren gehen, giengen ganz demüthig auf sie, und baten, wieder in ihr Haus aufgenommen zu werden. Die Spanier bezeugten ihnen ganz höflich, sagten ihnen aber gleichwohl, sie wären mit ihren Landsleuten so unnatürlich, und mit ihnen (den Spaniern) selbst, so grob umgegangen, daß sie sich auf nichts mit ihnen einlassen könnten, ohne vorher die beyden Engländer und die übrigen Spanier um Rath zu fragen. Sie wollten indessen zu ihnen gehen, und die Sache mit ihnen überlegen, und in einer halben Stunde sollten sie Bescheid haben. Wie sehr sie auß äufferste gebracht waren, kann man daraus sehen, daß sie baten, er möcht' ihnen doch, da sie eine halbe Stunde auf eine Antwort warten sollten, unterdessen etwas Brod schicken. Der Spanier that dies auch, und schickte ihnen nicht nur Brod, sondern auch ein grosses Stück Ziegenfleisch und einen gebratenen Papagot, daß sie mit vielem Appetit, denn sie waren auch hungertig genug, verzehrten.

Nach einer halbstündigen Berathschlagung wurden sie hereingerufen, und ihnen angebeutet, daß sie hingehen, und ihren Landsleuten ihre beyden

Hütten wieder aufbauen müßten; und zwar die eine eben wieder so groß, als vorher, die andere aber größer. Auch sollten sie ihr Land wieder einzäunen, wo sie den Zaun ausgerissen hatten; Bäume, anstatt der ausgerissenen, pflanzen; ihr Land, wo sie es verdorben, wieder umgraben, um Korn darein zu säen; und mit einem Worte, sie sollten alles, so gut sie könnten, wieder in den Zustand herstellen, in dem sie es gefunden.

Das alles ließen sie sich nun gefallen; und da ihnen unterdessen beständig Lebensmittel im Ueberfluß gereicht wurden, so wurden sie ganz ordentlich, und die ganze Gesellschaft fieng schon an, wieder recht vergnügt und artig untereinander zu leben. Nur waren die drey Bursche nicht dahin zu bringen, zu arbeiten (für sich selbst nehmlich) ausser nur dann und wann ein wenig, wenn es ihnen eben nun gerade so beliebte. Auch das ließen sich die Spanter gefallen, und waren gültig genug ihnen zu sagen: wenn sie nur gesellig und freundschaftlich zusammen leben, und im Ganzen auf das Beste der Plantage bedacht seyn wollten; so wollten sie gerne für sie arbeiten, und sie möchten herumspazieren und müßig gehen, wie es ihnen gefiel. Auf diese Art lebten sie nun ein paar Monate recht vergnügt zusammen. Die Spanter gaben ihnen ihre Waffen wieder, und

die Freyheit, mit denselben, wie vorher, herumzugehen.

Raum hatten sie ihre Waffen, und die Freyheit, mit denselben herumzugehen, wieder, so fiengen diese undankbaren Menschen schon an, so unruhig und frech, als vorher, zu werden. Unterdessen aber ereignete sich ein Zufall, der Aller Sicherheit in Gefahr setzte, und sie sahen sich daher genöthigt, alle Privatrage bey Seite zu setzen, und auf die Erhaltung ihres eigenen Lebens bedacht zu seyn.

Es fügte sich nehmlich einst, daß der spanische Gouverneur, wie ich ihn nenne, das ist der Spanier, dem ich das Leben gerettet, und der nun das Haupt der übrigen war, die ganze Nacht unruhig war, beständig Gemehel vor seinen Augen sah, und schlechterdings nicht schlafen konnte. In diesem unruhigen Zustande blieb er eine Weile so liegen; da aber diese Unruhe immer mehr und mehr zunahm, so entschloß er sich aufzustehen.

Da er durch sein Herumgehen einiges Geräusche gemacht hatte, so war dadurch ein anderer aufgeweckt worden, welcher rief, und fragte: wer auf wäre? der Gouverneur sagte ihm, wie es ihm gienge, und wie er weder Ruh noch Rast haben könnte. Wirklich! sagte der andere Spanier, dergleichen Dinge sind nicht so schlechterdings zu verachten; ganz gewiß steht uns ein

Unglück hervor, und sogleich fragt er auch, wo sind die Engländer? Sie sind alle in Ihren Hütten, antwortete ihm mein Spanier, und sicher genug; (denn die Spanier hatten die Hauptwohnung in Besitz genommen, und einen besondern Platz zurecht gemacht, wo die Engländer, seit ihrer letzten Meuterey, besonders quartirt lagen, und nicht zu den übrigen kommen konnten). — Das ist alles recht gut, sagte der andere Spanier, aber Ihre Unruhe ist nicht so von ungefähr; ich bin das aus eigener Erfahrung überzeugt. Ganz gewiß haben die Geister in unsern Körpern Gemeinschaft und Verständniß mit den körperlosen Geistern; und diese freundschaftliche Abndung ist uns zu unserm Vortheile gegeben, wenn wir uns derselben zu bedienen wissen. Kommen Sie! fuhr er fort, lassen Sie uns hinausgehen, und uns umsehen.

Sie giengen also heraus, um auf den Gipfel des Hügelz zu gehen, wo ich gewöhnlich hinzugehen pflegte; wie groß aber war nicht ihr Erstaunen und Schrecken, als sie auf einmal eine Helle, wie von einem Feuer, nicht weit von ihnen erblickten, und Stimmen von Menschen, und zwar nicht nur von einem, oder einem Paare, sondern von einer grossen Menge hörten.

Man kann sich leicht von selbst vorstellen, daß der spanische Befehlshaber und sein Begleiter über diesen Anblick erschrocken, zurückgelaufen

fen seyn, und ihre Gefährten aufgeweckt haben werden. Sie gaben ihnen Nachricht von der so nahen Gefahr, die ihnen allen drohte, und diese mußten nun auch alle hinauslaufen, und sehen, wie's ausfiel.

Ueber diesen Anblick geriethen die Spanier in nicht geringe Bestürzung, und da sie sahen, daß die Wilden überall am Strande herum schwärmten, so zweifelten sie auch gar nicht daran, daß nicht einer von ihnen über kurz oder lang auf ihre Wohnung oder sonst einen Ort stoßen würde, wo sich einige Merkmale von Bewohnern fänden. Auch war ihnen für ihre Ziegenherden nicht wenig bange, denn wären sie um diese gebracht worden, so hätten sie so gut, als Hungers sterben müssen. Das erste also, wozu sie sich entschlossen, war, vor Tages Anbruch noch drey Mann abzuschicken (zwey Spanier nehmlich und einen Engländer), um alle ihre Ziegen fort, und in das grosse Thal, wo die Höhle war, oder auch, wenns Noth thäte, in die Höhle selbst zu treiben.

Nachdem sie sich nun eine lange Weile über die Maasregeln, die sie ergreifen wollten, bedacht, und sich mit Betrachtung der gegenwärtigen Umstände die Köpfe zerbrochen, so beschloßen sie endlich, weil es noch finster wäre, den alten Wilden (Freytags Water) als einen Spion auszuschicken, um, wo möglich, einige

nähere Umstände von ihnen zu erfahren; warum z. E. sie gekommen wären, was sie vorhätten und dergleichen. Der alte Mann übernahm diesen Auftrag sehr willig, zog sich, wie die meisten Wilden waren, ganz nackend aus, und gieng so fort. Nachdem er ungefähr ein paar Stunden aus gewesen, kam er mit der Nachricht wieder, daß er unentdeckt unter den Wilden gewesen wäre, und hätte gefunden, daß es zwei Partheyen und von ganz verschiedenen Nationen wären, die mit einander Krieg führten, und in ihrem eiyenen Lande einander eine große Schlacht geliefert hätten. Da nun bey dieser Gelegenheit auf beyden Seiten verschiedene Gefangene gemacht worden wären, so wären sie bloß zufälliger Weise auf eben dieselbe Insel gekommen, ihre Gefangenen zu schmausen, und sich lustig zu machen. Allein diese unvermuthete Zusammenkunft auf einer Insel hätte ihnen alle Lust verdoeben. Sie wären auf das heftigste gegeneinander ergrimmt, und einander so nahe, daß er glaubte, sie würden sich, sobald der Tag anbräche, noch einmal miteinander schlagen; aber er könnte nicht merken, daß sie das geringste wüßten, daß außer ihnen noch irgend ein Mensch auf der Insel sey.

Dies war alles, was Freytags Vater ausfindig machen konnte. Kaum hatte er seine Erzählung geendet, als sie aus dem ungewöh-

lichen Lärm leicht abnehmen konnten, daß die beyden kleinen Armeen in einem blutigen Gefechte gegeneinander begriffen wären.

Die Schlacht war sehr heilig, und wenn ich den Engländern, die sich vom Zusehen nicht abhalten ließen, glauben darf, so konnte man deutlich wahrnehmen, daß einige der Wilden, Männer von grosser Tapferkeit, unbezwinglichem Muth, und grosser Klugheit in Anordnung des Gefechtes waren. Zwey ganzer Stunden lang, sagten sie, dauerte der Kampf, ehe man errathen konnte, welche Parthey würde geschlagen werden; endlich aber fieng die Parthey, welche der Wohnung unserer Leute am nächsten war, an, die schwächste zu werden, und nach einiger Zeit fiengen einige davon an, zu fliehen. Hierüber geriethen unsere Leute aufs neue in grosse Bestürzung, indem sie fürchteten, es möchten einige der Fliehenden in den Wald vor ihrer Wohnung flüchten, den Ort ihres Aufenthalts unvermuthet entdecken, und folglich auch denen, die ihnen nachsetzten, ein gleiches zu thun, Gelegenheit geben. Hierauf entschlossen sie sich, bewaffnet innerhalb der Verschanzung zu stehen, und so bald einer in den Wald käme, herauszufallen, und ihn todt zu schlagen, so daß, wo möglich, keiner zurückkehren und den andern Nachricht davon geben möchte. Sie machten auch aus, daß sie sie mit ihren Degen, oder mit den Flintenkolben

Todtschlagen und nicht erschleffen wollten, damit sie kein Getöse machten.

Wie sie erwarteten, so gieng auch. Drey von der geschlagenen Parthey suchten ihr Leben mit der Flucht zu retten, setzten über die Buche und liefen gerade nach dem Orte zu, ohne im geringsten zu wissen, wo sie hinkamen, sondern nur bloß in dem dicken Gehölze Schutz und Schirm suchend. Der Kundschafter, den unsere Leute ausgesandt hatten, gab hiervon denen darinnen Nachricht, der er zur grossen Veruhigung derselben benfügte, daß die Sieger ihre Feinde nicht verfolgt, auch nicht gesehen hätten, wo sie hinliefen. Als der spanische Befehlshaber, ein sehr menschlichgesinnter Mann, dieses hörte, wollte er nicht zugeben, daß die drey Flüchtlinge todt geschlagen würden; sondern schickte über den Gipfel des Berges drey Mann aus, die herumgehen, ihnen plötzlich in den Rücken fallen, und sie zu Gefangenen machen sollten, welches auch geschah. Die übrigen des bezwungenen Volkes flohen zu ihren Kanoen, und entrannen zur See; die Sieger aber zogen sich zurück, und verfolgten sie nur wenig oder gar nicht; sondern stiesfen in ein Chor zusammen, machten ein paarmal ein lautes Geschrey, welches ihren Triumph vermuthlich anzeigen sollte, und so hatte die Schlacht ein Ende. Noch denselben Tag, um drey Uhr Nachmittags, begaben auch sie sich wieder auf

Ihre Kanoes, und so sahen die Spanier ihre Insel wieder frey; ihre Furcht war vorüber, und keine Wilden kamen in vielen Jahren wieder.

Nachdem sie nun alle fort waren, kamen auch die Spanier wieder aus ihrer Höhle hervor. Sie besahen das Schlachtfeld, und fanden über zwey und dreyßig Mann, die auf der Stelle todt geblieben waren. Einige waren mit langen grossen Pfeilen getödtet, deren man einige noch in ihren Körpern stecken fand; die meisten aber mit ihren grossen hölzernen Schwerdtern, deren sie sechzehn bis siebenzehn auf dem Schlachtfelde fanden, und eben so viele Bogen, nebst einer grossen Menge Pfeile.

Sie hatten drey Gefangene gemacht, und da diese drey junge, muntre, starke Kerle waren, brauchten sie dieselben zu Knechten, und lehrten sie für sie zu arbeiten, die auch als Sklaven ihre Sachen gut genug machten. Allein sie brauchten bey ihnen die Vorsicht nicht, die ich bey meinem Freytag brauchte. Sie fiengen nehmlich nicht damit an, daß sie sich ihren Dank und Liebe, als Erretter ihres Lebens, erwarben, führten sie auch nicht zu einem vernünftigen Leben und zur Religion an, sondern, anstatt daß sie dieselben durch eingütiges Betragen und durch vernünftige Vorstellungen auf eine liebreiche Art gesittet und sich verbindlich zu machen hätten suchen sollen, gaben sie ihnen Tag für Tag mehr Arbeit als

Brod, und hielten sie in der härtesten Plakarbeit unablässig beschäftigt. Dadurch gewannen sie denn auch, daß sie nicht daran denken durften, daß diese Wilden ihnen beystehen, oder für sie fechten würden; da hingegen mein Freytag für mich ins Feuer gegangen wäre, und so fest an mir hing, wie mein Fleisch an meinen Gebeten.

Um aber wieder auf unsere Leute und ihr Betragen unter sich zu kommen, so waren sie nun alle zwey Jahre hindurch gute Freunde; denn die gemeinschaftliche Gefahr hatte sie vollkommen ausgeföhnt.

Bald hernach aber gieng der Handel mit den drey Engländern von neuem an. Einer von ihnen, ein äusserst unruhiger Kerl, hatte sich über einen der drey Eklaven, die sie von den Wilden zu Gefangenen gemacht, weil er vielleicht etwas, das er ihm befohlen, nicht mochte recht gemacht haben, erzürnt, und weil er ihn nicht gleich so gelehrig fand, wie er sich einbildete, zog er, ohne weitere Umstände ein Beil aus seinem Gürtel, und fiel damit über den armen Wilden her, nicht etwa, ihn blos zu züchtigen, sondern ihn todt zu schlagen. Einer der Spanier, der dabey war, und sah, daß er dem Kerl einen grausamen Hieb gab, der den Kopf gelten sollte, aber nur tief in die Schulter gieng, lief hinzu, bat' ihn, er möchte doch den armen Mens-

sehen nicht umbringen, und stellte sich zwischen ihn und den Wilden, um einem Unglücke vorzubeugen.

Hiedurch wurde der abscheuliche Kerl nur noch mehr aufgebracht, so daß er mit dem Beile nach dem Spanter blieb, und schwur, daß er die Suppe ausessen sollte, die er dem Wilden eingebracht. Der Spanter, dies merkend, wick dem Hiebe geschickt aus, und schlug dagegen mit einer Schaufel, die er in der Hand hatte (denn sie waren eben auf ihrem Kornland über ihrer Feldarbeit), das Unthier, daß er sogleich zu Boden stürzte. Ein anderer Engländer, der zu gleicher Zeit herbey lief, seinem Kameraden zu Hülfe zu kommen, schlug nun auch den Spanter nieder. Hierauf kamen noch zwey Spanter, ihrem Landsmanne beyzuspringen, und diese wurden von dem dritten Engländer angefallen. Keiner von ihnen hatte Schießgewehr oder sonst andere Waffen bey sich, als Beile, und andere Feldwerkzeuge. Nur der dritte Engländer, der dazu kam, hatte einen von meinen alten verrosteten Säbeln, womit er auf die beyden Spanter losgieng und sie beyde verwundete. Dieser Streitt brachte die ganze Familie in Aufruhr; es kam mehr Hülfe für die Spanter herbey, und die drey Engländer wurden zu Gefangenen gemacht. Nun war die erste Frage: was sie mit ihnen anfangen sollten?

Die zwey redlichen Engländer, und der Spanier, der den armen Wilden errettet, waren der Meynung, sie sollten einen von den dreyen den übrigen zum Bepspiel aufhängen, und das sollte besonders der seyn, der es zweymal versucht hätte, mit seinem Bell' einen Mord zu begehen; und in der That hatten sie Ursache genug zu glauben, daß er den Mord wirklich begangen haben würde; denn der arme Wilde war wegen seiner Wunde, die er von ihm bekommen, in einem so kläglichen Zustand, daß man nicht glaubte, daß er mit dem Leben davon kommen könnte.

Alein der spanische Befehlshaber bestand schlechterdings darauf, alle heym Leben zu erhalten, daß aller Widerspruch vergebens war; und da milde Rathschläge gemeinlich am Ende die Oberhand behalten, wenn so ernstlich darauf gedrungen wird, so fielen auch hier ihm die andern alle bey. Nun aber war aufs neue zu bedenken, was sie thun sollten, um zu verhindern, daß die ruchlosen Kerle das Unheil nicht wirklich anstifteten, das sie vorhatten; denn darinn kamen alle, und der Befehlshaber selber überein, daß man sichere Maaßregeln nehmen müßte, die Gesellschaft vor Gefahr zu schützen. Nach einem langen Streit ward endlich beschlossen: fürs erste, daß sie sollten entwaffnet, und ihnen nicht erlaubt werden, Flinten, Pul-

wer, Bley, Degen, oder irgend ein anderes Ge-
wehr zu führen, und dann, daß sie aus der Ge-
sellschaft sollten ausgestossen werden, sie möchten
dann für sich allein leben wo sie wollten, und so
gut sie könnten. Keinem aber der übrigen, we-
der Engländern noch Spantern, sollte erlaubt
seyn, mit ihnen umzugehen, zu sprechen, oder
sonst etwas mit ihnen zu thun zu haben; es sollte
ihnen untersagt seyn, bis auf eine gewisse Ent-
fernung, dem Orte, wo die übrigen wohnten,
sich zu nähern, und wenn sie sichs abermal bey-
kommen ließen, irgend eine Unordnung zu bege-
hen, als, zu rauben, brennen, morden, Betrai-
de, Plantagen, Gebäude, oder Vieh, das der
Gesellschaft gehörte, zu verderben, so sollten sie
ohne Gnade sterben, und niedergeschossen werden,
wo sie gefunden würden.

Der Befehlshaber, ein außerordentlich men-
schenfreundlicher Mann, überlegte bey sich diesen
Auspruch eine Weile stillschweigend; wandte sich
darauf zu den zwey ehrlichen Engländern und sag-
te: Aber Sie müssen doch auch beden-
ken, daß es eine Zeitlang ansteht, bis
Sie selbst Getraid und Vieh haben kön-
nen, wir müssen ihnen daher Lebens-
mittel zugestehen. Er ließ daher hinzu-
setzen: Sie sollten einen Vorrath Korn
auf acht Monate wenigstens für sich
und Saamenkorn zum säen haben,

blinnen welcher Zeit sie von ihrem eigenen haben könnten. Auch sollten sie sechs säugende Ziegen, vier Böcke, und sechs Zickelchen bekommen, sowohl zu ihrer gegenwärtigen Unterhaltung als zu einem Borrath aufs künftige, ingleichen Werkzeuge, die sie zur Feldarbeit brauchten, als: sechs Beile, eine Axt, eine Säge und dergleichen, von dem allen aber sollten sie nichts haben, wenn sie nicht schwören, daß sie damit weder einem Spanier oder einem Engländers das geringste Leid zufügen wollten.

Auf diese Weise nun wurden sie aus der Gesellschaft ausgestossen, und sie mochten nun hingehen und sehen, wie sie alleine zurecht kämen. Sie giengen mürrisch und widerspänstig hinweg, als wenn sie eben so ungerne giengen, als blieben; kamen aber nach einigen Tagen wieder, und gaben dem Befehlshaber Nachricht, wo sie ihre Zelter aufgeschlagen, und sich eine Wohnung oder Plantage ausgezeichnet hätten. Es war das wirklich eine sehr bequeme Stelle in dem entferntesten Theile der Insel gegen Nordost, nicht weit von dem Orte, wo ich bey meiner ersten Reise, als ich das thörichte Vorhaben hatte, rings um die Insel zu fahren, landete.

Dreyviertel Jahre ungefähr nach ihrer Trennung ließen sich die Bösewichter einen neuen Buschstreich bekommen, der nebst den vorigen Schelmenstücken, die sie schon begangen hatten,

Unglück genug über sie brachte, und beynähe das Verderben der ganzen Kolonie gewesen wäre. Die drey neuen Verbundenen fiengen an, wie es schien, des arbeitsamen Lebens, das sie führen mußten, überdrüssig zu werden, da sie zumal keine Hoffnung sahen, ihre Umstände zu verbessern. Sie geriethen also auf den Einfall, eine Reise nach dem festen Lande, wo die Wilden herkommen, zu thun, und zu versuchen, ob sie nicht einige der dortigen Einwohner zu Gefangenen machen und sie herüber bringen könnten, um Sklaven zu bekommen, die die schwerste Arbeit für sie verrichteten.

Dieser Anschlag wäre noch angegangen, wenn sie die Sache nicht weiter getrieben hätten. In dieser Absicht kamen sie eines Morgens zu den Spantern, und baten sehr demüthig um Erlaubniß, mit ihnen zu sprechen. Die Spanter waren sogleich bereit, anzuhören, was sie zu sagen hatten, und das war folgendes: Sie wären der Lebensart, die sie bisher geführt, müde; sie wären nicht geschickt genug, sich die Nothwendigkeiten, die sie brauchten, selbst zu machen; und da sie niemand hätten, der ihnen hierinnen behülflich wäre, so sähen sie nichts anders vor sich, als daß sie Hungers sterben müßten: wenn ihnen aber die Spanter erlauben wollten, eines von den Kanonen zu nehmen, worinn sie herüber gekommen wären, und ihnen Schießgewehre und was dazu

gehörte, so viel sie zu ihrer Vertheidigung brauchten, gäben; so wollten sie nach dem festen Lande übersehen, da ihr Glück zu suchen, und die Spanier der Mühe überheben, sie noch ferner mit Lebensmitteln zu versehen.

Die Spanier sahen es nun wohl gerne genug, ihrer auf diese Weise los zu werden; indessen stellten sie ihnen doch mit aller Ehrlichkeit das gewisse Verderben vor, dem sie entgegen rennten; da aber das nichts half, so versprachen sie ihnen, daß sie ihnen, ob sie gleich nicht viel Schießgewehr zum weggeben hätten, doch zwey Musketen, eine Pistole und ein Schwert, und jedem Manne ein Beil einhändigen wollten.

Der Vorschlag wurd' also auf beyden Seiten angenommen. Die Spanier bucken für sie Brod, womit sie ein Monat lang auskommen konnten; gaben ihnen so viel Ziegenfleisch, als sie, so lang es sich frisch erhielt, aufessen konnten, einen großen Korb voll getrockneter Trauben, einen Krug voll süßes Wasser und eine lebendige junge Ziege zum schlachten, und damit trafen sie dann kühnlich ihre Reise zur See an, wo sie wenigstens vierzig Meilen breit war.

Das Boot war zwar in der That eines der größten, und konnte sehr wohl 15 bis 20 Mann führen; und eben deswegen allzugroß für sie zu regieren: da sie aber guten Wind hatten und die Fluthzeit in Acht nahmen, so gieng die Reise

noch gut genug von statten. Sie hatten aus einer langen Stange einen Mast, und ein Segel von vier großen getrockneten Ziegenfellen, die sie zusammen genähet oder gebunden hatten; und damit fuhren sie ganz lustig ab. Die Spanier riefen ihnen nach; Buen viaje! und kein Mensch dachte daran, sie jemals wieder zu sehen.

Die Spanier sagten sich oft untereinander und zu den zwey zurückgebliebenen ehrlichen Engländern, wie ruhig und vergnügt sie nun lebten, da diese unruhigen Kerle fort wären; und daß sie wieder kommen sollten, das wäre keinem Menschen nur im Traume eingefallen. Aber siehe da! kaum waren sie zwey und zwanzig Tage abwesend gewesen, so erblickte einer der Engländer, der auf seine Plantagen hinausgegangen war, in einiger Entfernung auf einmal drey fremde Männer, die auf ihn zukamen, und von denen zwey Flinten auf den Schultern hatten.

Der Engländer läuft fort, als wenn er beszaubert wäre, und kam, ganz auffser sich vor Furcht und Entsetzen, zu dem spanischen Befehlshaber. Wir sind alle verlohren! rief er; es sind Fremde auf der Insel, er wüßte nicht, was für welche. Der Spanier schwieg eine Weile, und sagte dann: Ihr wißt nicht, was für welche? Was wollt' ihr damit sagen? Es sind Wilde ohne Zweifel? — Nein, nein, sagte der Engländer, es sind Män-

ner mit Kleidern und Waffen. — Wenn das ist, sagte der Spanier, weswegen fürchtet ihr euch denn? Sind es keine Wilden, so müssen es Freunde seyn, denn gewiß ist keine christliche Nation auf Erden, von der wir in unserm Zustande nicht viel mehr Gutes als Böses zu erwarten haben.

Indem sie noch darüber stritten, da erschienen — wer sonst als die drey abgerissenen Engländer, die aufferhalb des neugepflanzten Waldes stehend, ihnen zuriefen. Sie erkannten alsobald ihre Stimmen, und damit hatte das Wunder von der Art ein Ende. Aber nun wurde die Bewunderung durch eine andere Frage noch mehr rege: Was sie nehmlich wieder wollten, und was sie zurück gebracht hätte.

Es dauerte nicht lange, so brachten sie die drey Waghälse hinetngeführt. Sie wurden befragt, wo sie gewesen, und was sie gemacht hätten? worauf sie dann eine umständliche Nachricht von ihrer Reise in wenig Worten gaben. Sie hätten nehmlich das Land in weniger als zwey Tagen erreicht: hätten aber das Volk über ihre Ankunft in Alarm, und, sie mit Bogen und Pfeilen zu bewillkommen bereit gefunden, sie hätten es daher nicht wagen dürfen, ans Ufer zu kommen, sondern wären 6 bis 7 Stunden nordwärts gefegelt, bis sie zu einer großen Oeffnung ge-

kommen wären, auf der sie gesehen hätten, daß das Land, was sie von unserer Insel aus für festes Land gehalten hatten, nur ein Eiland war. Als sie in diese Oeffnung der See hineingefahren wären, hätten sie rechter Hand gegen Norden noch eine Insel, und mehr gegen Westen noch verschiedene andere gesehen, und da sie einmahl entschlossen waren, irgendwo zu landen, so hätten sie zu einer dieser westlichen Inseln übergesetzt, und wären drestie ans Land gestiegen; sie hätten da die Leute sehr gütig und freundlich gegen sie gefunden, und von ihnen einige Wurzeln und getrocknete Fische erhalten. Männer sowohl als Weiber wären sehr gesellig gewesen, und hätten sich recht angelegen seyn lassen sie mit allem, was sie nur eßbares austretreiben konnten, zu versehen, und hätten es ihnen einen weiten Weg auf ihren Köpfen zugetragen.

Sie hielten sich hier vier Tage auf, und erkundigten sich bey ihnen, so gut sie konnten, durch Zeichen, was auf dieser und jener Seite für Nationen wären, und hörten von einigen sehr wilden und fürchterlichen Völkern, die fast überall zerstreut, und, wie sie aus den Zeichen schließen konnten, gewohnt wären, Menschen zu fressen. Sie aber, sagten diese Wilden, äffen niemals weder Mann noch Weib, auffer solche, die sie im Krlege gefangen bekommen, und da gestanden

ſie, daß ſie ein großes Mahl hielten, und ihre Gefangenen verzehrten.

Die Engländer erkundigten ſich, wann ſie denn ein Feſt dieſer Art gehabt hätten, und ſie ſagten ihnen, vor zwey Monaten, indem ſie auf den Mond und zwey Finger wies, und daß ihr großer König gegenwärtig 200 Gefangene hätte, die er im Kriege gemacht, die ſie zu dem nächſten Schmauſe fett mäſteten. Die Engländer ſchienen ſehr begierig, dieſe Gefangenen zu ſehen; die Wilden aber verſtanden ſie unrecht, und glaubten, ſie wollten gerne einige wegführen, um ſie ſelbſt zu eſſen. Sie gaben ihnen daher zu verſprechen, indem ſie erſt gegen Sonnenuntergang, und dann gegen Aufgang zeigten, daß ſie ihnen einige bringen wollten. Den andern Morgen brachten ſie auch wirklich fünf Weiber und drey Männer, und gaben ſie den Engländern, ſie auf ihre Reiſe mitzunehmen, eben ſo, wie wir Ochſen und Kühe nach einem Seehafen bringen, um ein Schiff damit zu verproviantiren.

So vleiſch und grausam dieſe Kerle zu Hanſe waren, ſo kehrten ſich doch ihre Eingeweide bey dieſem Anblick um, und ſie wußten nicht, was ſie thun ſollten. Die Gefangenen auszuſchlagen, das wäre für die Höflichkeit der Wilden, die ſie ihnen angeboten, die größte Verſchimpfung geweſen, und nahmen ſie ſie an, ſo wußten ſie nicht, was ſie mit ihnen anfangen

sollten. Gleichwohl entschlossen sie sich, nachdem sie sich eine Weile bedacht, sie anzunehmen. Zur Vergeltung gaben sie den Wilden, die die Gefangenen brachten, eines ihrer Velle, einen alten Schlüssel, ein Messer, und sechs oder sieben ihrer Kugeln, worüber sie, ob sie gleich nicht wußten, wozu das alles zu gebrauchen, höchlich vergnügt schienen. Darauf banden diese Wilden den Gefangenen die Hände auf den Rücken, und schleppten die armen Geschöpfe in das Boot für unsere Leute.

Die Engländer mußten nun sobald, als sie sie hatten, abfahren, sonst würden die, die ihnen dies edle Geschenke gaben, ganz gewiß erwartet haben, daß sie sich darüber hätten hermachen, zwey oder drey den nächsten Morgen abschlachten, und vielleicht die, die sie damit besehrt, darauf zu Gaste bitten sollen.

Nachdem nun die drey Abenteuerer diese seltsame Geschichte ihrer Reise erzählt, so fragten sie die Spanier, wo sie denn ihre neuen Hausgenossen hätten? Sie antworteten, sie hätten sie ans Land, und in eine ihrer Hütten gebracht, und wären nun gekommen, sich etwas Lebensmittel für sie anzubitten. Die Spanier und die zwey Engländer, das heißt, die ganze Kolonie, entschlossen sich hierauf an den Ort hinab zu gehen, und sie zu besuchen; dies thaten sie denn auch, und Freytags Water gleng mit ihnen.

Als sie in die Hütte kamen; fanden sie bis
Gefangenen alle gebunden daselbst sitzen, die Män-
ner waren alle drey hübsche muntere Kerle, von
guter Gestalt und geraden Gliedern, und unges-
fähr dreyßig bis fünf und dreyßig Jahre alt, von
den Weibspersonen aber mochten zwey etwa
zwischen dreyßig und vierzig, und zwey zwischen vier
und fünf und zwanzig Jahren seyn, die fünfte
aber war ein schlankes, hübsches Mädchen von
ungefähr sechzehn, oder siebzehn Jahren. Alle
diese Frauenspersonen waren, sowohl der Leibes-
gestalt als den Gesichtszügen nach, hübsch und
angenehm, nur daß sie schwarzgelb waren; und
zwey von ihnen würden, wenn sie nur weiß ge-
wesen wären, in London selbst für schön geach-
tet haben; den sie hatten ein sehr reizendes und
gefälliges Ansehen und sitzames Betragen, be-
sonders als sie nachher bekleidet und gepuht wur-
den, wie sie es nannten, ob dieser Putz gleich
ziemlich schlecht war.

Der Anblick, so viele nackte Menschen in
den elenden Umständen zu sehen, die man sich nur
denken kann, (denn was konnte elender seyn,
als alle Augenblicke zu erwarten, herausgeschleppt,
todtgeschlagen, und wie ein Kalb als ein Lecker-
bissen aufgeessen zu werden?) dieser Anblick,
sage ich, war den Spantern auffallend und
traurig.

Daß

Das erste, was sie daher thaten, war, daß sie dem alten Indianer, Freytags Water, befohlen, hinein zu gehen, und sie zu versichern, daß die Männer, denen sie in die Hände gefallen, Christen wären, die es verabscheuten, Menschen zu essen, und daß sie ganz gewiß seyn könnten, nicht getödtet zu werden. Sobald sie diese Versicherung hatten, bezeugten sie auf die posslichste und mannigfaltigste Art eine so ausgelassene Freude, die schwer zu beschreiben ist, denn es scheint, sie waren von verschiedenen Nationen, daher sie ihre Freude auf so verschiedene Art äußerten. Darnach fragte er sie, ob sie wohl Rechte seyn, und für die Männer, die sie mitgenommen, um ihnen das Leben zu retten, arbeiten wollten? Auf das siengen sie alle an zu tanzen, und sogleich sieng einer an, dies, der andere das, der dritte jenes aufzuheben, was jedem am nächsten lag, und es auf die Schultern zu legen, um dadurch anzudeuten, daß sie gar sehr willig und bereit wären, zu arbeiten.

Der spanische Gouverneur, der bald einsehen, daß die Weiber zu allerhand Ungelegenheiten und Streit, und vielleicht wohl gar zu Blutvergiessen Anlaß geben könnten, fragte die drey Engländer, was sie denn mit den Weibern machen, und ob sie sie zu Frauen oder zu Sklavinnen gebrauchen wollten? Einer derselben antwortete sehr kühn und rash: als alles beydes wollten sie

ſie brauchen. Ich will das euch nicht wehren, ſagte hierauf der Befehlshaber; ihr ſeyd, was das anbetrifft, eure eigenen Herren: doch das wenigſtens dünket mich billig und gut zu ſeyn, um alle Unordnungen und Zänkereyen unter euch zu vermeiden (und bloß aus dieſer Urſache verlang^t ich es auch nur von euch) daß ihr euch anheißlich macht, wenn einer von euch eine dieſer Frauensperſonen zu einer Frau nimmt, daß er dann nicht mehr, als eine einzlge nehme, und hat er ſie einmahl zu ſeiner Frau genommen, daß kein anderer mehr ſie dann berühren ſoll. Dies alles war ſo auffallend billig, daß es jeder ohne alle Schwierigkeit einging.

Hierauf fragten die Engländer die Spanier, ob ſie keine von den Weibern nehmen wollten? Aber jeder antwortete mit Nein!

Das größte Wunder bey der ganzen Sache war, daß fünf ſo widerspännſtge, unverträgliche Burſche ſo gut über dieſe fünf Weiber eins werden konnten, und daß nicht ihrer zwey auf die nehmliche Frauensperſon verfielen, zumal da zwey bis drey darunter ohne Vergleichung ſchöner als die andern waren. Allein der Weg, den ſie einſchlugen, allen Streitigkeiten vorzubeugen, war auch in der That der beſte. Sie brachten nehmlich dieſe fünf Frauensperſonen in eine ihrer Hütten beſonders, und ſie ſelber giengen in eine

andere Hütte, und loseten, wer unter ihnen am ersten wählen sollte.

Der das Loos zur ersten Wahl gezogen hatte, gieng dann allein zu der Hütte, wo die fünf armen nackten Geschöpfe waren, und holte sich, die er gewählt hatte, heraus; und merkwürdig ist, daß der, der am ersten zu wählen hatte, sich diejenige nahm, die man unter allen fünf für die häßlichste und älteste hielt; worüber sich denn die andern lustig genug machten. Allein der Keel hatte sich das Ding besser bedacht, als sie alle; es war ihm nehmlich um Fleiß und Arbeitsamkeit bey seiner Frau mehr als um alles andere zu thun; und hierinn konnte er sich von dieser, die er gewählt, mehr Beystand versprechen, als von der schönsten; es zeigte sich auch nachher, daß er in seiner Wahl nicht geirret, und daß sie wirklich das beste Weib unter allen war.

Als sich die armen Frauensleute so in eine Reihe gestellt, und eine nach der andern abgeholt sahen: so überfiel sie die vorige Angst über ihren Zustand, und sie glaubten stels und fest, daß sie nun sollten aufgeessen werden. Wenn daher ein Engländer zu ihnen hinein kam, und sich eins herausholte, so fiengen die übrigen ein ganz erbärmliches Geschrey an, und hiengen sich an sie, und nahmen auf eine so klägliche und rührende Art von ihr Abschied, daß es das härteste Herz von der Welt erbarmen hätte sollen. Es war

auch den Engländern schlechterdings unmöglich, sie zu überzeugen, daß sie nicht auf der Stelle umgebracht werden würden, bis sie den alten Mann, Freytags Vater, holten, der ihnen dann endlich verständlich machte, daß die fünf Männer, die sie eine nach der andern herausgeholt, sie zu ihren Weibern erwählt hätten.

Als dies nun geschehen, und die Angst bey den Weibern ein wenig vorüber war, so giengen die Männer an ihre Arbeit, und die Spanter kamen ihnen zu Hülfe. Und auf diese Weise hatten sie in wenig Stunden für jeden eine neue Hütte oder Zelt zu ihrer besondern Wohnung verfertigt; denn die, so sie bereits hatten, waren mit ihren Werkzeugen, Hausgeräthe und Proviant angefüllt. Die drey Taugenthtse mit ihren drey Sklaven hatten ihre Wohnungen etwas entfernt, die beyden Ehrlichen aber etwas näher, doch alle auf der Nordseite der Insel, aufgeschlagen, so daß sie, wie vorher, von einander gesondert blieben. Die 17 Spanter aber mit den drey zu Sklaven gemachten Wilden blieben in meiner Burg. Und so war meine Insel also an dreyen Orten bevölkert, und drey Städte, so zu sagen, darauf angelegt. Nur zeichneten sich die Wohnstätten der Fleißigen vor denen der Faulen gar sehr aus.

Runmehr aber komm ich zu einer Szene, die von allen, die bisher vorgefallen, sich unter-

schelbet, und deren erste Veranlassung folgendes war.

Eines Morgens früh kamen fünf oder sechs Kanoen mit Wilden oder Indianern, wie man sie nennen will, ans Ufer, in der Absicht ohne Zweifel, wie immer, von ihren Sklaven zu schmausen. Das war nun aber den Spaniern und auch unsern Leuten schon so eine bekannte Sache, daß sie sich eben das nicht so sehr anfechten ließen, wie ich. Sie hatten einmal aus der Erfahrung gelernt, daß sie weiter nichts zu thun hatten, als sich hübsch verborgen zu halten, und daß die Wilden, wenn sie sich nur vor keinem derselben sehen ließen, ganz ruhig wieder ihres Weges gehen würden, sobald sie ihre Sachen verrichtet; denn noch wußten sie bisher nicht das geringste davon, daß die Insel bewohnt wäre.

Nachdem die Kanoen mit den Wilden wieder zu See gegangen waren, guckten die Spanier wieder hervor, und einige von ihnen hatten die Neugierde, an den Ort hinzugehen, wo sie gewesen waren, um zu sehen, was sie da gemacht hätten. Hier fanden sie nun zu ihrem grossen Erstaunen drey Wilde, die zurückgelassen worden waren, und im tiefen Schlafe auf der Erde da lagen. Vermuthlich mochten sie sich mit ihrem unmenslichen Mahle so überladen haben, daß sie, wie Thiere, darüber einschließen, und sich

nicht regten, da die andern giengen, oder sie waren auch vielleicht in die Wälder gegangen, und nicht eher zurück gekommen, als bis die andern schon fort waren.

Die Spanier waren über diesen Anblick äußerst erschrocken, und wußten gar nicht, was sie anfangen sollten. Man fragte den spanischen Befehlshaber, der von ungefähr auch dazu kam, um seine Meinung: allein er gestand, daß er in diesem Falle sich eben so wenig als die andern zu rathen wüßte. Sklaven hatten sie schon genug, und sie umbringen, das hielten sie alle für unverantwortlich. Sie entschlossen sich also, sie aufzuwecken und zu Gefangenen zu machen, welches sie auch thaten. Die drey armen Kerle geriethen in eine gewaltige Furcht, als sie sich auf einmahl überfallen und gebunden sahen, und waren eben so bange, wie die Weibsen, daß sie würden todtgeschlagen und gegessen werden; denn diese Leute wie es scheint, halten jedermann für Menschenfresser, wie sie selbst sind, hierüber aber wurden sie bald beruhigt und fortgeführt.

Ein Glück für unsere Leute war es, daß sie ihre Gefangenen nicht mit sich nach Hause nach ihrer Burg führten; ich meine nach meinem Pallas ste unter dem Hügel. Sie führten sie zuerst nach der Laube, woselbst sie ihre meiste Landwirthschaft hatten, als ihre Ziegenzucht, ihr Getraide &c.

und nachher brachten sie sie zu der Wohnung der beyden Engländer.

Hier wurden sie nun zur Arbeit angehalten, ob sie ihnen gleich nicht viel zu thun geben konnten; und hier geschah's, es mag nun aus nachlässiger Aufsicht gekommen seyn, oder weil sie glaubten, sie könnten sich doch nicht helfen, daß einer ihrer Gefangenen in die Wälder davon lief, wo sie nichts mehr von ihm erfahren konnten.

Sie hatten indeß gute Ursache zu glauben, daß er bald darauf mit einigen andern Booten der Wilden wieder nach Hause gekommen, die drey oder vier Wochen nachher an unsere Insel anlandeten, und die, nachdem sie ihre gewöhnlichen Schmäuse gehalten, in Zeit von zwey Tagen wieder fortglengen. Dieser Gedanke beunruhigte sie gar gewaltig; denn sie schlossen, und das nicht ohne guten Grund, wäre der Kerl sicher zu seinen Kameraden gekommen, so würd' er nicht ermangeln, ihnen Nachricht zu geben, daß auf der Insel Einwohner, und zugleich wie wenige deren und wie schwach sie seyen.

Den ersten Beweis, den sie hatten, daß ihr wilder Flüchtling seinen Kameraden Nachricht von ihnen gegeben, war, daß ungefähr zwey Monate nachher sechs Kanoen mit Wilden, sieben, acht bis zehn Mann in einem Kanoe, auf die Nordseite der Insel zuruberten, wo sie noch niemahls vorher gekommen waren, und ungefähr eine Stunde

be nach Sonnenaufgang an einem bequemen Plage, nicht weiter als eine halbe Meile von der Wohnung der beyden Engländer, wo der entronnene Wilde gewesen war, landeten. Da sie nun sehr Ursache hatten, zu glauben, daß sie verrathen wären, so war das erste, was sie thaten, daß sie die übrigen zurückgebliebenen Sklaven banden, und sie nebst ihren eigenen Weibern, Ziegen und alles, was sie nur fortbringen konnten, von zweyen der drey Männer (die sie mit den Weibern erhielten, und die, wie es schien, ihnen sehr getreu waren), nach ihrem verborgenen Zufluchtsort in den Wald bringen, und daselbst den beyden Kerlen Händ und Füße binden lassen, bis sie weitere Nachricht hören würden.

Sodann schickten sie den dritten von den Sklaven, den sie mit den Weibern bekommen hatten, und der damals von ungefähr bey ihnen war, in aller Eile zu den Spantern, um ihnen Nachricht zu geben, und schleunige Hülfe von ihnen zu verlangen. Unterdessen nahmen sie ihr Gewehr, nebst dem Pulver und Bley, was sie hatten, und begaben sich damit nach dem Orte in den Wald, wohin sie ihre Weiber geschickt hatten, und hielten sich entfernt, doch so, daß sie, wo möglich, sehen könnten, welchen Weg die Wilden nehmen würden.

Sie waren noch nicht weit gegangen, so konnten sie schon von einer kleinen Anhöhe die

kleine Armee ihrer Feinde gerad' auf ihre Wohnung zu kommen, und in einem Augenblick darnach all' ihre Hütten und Hausgeräthe zu ihrem grossen Schmerz in Flammen aufgehen sehen. Ihr Verlust war auch in der That nicht gering, und für sie, wenigstens auf einige Zeit, unersegllich. Sie versteckten sich immer mehr und mehr in den Wald, bis sie sahen, daß die Indianer, gleich den wilden Thieren, sich überall ausbreiteten, und überall alles durchsuchten, um Beute, besonders aber auch die Menschen, zu finden, von denen sie, wie sich's nun ganz deutlich zeigte, Nachricht hatten.

Es war an dem Eingange eines sehr dickbewachsenen Waldes, wo ein alter hohler Stamm von einem Baume stand, wo sie das erstemal wieder Halt machten. In diesem hohlen Baume nahmen sie beyde ihren Stand, entschlossen hier zu bleiben und zuzusehen, wie's weiter gehen würde.

Sie waren noch nicht lange da gewesen, als sie zwey Wilde gerade diesen Weg laufen sahen, als wenn sie schon Nachricht gehabt hätten, wo sie standen, und kommen hätten wollen, sie anzugreifen. In einer kleinen Entfernung sahen sie noch bey ihnen nachkommen, und hinter diesen noch fünf, alle auf diesem Wege. Außer diesen sahen sie noch sieben oder acht in der Ferne, die

einen andern Weg liefen; denn mit einem Worte, sie liefen herum, wie die Jäger, die Wild auffagen.

Die armen Leute waren nun in grosser Verwirrung, ob sie stehen bleiben und ihren gefassten Posten behaupten, oder fliehen sollten. Sie wurden endlich eins, sie wollten die beyden ersten vorbeylessen, wenn von ihnen sie anders nicht entdeckt und in ihrem hohlen Baume angegriffen würden. In diesem Entschlusse wurden sie nun bald bestärkt, da die beyden ersten Wilden von dem Orte, wo sie waren, ablenkten, und nach einer andern Gegend des Waldes sich wandten. Die drey aber, und nach ihnen die fünfe kamen gerad' auf den Baum zu, als wenn sie gewußt hätten, daß die Engländer daselbst wären.

Indem sie nun so warteten und die Wilden heran kamen, sahen sie ganz deutlich, daß einer davon der entlaufene Wilde war, und beschloffen daher, daß er, wo möglich, ihnen nicht entrinnen sollte, wenn sie auch alle beyde zugleich schleßen sollten. Der andere Engländer machte sich also mit seiner Flinte auch fertig zum Schusse, daß wenn der Wilde nicht gleich auf den ersten Schusse stürzte, der andere ihm gleich nachfolgen sollte.

Allein der erste war ein zu guter Schütze, als daß er seines Zieles hätte verfehlen sollen:

Denn da sich die Wilden nahe zusammen in einer Linie hintereinander hielten, feuert' er los, und traf zwey von ihnen mit einemmale.

Die fünf, die noch zurück waren, blieben, mehr von dem Getöse erschreckt, als daß sie die Gefahr gemerkt hätten, stille stehen; denn die Wälder machten den Schall noch tausendmal stärker, als er wirklich war.

Unsern Leuten that es zwar, wie sie mir gestanden, herzlich leid, daß sie so viele arme Geschöpfe niederschleßen sollten, die noch dazu nicht im geringsten an ihre Gefahr gebachten; da sie aber nun einmal alle so in ihrer Gewalt waren, und der erste schon wieder seine Flinte geladen hatte, so entschlossen sie sich, beyde zugleich auf sie Feuer zu geben. Sie machten also aus, auf welche jeder von ihnen zielen wollte, schossen beyde zugleich los, und tödteten oder verwundeten wenigstens sehr gefährlich vier von ihnen auf einmal. Der aber, der nicht verwundet war, kam auf sie zu, kniete mit aufgehobenen Händen vor ihnen nieder, und bat durch Gebärden und Zeichen auf die erbärmlichste Art um sein Leben, das sie ihnen auch zusicherten, unter der Bedingung, daß er ihnen folgte. Während daß sie hier waren, hatten sie das Vergnügen, daß sieben von den Spaniern zu ihnen kamen. Die andern zehn Spanier waren mit ihren Knechten und dem alten Freytag (ich meine Freytag

Vater) in einem Chor gegangen, ihren Landflüß, und ihr Korn und Vieh, das sie daselbst hielten, zu vertheidigen, wenn etwa die Wilden auch auf diese Seite des Landes gestreift seyn sollten. Allein so weit hatten sie sich nicht verbreitet.

Die Ankunft der Spanier machte die beyden Engländer so muthig, daß sie unmöglich länger da bleiben konnten, sondern giengen in ihrer Gesellschaft mit vier Musketen, einem Pistole, und zwey tüchtigen spitzigen Stöcken bewaffnet, fort, die Wilden aufzusuchen. Zuerst kamen sie an den Baum, wo diejenigen zwar noch lagen, die sie getödtet hatten, man konnte aber leicht sehen, daß unterdessen mehrere Wilde da gewesen seyn mußten; denn sie hatten einen Versuch gemacht, ihre todten Kameraden wegzubringen, und sie ein gutes Stück fortgeschleppt, aber doch endlich liegen lassen. Von hier giengen sie zu der ersten kleinen Anhöhe, wo sie gestanden, und ihre Wohnungen zerstört gesehen hatten, und wo sie jetzt noch die Kränkung hatten, den Rauch davon noch immer zu sehen. Aber von keinem Wilden war hier nun nicht das geringste mehr zu merken. Sie entschlossen sich daher also, obgleich mit aller möglichen Vorsicht, noch weiter fort zu ihrer zerstörten Plantage zu gehen: aber als sie nur noch ein klein wenig davon entfernt waren, und das Seeufer jetzt ins Gesicht kriegten, sahen sie ganz

— 77 —

Deutlich alle die Wilden, die sich wieder auf ihre
Kanoen einschifften, um die Insel zu verlassen.

Fünf bis sechs Monate giengen nun vors
über, ohne daß sie das geringste wieder von
Wilden hörten. Unsere Leute hofften indeß schon,
sie würden ihr voriges böses Schicksal nicht ver-
gessen, und die Hoffnung eines bessern aufgege-
ben haben; als sie auf einmal mit einer fürch-
terlichen Flotte von nicht weniger als 28 Kanoen
von Wilden, alle mit Bogen und Pfeilen, gros-
sen Knütteln, hölzernen Schwertern, und derg-
leichen Kriegswerkzeugen bewaffnet, angefallen
wurden; und die Anzahl dieser Wilden selbst
war so stark, daß all' unsere Leute darüber in
die äufferste Bestürzung geriethen.

Da sie Abends an das Land, und zwar an
der östlichen Seite der Insel kamen, so hatten
unsere Leute diese Nacht übrig, um sich zu be-
rathschlagen, und zu überlegen, was zu thun
wäre.

Sie trieben alle die Ziegenheerden, die in der
alten Laube (wie ich sie nannte) waren, und den
Spantern zugehörten, weg; und ließen mit ei-
nem Worte so wenig Spuren von Einwohnern
übrig, als nur möglich. Den folgenden Morn-
gen begaben sie sich hierauf selbst mit ihrer gan-
zen Stärke in die Plantage der beyden Engländer,
und erwarteten da die Ankunft ihrer Feinde. Wie
sie muthmaßten, so geschahs auch. Die Wilden

Ueffen ihre Kånote an dem östlichen Ende der Insel, und Ueffen längst dem Ufer über zwey Hundert und funfzig Mann stark, gerade nach dem Orte zu. Unsere Armee war in der That nur sehr klein, und was noch schlimmer war, so waren nicht einmal Waffen genug für die Wenigen da. Die ganze Mannschafft bestand aus 29 Mann.

Ihren Sklaven gaben sie weder Muskete noch Flinte, sondern von diesen hatte jeder eine Hellebarde, oder einen langen Stock, mit einer grossen eisernen Spitze an jedem Ende versehen, und ein Beil an der Seite; auch unsere vier Leute hatten jeder ein Beil. Zwey von den Weibern ließen sich nicht abhalten, dem Gefechte mit beizuwohnen, und diese hatten Bogen und Pfeile, die die Spanter den Wilden bey dem ersten Vorfall abgenommen, wo die Indianer miteinander fochten; und auch die Weiber hatten Beile.

Der spanische Befehlshaber kommandirte die ganze Armee, und unter ihm William Uttinß, der, bey allen seinen Nachsichtigkeiten, ein muthiger, alles unternehmender Kerl war. Die Wilden rückten an, wie die Löwen, und unsere Leute, was das schlimmste war, hatten nicht einmal einen vortheilhaften Stand; auffer daß sich William Uttinß, der nun sich als einen sehr nützlichen Kerl bezeugte, mit sechs Mann

Hinter ein klein Gebüsch als Vorwache stellte, mit Ordre, die ersten vorbeÿ zu lassen, und alsdann unter die, welche die mittlern ausmachten, hinein zu schliessen, und sobald er abgefeuert hätte, sich zurück ziehen, so schnell es nur seÿn könnte, dann rund um einen Theil des Waldes herum zu gehen, um so von hinten zu den Spantern zu kommen, wo sie denn alle ein dickes Gebüsch von Bäumen vor sich hatten.

Die Wilden kamen nicht anders, als überall in kleinen Haufen herumschwärmend und ohne alle Ordnung an, und William Atkings ließ ihrer über funfzig vorbeÿ gehen: da er aber nun sahe, daß die Uebrigen in einer ziemlich dicken Schaar herbeÿ kamen, so ließ er drey seiner Leute, die ihre Musketen jede mit sechs bis sieben Kugeln, so groß, wie grosse Pistolenkugeln, geladen hatten, auf sie Feuer geben. Wie viel sie tödteten oder verwundeten, wußten sie nicht; aber das Schrecken und Erstaunen der Wilden, als sie ein fürchterliches Getöse hörten, und ihre Leute theils verwundet, theils getödtet, und doch niemand, der's gethan hatte, sahen, war ganz unbeschreiblich. Mitten in ihrem Schrecken und Erstaunen nun, ließ William Atkings von seinen übrigen dreyen noch eine Salve unter ihren dicksten Haufen geben, und eh' eine Minute vergieng, hatten auch die ersten wieder geladen, und gaben eine dritte Salve unter sie.

Hätten William Atkins und seine Leute, so bald als sie geschossen, wie sie Befehl hatten, sich zurück gezogen, oder wären die Uebrigen des Chors bey der Hand gewesen, um das Feuer zu unterhalten, so wären die Wilden gänzlich ausgerottet worden; denn der Schrecken war bey ihnen besonders daher entstanden, daß sie von den Göttern mit Donner und Blitz getödtet worden, und niemand sehen konnten, der sie beschädigte. Allein da William Atkin's still hielt, um wieder zu laden, so war der Betrug entdeckt. Einige der Wilden, die sie entdeckt hatten, kamen von hinten auf sie zu, und obgleich William Atkin's und auch seine Leute zwey bis drey mal auf sie feuerten, und ihrer mehr als zwanzig tödteten, indem sie sich zugleich, so schnell als sie konnten, zurück zogen, so wurde doch Will. Atkin's selbst verwundet, und einer seiner englischen Gefährten von ihren Pfeilen getödtet. Eben so gieng es auch einem Spanier, und einem der indianschen Sklaven, die mit den Weibern gekommen waren. Dieser Sklave war ein sehr wackerer Bursche, und so hoch ganz verzweifelt, indem er fünf von ihnen mit eigener Hand tödtete, ob er gleich keine andere Waffen hatte, als die Stäbe mit den eisernen Spizen, und ein Beil.

Als sich unsere Leute nun so in der Neme, den Atkin's verwundet und zwey andere von

von ihnen getödtet sahen, zogen sie sich auf eine Anhöhe in den Wald zurück; und auch die Spanier thaten das, nachdem sie noch eine dreyfaltige Salve auf ihre Feinde gethan hatten.

Da es aber eine schöne, mondhelle Nacht war, und sie die Wilden in grosser Unordnung über ihre Todten fanden, auch ein grosses Gelärm und Getöse, wo sie lagen, unter ihnen hörten, so entschlossen sie sich nachher doch noch, sie in der Nacht zu überfallen, besonders wenn es ihnen glückte, ihnen eine Salve beyzubringen, ehe sie entdeckt würden.

Sie hatten sowohl ihr Schießgewehr, als ihre Hellebarden und Stöcke unter alle Partheyen gleich vertheilet. Die Weiber hätten sie gerne zurückgehalten; allein sie ließen sich schlechtersdings nicht abwendig machen, und sagten, daß sie entschlossen wären, mit ihren Männern zu sterben. Nachdem sie nun auf diese Weise ihre kleine Armee in der Ordnung gebracht, marschirten sie hinter ihren Bäumen hervor und rückten mit lautem Geschrey, dem Feinde zum Troß heran. Die Wilden stunden alle beysammen, waren aber in der äuffersten Verwirrung, als sie den Lärm unserer Leute hörten, die von drey verschiedenen Orten zugleich schrten, so laut sie nur konnten. Sie hätten gerne gefochten, wenn sie uns nur gesehen hätten; sobald wir ihnen auch nur so nahe kamen, daß sie uns sehen konnten, schossen

ſie einige Pfeile auf uns loß, und der arme alte Freytag wurde, obgleich nicht gefährlich, verwundet. Allein unfere Leute ließen ihnen keine Zeit; ſondern ſtürzten ſich unter ſie hinein, feueren von dreyen Orten zugleich unter ſie, und ſieſen hierauf mit ihren Flintenkolben, Säbeln, eiſenbeſchlagenen Stöcken und Beilen über ſie her, und arbeiteten damit ſo kräftig darauf loß, daß ein jämmerliches Schreyen und Heulen unter den Wilden entſtand, und jeder wo er nur konnte, ſein Leben mit der Flucht zu retten ſuchte.

Unſere Leute waren des Wegelns endlich müde; denn ſie hatten in den zwey Gefechten über 180 theils getödtet, theils tödtlich verwundet. Die Uebrigen rannten, von Furcht ganz unſinnig, durch das Gehölze und über die Hügel, mit aller Schnelligkeit, die von Furcht beſtigelte Füße ihnen nur immer ertheilen konnten; und da wir uns die Mühe nicht gaben, ihnen nachzuſetzen, ſo kamen ſie alle an die Seefeite, wo ſie angelandet waren, und wo ihre Kanote lagen. Allein ihr Unglück hatte noch kein Ende; denn es erhob ſich dieſen Abend ein ſo heftiger Sturmwind von der See her, daß es ihnen ſlechterdings unmöglich war, abzufahren; und was noch mehr war, ſo waren, da der Sturm die ganze Nacht durch anhielt, ihre Kanoen von der andringenden Fluth ſo hoch auf das Ufer getrieben worden, daß es unendliche Mühe koſtete,

sie wieder herabzuklegen, und einige davon waren sogar, indem sie vom Sturme gegen die Bucht, oder gegeneinander selbst angestossen wurden, in Stücken zerschmettert.

Unsere Leute, obgleich fröhlich über ihren Sieg, hatten doch diese Nacht wenig Ruhe. Nachdem sie sich aber gleichwohl, so gut sie konnten, erfrischt hatten, beschlossen sie, nach demjenigen Theil der Insel zu gehen, wohin die Wilden geflohen, und zu sehen, in welcher Lage sie sich befänden.

Endlich wurden sie des Plages ansichtig, wo die äufferst elenden Ueberbleibsel von der Armee der Wilden lagen, die gleichwohl noch immer über hundert Mann stark waren. Die Stellung, in der fast alle waren, war, daß sie, die Kniee dicht unter ihrem Kinn, und ihren Kopf auf beyde Hände gestützt, auf der Erde kauerten.

Als unsere Leute etwa noch zwey Musketenschüsse weit von ihnen waren, befahl der spanische Befehlshaber, daß man zwey Schüsse, doch ohne Kugeln, nur um sie aufzuschrecken, unter sie thun sollte. Dies that er deswegen, damit er aus ihrem Betragen sehen möchte, was sie sich von ihnen noch etwa zu versprechen hätten: ob sie nehmlich noch immer Muths genug zu fechten hätten; oder ob sie so vollkommen geschlagen wären, daß sie allen Muth verlohren hätten.

ten; und daß er sich alsdann darnach richten könnte.

Diese Kriegsklist that ihre Wirkung. Denn sobald die Wilden den ersten Schuß hörten, und das Feuer des andern sahen, fuhren sie in der größten Bestürzung, die man sich nur vorstellen kann, alle zusammen auf; und so wie unsere Leute schnell auf; auf sie heranrückten, liefen sie alle schreyend und heulend in der größten Geschwindigkeit davon, und machten dabey ein gewisses heulendes Getöse, das unsere Leute nicht verstanden, und auch niemals noch vorher gehört hatten, und so liefen sie über die Berge in das Land.

Anfänglich hätten unsere Leute lieber gesehen, das Wetter wäre ruhig gewesen, und die Wilden wären alle wieder zu See gegangen: allein sie bedachten nicht, daß dieß wahrscheinlicher Weise Gelegenheit würde gegeben haben, daß sie in solcher Menge wiedergekommen wären, der sie nicht hätten widerstehen können; oder daß sie wenigstens so zahlreich und so oft gekommen wären, daß die Insel nothwendig dadurch hätte verwüstet werden, und sie verhungern müssen. *William Atkins*, der, ungeachtet seiner Wunde, immer bey ihnen blieb, war daher der beste Rathgeber in diesem Falle. Er rieth nemlich sich der Gelegenheit, die sich von selbst anböte, zu bedienen, sie von ihrem Boot abzu-

schneiden, und auf diese Weise es ihnen auf immer unmöglich zu machen, wieder zurück zu kehren, und die Insel ferner zu plagen.

Das erste, wozu sie sich unter diesen mißlichen Umständen entschlossen, war, daß sie, wo möglich, die Wilden zu dem entferntesten Theile der Insel gegen Südost treiben wollten, damit, wenn noch mehr Wilde an das Land kommen sollten, sie einander nicht finden möchten.

Sonach verfolgten sie sie also und schreckten sie so mit ihren Flinten, daß, in wenig Tagen, ein Indianer, wann nach ihm geschossen wurde, schon vor blosser Furcht, wenn er auch nicht getroffen war, niederfiel; und in solcher Furcht und Angst waren die Wilden, daß sie immer weiter und weiter den Unserigen aus dem Gesicht entflohen, bis sie zuletzt, da unsere Leute sie beständig verfolgten, und fast alle Tage einige derselben entweder verwundeten oder tödteten, sich so verborgen in den Wäldern und hoblen Dertern hielten, daß sie, aus Mangel der Nahrung, in das äußerste Elend gerlethen, so, daß nachher viele in den Wäldern bloß vom Hunger ohne einige Verwundung todt gefunden wurden.

Es währte eine ziemliche Zeit, eh' einer von ihnen gefangen werden konnte; da sie aber schwach und halb verhungert waren, so wurde doch am End' einer von ihnen überfallen und zum Gefangenen gemacht. Er war anfänglich störrisch und

wollte weder essen noch trinken: da er aber sah, daß man gütig mit ihm umteng, ihm Lebensmittel gab, und nichts zu Leide that, so ward er zuletzt biesam, und kam zu sich selbst.

Sie brachten den alten Freytag zu ihm, der oft mit ihm sprach, und ihm sagte, wie gütig die andern gegen sie alle seyn würden. Sie wollten nicht nur ihr Leben retten, sondern sie wollten ihnen auch einen Theil der Insel einräumen, wenn sie ihnen nur hinlängliche Versicherung geben würden, daß sie sich in ihren Gränzen halten, und dieselben, um andern zu schaden, nie übertreten wollten.

Die armen Leute, die durch und durch gedemüthigt, und schon bis auf ungefähr 37 zusammengeschmolzen waren, nahmen den Vorschlag von Herzen gern an, sobald sie nur davon hörten. Hierauf begaben sich zwölf Spanier, zwey Engländer, wohl bewaffnet, drey indianische Sklaven, und der alte Freytag nach dem Orte, wo die Wilden waren. Die drey Sklaven brachten ihnen eine große Menge Brodts, etwas ganz dicke gekochten und in der Sonne getrockneten Reis, und drey lebendige Fiegen. Es wurde ihnen hierauf gesagt, sich an einen Hügel hin zu verfügen, wo sie sich auch niedersehten und ihre Speisen mit Danke verzehrten. Sie hielten auch nachher ihr Wort auf das getreueste: denn niemahls, ausser wenn sie etwa um Lebensmit-

tel oder guten Rath baten, verließen sie ihre Gränzen; da lebten sie auch noch, als ich wieder auf die Insel kam, und ich gieng auch zu ihnen und besuchte sie.

Sie hatten nun gelernt, Korn säen, Brod backen, zahme Ziegen ziehen und sie melken, und es fehlte ihnen nun an nichts mehr, als an Weibern, um bald eine Nation zu werden. Zu ihrer Wohnung war ihnen ein Winkel des Landes angewiesen, der hinter ihnen mit hohen Felsen umgeben war, und vor ihnen eben gegen die See zu in der südöstlichen Spitze der Insel lag. Sie hatten Landes genug, und es war auch sehr gut und fruchtbar; denn das Stück Landes, was sie hatten, war ungefähr anderthalb Meilen breit, und drey bis vier Meilen lang.

Unsere Leute lehrten sie hölzerne Schaufeln, so wie ich sie für mich selbst machte, verfertigen, und theilten unter sie zwölf Belle und drey bis vier Messer aus, und so lebten sie denn hier als die gehorsamsten unschuldigsten Geschöpfe, die man sich nur denken kann.

Nachdem ich nun also den Zustand der Dinge, so wie ich sie fand, beschrieb, so muß ich nun auch das hauptsächlichste, was ich für diese Leute that und in welchem Zustand ich sie verlassen, erzählen. Sie sowohl als ich selbst waren der Meynung, daß sie von Wilden nicht mehr beunruhigt werden würden; oder daß sie, soll-

ten sie es auch werden, sich nun wenigstens im Stande befänden, sie abzuschneiden, wenn sie auch noch zweymal so stark wären, als vorher. Darüber also machten sie sich keinen Kummer. Nun aber ließ ich mich mit dem Spanier, den ich den Gouverneur nenne, in eine ernsthafte Unterredung über ihren Aufenthalt auf der Insel ein und sagte ihm: Ich wäre nicht gekommen, sie abzuholen, sondern sie hier einzurichten; daß ich sie mit allerhand auserlesenen Sachen versehen, und mir es viel hätte kosten lassen, ihnen alles, was zu ihrer Bequemlichkeit sowohl als ihrer Vertheidigung gehört, mitzubringen. Auch hätte ich die und die besondern Personen bey mir, die nicht nur ihre Anzahl zu vermehren, sondern sie auch, da es lauter Handwerksleute wären, mit denjenigen nothwendigen Dingen, die ihnen bisher gefehlet, zu versehen, geschickt seyn würden.

Ob ich ihnen noch die für sie mitgebrachten Waaren überlieferte, fragte ich einen nach dem andern; ob sie auch die ehemaligen Feindseligkeiten, die unter ihnen geherrschet, gänzlich vergessen und verbannet hätten, und einander die Hände darauf geben wollten, künftig in genauer Freundschaft, mit gemeinschaftlichem Interesse und ohne ferneres Mißverständniß und Mißtrauen, untereinander zu leben? Als sie mir das versicherten, hielten wir eine Versicherungsmahlzeit,

und darnach bracht' ich meine Landung von Gütern zum Vorschein, zeigte ihnen bald, damit nicht etwa Streit über die Theilung entstehen möchte, daß für alle genug da sey, und hieß von den Kleiderwaaren jedem einen gleichen Antheil nehmen, so viel nehmlich ein jeder für sich nach seiner Natur brauchte. Ich theilte also erstlich die Leinwand unter ihnen aus, jedem zu vier Hemden und auf des Spaniers Bitten, machte' ich nachher noch das halbe Duzend voll. Diese waren ihnen gar außerordentlich angenehm. Sie wußten fast gar nicht mehr, was das war, ein Hemd tragen; so lange Zeit war es schon her, daß sie keine derselben gesehen hatten.

Die dünnen englischen Zeuge, von denen ich ~~ihnen~~ gesagt, bestimmte ich dazu, daß jeder einen leichten Rock, wie einen Frack da von haben sollte, welche Art von Kleidung, da sie kühl und lose ist, ich in der großen Sommerhize für die bequemste hielt, wobey ich befahl, sich besorgen, wenn diese abgetragen seyn würden, nach ihrem Gutdünken mehrere machen zu lassen. Eben so hielt ichs mit den Schuhen, Strümpfen, Hüthen zc.

Hierauf stellt' ich ihnen die Leute, die ich mitgebracht hatte, vor; besonders den Schneider, den Schmirde, und die beyden Zimmerleute, lauter Leute, die ihnen gar sehr nöthig waren; vor allen aber meinen Generalkünstler, der

ihnen brauchbarer und nützlicher war, als alles, was sie sich nur wünschen konnten. Der Schnel-der, um ihnen seine Dienstgeflissenheit zu zeigen, gieng auch sogleich an seine Arbeit, und machte vor allen Dingen jedem ein Hemde; und, was noch mehr war, so lehrte er nicht nur die Frauenleute, wie sie nähen und mit der Nadel umgehen sollten, sondern machte auch, daß sie ihm helfen konnten, die Hemden für ihre Männer und alle Uebrigen zu verfertigen.

Wie nützlich die Zimmerleute waren, brauch' ich wohl nicht erst zu sagen. Sie zerschlugen all das grobe, ungeschickte Zeug, was ich gemacht hatte, und verfertigten ordentliche Tische, Stühle, Bettstellen, Schränke, Kästen, Simse, und alles was sie nur von bergleichen Dingen brauchten.

Um aber diesen zu zeigen, wie die Natur zuerst die Künstler mache, führt' ich die Zimmerleute zu William Atkins Korbhause, wie ichs nannte, und beyde gestanden, daß sie bergleichen Probe natürlicher Geschicklichkeit noch niemals, und noch niemals so was regelmäßiges und hübsch gebautes von der Art gesehen hätten. Der eine von ihnen betrachtete dieses Werk eine gute Weile stillschweigend, und sagte darauf, indem er sich zu mir umkehrte: der Mann hat wahrhaftig unserer nicht nöthig; ihr dürft ihm nur Werkzeug geben.

Hierauf bracht' ich nun meinen ganzen Vorrath von Werkzeugen zum Vorschein, und gab jedem Mann ein Grabscheib, eine Schaufel und einen Rechen; denn Egge und Pflug hatten wir nicht; und für jeden besondern Ort eine Haue, ein Hebeisen, ein Zimmerbeil und eine Säge, wobey ich immer befahl, daß sie, sobald eines dieser Werkzeuge zerbrochen oder abgenützt wäre, ohne Widerrede aus dem allgemeinen Vorrathe, den ich zurückließ, mit neuen versehen werden sollten.

Nägel, Eisenwerk zu Thüren, Hämmer, Meißel, Messer, Scheeren und allerhand anderes Eisenwerk bekamen sie ungezählt, so viel sie verlangten; denn mehr, als er brauchte, verlangte obnehin niemand, und der müßte ja wohl ein Thor gewesen seyn, der sie muthwilliger Weise hätte verderben wollen. Für den Schmidt ließ ich auch zwey Tonnen unverarbeitetes Eisen, als einen Vorrath, zurück.

Mein Magazin an Pulver und Gewehr, das ich ihnen mitbrachte, war auch so überflüssig versehen, daß sie nothwendig ihre Freude darüber haben mußten; denn nunmehr konnten sie, wenn es nöthig war, auf jeder Schulter eine Musquete, wie ich sonst zu thun pflegte, ausgehen; und waren im Stande, wenn sie nur einigermassen die Lage des Orts begünstigte, die ihnen nicht

fehlen konnte, es wohl mit 1000 Wilden aufzunehmen.

Ich hatte zugleich den jungen Menschen, dessen Mutter auf dem Schiffe verhungert war, und auch die Magd mit ans Land gebracht. Das Mädchen war eine stille, wohlgezogene, fromme junge Frauensperson, und führte sich so gut auf, daß ihr jedermann gut war. So traurig auch das Leben war, das sie bey uns, da keine andere Frauensperson, als sie, auf dem Schiffe war, führen mußte, so hatte sie doch alles mit Geduld ertragen. Diese Beyde, da sie auf meiner Insel alles in so guter Ordnung, und in dem blühendsten Zustande, von dem sich noch mehr hoffen ließ, sahen, und überlegten, daß sie in Ostindien weder Geschäfte, noch Auerwandte, noch sonst einige Ursache hätten, eine so weite Reise zu unternehmen, kamen sie zu mir und baten mich um Erlaubniß, auf der Insel zu bleiben, und unter meine Familie, wie sie es nannten, aufgenommen zu werden.

Das gestand ich ihnen denn auch sogleich gar gerne zu, und es wurde ihnen ein kleines Stück Land angewiesen, wo für sie drey Häuser aufgerichtet wurden, die mit Korbflechterarbeit eingefast, und wie *Netze* seines umzäunet waren, und an seine Plantage stießen. Von innen waren ihre Hütten oder Häuser so eingerichtet, daß jedes von ihnen ein Wohnzimmer für sich, und

ein Mittelzelt hatte, das sie, gleich einem Magazine, zur Aufbewahrung ihrer Waaren, und zugleich zu einem Speisesaale gebrauchen konnten.

Und nun verlegten auch die beyden andern Engländer ihre Wohnungen hieher; daß also die ganze Insel in drey Kolonien und nicht mehr eingetheilt war. Die eine nehmlich bestand aus den Spaniern, dem alten Freytag und den ersten Knechten, und diese hatte bey meiner alten Wohnung unter dem Hügel ihren Sitz; wo mit einem Worte die Hauptstadt war, und wo sie ihre Werke sowohl unter dem Hügel, als aussen herum, so sehr vergrößert und ausgebreitet hatten, daß sie, obgleich vollkommen verborgen, doch ganz geräumig und bequem wohnten. So eine kleine Stadt in einem Walde, und so verborgen, muß wohl noch in keinem Theile der Welt gesehen worden seyn.

Die andere Kolonie war William Atkins seine, wo vier Familien von Engländern (die nehmlich, die ich auf der Insel zurückgelassen) mit ihren Weibern und Kindern; drey Wilde, als Sklaven; die Wittwe des umgekommenen Engländers mit ihren Kindern, und der junge Mensch mit dem Dienstmädchen waren; aus der wir — im Vorbeygehen — ehe wir weggingen, auch noch eine Frau machten. Ferner befanden sich noch darunter: die zwey Zimmerleute und der Schneider, die ich für sie mitgebracht;

der Schmide, der ihnen gleichfalls, besonders als Waffenschmide, sehr nothwendig war, um ihr Gewehr im Stande zu erhalten, und mein Generalkünstler, der allein so gut, als zwanzig andere war; denn er war nicht nur ein sehr geschickter, sondern auch ein sehr lustiger Bursche, und diesen verheuratheten wir vor meinem Abzuge mit dem ehrlichen Mädchen, die mit dem jungen Menschen auf das Schiff gekommen war. Die dritte Kolonie war die der Wilden.

Mit der Insel war ich denn nun fertig. Ich verließ sie alle in dem besten und blühendsten Zustand, und gieng den fünften May wieder an Bord meines Schiffes, nachdem ich fünf und zwanzig Tage unter ihnen zugebracht hatte; und da sie alle versprochen hatten, auf der Insel zu bleiben, bis ich sie abholten würde, so versprach ich ihnen dagegen, ihnen von Brasilien aus noch fernere Unterstützung zu schicken, wenn ich nur einigermaßen Gelegenheit dazu finden könnte; besonders versprach ich ihnen, daß sie etwas Vieh, als Schafe, Schweine und Kühe haben sollten.

Den folgenden Tag darauf giengen wir denn also, nachdem wir sie noch einmahl zum Abschied mit fünf Kanonen begrüßt, unter Segel. Den dritten Tag, da die See still und das Wetter heiter war, sahen wir gegen Abend das Meer landwärts mit etwas sehr schwarzem bedeckt, waren aber nicht im Stande zu errathen, was es

war. Nach einiget Weile aber, als unser Steuer-
mann den grossen Mast hinauffletterte, und mit
dem Fernglas sich umsah, rief er auf einmahl
aus: es wär' eine Armee! Ich wußte gar
nicht, was er mit einer Armee sagen wollte,
und sagt' etwas voreilig: der Kerl wär' ein Narr,
oder so was. Nein, nein, Sir, werden Sie nur
nicht unwillig, rief er wieder; es ist allerdings
eine Armee, und eine Flotte dazu; denn ich glaub',
es sind wohl über tausend Kanoe's; da können
Sie sie selber rudern sehen; sie kommen auf uns
zu, und das in aller Eile, und voller Menschen.

Das Wetter blieb noch immer still, und die
Wilden kamen schnell auf uns zu; ich gab al-
so Befehl, die Anker fallen zu lassen, und alle
unsere Segel aufzuwickeln. Was die Wilden
anbetrifft, sagt' ich meinen Leuten, so hätten sie
nichts von ihnen zu fürchten, als Feuer: sie
sollten deswegen ihre Boote aussetzen, eins da-
von dicht am Hintertheile, und das andere am
Vordertheile des Schiffes befestigen, sie beyde
wohl bemannen, und in dieser Verfassung den
Ausgang erwarten. Dieß that ich deswegen,
damit die Leute in den Booten bereit seyn möch-
ten, jedes Feuer, das die Wilden etwa an der
Aussenfette des Schiffes anzubringen suchen möch-
ten, mit Eimern und Kübeln sogleich auszulöschen.

In dieser Verfassung erwarteten wir also den
Feind, und es stand nicht lange an, so waren sie

auch bey uns. Aber in Ansehung ihrer Anzahl hatte sich mein Seuermann gewaltig verrechnet; denn es waren nicht tausend, sondern höchstens zwanzig Kanoes; aber stark besetzt waren sie alle, denn auf einigen waren wohl sechszehn bis siebenzehn Mann, in einigen noch mehr, und das wenigste war sechs bis sieben Mann.

Als sie näher heran kamen, schienen sie ganz erstaunt vor Verwunderung über einen Anblick, den sie ohne Zweifel noch nie in ihrem Leben gesehen hatten; sie wußten auch anfänglich gar nicht, wie wir nachher erfuhren, was sie aus uns machen sollten. Sie kamen indeß kühn an uns heran, und schienen uns umrubern zu wollen, wir riefen aber unsern Leuten in den Booten, sie sich nicht zu nahe kommen zu lassen.

Eben dieser Befehl brachte uns, ohne unsere Absicht, mit ihnen zu einem Gefechte; denn fünf bis sechs ihrer langen Kanoen kamen unserer Schaluppe so nahe, daß unsere Leute ihnen mit den Händen zuwinkten, sich entfernt zu halten. Sie verstanden dieß auch recht gut, und giengen zurück: bey ihrem Rückzug aber kamen zugleich über fünf hundert Pfeile aus ihren Booten zu uns an Bord geflogen, und einer von unsern Leuten in der Schaluppe war stark verwundet.

Gleichwohl verboth ich ernstlich, auf keine Weise Feuer unter sie zu geben; sondern wir ließen nur etliche Bretter in das Boot hinunter,
und

und der Zimmermann richtete sogleich eine Art von Schanze auf, um sie vor den Pfeilen der Wilden, wenn sie wieder schleffen sollten, zu decken.

Ungefähr nach einer halben Stunde kamen sie alle zusammen wieder hinter uns her, und zwar so nahe, daß wir sie ganz deutlich unterscheiden konnten, ob wir gleich ihre Absicht nicht wußten. Ich fand bald, daß sie zum Theil von meinen alten guten Freunden, denjenigen Wilden nehmlich waren, mit denen ich öfters zu thun gehabt. Es stand nicht lange an, so ruderten sie etwas weiter in die See hinein, bis sie uns recht an die Seite kamen; darauf ruderten sie gerad auf uns zu, bis sie uns so nahe kamen, daß sie uns sprechen hören konnten. Nun befahl ich allen meinen Leuten, sich stille zu halten, damit sie nicht noch mehr Pfeile uns zuschicken möchten, und alle unsere Kanonen schußfertig zu halten. Da sie uns nun aber so nahe waren, daß sie uns verstehen konnten, was wir sagten, ließ ich Freytag auf das Verdeck gehen, und ihnen laut in ihrer Sprache zurufen, um zu erfahren, was sie wollten? welches er denn auch that. Ob sie ihn verstanden oder nicht, kann ich nicht sagen, aber sobald er ihnen zugerufen hatte, lenkten ihrer sechs, die in dem vordersten Boote stunden, dasselbe von uns ab, bückten sich, und zeigten uns ihren nackten Hintern.

Ob dieß eine Herausforderung seyn sollte; oder ob es nur bloß aus Verachtung, oder ein Zeichen für die Uebrigen war, weiß ich nicht: alsobald aber rief Freitag aus, sie wären im Begriffe zu schießen, und zum Unglücke für den guten Kerl ließen sie auch in dem Augenblicke über dreyhundert ihrer Pfeile abfliegen: und tödteten, da sie sonst niemand im Gesichte hatten, zu meinem unaussprechlichen Schmerz den armen Freitag. Der gute Mensch war von nicht weniger als drey Pfeilen durchschossen, und noch drey fielen ganz nahe bey ihm hin: so verwünschte Schützen waren sie.

Ich war über den Verlust meines alten Dieners, der mein treuer Gefährte in meiner Einsamkeit und allen meinem Kummer gewesen war, so aufgebracht, daß ich sogleich fünf Kanonen mit Kartätschen, und vier mit großen Kugeln laden, und ihnen damit eine solche Lage geben ließ, als sie gewiß ihr Lebtag nicht gehört hatten.

Wie viel wir mit dieser Lage getödtet oder verwundet, kann ich nicht sagen; aber so ein gewaltiger Schrecken und Lärm muß nie unter einer solchen Menge Menschen gesehen worden seyn, als darauf unter ihnen entstand. Dreyzehn bis vierzehn ihrer Kanoes waren zerschmettert, und ganz umgeworfen, und alle darauf gewesene Mannschaft schwamm in der See. Die Uebrigen, vor Schrecken ganz unsinnig, machten

sich davon, so geschwinde sie konnten, und bekümmerten sich wenig darum, diejenigen zu retten, deren Boote von unsern Schüssen zerschmettert oder beschädigt waren. Auf diese Art mögen denn wohl sehr viele umgekommen seyn; nur einen solchen armen Kerl, der noch eine ganze Stunde nachher, als sie alle schon fort waren, sein Leben mit Schwimmen zu retten suchte, fiengen unsere Leute auf.

Nun hatten wir zwar einen Gefangenen, aber der Kerl war so stöckisch, daß er weder essen noch sprechen wollte; und wir alle glaubten, er würde sich zu todt hungern. Allein ich fand doch ein Mittel, ihn zu kurtren. Denn ich ließ ihn in die Schaluppe werfen, und ihm glauben machen, sie würden ihn wieder aufs Meer setzen, und ihn lassen, wo man ihn gefunden hätte, wenn er nicht sprechen wollte. Da das noch nicht anschlagen wollte, schmissen sie ihn wirklich in die See, und giengen von ihm fort. Darauf folgte er ihnen nach, denn er schwamm wie ein Kork, und rief ihnen in seiner Sprache zu, ob sie gleich kein Wort von alle dem verstanden, was er ihnen sagte. Endlich aber nahmen sie ihn doch wieder auf, und nun sieng er an, blegamer zu werden; auch war das meine Absicht gar nicht etwa, daß sie ihn sollten ersaufen lassen.

Wir konnten gar nicht merken, daß diese Wilden zum Sprechen Zähne, Zungen, Lippen,

ober Gaumen brauchten, sondern sie bildeten ihre Worte, gerade wie ein Jagdhorn die Töne, mit offenem Halse. Einige Zeit hernach, da wir ihn schon ein bißchen englisch sprechen gelehrt hatten, sagte er uns, daß sie mit ihren Königen auf eine große Schlacht hätten auszuziehen wollen? Als er sagte, K ö n i g e, fragten wir ihn, wie viele Könige denn gewesen wären? Er sagt, es wären fünf Nation gewesen (daß er Nationen sagen mußte, konnten wir ihm nicht begreiflich machen), die hätten sich alle vereinigt gegen zwey Nation. Wir fragten ihn weiter, warum sie denn auf uns zugegangen wären? Um das große Wunder zu sehen, antwortete er, worunter er nehmlich unser Schiff verstand.

Wir giengen nunmehr mit einem guten Winde nach Brasilien, und in ungefähr zwölf Tagen erblickten wir, unterm fünften Grade Südbreite der Linie, Land, als das nordöstliche dieses ganzen Theiles von Amerika. Wir hielten uns Süd bey Ost im Gesichte dieses Landes vier Tage lang, worauf wir das Vorgebürge St. Augustin zurücklegten, und in noch drey Tagen kamen wir in der Allerheiligenbay vor Anker; dem alten Orte meiner Errettung, von dem sowohl mein glückliches als unglückliches Schicksal herrührte.

Mein erster Gang war zu meinem alten Kompagnon. Dieser war ein edler, gutberziger Mann, der, wie ich, mit wenigem anfangen mußte.

Er wußte nicht das geringste, daß ich die Absicht hatte, ihm einiges Geschenke zu machen, dem ohngeachtet schickte er mir ein Geschenke von frischen Eßwaaren, Wein und Konfekt, das über dreißig Moldores werth war, nebst etwas Tabak und einigen goldenen Medaillen an Bord. Doch ward ihm das durch mein Geschenke, das in feinem englischen Tuche, Stoffen, Spitzen und feiner holländischer Leinwand bestand, vollkommen ersetzt. Auch überlieferte ich für ungefähr hundert Pfund Sterling von eben den Waaren, zu anderm Gebrauch; und vermochte ihn, eine von England mitgebrachte Schaluppe zusammenzusetzen, und sie nach meiner Insel mit denen ihr zugeordneten Erfrischungen zu schicken:

Sonach machte er dazu auch sogleich Anstalten, und die Schaluppe war, da vorher schon alles dazu fertig war, in wenig Tagen im Stande, und dem Schiffer darauf gab ich so genaue Anweisung, daß er die Insel unmöglich verfehlen konnte; er hat sie auch, wie ich hernach von meinem Kompagnon erfuhr, wirklich gefunden. Sie war bald mit der kleinen Fracht, die ich fortschicken wollte, beladen, und einer der Matrosen, der mit mir dort gewesen war, erbot sich mit der Schaluppe wieder hinzugehen, und sich dort niederzulassen. Zu welchem Ende ich ihm einen Brief an den spanischen Gouverneur mitgab, um ihm ein hinlängliches Stück Landes zu

einer Pflanzung anzuwelsen; Ich gab ihm auch etwas Kleider und Werkzeuge zu seiner Pflanzung, die er, wie er sagte, recht gut verstand, da er schon ein alter Pflanzler in Maryland, und noch dazu ein *Boucanier**) gewesen wäre.

Ich munterte ihn zu diesem Vorhaben dadurch noch mehr auf, daß ich ihm alles zugestand, was er verlangte, und zur Zugabe gab ich ihm den Willben, den wir zum Gefangenen gemacht hatten, zu seinem Sklaven mit, und gab dem spanischen Kapitän schriftliche Ordre, ihm an

*) *Boucaniers*. Ein französisches und englisches Schiff landeten durch einen Zufall im Jahr 1625 an einem Tage auf der Insel St. Christoph. Sie theilten sich friedlich in die Insel, und errichteten daselbst eine Kolonie, wurden aber von den Spaniern 1630 vertrieben. Sobald indes die Spanier fort waren, kehrte die doppelte Kolonie wieder in ihre Besitzungen. Einige Wagemüthe von beyden aber setzten sich auf die nördliche Küste der Insel Hispaniola, die sie auf ihrer Flucht fast ganz von den Spaniern verlassen gefunden hatten. Sie befanden sich daselbst mit den Ochsen und Schweinen, womit die Holzungen und Gefilde angefüllt worden, sehr wohl, zumal da die Holländer in Brasilien sie gegen die Häute, die sie von ihren Jagden bekommen würden, mit allen Bedürfnissen zu versehen versprochen. Diese Leute nun nannte man *Bou-*

allem, was er brauchte, mit den Andern gleichen Rathsell nehmen zu lassen.

Indem wir diesen Mann nun so ausgerüsten, sagte mir mein alter Kompagnon, es wäre hier ein gewisser sehr ehrlicher Mensch, ein brassischer Pflanzler von seiner Bekanntschaft, der das Unglück gehabt hätte, das Mißfallen der Kirche gegen sich zu erregen. Ich weiß nicht eigentlich, wie es mit ihm stehet, sagt er, aber ich glaube auf mein Gewissen, er ist ein Reger in seinem Herzen, und hat sich genöthiget gesehen, aus Furcht vor der Inquisition sich zu verbergen. Diesem würde nun eine solche Gelegenheit, mit seiner Frau und beyden Töchtern entinnen zu können, gar sehr willkommen seyn. Wenn ich ihnen nun erlauben wollte, auf meine Insel zu gehen, und ihnen eine Pflanzung anweisen zu lassen, so wollt er ihm ein kleines Kapitäälchen mitgeben, um damit einen Anfang zu machen; denn seines eignen

eaniers; weil sie sich vereinigten, das Fleisch von den Ochsen nach Art der Wilden zu boucaniren, ein Wort, welches man indianischen Ursprungs zu seyn glaubt, und so viel heißt, als kochen, oder vielmehr räuchern, im Rauche trocknen. Dies ist kürzlich der Ursprung der Boucaniere. Mehr davon kann man in dem 17ten Band der allgem. Historie der Reisen zu Wasser und Land finden.

Vermögens hätten sich die Inquisitionbediente schon alles bemächtigt, und ihm nichts übrig gelassen, als etwas Hausgeräthe und zwey Sklaven. Ob ich nun gleich, sagt er hinzu, seine Ketzerrey von Herzen hasse, so wollt' ich denn doch nicht gerne, daß er der Inquisition selbst in die Hände fiel; denn wenn sie ihn bekommen, so wird er ganz gewiß lebendig verbrannt.

Ich ließ mir diesen Vorschlag sogleich gefallen, und gesellte sie meinem Engländer bey. Wir verbargen den Mann, seine Frau und Töchter auf unserm Schiffe, bis die Schaluppe in die See ging, und dann setzten wir sie (nachdem wir vorher all' ihre Sachen an Bord der Schaluppe gebracht hatten) selbst darauf, sobald sie aus der Bay heraus war.

Unser Matrose freute sich herzlich über diesen neuen Kameraden. In Reichthum waren sie sich einander ziemlich gleich. Beyde hatten Werkzeuge, und was sie sonst zu einer Plantage brauchten, nebst einem Stücke Landes, aber sonst weiter nichts. Indessen nahmen sie doch von hier etwas mit, was mehr werth war, als alles andere, nemlich einige Matertalken, Zuckerrohre zu pflanzen, nebst einigen dergleichen Röhren selber, worauf sich der Portugiese vortreflich verstand.

Unter den Sachen, die ich meinen Unterthanen mit dieser Schaluppe schickte, befanden sich auch drey Milchkühe, und fünf Kälber, unge-

fähr zwey und zwanzig Schweine, und darunter drey trächtige Sauen, ingleichen zwey Stuten und ein Hengst.

Meinen Spaniern schickt' ich, meinem Versprechen nach, drey Portuglesinnen, und empfahl sie ihnen zu heirathen, und ihnen freundlich zu begegnen. Ich hätte wohl mehr Frauenspersonen für sie bekommen können, allein ich bedachte, daß der verfolgte Mann zwey Töchter hatte, und nur fünf Spanier wären, die Weiber brauchten; die Uebrigen hatten schon Weiber, obgleich in einem andern Lande.

Die ganze Fracht kam glücklich, und, wie man leicht denken kann, meinen alern Einwohnern der Insel sehr willkommen, an. Diese waren nun mit diesem Zuwachse, sechzig bis siebzig Köpfe stark; die kleinen Kinder, deren nun schon eine grosse Menge waren, nicht mitgerechnet. Ich fand, als ich nach England zurück kam, von ihnen allen Briefe, die ich über Lissabon erhalten hatte.

Von meiner Insel hab' ich nun nicht das geringste mehr zu sagen, und wer diese Nachrichten liest, wird wohl thun, seine Gedanken ganz davon abzulenken, und nichts mehr zu erwarten, als die Thorheiten eines alten Manes zu lesen, der nicht einmahl durch seinen eigenen, geschweige durch anderer Leute Schaden klug geworden; den bey nahe vierzig Jahre voll Elend und fehlgeschla-

gener Hoffnungen doch noch nicht abgefühlt hätten; der mit einem Glück über alle Erwartung noch nicht zufrieden, und durch alle widrige Schicksale nicht vorsichtiger geworden war.

Von Brasilien setzten wir nun unsern Weg über das Vorgebürge der guten Hoffnung weiter nach Ostindien fort. Wegen Wassermangel landeten wir auf der Insel Mabagaskar, wo wir mit den Einwohnern, ob sie gleich wild und verrätherisch, und mit Lanzen und Bogen, die sie mit unbegreiflicher Geschicklichkeit zu brauchen wissen, sehr gut bewaffnet sind, eine Zeit lang ziemlich gut zurechte kamen. Sie begegneten uns sehr höflich, und für einige Kleinigkeiten, als Messer, Scheeren zc. die wir ihnen gaben, brachten sie uns eils gute, fette Ochsen, die zwar nicht allzu groß, aber von sehr gutem Fleische waren, die wir theils frisch assen, theils zum Gebrauch des Schiffes einsalzen ließen.

Da wir immer ehrlich mit ihnen gehandelt, und sie uns auch bisher freundlich begegnet hatten, so besorgten wir keine Gefahr. Als wir aber doch das Volk so heranbrängen sahen, hieben wir drey Aeste von einem Baum ab, und steckten sie in einiger Entfernung von uns auf, welches, wie es scheint, in dieser Gegend, ein Zeichen der Freundschaft und des Friedens ist. Wird es angenommen, so steckt der andere Theil gleichfalls drey Stecken oder Zweige auf, welches ein Zei-

chen ist, daß sie den Frieden annehmen; aber dann ist es auch eine bekannte Friedensbedingung, daß man nicht über ihre drey Stecken gehen darf, so wie sie nicht über die Stecken der Fremden gehen. Auf diese Weise ist man innerhalb seiner drey Stecken vollkommen sicher, und der ganze Zwischenraum zwischen diesen beyderseitigen Zeltchen dienet dann zu einem Markte, auf dem ein jeder freyen Handel und Wandel treiben kann. Wenn man dahin gehet, muß man keine Waffen mitnehmen, und kommen sie in diesen Raum, so legen sie ihre Wurffspöße und Lanzen bey den ersten Stecken nieder, und kommen gleichfalls unbewaffnet heran. Sobald sie aber mit einiger Gewaltthätigkeit bedroht werden, und der Frieden gebrochen wird: so laufen sie alsobald zu den Stecken, ergreifen ihre Waffen, und aller Frieden hat dann ein Ende.

Am einem Abend, als wir auch am Lande waren, kam eine grössere Anzahl ihres Volks herunter, als gewöhnlich; doch war alles ganz freundlich und höflich. Sie brachten allerhand Arten von Lebensmitteln mit, wofür wir ihnen wieder solche Kleinigkeiten, als wir bey uns hatten, gaben. Ihre Weiber brachten auch Milch, Wurzeln, und verschiedene andere Sachen, die uns sehr lieb waren, und alles war ruhig. Wir machten uns auch ein kleines Zelt oder Hütte aus Baumzweigen, und blieben am Ufer liegen. W

lein kaum waren wir eingeschlafen, als wir durch einen fürchterlichen Lärm geweckt wurden. Wir sahen uns umringt, und hatten von Glück zu reden, daß wir mittelst unsrer Flinten uns durchschlagen und das Boot erreichen konnten.

Als wir am Bord unsers Schiffes und außer Gefahr waren, hatten wir nun Zeit die Ursache dieses Lärms zu untersuchen; und in der That brachte mich unser Superkargo, (der Aufseher über die Ladung eines Handelschiffes) der öfters in diesen Gegenden gewesen war, bald darauf; denn er wisse gewiß, sagt' er, daß die Einwohner, nachdem sie Frieden mit uns gemacht, uns gewiß nicht angerührt haben würden, wenn wir sie nicht durch irgend etwas gereizt hätten. Endlich kam es heraus. Ein altes Weib nehmlich, die uns Milch verkaufen wollte, war mit einem jungen Mädchen zu unsern Stecken gekommen, die auch einige Wurzeln oder Kräuter zum Verkauf brachte. Indessen nun das Weib, die wohl gar die Mutter des jungen Mädchens gewesen seyn mochte, uns ihre Milch verkaufte, wollte einer unserer Matrosen an dem Mädchen einige Gewalt verüben, worüber die Alte einen gräßlichen Lärm machte. Der Matrose wollte demohngeachtet seine Beute nicht fahren lassen, sondern schleppte sie, da es schon fast dunkel ward, dem alten Weibe aus dem Gesichte, unter die Bäume. Die Alte gieng ohne sie fort, und mochte nun vermuthlich

unter ihrem Volk einen gewaltigen Lärm anfingen haben. Ehe nun drey oder höchstens vier Stunden um waren, so war diese große Armee gegen uns beyfammen, und es war ein großes Wunder, daß wir nicht alle miteinander umgekommen waren.

Einer unserer Leute ward gleich, im Beginnen des Treffens, als er aus dem Zelte, das wir gemacht hatten, hervorsprang, von einer nach ihm geworfenen Lanze getödtet. Die Uebrigen kamen alle unbeschädigt davon, auffer der Kerl, welcher Ursache an all dem Unglücke war, und der für seine schwarze Schöne theuer genug büßen mußte, denn wir konnten eine geraume Zeit nicht erfahren, wie es mit ihm gegangen und wo er hingekommen wäre. Wir blieben noch zwey Tage nachher am Ufer seinetwegen liegen, ob gleich der Wind gut war, gaben allerhand Zeichen, ließen unser Boot einige Meilen weit am Strande auf und niederfahren: aber das war alles vergebens. Wir mußten ihn also aufgeben, und hätte nur niemand als er bey der Sache gelitten, so wäre der Schaden eben so groß nicht gewesen.

Meine Meinung war, die Insel zu verlassen, und mit dem Boote wieder an Bord zu gehen; der Hochbootsmann aber und seine Parthey sagten, sie wären gesonnen, einen Besuch in der Indianischen Stadt abzustatten, wo diese Hunde, wie sie sie nannten, wohnten, und sie bäten mich,

mit ihnen zu gehn. Und könnte sie dieselben, wie sie wohl glaubten, finden, so würden sie ohne Zweifel eine gute Beute machen, und vielleicht fänden sie auch den Thomas Jefferys da; so hieß der verlorne Matrose. Da ich aber ihre Vorhaben nicht billigte, so blieb ich mit dem Supertargo und noch einem Manne bey dem Boote zurück.

Ihre Hauptabsicht war anfänglich nichts weiter, als zu plündern; und sie hatten große Hoffnung, viel Gold da zu finden; allein ein Umstand, dessen sich keiner versehen hatte, entflammte sie mit Rache, und machte Teufel aus ihnen allen. Als sie zu den wenigen indlanischen Häusern kamen, die sie für die Stadt gehalten hatten, und die nicht über eine halbe Meile weit weg waren; fanden sie sich gar gewaltig betrogen; denn sie sahen nun nicht mehr als zwölf bis dreyzehn Häuser vor sich, und wo die Stadt war, oder wie groß sie war, wußte nun kein Mensch.

Sie waren noch nicht weit fortgegangen, als sie eine Kuh an einem Baum angebunden fanden. Diese, dachten sie sogleich, würde ein guter Wegweiser für sie seyn; denn die Kuh, sagten sie, muß ganz gewiß nach der Stadt, vor oder hinter ihnen, gehören. Wenn sie sie nun los händen, so würden sie sehen, welchen Weg sie gleng. Liefe sie zurück, so gleng es sie weiter nichts an; gleng sie aber vorwärts, so dürften

sie ihr ja nur nachfolgen. Sie schnitten also den Strick, der aus gedrehten Linsen war, entzwey; die Kuh lief vor ihnen her, und führte sie gerade nach der Stadt, die, wie sie berichteten, aus mehr als zweyhundert Häusern oder Hütten bestand; in deren manchen sie noch dazu etliche Familien zusammen wohnend fanden. Alles war hier still und so vollkommen sicher, als nur immer Schlaf und ein Land, das nie einen Feind dieser Art gesehen hatte, sie machen konnten. Nun ward außs neue überlegt, was sie anfangen wollten; und kurz, sie beschloffen, sich in drey Haufen zu theilen, und in drey verschiedenen Theilen der Stadt drey Häuser anzustecken. So wie denn die Leute aus den Häusern heraus kämen, wollten sie sie ergreifen und binden. Widersezte sich ihnen jemand, so wäre nicht erst die Frage, was sie zu thun hätten. Uebrigens wollten sie denn die Häuser ausplündern; vorher aber wollten sie doch ganz in der Stille durch die Stadt marschiren, um zu sehen, wie groß sie wäre, und ob es auch rathsam sey, ihr Unternehmen zu wagen, oder nicht.

Das thaten sie denn auch, und ihr tollkühner Entschluß war, es zu wagen. Während aber, daß sie sich untereinander zu diesem Werk aufmunterten, fiengen drey von ihnen, die vor den übrigen etwas voraus gegangen waren, laut an zu schreyen; sie hätten den Thomas Jese

ferys gefunden. Sogleich liefen alle darnach zu, und da fanden sie denn auch wirklich den armen Kerl, der nackend und mit abgeschrittener Kehle mit einem Arm an einem Baum hing. Dicht an dem Baume war ein indianisches Haus, wo sie sechszehn bis siebenzehn der vornehmsten Indianer fanden, die an dem Handel mit unsern Leuten Antheil gehabt, und darunter zwey bis drey, die von unsern Flinten verwundet waren. Alle waren wachend, und redeten miteinander, wußten aber jetzt noch nicht, wie stark ihre Anzahl war.

Der Anblick ihres armen, verstümmelten Kameraden machte sie so wüthend, daß sie sich verschwuren, sich zu rächen, und keinem Indianer, der in ihre Hände fiel, Quartier zu geben. Sogleich schritten sie auch zum Werke; verfuhrn aber dabey doch nicht so unstantig, als man von ihrer Wuth und ergrimmeten Rache hätte erwarten sollen. Ihre erste Sorge war, wo sie was herkriegten, das bald Feuer fieng. Sie fanden aber bald, daß sie nicht erst nöthig hätten, lange darnach zu suchen, da die meisten Häuser niedrig und nur mit Binsen, wovon das ganze Land voll ist, gedeckt waren. Sie machten also nur ein wenig Pulver in der Hand naß, und eh' eine Viertelstunde vergieng, stand die Stadt an fünf Orten in Brand; und besonders auch das Haus, wo die Indianer noch auf waren. Sobald das

Feu-

Feuer anfieng zu lodern, stürzten die armen erschrockenen Geschöpfe, ihr Leben zu retten, heraus, giengen aber ihrem Verderben entgegen; denn sie wurden gleich an der Thüre zurück getrieben; und der Hochbootsmann schlug selbst zwey bis drey mit seiner Streitaxt todt. Da das Haus groß und viele darinnen waren, so nahm er sich wohl in Acht, hineinzugethen, sondern griff nach einer Handgranate, und warf sie unter sie hinein. Dadurch wurden sie anfangs bloß erschreckt, als sie aber zersprang, richtete sie eine solche Verwüstung unter ihnen an, daß sie auf eine gräßliche Weise zu schreyen anfiengen.

Kurz die meisten Indianer im Hause drinnen waren von der Granate entweder getödtet oder verwundet, zwey oder drey ausgenommen, die auf die Thüre zubrangen, von dem Hochbootsmann aber und zwey andern mit aufgepflanzten Bajonetten niedergemacht wurden. Im Hause aber war noch ein Zimmer, wo der Prinz oder König, oder was er war, und verschiedene andere sich befanden. Diese blieben da so lange, bis das Haus, das nunmehr schon ganz in Flammen war, über sie zusammen stürzte, und sie alle zusammen erstickten oder verbrannten.

Diese ganze Zeit über thaten sie keinen einzigen Schuß, weil sie die Leute nicht schneller aufwecken wollten, als sie ihrer Meister werden.

konnten. Allein das Feuer fieng an, sie schnell genug aufzuwecken, und unsere Bursche fanden für nöthig, sich in Haufen zusammen zu halten; denn das Feuer wurde, da die Häuser aus leichtem verbrennlichen Zeuge bestanden, so wüthend, daß sie es kaum mehr dazwischen auf den Straßen aushalten konnten; und doch mußten sie, um ihren Anschlag desto sicherer auszuführen, dem Feuer folgen. So schnell das Feuer die Leute aus den brennenden Häusern heraus trieb, oder aus denen, die noch nicht brannten, heraus schreckte, standen unsere Kerle an den Thüren schon bereit, sie vor den Kopf zu schlagen, wo bey sie beständig einander zuriefen, an J e v e r y s zu denken.

Während dieß nun vorgieng, war ich gewiß in der größten Unruhe; besonders als ich die Flammen der Stadt sah, die, da es Nacht war, ganz nahe bey mir zu seyn schien.

Mein Neffe, der Kapitän, der seine Leute gleichfalls aufgeweckt hatte, ward, als er dieß Feuer sahe, nicht weniger unruhig, zumahl da er nicht wußte, was es war, und in welcher Gefahr ich wäre. Seine Unruhe wurde noch größer, als er auch die Schüsse hörte; denn nun hatten sie auch schon angefangen, sich ihres Spießgewehres zu bedienen. Er quälte sich, des S u p e r k a r g o und meiner wegen, mit tausend ängstlichen Gedanken, und nahm endlich, so weniger

auch noch mehr Leute entbehren konnte, doch, da er nicht wußte, in welcher Noth wir etwas waren, noch ein Boot, und kam mit dreyzehn Mann in eigener Person zu mir ans Ufer.

Er verwunderte sich gar sehr, mich und den Superkargo mit nicht mehr als zwey Mann in dem Boote zu sehen, und ob es ihm gleich lieber war, daß uns nichts fehlte, so war er doch sehr ungeduldig, zu wissen, was vorgieng; denn der Lärm dauerte noch beständig fort, und das Feuer nahm immer mehr zu. Kein Mensch auf der Welt hätte auch wohl bey einer solchen Gelegenheit seine Neugierde einschränken, oder um die Sicherheit der Leute unbekümmert seyn können. Kurz, der Kapitän sagte mir, er wolle gehen, und seinen Leuten zu Hülfe kommen, es möchte daraus entstehen, was da wollte. Ich stellte ihm wie vorher den Matrosen, die Sicherheit des Schiffes, die Gefährlichkeit der Reise, das Interesse der Eigner und Kaufleute &c. vor, und sagte ihm, daß ich mit meinen zwey Leuten selber hingehen, wie die Sachen stünden, von fern sehen, und dann zurück kommen und ihm Bescheid sagen wollte. Allein das that bey meinem Vetter eben die Wirkung, die es bey den Matrosen gethan hatte. Er müsse hingehen, sagt^r er, und er wollte nur, daß er nicht mehr, als etwa zehn Mann auf dem Schiffe gelassen, und die andern alle mit sich genommen hätte; denn

er konnte den Gedanken gar nicht ertragen, daß diese Leute, aus Mangel der Hülfe, umkommen sollten. Eher, sagt' er, woll' er Schiff, Reise, sein Leben und alles verlieren, und damit gieng er fort.

Nun konnt' ich eben so wenig selbst mehr zurück bleiben, als ich vorhin es dem Andern ausreden konnte, hinzugehen. Kurz, der Kapitän ließ zwey Mann mit der Pinasse zurück rudern, und noch zwölf Mann aus dem Schiffe hoblen. Die Schaluppe sollte vor Anker bleiben, und wenn sie zurück kämen, sollten sechs Mann die beyden Boote bewachen, und die sechs andern uns nachfolgen. Es blieben also nicht mehr als noch sechszehn Mann auf dem Schiffe, denn die ganze Schiffsgesellschaft bestand aus fünf und sechszig Mann, wovon zwey in dem ersten Scharmügel umkamen, die uns dieß ganze Unheil zuzogen.

Da wir nun einmahl auf dem Marsche waren, so kann man sich leicht denken, daß wir den Boden nicht fühlten, auf den wir traten. Ohne auf einen Pfad Acht zu haben, folgten wir immer der Flamme, gerade auf die brennende Stadt zu, nach. Hatte uns der Knall der Flinten vorher nur erschreckt, so erfüllte uns das Jammergeschrey der armen Leute mit Grausen und Entsetzen. Ich bin niemahls bey Plünderungen oder Einnehmung einer Stadt durch Sturm gewe-

fen. Gehört hab' ich wohl davon, wie Cromwell, bey der Einnahme von Drogheda in Irland, Männer, Weiber und Kinder nieder machen lassen; auch vom Graf Lilly gelesen wie er bey der Eroberung von Magdeburg über zwey und zwanzig tausend Menschen beyderley Geschlechts habe ermorden lassen; aber doch konnt' ich mir von der Sache selbst nie vorher eine Vorstellung machen; auch läßt sich das gar nicht beschreiben, so wenig als das Entsetzen, das uns überfiel, als wir das Jammergeschrey hörten.

Gleichwohl giengen wir fort, und kamen endlich zu der Stadt, ob man gleich wegen des Feuers in keine Strasse kommen konnte. Der erste Gegenstand, der uns aufstieß, waren die Trümmer einer Hütte oder eines Hauses, oder vielmehr der Aschenhaufen davon, denn das Haus war ganz verbrannt; und gleich dabey, wie wir bey der Helle des Feuers deutlich sehen konnten, lagen vier todte Männer und drey Weiber, und wie es uns dünkte, lagen noch ein paar über einander in der Blut darinnen. Kurz, es waren das solche Beyspiele der barbarischsten Mache und der unmenschlichsten Wuth, daß wirs für ganz unmöglich hielten, daß unsere Leute Urheber davon wären; wären sie es aber doch, so schien uns jeder von ihnen des grausamsten Todes würdig. Das war aber noch nicht alles. Wir sa-

hen das Feuer weiterhin, immer noch zunehmen, und so, wie das Feuer gieng, gieng das Geschrey mit fort, so, daß wir uns in der äuffersten Bestürzung befanden. Wir giengen noch ein wenig weiter, und sahen auf einmahl drey nackte Weibspersonen mit dem entsezlichsten Geschrey, als ob sie Flügel hätten, und nach ihnen noch 16 bis 17 indianische Mannspersonen in eben dem Entsetzen hervorspringen. Ihnen auf dem Fuße nach folgten drey unserer englischen Schlächterknechte, (denn anders kann ich sie nicht nennen) die, da sie sie nicht einhohlen konnten, Feuer unter sie gaben, daß einer vor unsern Augen todt niederfiel. Als die Uebrigen uns erblickten, erhuben sie, in der Meinung, auch wir wären ihre Feinde und wollten sie ermorden, ein ganz entsezliches Geschrey, besonders die Weiber, und zwey von ihnen fielen vor Furcht, als wenn sie schon todt wären, nieder.

Das Herz im Leibe wollte mir zerspringen, und mein Blut starrete mir in den Adern, als ich dies sah; und ich glaube wirklich, wären die drey Matrosen, die sie verfolgten, näher gekommen, ich hätte sie durch meine Leute auf der Stelle niedermachen lassen. Indessen suchten wir doch den armen Flüchtlingen so viel zu verstehen zu geben, daß wir ihnen kein Leids thun wollten. Sogleich kamen sie zu uns heran, fielen vor uns auf die Kniee nieder, und hielten mit aufgehobenen Hän-

den und erbärmlichem Wehklagen, daß wir sie retten sollten, welches wir ihnen auch zu thun versprochen, worauf sie alle in einem Haufen hinter uns, als ihre Schutzwand, sich zusammenschmiegeten. Ich befahl, als ich wegging, meinen Leuten, sie sollten beyammen bleiben, und band ihnen ein, keinem Menschen Leids zu thun, und wo möglich, zu einem der Unsrigen zu kommen zu suchen, und zu sehen, welcher Teufel sie besessen, und was sie weiter vorhätten; auch sollten sie ihnen sagen, sie möchten sich in Zetten zurückziehen, sonst könnten sie versichert seyn, daß, wenn sie bis zum Anbruch des Tages blieben, sie ein hundert tausend Mann auf dem Halse hätten. Damit gieng ich fort, und begab mich, blos mit zweyen von meinen Leuten, unter dies flüchtige Volk, wo ich denn das erbärmlichste Schauspiel fand. Einige hatten sich, indem sie durchs Feuer gelaufen, ihre Hände und Füße verbrannt; eine der Weibspersonen war in das Feuer herabgefallen, und schon fast ganz verbrannt, ehe sie herauskommen konnte; einige der Männer hatten von den Unsrigen, die ihnen nachgesetzt hatten, Hiebe in den Rücken und in die Schenkel bekommen; noch ein anderer war durch und durch geschossen, und starb vor meinen Augen.

Ich hätte gar zu gerne die Ursache von diesem allem erfahren, konnt' aber nicht ein Wort

von allem, was sie sagten, verstehn; doch merkte ich aus ihren Zeichen so viel, daß einige von ihnen selbst die Ursache nicht wußten. Ich entsetzte mich über dieses frevelhafte Beginnen, daß ich nicht länger hier aushalten konnte. Ich gieng also zu meinen Leuten zurück, sagt' ihnen meinen Entschluß, und befahl ihnen, mir zu folgen. In diesem Augenblicke kamen vier unserer Leute, den Hochbootsmann an ihrer Spitze, über die Haufen der von ihnen ermordeten Körper, ganz mit Blut und Staube bedeckt, hergelaufen, als wenn sie gern noch mehrere umbringen wollten. Meine Leute riefen ihnen zu, und hatten genug zu thun, bis sie sie hörten. Endlich hörte denn doch einer von ihnen, daß sie also wußten, wo wir waren, und kam auf uns zu.

Sobald der Hochbootsmann uns erblickte, erhob er ein lautes Jubelgeschrey, in der Meinung, er bekäme noch mehr Hülfe; und ohne daß er mich anhören wollte, sagt' er: „Kapitän, edler Kapitän, das ist gut, daß Sie kommen, wir sind noch nicht halb fertig.“ Die Rackers! die Höllenhunde, die! Ich will ihrer soviel umbringen, als der arme Tom Haare auf'm Kopf gehabt. Wir haben uns verschworen, keinen einzigen zu verschonen; wir wollen die ganze Ration von dem Erdboden vertilgen!“ — Und so fuhr er fort ganz aufser Athem vor Heftigkeit

und wollt' uns gar nicht zum Worte kommen lassen.

Endlich aber erhob ich laut meine Stimme, damit ich ihn ein wenig zum Stillschweigen bringen möchte, und rief, barbarischer Hund, was willst du thun! bey Todesstrafe soll mir keiner einen Menschen von diesen armen Leuten anrühren. So lieb dir dein Leben ist, halt ein, und rühre dich nicht von der Stelle, sonst bist du den Augenblick des Todes!

„Aber, Sir, fiel er mir ein, wissen Sie auch, was Sie thun? oder was diese Hunde uns gethan haben? Wenn Sie die Ursache wissen wollen, warum wir so mit diesen Leuten umgehen, so kommen Sie nur hieher.“ — Und damit zeigte er mir den armen Jefferys mit abgekalttener Kehle am Baume hängend.

Darüber nun, ich muß es bekennen, ward ich selber aufgebracht, und würde zu einer andern Zeit vielleicht voreilig genug gewesen seyn. Nun aber dacht' ich, sie hätten ihre Rache zu weit getrieben und erinnerte mich der Worte Jakob's zu seinen Söhnen Simeon und Levi: Verflucht sey ihr Zorn, daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrisch ist. Doch jetzt bekam ich von neuem zu thun. Denn als die Leute, die ich bey mir hatte, diesen Anblick sahen, hatt' ich eben so viel Mühe sie zurück zu halten, als ich mit den andern gehabt

Haben würde. Ja, sogar mein Nefse selbst trat auf ihre Seite, und sagte mir, daß sie's mit anhörten, er befürchtete nur, seine Leute möchten übermannt werden; sonst sollte von dem Volk kein einziger davon kommen. Denn sie alle hätten Antheil an dem Mord des armen Menschen, und so müßten sie auch als Mörder bestraft werden. Raum hatt' er diese Worte ausgesagt, so liefen acht von meinen Leuten mit dem Hochbootsmanne und seiner Schaar fort, ihr blutiges Werk zu vollenden. Ich aber, da ich sahe, daß es nicht in meiner Macht stand, ihnen Einhalt zu thun, gieng traurig und in Gedanken fort; denn ich konnte weder den Anblick der armen Unglücklichen, die in ihre Hände fielen, noch ihr schreckliches Getöse und Geschrey ertragen.

Niemand kehrte mit mir um, als der Supercargo und zwey Mann, und mit diesen gieng ich wieder zu den Booten. In der That war es von mir eine große Thorheit, mich beynahe so ganz allein zurück zu wagen. Denn da es nun fast schon ganz Tag geworden war, und der Lärm das ganze Land erfüllt hatte, stunden über vierzig Indianer mit Lanzen und Bogen auf dem kleinen Plage, wo die 12 bis 13 Häuser vorhin standen. Durch einen glücklichen Zufall verfehlte ich den Ort, und kam gerade an die Seeseite, als es schon heller Tag war. Sogleich nahm ich die Pinasse, gieng an Bord, und schickte sie

zurück, um den Unsrigen im Nothfalle dienen zu können.

Ich bemerkte, daß um die Zeit, da ich zu dem Boot kam, das Feuer schon ziemlich aus war, und das Getümmel sich ein wenig gelegt hatte. Aber ungefähr eine halbe Stunde nachher hörte ich wieder eine Salve von unsern Leuten, und sah einen dicken Rauch. Dies war, wie ich nachher erfuhr, als unsere Leute die vierzig Mann anfielen, die, wie gesagt, bey den wenigen verbrannten Häusern am Wege standen. Diese steckten sie alle an, und machten sechszehn bis siebenzehn von den Indianern nieder, doch vergriffen sie sich dießmahl nicht an den Weibern und Kindern.

Um die Zeit, als die Leute mit der Plunasse wieder an den Strand kamen, stiegen die Unsrigen auch an, sich wieder sehen zu lassen. Sie kamen nicht in zwey Haufen und nicht in der Ordnung, wie sie fortzogen, sondern nur einzeln, hier einer und da einer, so daß eine ganz kleine Anzahl beherzter Männer sie alle hätte abschneiden können.

Allein die Furcht vor ihnen hatte sich über das ganze Land verbreitet, und die armen Leute waren in einer solchen Bestürzung und so erschrocken, daß ich glaube, ihrer hundert wären vor vier unserer Leute davon gelaufen. Auch war bey diesem ganzen schrecklichen Vorfall nicht ein Mann,

der einen beträchtlichen Widerstand gethan hätte. Denn sie waren alle, theils durch den Schrecken über das Feuer, theils durch der Unsrigen plötzlichen Ueberfall im Dunkeln, so außer sich gesetzt, daß sie nicht wußten, wo sie hin sollten. Denn wo sie hinfliehen wollten, begegneten sie allenthalben einem Haufen unserer Leute, so daß sie überall niedergemacht wurden. Den Unsrigen hingegen begegnete nicht der geringste Schaden, außer, daß sich einer den Fuß verstaucht, und ein anderer sich die eine Hand ziemlich verbrannt hatte.

Ich war über meinen Neffen, den Kapitän, und über alle bey mir selbst äusserst aufgebracht; über den Kapitän aber insonderheit, sowohl weil er, als Kapitän des Schiffes, dem die Reise anvertraut war, so pflichtwidrig gehandelt, als auch, weil er die Wuth seiner Leute, bey einem so blutigen und grausamen Unternehmen, vielmehr angeflammt, als zu dämpfen gesucht hatte. Er antwortete mir sehr ehrerbietig; aber, sagt' er, beym Anblick des Körpers des Matrosen, den sie auf eine so grausame und barbarische Weise ermordet, wär' er seiner selbst nicht mächtig gewesen, und hätte unmöglich seinen Zorn im Zaum halten können. Als Schiffskapitän, daß woll' er gerne zugeben, hätt' er nicht so handeln sollen, aber als Mensch hätt' er unmöglich anders handeln können. Was die übrigen Leute an-

betrif, so waren sie mir alle unterworfen; dies wußten sie auch sehr wohl, und fragten daher wenig darnach, ob ich mit ihnen zufrieden war, oder nicht.

Den folgenden Tag giengen wir unter Segel, und hörten also von der Sache weiter nichts mehr. Unsere Leute waren über die Anzahl derer, die sie umgebracht, nicht einig; einige sagten dies, die andern das. Doch der wahrscheinlichsten Berechnung nach mochten sie in allem hundert und fünfzig Menschen an Männern, Weibern und Kindern getödtet haben; dabey war kein einziges Haus in der Stadt stehen geblieben.

Was den armen Tom Jefferys anbelangt, so konnte es ihm, da er nun einmahl todt war (benn der Hals war so durchschnitten, daß der Kopf halb herunter war), nichts helfen, wenn wir ihn mitnehmen wollten; sie ließen ihn also, wo er war, nur nahmen sie ihn vom Baum herunter, an dem er mit der einen Hand aufgehangen war.

So gerecht unsern Leuten auch diese That zu seyn schien, so war ich doch äusserst darwider, und immer sagte ich ihnen nachher, Gott könne unsere Reise nicht segnen; denn ich hielt all das Blut, das sie selbige Nacht vergossen, für nichts als Mord. Denn wenn es gleich wahr war, daß

die Indianer den Jefferys umgebracht hatten, so war es doch auch eben so wahr, daß Jefferys der Anfänger war, den Stillstand gebrochen, und einem jungen Mädchen von ihnen, die unschuldiger Weise und im Vertrauen auf den allgemeinen Vergleich, in unser Lager gekommen war, Gewalt angemuthet hatte.

Der Hochbootsmann brachte nachher am Vorde folgende Entschuldigungen vor. Es schien zwar, sagte er, als hätten wir den Frieden gebrochen, im Grund aber wäre es nicht wahr. Der Krieg wäre schon die Nacht vorher von den Einwohnern selbst angefangen worden, wo sie nach uns geschossen, und einen unserer Leute ohne alle rechtmäßige Ursache getödtet hätten. Da es uns also erlaubt war, uns gegen sie zu wehren, so mußte uns auch erlaubt seyn, uns auf eine etwas außerordentliche Weise Gerechtigkeit gegen sie zu verschaffen. Wenn auch der arme Kerl sich ein bißchen zu viel Freyheit mit einem Mädchen herausgenommen hatte, so mußten sie ihn deswegen nicht ermorden, und das noch dazu auf eine so abscheuliche Weise. Sie hätten daher nicht mehr gethan als was gerecht und billig wäre, und die göttlichen Geseze gegen Mörder zu thun erlaubt.

Man hätte denken sollen, das wäre genug gewesen, uns zur Warnung zu dienen, niemals wieder unter Heiden und Barbaren ans Land zu

gehen: allein die Menschen werden nun etwamahl nicht anders, als durch eigenen Schaden klug, und nur dlejenige Erfahrung ist wie es scheint, für sie von den meisten Nutzen, die sie am theuersten erkaufte haben.

Unser Lauf war jetzt nach dem persischen Meerbusen und die Küste von Koromandel gerichtet; nur daß wir Surate im Vorbeygehen berühren wollten. Des Superkargos Hauptabsicht aber gieng auf die Bay von Bengalen; von da er, wenn er seine Sachen nicht gut machen könnte, bis nach China gehen, und dann wieder nach der Küste zurück kehren wollte.

Das erste Unglück, das uns auf dieser Fahrt befiel, war in dem persischen Meerbusen. Denn als sich da fünf unserer Leute an der arabischen Seite des Meerbusens ans Land wagten, wurden sie von den Arabern umzingelt, und entweder getödtet, oder in die Sklaverey geschleppt. Die Uebrigen von denen, die auf dem Boote waren, waren nicht im Stande, ihre Kameraden zu retten, und hatten kaum selbst noch so viel Zeit, mit ihrem Boote davon zu kommen. Ich sieng sogleich an, ihnen vorzuwerfen, daß dies eine gerechte Strafe des Himmels wäre; der Hochbootsmann aber antwortete mir ziemlich hitzig: es schien ihm, ich gieng in meinem Tadel weiter, als ich aus der Schrift beweisen könnte, und be-

rief sich auf die Stelle im vierten Verse des dreizehnten Kapitels des Evangelisten Lukas, worin unser Heiland selber sagt: Diejenigen, auf welche der Thurm von Siloa gefallen, seyen nicht vor allen andern Galläern Sünder gewesen. Was mich aber am meisten im gegenwärtigen Falle zum Stillschweigen brachte, war, daß keiner von diesen fünf an dem Mordbrand zu Madagaskar (denn so nannte ich immer, wie sehr das auch unsere Leute verdroß) Antheil gehabt.

Mein häufiges Predigen aber über diese Mordbrennerey hatte schlimmere Folgen, als ich erwartet hätte. Denn der Hochbootsmann, der das Haupt der Unternehmung gewesen war, kam einst zu mir, und sagte mir ganz dreiste: Ich küm' Ihnen, wie er sände, all' Augenblicke mit dieser Sache, machte darüber die unbilligsten Anmerkungen, und hätte deswegen den Leuten, und ihm besonders, schon auf das unankündigste begegnet. Ich wäre ja nichts weiter, als ein bloßer Passagier, und hätte auf dem Schiffe nichts zu befehlen, auch gieng mich die ganze Reise nichts an, und sie wären also auch gar nicht schuldig, das von mir länger zu leiden. Sie könnten auch nicht wissen, was ich etwa wider sie im Sinne hätte, und ob ich sie nicht etwa gar in England dieses Handels wegen zur Rechenenschaft ziehen wollte. Würde ich also künftig nicht das
 von

von Schwelgen, und ihn und seine Sachen unbekümmert lassen, so würd' er vom Schiffe gehn. Denn er könnte nicht für sicher halten, in meiner Gesellschaft weiter zu gehen.

Ich hörte ihn ziemlich geduldig an, bis er ausgeredet hatte, darauf aber sagt' ich ihm: Die madagasskarische Mordbrennerey, denn anders würd' ich es niemahls nennen, wäre mir freylich immer abscheulich gewesen, daß müßt' ich gestehen, und freylich hätte ich meine Meinung immer frey darüber heraus gesagt, doch gegen ihn nicht mehr, als gegen andere. Kommando auf dem Schiffe hätte ich nicht, das müßte ich wohl, maßte mich auch gar keines Ansehens an: aber die Freyheit über die Dinge, die uns alle angehen, frey meine Meinung zu sagen, würde ich mir nicht nehmen lassen. Was für Antheil ich an der Reise aber hätte, das gieng ihn nichts an. Doch müßte er wissen, daß ich ganz beträchtlichen Antheil an der Ladung des Schiffes hätte, und in Ansehung dessen glaubte ich wohl noch ein Recht zu haben, zu sprechen, und wenn es auch noch mehr wäre, als ich bisher gethan, und wollte deswegen weder ihm, noch sonst jemand, Rechenschaft geben. Dies sagte ich ihm mit ziemlicher Hitze, und da er mir nichts darauf antwortete, so dachte ich, die Sache wäre vorüber. Wir waren damahls in der Rhede von Bengalen, und da ich Madras gern sehen wollte, so gieng ich, mir ein

Vergnügen zu machen, in dem Schiffsboote mit dem Superkargo ans Land. Gegen Abend wollte ich wieder an Bord gehen. Allein eben wie ich einsteigen wollte, kam ein Matrose zu mir, der mir sagte, ich möchte mich nur nicht bemühen, zu dem Boote herab zu kommen, denn sie hätten Befehl, mich nicht am Bord zu nehmen. Mein Erstaunen über eine so unverschämte Bothschaft kann sich jeder leicht vorstellen. Ich fragte den Kerl, wer ihm das aufgetragen hätte? Er sagte mir: der Quartiermeister, worauf ich ihm sagte: Er möchte ihm nur wieder sagen, er hätte seinen Auftrag an mich bestellt und ich hätte ihm kein Antwort darauf gegeben, weiter sagte ich ihm nichts.

Ich suchte sogleich den Superkargo auf, und erzählte ihm die Geschichte. Ich sähe, fügte ich hinzu, eine Meuterey im Schiffe ganz gewiß voraus; ich bät ihn daher, er möchte sogleich in einem indianischen Boote an Bord des Schiffes gehen, und dem Kapitän davon Nachricht geben. Allein ich hätte mir diese Vorsicht nur ersparen können, denn ehe ich auf dem Lande noch davon gesprochen, war die Sache auf dem Schiffe schon geschehen. Der Hochbootsmann, der Konstabel, der Zimmermann, kurz, alle Unteroffiziere des Schiffes kamen, sobald ich nur weggefahren war, auf den Oberlof, und verlangten den Kapitän zu sprechen. Und da steng nun der Hochbootsmann, der ohnehin eine sehr geläufige Zunge hat

te, an, wiederholte alles, was ich gesagt hatte, und sagte dem Kapitän mit wenigen Worten: da ich nun friedlich ans Land gegangen wäre, so wollten sie keine Gewalt gegen mich brauchen, welches sie sonst, wenn ich nicht ans Land gegangen wäre, gerhan haben würden, um mich vom Schiff hinweg zu bringen. Sie wollten ihm also hiemit nur sagen: Unter seinem Kommando zu dienen, hätten sie sich eingeschiff, und das wollten sie auch treulich thun: würde ich aber das Schiff nicht verlassen, oder der Kapitän mich nicht dazu zwingen, so würden sie alle vom Schiffe weggehen, und nicht weiter mit ihm segeln. Bey dem Worte: alle, drehte er das Gesicht gegen den Mast, welches, wie es scheint, das verabredete Zeichen unter ihnen war; worauf all das beyeinander versammelte Schiffsvolk ausrief: Ja, alle miteinander! Alle miteinander!

Mein Vetter war ein Mann von Verstand und von großer Gegenwart des Geistes. Er sagte ihnen daher, ob ihn die Sache gleich, wie man leicht denken kann, gar sehr über ästete, doch ganz ruhig, er wollte sich's überlegen; er könnte aber nicht eher etwas in der Sache thun, bis er mich darüber gesprochen hätte. Er suchte ihnen zwar durch einige Gründe die Unbilligkeit und Unvernunft ihres Verfahrens zu zeigen, allein das half alles nichts. Sie schlugen vor seinen Augen in

die Hände, und schwuren, sie wollten alle aus Land gehen, wenn er ihnen nicht verspräche, mich nicht mehr am Bord zu leiden.

Dies war für ihn, der die Verbindlichkeit, die er mir schuldig war, nicht vergessen hatte, und nicht wußte, wie ich die Sache aufnehmen würde, ein sehr harter Punkt. Er kehrte also das Rauhe heraus, und sagte ganz herzlich: Ich hätte an der Ladung des Schiffes einen beträchtlichen Antheil, und er könne mich daher nicht, ohne die größte Ungerechtigkeit zu begehen, aus meinem eignen Hause hinausschmeißen. Das wäre nicht viel besser mit mir umgegangen, als es der berühmte Seeräuber Aib gemacht hätte, der eine Meuterey in dem Schiffe angezettelt, den Kapitän in einer unbewohnten Insel ans Land gesetzt hätte, und mit dem Schiffe durchgegangen wäre. Sie möchten auf ein Schiff gehen, auf welches sie wollten, so sollt' es ihnen, wenn sie dereinst nach England kämen, theuer zu stehen kommen. Das Schiff wäre meine, und er könnte mich nicht daraus verstoßen. Ehe wollt' er das Schiff und die Reise dazu verlieren, als mir so übel begegnen. Sie möchten also thun, was sie wollten; indessen wollt' er gleichwohl ans Land gehen, und mit mir da von der Sache sprechen. Der Hochbootsmann möchte nur mitkommen, viellecht könnten sie da den Handel schlicht-

Diesen Vorschlag verwarfen sie alle einmüthig, und sagten: Mit mir wollten sie nun einmahl, weder am Bord noch auf dem Lande, nichts mehr zu thun haben; und käm' ich wieder an Bord, so giengen sie ans Land. Nun gut, sagt' der Kapitän, wenn ihr alle der Meinung seyd, so laßt mich ans Land gehen, und mit ihm reden. Und so kam er denn mit dieser Nachricht kurz nach der Bottschaft von dem Quartiermeister zu mir.

Es war mir, ich muß es gestehen, sehr lieb, meinen Neffen zu sehen; denn ich war nicht ohne Furcht, sie möchten sich selber mit Gewalt bemächtigen, die Segel aufziehen, und mit dem Schiffe durchgehen. Da wär' ich dann von allem entblöset, und auffer Stand, mir selber zu helfen, in einem fremden Lande, und weit schlimmer daran gewesen, als da ich ganz allein auf meiner Insel war.

So weit aber wars denn doch zu meinem grossen Vergnügen nicht gekommen. Als mir nun mein Neffe erzählte, was sie zu ihm gesagt hatten, und wie sie in die Hände geschlagen und geschworen hätten, daß sie alle miteinander, keiner ausgenommen, das Schiff verlassen wollten, wenn ich wieder an Bord käme; so sagt' ich ihm, er sollte sich deswegen nicht leid seyn lassen, ich wollt' am Lande bleiben; nur möcht' er so gut seyn, und mir alle meine noth-

wendigen Sachen ans Land schicken, und mir eine hinlängliche Summe Gelds zurücklassen; Ich wollte dann schon sehen, wie ich meinen Weg nach England fände.

Meinem Better war das nun freylich sehr schmerzlich; allein anders war nun einmahl die Sache nicht zu machen. Er ging also, mit einem Worte, wieder an Bord, und sagt' ihnen, sein Oheim hab' ihrem Ungestüme nachgegeben, und verlange nur seine Güter von dem Schiffe. Und so war denn die ganze Sache in wenig Stunden vorbey. Die Schiffleute kehrten wieder zu ihrer Schuldigkeit zurück, und ich fing nun an, zu überlegen, wo ich hinaus wollte.

Ich war nun ganz allein in dem entferntesten Theile der Welt, wie ich wohl glaube sagen zu können; denn der Ort meines jetzigen Aufenthalts war dreytausend Seemeilen weiter von England, als meine Insel. Zwar konnt' ich hier zu Land durch das Gebirg des Großmoguls nach Surate reisen, von da zur See nach Bassora gehen, den persischen Meerbusen hinauf, und von da den Weg der Karavänen, durch die arabischen Wüsten, nach Aleppo und Skanderona nehmen, von da abermahls zur See nach Italien, und dann zu Lande nach Frankreich kommen. Allein das alles zusammen genommen machte wenigstens den Durchschnitt der ganzen Erdfugel aus, und

möchte, genau gemessen, wohl noch ein gut Theil mehr betragen.

Ich hatt' auch wohl noch einen andern Weg vor mir; ich konnte nämlich einige englische Schiffe erwarten, die von Achin, auf der Insel Sumatra, gewöhnlich nach Bengalen kommen, und konnt' mich auf sie nach England einschiffen: da ich aber nicht das geringste mit der englischostindischen Kompagnie zu thun hatte, so würd' es nun hart gehalten haben, ohne ihre Erlaubniß von hier wegzugehen; diese aber hätt' ich nicht erhalten, ohne von den Schiffskapitänen oder den Kompagniefaktoren besonders begünstigt zu seyn, welche beyde mir doch ganz unbekannt waren.

Hier hatt' ich nun das besondere Vergnügen, so widersprechend das auch scheinen mag, das Schiff ohne mich fortreisen zu sehen. Einem Mann in meinen Umständen mußte das wohl noch nie begegnet seyn: auffer wenn etwa das Schiffsvolk seeräuberisch mit dem Schiffe durchgeht, und diejenigen, die nicht in ihr gottloses Vorhaben willigen, ans Land setzt. Und an beyden hat in der That hier wenig gefehlt. Indessen hatte mir doch mein Neffe zwey Bediente oder vielmehr mein Neffe hatte mir einen Bedienten und einen Gefährten zurück gelassen. Der erste war Schreiber des Schiffszahlmeisters, den er beredete, mit mir zu gehen; und der andere war sein eigner

Bedienter. Ich fand auch ein gutes Quartier in dem Hause eines englischen Frauenzimmers, wo verschiedene Kaufleute, einige Franzosen, zwey Italiener oder vielmehr Juden, und ein Engländer wohnten. Hier befand ich mich nun noch so ziemlich gut, und damit man mir nicht vorwerfen könnte, daß ich in allen Dingen zu rasch wäre, so hielt ich mich hier über neun Monate auf, und überlegte, was ich anfangen wollte. Ich hatte einige englische Güter von Werth und eine beträchtliche Summe Gelds bey mir; denn mein Neffe hatte mich mit tausend Stück von Achten und einem Kreditbrief auf noch mehr versehen, wenn ich nöthig hätte, damit ich auf keinen Fall Noth leiden möchte.

Ich setzte meine Waaren halb ab, und zwar mit Vortheil, wogegen ich, wie gleich Anfangs meiner Reise mein Vorsatz war, sehr gute Diamanten einkaufte, die unter allen Sachen für mich am bequemsten waren, weil ich da immer mein ganzes Vermögen bey mir tragen konnte.

Nachdem ich nun schon eine ziemliche Zeit hier gewesen war, und schon so manche Anschläge wegen meiner Rückreise nach England gemacht hatte, von denen mir doch keiner recht anstehen wollte, kam eines Morgens der englische Kaufmann, mit dem ich zusammen wohnte, und eine vertraute Bekanntschaft gemacht hatte, zu mir, und sagte: Landsmann, ich hab'

Ihnen einen Vorschlag zu thun, und der denke ich, soll, wenn Sie ihn nur recht überlegen, genük nach Ihrem Sinne seyn, so wie ers nach meinem ist.

Wir sind hler, fuhr er fort, Sie durch einen Zufall, und ich durch meine Wahl, in einen Theil der Welt versetzt, der von unserm Vaterlande sehr weit entfernt ist: aber gleichwohl sind wir in einem Lande, wo für uns, die wir uns auf Handel und Geschäfte verstehen, ein schönes Stück Geld zu gewinnen ist. Wollen Sie tausend Pfund zu tausend Pfund von mir legen, so wollen wir hier das erste Schiff, das wir nach unserm Sinne finden können, mietzen; Sie sollen Kapitän, ich will Kaufmann seyn, und wir machen miteinander eine Handlungsreise nach China. Denn was sollen wir hier immer still liegen bleiben! Die ganze Welt ist in Bewegung, und wälzt sich um und um. Alle Gottesgeschöpfe, himmlische und irdische Körper sind fleißig und geschäftig: sollen wir denn allein müßig seyn? Es giebt keine faulern Hummeln auf der Welt, wie die Menschen; wollen wir auch unter ihrer Anzahl seyn?

Mir gefiel der Vorschlag ganz gut, und das um so viel mehr, da er so treuherzig und freundschaftlich gemacht zu seyn schien. Meine schwankenden und ungewissen Umstände, in denen ich wohl jedem Vorschlag Gehör gegeben hätte,

mochten mich freylich desto geneigter machen, einem Handlungsvorschlag Gehör zu geben; denn Handel war sonst mein Element nun eben wohl nicht. Wenn aber das Handeln mein Element nicht war, so wars doch das Herumschwärmen, und kein Vorschlag, irgend einen Theil der Welt zu sehen, den ich noch nicht gesehen hatte, konnte mir leicht unwillkommen seyn.

Es stand indeß doch noch eine Zeit lang an, bevor wir ein Schiff nach unserm Sinne bekommen konnten; und wenn wir auch das noch hätten austreiben können, so hielt es doch schwer, englische Matrosen zu bekommen, so viel nöthlich, als wir brauchten, der Reise vorzustehen, und die, die wir hier haben konnten, abzurichten. Endlich bekamen wir denn doch einen englischen Steuermann, Hochbootsmann und Konstabel, einen holländischen Zimmermann, und drey portugiesische Matrosen; und damit dachten wir, wenn wir unsere indianische Bootsknechte, so wie sie waren, dazu nehmen, schon auszukommen.

Man hat schon so viele Reisebeschreibungen von diesen Gegenden, daß es wohl für niemand sehr unterhaltend seyn dürfte, wenn ich eine lange Beschreibung von allen den Orten, wo wir hinkamen, und ihren Einwohnern machen wollte. Ich überlasse das andern, für mich ist es genug, zu sagen, daß wir die Reise nach Achin, auf der

Insel Sumatra, zuerst machten, und von da nach Siam giengen, wo wir einige unserer Waaren gegen Opium und Arack absetzten; Dinge, die bey den Chinesern einen grossen Werth haben, und die damals sehr stark von ihnen gesucht wurden. Kurz, wir kamen hinauf bis nach Suskan, machten eine sehr grosse Reise, auf der wir acht Monate zubrachten, kehrten dann nach Bengalen wieder zurück, und ich war mit der ganzen Sache vollkommen zufrieden. Ich habe bemerkt, daß sich unsere Engländer oft darüber verwundern, wie die Bediente der ostindischen Compagnie, die sie nach Indien schickt, und die Kaufleute, die sich dort aufhalten, solche Reichthümer erwerben können, als sie gewöhnlich thun, und oft mit sechszig, siebzig, auch wohl hunderttausend Pfund auf einmahl nach Hause kommen. Allein das ist gar kein Wunder, und es wird das gar sehr begreiflich seyn, wenn man die vielen Seehäfen und Dörter bedenkt, wo sie freye Handlung treiben, und alle Verwunderung wird ganz aufhören, wenn man ferner bedenkt, daß an diesen Orten eine beständige Nachfrage nach den Waaren aller andern Länder ist, und man daselbst eine große Menge Sachen kaufen, und anderwärts mit einem gar ansehnlichen Profit wieder verkaufen kann.

Wir hatten denn nun also eine sehr gute Reise gemacht, und ich hatte durch diesen ersten

Versuch so viel Geld erworben, und so viel Einsicht in die Art und Weise erlangt, mehr zu gewinnen, daß ich nur zwanzig Jahre jünger hätte seyn dürfen, so wäre ich gewiß in Versuchung gerathen, hier zu bleiben, und mein Glück nicht weiter zu suchen. Allein, was konnte das alles einem Manne helfen, der schon weit über sechzig hinaus, und ohnehin reich genug war, und der mehr um eine rastlose Begierde, die Welt zu sehen, als um Gelddurst zu befriedigen, diese Reise unternommen hatte. Eine rastlose Begierde kann ich sie wohl mit Recht nennen, denn das war sie in der That. Als ich zu Hause war, hatte ich keine Ruhe, bis ich daraus war, und nun ich daraus war, war ich eben so unruhig, wieder zu Hause zu seyn. Was war mir an allem Gewinnste gelegen? Ich war ja, wie gesagt, schon reich genug. Aller Profit also, der etwa auf der Reise zu machen war, konnte für mich kein sonderlicher Antrieb seyn, mich zu fernern Unternehmungen zu bewegen. Mir schien daher, daß ich durch diese Reise am Ende um nichts weiter gekommen, weil ich wieder an eben dem Orte, wo ich ausgefahren, gleichsam als in meine Heymath, zurückgekommen war: da hingegen mein Auge, welches, wie das, von dem Casimiro sagt, sich nimmer satt sah, noch immer mehr begierig zu wandern und zu sehen war. Ich war nun in einen Theil der Welt ge-

kommen, den ich vorher niemahls gesehen hatte, und in denjenigen besonders, von dem ich schon so viel gehört hatte. Ich war also entschlossen, davon so viel zu sehen, als ich konnte, und dachte ich, könnte ich doch sagen, ich hätte alles in der Welt gesehen, was nur immer sehenswerth wäre.

Mein Reisegefährte war ganz anderer Bestimmung. Ich sage das nicht etwa, als wenn ich dem meinigen den Vorzug geben wollte; denn ich muß bekennen, daß die seinige sehr richtig, und dem Endzwecke einer kaufmännischen Lebensart sehr angemessen war. Denn die Weisheit eines Kaufmanns, der auf gut Glück ausgeht, ist, sich an das, als das beste für ihn, zu halten, wobey am meisten Geld zu gewinnen ist. Mein Freund blieb diesem Grundsatz sehr getreu, und würde von Herzen gerne, wie ein Fuhrmannspferd, hin und her nach der nehmlichen Herberge gegangen seyn, wenn er nur seine Rechnung, wie er nannte, dabey gefunden hätte. Ich hingegen, so alt ich war, dachte noch immer, wie ein toller, herumschwärmender Junge, der nie ein Ding zweymahl sehen mag.

Das aber war noch nicht alles. Ich hatte ein gewisses ungeduldiges Verlangen, meiner Heymath näher zu kommen, und konnte doch auf keine Weise zu einem Entschlus kommen, welchen Weg ich gehen wollte. Während dieser Zei-

rathschlagungen, schlug mir mein Freund, der immer auf Geschäfte aus war, eine andere Reise, nemlich nach den Gewürzinseln vor, um von da eine Ladung von Gewürznelken nach Hause zu bringen; denn obgleich die Holländer auf diesen Inseln einen ausschließenden Handel haben, so gehören sie doch zum Theil auch den Spantern, wiewohl wir nicht etamahl so weit kamen, sondern nur zu einigen andern, wo sie nicht so die ganze Gewalt in Händen haben, wie Batavia, Ceylon &c. Wir brachten nicht lange mit den Zurüstungen zu dieser Reise zu; die Hauptschwierigkeit war nur, mich dazu zu bringen, Theil daran zu nehmen. Da sich indeß sonst keine Gelegenheit zeigte, und mir's doch schien, daß herumzuschwärmen und mit einem so großen, und wie ich sagen mag, gewissen Profit handeln, angenehmer und für meine Gemüthsart befriedigender wäre, als stille zu sitzen, welches meiner Denkart nach, vollends unerträglich war: so entschloß ich mich endlich auch zu dieser Reise. Wir vollendeten sie so glücklich, als wir nur wünschen konnten, besuchten unterwegs Borneo und andere Inseln, und kamen in fünf Monaten zurück. Unser Gewürze, das vorzüglich in Gewürznägelein und Muskatnüssen bestand, verkauften wir an die persischen Kaufleute, die sie nach den persischen Meerbusen verführten, und

da wir fünfe mit einem gewannen, so war unser Profit dabey folglich sehr ansehnlich.

Als wir nun Rechnung zusammen hielten, verwies mir mein Freund meine Unempfindlichkeit auf eine freundschaftliche Art, indem er mich lächelnd ansah, und sagte: Nun, was meinen Sie? ist das nicht besser, als wenn man wie ein Müßiggänger herumläuft, und die Zeit damit verderbt, daß man die Unwissenheit und Dummheit der Heiden angafft? Je nun, Sie mögen wohl so unrecht nicht haben, mein Freund, antwortete ich ihm, und ich werde mich wohl noch zum Handeln befehren; aber das muß ich Ihnen auch im Vorbeygehen sagen, Sie wissen gar noch nicht, mit wem Sie zuthun haben. Nehmen Sie sich in Acht! denn hab' ich meine Trägheit einmahl unter gekriegt, und gehe im Ernst Gewinnstes wegen zur See, so schleppe ich sie, so alt ich bin, so lang die Kreuz und die Duere durch die Welt, daß Sie's wohl satt kriegen sollen; denn ich werde alsdann mit solcher Hitze dahinter her sehn, daß Sie keinen Augenblick Ruhe vor mir haben werden, darauf können Sie sich verlassen.

Einige Zeit hernach kam ein holländisches Schiff von Batavia. Es war dies kein europäisches Kauffahrtelschiff, sondern ein Küstenfahrer von ungefähr zwey hundert Tonnen. Die Leute darauf waren, wie sie vorgaben, so krank geworden, daß der Kapitän nicht Matrosen genug

hatte, in die See zu gehen. Er legte beswögen in Bengalen bey, und da er schon Geld genug gewonnen, oder andere Ursachen haben mochte, nach Europa zu gehen, so machte er öffentlich bekannt, daß er sein Schiff verkaufen wollte. Wie kam diese Nachricht eher zu Ohren; als meinem Compagnon, und sogleich hatte ich große Lust, es zu kaufen. Ich gieng also helm und sagte ihm davon. Er überlegte das Ding eine Weile, denn er fuhr in keiner Sache rasch zu; endlich aber sagte er: Es ist wohl ein bißchen zu groß; aber gleichwohl wollen wir's haben. Wir kauften also das Schiff, bezahlten es, und nahmen davon Besitz. Als wir das gethan hatten, hätten wir nun auch gerne die Matrosen darauf behalten, und sie denen, die wir schon hatten, zugesellen mögen. Aber auf einmahl, da sie, wie wir hernach erfuhren, nicht ihren Lohn, sondern ihren Antheil an Geld gekriegt hatten, war von keinem mehr etwas zu hören noch zu sehen. Wir erkundigten uns sorgfältig nach ihnen, und erfuhren endlich, daß sie alle mittelnder zu Lande nach Ugra, der großen Residenzstadt des Moguls, gegangen wären, und von da nach Surate und so weiter zur See nach dem persischen Meerbusen reiten wollten.

Nichts war mir eine Zeitlang so leid gewesen, als daß ich mir die Gelegenheit hatte entwischen lassen, mit ihnen zu gehen; denn ein so

Her:

Herumzug, dachte ich, und in einer solchen Gesellschaft, von der ich mir sowohl Schutz als Vergnügen hätte versprechen können, das würde sich gar vorzüglich zu meiner großen Absicht gepast haben; denn auf diese Art hätte ich zu gleicher Zeit sowohl die Welt zu sehen, als heimwärts gehen können. Aber wie froh war ich, als ich wenig Tage nachher erfuhr, was für hübsche Herren das gewesen waren! Denn ihre Geschichte war ganz kurz diese: Der Mann, den sie Kapitän nannten, war nichts weniger als das, sondern bloß der Konstabel; sie hatten zusammen eine Handlungereise gemacht, und waren am Lande von einigen Malayen überfallen worden, die den Kapitän und drey seiner Leute umbrachten. Nach dem Tode des Kapitäns hatten sich diese Leute, elf an der Zahl, entschlossen, mit dem Schiffe durchzugehen, welches sie denn auch thaten; und hatten dies, nachdem sie den Steuermann und fünf Matrosen (von denen wir bald mehr hören werden) am Lande schändlicher Weise zurückgelassen, auf die Rhede von Bengalen eingebracht.

Da gieng uns denn weiter nichts an. Mochten sie doch zu dem Schiffe gekommen seyn, wie sie wollten, wir kamen doch ehrlicher Weise dazu, dachten wir; ob ich gleich bekennen muß, daß wir die Sache nicht so genau untersucht hatten, als wir wohl hätten thun sollen. Denn hätten

wir die Schiffsleute hübsch ausgefragt, so würden diese gewiß einander oder sich selbst in ihrer Aussage widersprochen, und uns Ursache zum Verdacht gegeben haben. Aber so ließen wirs damit gut seyn, daß sie uns einen Kaufbrief an einen gewissen Emanuel Klostershoven (oder wie er sonst geheissen haben mag, denn ich halte alles für bloße Erdichtung) vorlesen, und ihren Kapitän bey diesem Namen nannten; welchem wir dann freylich nicht widersprechen konnten; und schlossen allzu unvorsichtig, oder wenigstens ohne den geringsten bösen Verdacht, den Handel ab.

Wir brachten darauf doch noch einige englische und einige holländische Matrosen zusammen, und beschloffen eine zweyte Reise nach Südosten, um Gewürznelken zu hohlen; nemlich zwischen den philippinischen und moluckischen Inseln; und kurz (daß ich diesen Theil meiner Geschichte nicht mit Kleinigkeiten anfülle, da ich noch so viel Merkwürdiges zu sagen habe), ich brachte vom Anfange bis zuletzt, sechs ganzer Jahre in dieser Gegend zu, indem ich von einem Seehaven zum andern, rechts und links, mit gutem Glücke Handlung trieb, bis ich jetzt das letzte Jahr mit meinem Kompagnon in gedachtem Schiffe eine Reise nach China unternahm, doch in der Absicht, vorher nach Siam zu gehen, und dort Reiß einzukaufen.

Auf dieser Reise wurden wir anfänglich durch die widrigen Winde gezwungen, in den moluckischen Meerengen eine lange Zeit auf und nieder zu segeln, und kaum waren wir aus diesen gefährlichen Gewässern heraus, so fanden wir, daß unser Schiff einen Leck bekommen, und so viel Mühe wir uns gaben, konnten wir doch nicht ausfindig machen, wo er war. Dies nöthigte uns, einen Haven zu suchen, und mein Kompagnon hieß den Kapitän (wozu ich, weil ich nicht zwey Schiffe auf mich nehmen wollte, den englischen Steuermann, Thompson, gemacht hatte) in den Fluß von Cambodia, auf der Nordseite der großen Meerenge, die nach Stam hinauf geht, einzulaufen.

Während unsers Hierseyns, da wir oft frische Luft zu schöpfen, ans Land giengen, kam eines Tags ein Engländer zu mir, der, wie es schien, ein Unterkonstabel auf einem englisch-ostindischen Schiffe war, das in eben dem Flusse unweit der Stadt Cambodia lag, und sagte zu mir auf englisch: Sir, Sie kennen mich nicht, und ich Sie nicht; aber ich habe Ihnen etwas zu sagen, das Sie sehr nahe angeht.

Ich sah ihn eine Weile steif an, und er dachte anfänglich, ich kenne ihn vielleicht, allein das war nicht. Wenn die Sache mich so nah' angeht, und nicht Sie, sagte ich, was bewegt Sie, sie mir zu sagen? Die nahe Gefahr, sagte er,

die Sie bedroht, und von der Sie, wie ich sehe, noch gar nichts wissen. Ich antwortete ihm, ich wäre mir keiner Gefahr bewußt, als daß mein Schiff leck wäre, und ich den Leck nicht finden könnte; ich dachte es aber morgen auf die Seite zu legen, um zu sehen, ob ich's nicht ausfindig machen kann. Ihr Schiff mag leck oder nicht leck seyn, und Sie mögen es finden oder nicht, sagte er, wenn Sie hören werden, was ich Ihnen zu sagen habe; so werden Sie klüger seyn, als daß Sie das Schiff morgen an den Strand setzen. Wissen Sie, Sir, daß die Stadt Cambodia bey fünfzehn Meilen weit den Fluß hinauf liegt, und daß fünf Meilen näher zwey große englische Schiffe und drey holländische sind? Nun gut, sagte ich, was geht das mich an? — Wie? erwiderte er, kann ein Mann, der auf solche Abentheuer ausgeht, wie Sie, Sir, in einen Haven einlaufen, ohne vorher zu untersuchen, was für Schiffe da sind, und ob er auch im Stande sey, es mit ihnen aufzunehmen? Sie werden doch wohl nicht denken, daß Sie ihnen die Spitze bieten können? Aus diesen Reden wußte ich nun freylich gar nicht, was ich machen sollte, doch erschrock ich darüber nicht, eben deswegen, weil ich sie gar nicht verstand. Ich fiel ihm daher ein, und sagte: ich wünschte, Sir, Sie möchten sich deutlicher erklären, ich begreife nicht, warum ich mich vor englischen oder holländischen Kom-

pagnetschiffen fürchten sollte. Ich treibe ja keine verbotene Handlung; was können sie mir denn anhaben?

Sehr wohl, Sir, sagte er hierauf lächelnd, nachdem er eine Weile stille geschwiegen hatte, wenn Sie das glauben, so wagen Sie's auf Ihre Gefahr. Doch that mirs leid, das Sie Ihr Schicksal gegen meinen guten Rath verblendet; denn das können Sie versichert seyn: gehen Sie nicht sogleich in die See, so werden Sie mit der nächsten Fluth von fünf stark besetzten Schaluppen überfallen und, erwischt man Sie, als ein Seeräuber aufgehangen, und der Prozeß Ihnen erst nachgehends gemacht werden. Ich hätte geglaubt, Sie, ein Dienst von einer solchen Wichtigkeit wäre wohl einer bessern Aufnahme werth gewesen. Ich kann nie, sagte ich, gegen eine Gefälligkeit, oder einen Mann, der mir eine Freundschaft erzeigt, undankbar seyn; aber wegen sie einen solchen Anschlag auf mich haben sollten, das kann ich doch schlechterdings nicht begreifen. Da aber gleichwohl, wie Sie sagen, keine Zeit zu verlieren ist, und man so einen böshaftern Anschlag gegen mich vor hat, so will ich diesen Augenblick an Bord, und sogleich in die See gehen, wenn meine Leute den Leck verstopfen, oder wir, ohne ihn zu verstopfen, See balzen können. Aber, Sir, soll ich denn nicht, ehe ich fortgehe, die Ursache erfahren? Können Sie mir denn nicht weiter Licht in der Sache geben?

Ich kann Ihnen davon nur einen Theil sagen, antwortete er, aber ich habe hier einen holländischen Matrosen bey mir, und den getraute ich mir wohl allenfalls zu überreden, daß er Ihnen das Uebrige sagte. Aber es ist kaum so viel Zeit übrig. Die Sache ist kürzlich die, die Sie von vorn herein auch schon besser wissen werden, als ich sie Ihnen sagen kann. Sie sind mit diesem Schiffe zu Sumatra gewesen, ihr Kapitän ist dort, nebst drey Mann, von den Matrosen ermordet worden, und Sie oder einige Andere, die mit ihnen am Bord waren, sind mit dem Schiffe durchgegangen, und darauf Seeräuber geworden. Das ist nun kurz und gut die ganze Geschichte, und da können Sie sich denn nun darauf verlassen, daß man sich Ihrer als Seeräuber bemächtigen, und ohne viele Umstände aufhängen wird; denn Sie wissen wohl, daß Kaufmannschiffe kurzen Prozeß mit Seeräubern machen, wenn sie sich Ihrer einmahl bemächtigen können.

Nun verstehe ich Sie, sagte ich, und ich dank Ihnen. Von dem allen, was Sie da sagen, bin ich mir zwar nichts bewußt, und weiß, daß ich auf eine ehrliche Weise zu dem Schiffe gekommen bin. Da aber denn doch das, was Sie sagen, im Werk ist, und Sie es redlich mit mir zu meinen scheinen, so will ich auf meiner Hut seyn. Nicht doch, Sir, sagte er, sprechen Sie davon nicht, daß Sie auf Ihrer Hut seyn wollen. Die

Welte davon ist gut vorm Schuß. So lieb Ihnen Ihr eigenes und Ihrer Leute Leben ist, machen Sie sich beym höchsten Wasser unfehlbar auf die See. Sie haben denn die ganze Fluth zu Ihrem Vortheile voraus, und so können Sie schon weit seyn, ehe sie einmahl den Fluß herabkommen können; denn sie können nicht anders, als mit der Fluth herabkommen, setzte er hinzu, die ich schon zwey Stunden eher hätte, als sie, und dann hätten sie auch noch zwanzig Meilen zu fahren, bis sie herab kämen, und mit ihren Booten würden sie's auch nicht wagen, besonders wenn der Wind geht, Ihr Schiff weit in die See hinein zu verfolgen.

Gut, sagt ich, Sie haben mir einen wichtigen Dienst geleistet, wodurch soll ich Ihnen meine Erkenntlichkeit bezeugen? — Was kann ich verlangen? antwortete er, wer weiß, Sie, ob Sie überzeugt sind, daß sich das alles so verhält? Ich will Ihnen einen Vorschlag thun: Ich habe neunzehn Monate Sold auf dem Schiffe zu fordern, auf dem ich von England abgefahren bin, und der Holländer, der bey mir ist, sieben Monate: wollen sie uns das gut thun, so wollen wir mit ihnen gehen. Finden sie, daß weiter nichts an der Sache ist, so wollen wir auch weiter nichts verlangen, überzeugen wir Sie aber, daß wir Ihr Leben und das Schiff, und das Leben

aller darauf befindlichen Leute gerettet haben, so wollen wir das Uebrige Ihnen überlassen.

Dieses willigte ich gar gerne ein, gieng sogleich an Bord, und nahm die beyden Leute mit mir. So bald ich an das Schiff kam, kam mein Kompagnon, der am Borde war auf das halbe Deck, und rief mir voller Freude zu: Lustig! Lustig! Wir haben den Leck verstopft! Wir haben den Leck verstopft! — Wirklich? Nun Gott sey dafür gedankt! sagte ich; allein lassen Sie nur sogleich den Anker lichten. — Aber warum denn das? Was wollen Sie damit sagen? was giebt denn? — Fragen Sie nur nicht erst lange, sondern lassen Sie nur alles, was auf dem Schiff ist, Hand anlegen, und ohne eine Minute zu verlieren, den Anker lichten. — Er war darüber ganz erstaunt, doch rief er den Kapitän, und befahl, sogleich den Anker aufzuwinden. Ob nun gleich die Fluth noch nicht ganz hoch war, so bedienten wir uns doch des frischen Landwinds, der eben gieng, und stachen in die See hinaus. Hierauf rief ich meinen Kompagnon in die Kajütte, und erzählte ihm die Geschichte umständlich, die beyden Neuangewkommenen aber sagten das Uebrige. Damit brachten wir denn noch eine ziemliche Zeit zu. Ehe wir nun noch fertig waren, kam ein Matrose an die Thüre der Kajütte, und rief uns zu: Der Kapitän hätte ihm befohlen, uns zu sagen, daß man Jagd auf uns mache!

Jagd auf uns? fragte ich, und wer denn? und womit? Mit fünf starkbesetzten Schaluppen, antwortete der Kerl. Gut! sagte ich, nun ist richtig, daß an der Sache was ist; und sogleich ließ ich alle Leute herauf kommen, und sagte ihnen, daß man einen Anschlag auf uns hätte, uns als Seeräuber aufzubringen, und fragte sie: ob sie bey uns, und zusammen halten wollten? Die Leute antworteten ganz freudig, daß sie alle miteinander mit uns leben und sterben wollten. Darauf fragte ich den Kapitän, auf was für eine Art er wohl meinte, daß wir am besten gegen sie uns wehren könnten; denn bis auf den letzten Blutstropfen uns gegen sie zu wehren, das war ich fest entschlossen. Er war mit der Antwort bald fertig, daß es am besten wäre, daß wir sie mit unserm schweren Geschütze abhielten, so lange wir könnten, und alsdann aus dem kleinen Gewehre Feuer auf sie gäben, um ihnen zu verwehren, an Bord zu kommen. Wollte aber keines von beyden helfen, so sollten wir uns unter dem Oberlof zurück ziehen, weil sie vielleicht keine Werkzeuge bey sich hätten unsere Schanzen aufzubrechen, oder zu uns hinein zu dringen.

Der Konstabel hatte unterdessen Befehl, zwey Stücke vorn und hinten bey dem Steuerruder anzubringen, und sie mit Flintenkugeln, kleinen Stücken alten Eisens, und was ihm sonst unter die Hände käme, zu laden, um damit allenfalls

das Deck von den Feinden reinigen zu können. Auf diese Weise machten wir uns denn also zu einem Treffen bereit; setzten indessen die ganze Zeit über unsere Fahrt seewärts bey genugsamen Winde fort, und konnten die Boote, welches fünf große Schaluppen waren, mit allen Seegeln hinter uns drein kommen sehen.

Zwey von diesen Schaluppen waren, wie wir mit unsern Gläsern sehen konnten, englische. Diese waren den Uebrigen bey zwey Meilen voraus gefegelt, und kamen uns schon so nahe, daß wir sie bald bey uns vermuthen konnten. Hierauf thaten wir einen blinden Schuß, um ihnen zu verstehen zu geben, daß sie die Segel streichen sollten, steckten auch die Friedensflagge auf, zum Zeichen, daß wir mit ihnen reden wollten. Allein sie segelten immer scharf hinter uns drein, bis sie uns auf einen Kanonenschuß weit nahe kamen. Nun nahmen wir unsere weiße Flagge, da sie uns keine Antwort darauf gegeben, hinein, hingen eine rothe auf, und feuerten eine scharfgeladene Kanone auf sie los. Demohngeachtet rückten sie mehr heran, bis sie uns so nahe kamen, daß wir ihnen mit einem Sprachrohre, das wir am Borde hatten, zurufen konnten: sie möchten sich entfernet halten, sonst würde es ihnen übel gehen.

Das half aber alles nichts, sie eilten uns immer nach, und bemühten sich, unter unserm

Spiegel, und von da auf unser Deck zu kommen. Wie ich nun sah, daß sie, auf ihren nachfolgenden Succurs sich verlassend, schlechterdings Unheil anrichten wollten, hieß ich das Schiff drehen, so daß sie uns also recht auf die Seite kamen, und befahl zugleich, fünf Kanonen auf sie abzufeuern, worunter die eine auch so gut gerichtet war, daß sie das ganze Hintertheil von der entferntesten Schaluppe wegnahm, wodurch sie sich genöthigt sahen, alle Segel einzuziehen, und alle auf das Vordertheil zu springen, damit es nicht sinken möchte. Weil wir aber sahen, daß das vorderste Boot dem ohngeachtet noch immer scharf hinter uns her war, so setzten wir uns in Bereitschaft auf dasselbe besonders zu feuern.

Unterdessen eilte eines von den zurück geblichenen Booten, das geschwinder als die andern zwey segelte, dem zu Hülfe, das wir in einen so schlechten Zustand gesetzt hatten, und wir konnten es nachher das Volk daraus einnehmen sehen. Wir riefen nun dem vordersten Boote nochmalis zu, und boten einen Stillstand an, damit wir uns mit ihnen unterreden, und erfahren könnten, was sie denn von uns wollten? Allein wir bekamen keine Antwort, sondern sie suchten nur hinter unserm Spiegel zu kommen. Hierauf schob unser Konstabel, ein sehr geschickter Mann, seine zwey laufende Stücke hinaus, und gab wiederholt Feuer. Da aber beyde Schüsse fehl gieng

so jauchzten die im Boote aus vollem Halse, schwangen ihre Mützen um den Kopf, und kamen immer näher heran. Allein der Konstabel war bald wieder fertig, und gab noch einmahl unter sie Feuer, und von diesem fuhr ein Schuß, ob er gleich des Bootes verfehlte, doch unter die Leute, und that, wie wir deutlich sehen konnten, unter ihnen großen Schaden. Doch, damit nicht zufriednen, drehten wir unser Schiff noch einmahl um, und gaben ihnen von der Seite eine frische Salve aus drey Kanonen, wodurch das Boot beynahе ganz und gar in Stücken zerschossen wurde; besonders war das Steuerruder und ein ganzes Stück von dem Hintertheile völlig weggeschossen. Sie mußten daher sogleich zu ihren Segeln greifen, und waren in grosser Noth. Um aber ihr Unglück voll zu machen, ließ unser Konstabel noch ein paar Kanonenkugeln auf sie losfliegen. Wo er das Boot getroffen, konnten wir nicht sagen, aber wir sahen es bald im Begriff zu sinken, und einige Leute daraus schwammen schon auf dem Wasser. Hierauf ließ ich sogleich unsere Pinasse, die wir bisher dicht am Schiffe behalten hatten, ausrüsten, und gab Befehl, wo möglich, einige von den Leuten aufzufischen, und vorm Ertrinken zu retten, und dann sogleich mit ihnen an Bord zu kommen, weil wir sahen, daß die übrigen Schaluppen heranrückten. Unsere Leute in der Pinasse befolgten den Befehl, und nahe

men drey Mann auf, wovon der eine im Begriffe war, zu ertrinken, und wir hatten viele Mühe mit ihm, bis wir ihn wieder zu sich selbst brachten. Sobald sie am Vorde waren, setzten wir so viele Segel bey, als wir nur konnten, stachen weiter in die See hinein, und merkten, daß, als die drey Boote zu den zwey vordersten gekommen, sie die Jagd aufgaben.

Nachdem nun diese Gefahr vorüber war, die, ob ich gleich die Ursache davon nicht wußte, mir weit größer geschienen, als ich anfangs befürchtete, sorgte ich dafür, daß wir unsern Lauf veränderten, damit niemand errathen könnte, wo wir hin wollten. Wir stachen also gerade ostwärts in die See, dem Lauf aller europätschen Schiffe ganz entgegen; denn diesen Weg nimmt keines, es mag nach China, oder anderwärts hin, wo die europätschen Nationen Handlung treiben, geladen seyn.

Als wir nun in voller See wären, so kriegten wir nun unsere zwey aufgenommenen Seelen wieder vor, und fragten sie, wie denn das alles wohl zusammen hiege? Da entdeckte uns denn der Holländer mit einemmale das ganze Geheimniß, indem er uns sagte, daß der Kerl, der uns, wie wir sagten, das Schiff verkauft hatte, nichts anders, als ein Erdieb wäre, der damit durchgegangen wäre. Er erzählte uns hierauf, wie der Kapitän verrätherischer Weise auf der Kü-

ste von Malacka nebst zweyen seiner Leuten von den Einwohnern wäre ermordet worden. Er selbst aber, dieser Holländer, wäre mit noch vieren in die Wälder gesprungen, wo sie eine lange Weile herumgeirrt, bis sie endlich, und er besonders, auf eine wunderbare Weise entronnen, und auf ein holländisches Schiff zugeschwommen wären. Dieses, welches auf seiner Reise nach China, nah am Ufer vorbey gesegelt, habe ein Boot nach frischem Wasser ans Land geschickt, nun habe er aber doch nicht wagen dürfen, an die Stelle des Ufers, wo das Boot gelegen, zu kommen, sondern er habe bey Nacht seine Gelegenheit ersehen, und weiter hinunter ins Wasser springen müssen, wo ihn dann, nachdem er eine Weile geschwommen, das Boot aufgenommen.

Weiter erzählet er uns, sey er nach Batavia gekommen, wo zwey von den Matrosen, die zu dem Schiffe gehört, und unterwegs von ihren Kameraden abgekommen, sich gleichfalls eingefunden. Von diesen hätte er erfahren, daß der Herr, welcher mit dem Schiffe durchgegangen, solches zu Bengalen an eine Seeräuberbande verkauft, die mit demselben herumkreuzten, und schon zwey reichbeladene holländische und ein englisches Schiff aufgebracht hätten.

Dieser letzte Theil seiner Rede, merkten wir wohl, gieng niemand als uns an, und ob wir gleich wußten, daß es falsch war, so war' es

doch, wie mein Kompagnon sehr wohl sagte, da sie schon gegen uns eingenommen waren, unmöglich für uns gewesen, wenn wir in ihre Hände gefallen wären, uns gegen sie zu rechtfertigen, und wir hätten von ihnen, da sie unsere Ankläger und Richter zugleich gewesen wären, nichts anders zu erwarten gehabt, als was die Wuth eingegeben, und eine zügellose Hitze ausgeführt haben würde. Es wäre daher seine Meinung, daß wir gerade nach Bengalen, wo wir herkamen, wieder zurück gehen sollten, ohne irgend in einem Hafen einzulaufen, da könnten wir uns am besten rechtfertigen, und beweisen, wo wir gewesen wären, als das Schiff eingelaufen, von wem wir es gekauft, u. dgl. und, was die Hauptsache wäre, wenn wir die Sache vor Gericht müßten kommen lassen, so könnten wir doch gewiß seyn, Gerechtigkeit zu finden, und nicht erst aufgehängt und hernach erst verurtheilt zu werden.

Ich war anfänglich in der Meinung meines Kompagnon, nachdem ich aber die Sache reiflicher bey mir überlegt hatte, so sagt' ich ihm: mich dünkte, daß es von uns sehr viel gewagt seyn würde, wenn wir nach Bengalen zurückkehrten, da wir uns jenseits der Meerenge von Malacka befänden; denn wenn sich nun das Gerüchte von uns verbreitete, so könnten wir versichert seyn, daß uns sowohl von den Hollän-

bern zu Batavia, als von den Engländern and
derwärts, der Paß auf allen Seiten versperrt
werden würde. Würden wir denn nun aufge-
bracht, so würden wir ja durch unsere Flucht uns
selbst das Urtheil sprechen, und man würde dann
gar keinen weitem Beweis gegen uns für nöthig
halten. Meiner Meinung war auch der englische
Matrose, den ich deswegen befragte, und wel-
cher sagte, wir würden ganz unfehlbar aufgebracht
werden.

Diese Gefahr machte meinen Kompagnon
und die ganze Schiffsgesellschaft stutzen, und wir
wurden nun alsobald schlüssig, nach der Küste
von Lunquin und sodann nach China hinaufzu-
segeln. Unser erstes Vorhaben, zu handeln,
wollten wir da zwar fortsetzen, sodann aber gleich
eine Gelegenheit suchen, unser Schiff zu verkauf-
fen, und mit einem Fahrzeug, wie es dort zu
haben wäre, wieder zurückkehren. Nachdem dies
nun von allen, als der beste Anschlag, gebilligt
wurde, steuerten wir gegen Nordnordost, indem
wir uns über fünfzig Meilen gegen Osten auffer
der gewöhnlichen Fahrt hielten.

Dies setzte uns denn aber gleichwohl einigen
Ungelegenheiten aus; denn fürs erste stand uns
der Wind fast immer von Ost und Ostnordost ent-
gegen, so daß wir lange auf unserer Reise zu-
bringen mußten; dann waren wir auch sehr schlecht
mit Proviant versehen, und was das schlimmste

ste

ste war, so waren wir immer in Gefahr, daß die englischen und holländischen Schiffe, deren Boote uns verfolgten, und von denen einige eben diesen Weg giengen, vor uns ankommen möchten, und wenn auch das nicht wäre, so könnte doch irgend ein anderes nach China gehendes Schiff, von ihnen Nachricht wegen unserer eintreiben, und uns mit eben dem Eifer nachsetzen.

Dies machte mich, ich muß gestehen, ziemlich unruhig, und es schien mir das wirklich, nächst der letzten Gefahr mit den Booten, der gefährlichste Zustand zu seyn, in dem ich mich in meinem ganzen Leben befunden. Denn so schlimm auch die Umstände oft aussahen, in denen ich war, so war ich doch gleichwohl nie vorher als ein Dieb verfolgt worden, und hatt' auch nie etwas begangen, was unehrlich, betrügerisch, und am allerwenigsten diebisch genennet werden konnte. Ich war immerzu nur mein eigener Feind, oder recht zu sagen, keines Menschen Feind, als mein eigener gewesen. Nun aber war ich in dem schlimmsten Zustande, den man sich nur vorstellen kann: denn ob ich gleich vollkommen unschuldig war, so konnte ich doch meine Unschuld auf keine überzeugende Art beweisen. Und wär' ich gefangen worden, so hätt' ich für ein Verbrechen der niedrigsten Art, wofür es wenigstens die

Leute, mit denen ich zu thun hatte, hielten, leiden müssen.

Ich war daher sehr bange, zu entkommen, ob ich gleich nicht wußte, wie, oder nach welchem Hafen oder Ort wir gehen sollten? Mein Kompagnon, als er mich so niedergeschlagen sah, fing an, ob er gleich anfänglich noch viel bekümmert war, mir Muth zuzusprechen. Er beschrieb mir die verschiedenen Häfen der Küste, und sagt, er wolle an der Küste von Cochinchina oder der Bay von Tunquin einlaufen, und darauf nach Macao gehen, welche Stadt ehemals den Portugiesen zugehört, und wo noch immer viele europäische Familien und besonders Missionaire sich aufhielten, die von da nach China giengen.

Dahin also entschlossen wir uns zu gehen, und bekamen denn auch endlich, wiewohl nach einer sehr beschwerlichen und unregelmäßigen Reise, diese Küste sehr früh an einem Morgen ins Gesicht, und gedachten sogleich, da wir unsere vorigen Umstände und die ausgestandene Gefahr überlegten, in einen kleinen Fluß, der aber gleichwohl für unser Schiff tief genug wäre, einzulaufen, und dann zu sehen, ob wir entweder zu Land, oder mit der Pinasse des Schiffes erfahren könnten, was für Schiffe in den Häfen dort herum lägen. Dieser glücklichen Entschlung hatten wir gewiß unsere Erhaltung zu dan-

ten. Denn ob wir gleich nicht bald Anfangs ein europäisches Schiff in dem Hafen von Lunquin sahen, so kamen doch gleich den folgenden Morgen zwey holländische Schiffe in die Bay, und noch ein drittes, das zwar keine Flagge hatte, das wir aber gleichfalls für ein holländisches hielten, fuhr in einer Entfernung von ungefähr zwey Meilen, nach der chinesischen Küste steuernd, vorbey, und des Nachmittags giengen zwey englische Schiffe vorbey, die eben denselben Weg hielten. Und so glaubten wir uns denn von allen Seiten mit Feinden umringt. Der Ort, wo wir uns gegenwärtig befanden, war wild und barbarisch, die Einwohner, Diebe von Profession, und so wenig wir auch mit ihnen zu schaffen hatten (denn wir suchten weiter nichts, als einige Lebensmittel von ihnen zu erhalten), so hatten wir doch zu thun genug, unbeschädigt davon zu kommen.

Wir lagen in einem kleinen Strom dieses Landes, etliche wenige Meilen von seinen äußersten Gränzen gegen Norden, und fuhren mit unserm Boote nordöstlich nach der Spitze des Landes hinauf, wo sich die große Bay von Lunquin eröffnet, und eben, indem wir so längst dem Ufer hinauf fuhren, entdeckten wir, wie gesagt, daß wir allenthalben von Feinden umgeben waren. Das Volk, unter dem wir waren, war das barbarischste unter allen Einwohnern der ganzen Kü-

ste, denn es hat mit keiner andern Nation Gemeinschaft, beklüft sich blos mit Fischen, Dehl und dergleichen groben Bedürfnissen, und pflegt, wenn ein Schiff das Unglück hat, an ihrer Küste Schiffbruch zu leiden, sogleich alle Mannschaft zu Gefangenen, das ist zu Sklaven zu machen. Und es währte nicht lange, so kriegten wir auch ein Proöbchen ihrer Leutseligkeit von der Art bey folgender Gelegenheit zu sehen.

Ich habe schon oben erzählt, daß unser Schiff einen Leck bekommen hatte, und daß er zwar eben in der glücklichen Minute, da wir von den englischen und holländischen Schiffen in der Bay von Siam sollten überfallen werden, ganz unvermuthet gestopft wurde: da wir indeß aber doch das Schiff nicht völlig so gut und ganz besanden, als wir wünschten, so beschloffen wir das Schiff an diesem Orte auf die Seite zu legen, die schwersten Sachen, deren sogar viele nicht waren, herauszunehmen, den Grund zu waschen und zu säubern, und die Algen, wo möglich, auszufinden.

Nachdem wirs nun also erleichtert, und alle Kanonen und bewegliche Sachen auf die Seite geräumt hatten, so bemühten wir uns, es herüber zu winden, um an den Kiel zu kommen; denn es ganz aufs Trockne zu setzen, wollten wir nach reiferer Ueberlegung nicht, zumal da wir dazu keinen recht schicklichen Platz finden konnten.

Die Einwohner, die so einen Anblick niemals gesehen hatten, kamen mit vieler Verwunderung an das Ufer, und da sie das Schiff so auf einer Seite liegen, und nach dem Ufer zu hängen fanden, unsere Leute aber, die an der andern Seite in Booten und auf Gerüsten an dem Bauche arbeiteten, nicht sahen, so schlossen sie daraus sogleich, das Schiff wäre gescheitert, und siße so fest auf dem Grund.

In dieser Meynung kamen sie alle in zwey bis drey Stunden auf zehn bis zwölf großen Booten, auf deren einigen acht, auf einigen zehn Mann waren, um uns her, in der Absicht ohne Zweifel an Bord zu kommen, und das Schiff zu plündern, und hätten sie uns da gefunden, uns als Sklaven wegzuführen.

Als sie nun an das Schiff heran kamen, und dasselbe umrundeten, fanden sie uns alle in voller Arbeit, das Schiff von aussen, am Kiel und an der Seite zu waschen, zu verstopfen und zu kalkatern.

Sie gafften uns eine Weile starr an, und wir, ein wenig darüber erschrocken, wußten nicht was ihre Absicht war. Um aber indeß doch unserer Sache gewiß zu seyn, bedienten wir uns dieser List, einige der Unsrigen in das Schiff zu bringen, damit sie denen, die in der Arbeit begriffen waren, Gewehr und Munition herunter reichten, um sich im Nothfall wehren zu können.

Und dies war auch in der That höchst nöthig. Denn sie hatten sich kaum eine Viertelstunde miteinander berathschlagt, so waren sie vermuthlich eintig geworden, das Schiff wäre wirklich gestrandet, und wir alle beschäftigt, dasselbe, oder wenigstens uns selbst auf unsern Booten zu retten, und die Waffen, die sie uns in die Boote herablangen sahen, hielten sie für Güter, die wir in Sicherheit bringen wollten. In dieser Einbildung also giengen sie, als wenn wir ihnen schon gewiß wären, gleichsam in einer Schlachtabordnung, gerade auf unsere Leute los.

Den Unsrigen, als sie ihrer eine so große Menge sahen, fieng an ein wenig bange zu werden, (denn sie waren in der That in einer sehr schlimmen Lage zum fechten) und riefen uns zu; was sie thun sollten? Ich rief sogleich den Leuten, die auf den Gerüsten arbeiteten, zu, sich hinab zu lassen, und auf der Seite in das Schiff zu kommen; und denen, die in den Booten waren, herum zu rudern und gleichfalls an Bord zu kommen. Die wenigen aber, die von uns an Bord waren, arbeiteten aus allen Kräften, das Schiff wieder in seine rechte Stellung zu bringen. Allein weder die auf dem Gerüste, noch die in den Booten, konnten dem Befehl so geschwinde nachkommen, daß ihnen die Cochinchineser nicht auf den Hals kamen, und sie schon als ihre Gefangene ergriffen.

Der erste, den sie anpackten, war ein englischer Matrose, ein starker, beherzter Kerl. Ob dieser nun gleich eine Muskete in der Hand hatte, so begehrte er doch damit nicht zu schlessen, sondern legte sie auf den Boden nieder. Ich dacht' Anfangs, als ich dieß sah', er wäre nicht recht klug, allein er verstand das Ding besser, als ichs ihm lehren konnte. Denn er faßte den Heiden, der ihn angepackt, fest, zog ihn mit aller Macht, aus ihrem Fahrzeug in das unsrige herüber, griff ihn dann bey beyden Ohren, und schlug ihm den Kopf mit einer solchen Gewalt an ein Eck des Boots, daß der Kerl den Augenblick unter seinen Händen todt blieb. Mittlerweile hub ein Holländer, der zunächst dabey stand, die Muskete auf, und schlug mit der Kolbe so um sich herum, daß ihrer fünfe, die in unser Boot hinein wollten, niederstürzten. Doch dieß alles konnte wenig gegen 30 bis 40 Mann helfen, die furchtlos, weil sie die Gefahr nicht kannten, in die Schaluppe sprangen, in der nur 5 Mann zu ihrer Vertheidigung waren. Ein einziger Zufahl aber, der mehr lächerlich als ernsthaft war, verschaffte den Unsrigen den vollkommensten Sieg; und das war so.

Es hatte nehmlich der Zimmermann, sowohl die äussere Seite des Schiffes zu säubern, als auch die Fugen zu überschmierren, eben ein paar Kessel in das Boot hinabgelassen, wovon der et-

ne voll siedendes Pech, der andere aber voll Harz, Talg und dergleichen Zeug war, was die Schiffszimmerleute zu ihrer Arbeit brauchen. Der Zimmermannshandlanger hatte einen großen eisernen Löffel in der Hand, worinn er den andern diese kochende Materie zulangte. Als nun zwey der Feinde vorn in die Schaluppe, wo dieser Kerl stand, hineinstelgen wollten, so bewillkommte er sie sogleich mit einem Löffel voll dieses siedend-heissen Zeugs, welches sie, da sie ganz nackt waren, so brannte und versengte, daß sie wie ein paar Ochsen brüllten, und wüthend vor Schmerzen in die See sprangen. Nicht so! rief der Zimmermann, indem er dies sah, gieb ich nen noch ein paar Löffel voll, Hans! zu gleicher Zeit ergriff er einen Wischlappen, tauchte in den Pechkessel, und sprügte das siedendheiß in so großer Menge unter sie, daß, mit einem Worte, von allen auf den drey Booten, nicht ein einziger sich befand, der nicht jämmerlich verbrannt und versengt war, und sie so ein fürchterliches Geschrey und Geheul erhuben, daß ich nte dergleichen gehört habe. Denn es ist merkwürdig, daß, obgleich der Schmetz jede Nation zum Schreyen zwingt, jede derselben doch einen eignen Laut hat, und darin so sehr, als in der Sprache von einander verschieden sind. Dem Gesetze, das diese Geschöpfe machten, kann ich keinen bessern Namen geben, als ein Geheul; denn

nte hab' ich einen Laut gehört, der dem Geheule der Wölfe, die ich im Walde auf der Gränze von Languedoc gehört habe, ähnlicher war.

Nie in meinem Leben war ich über einen Sieg vergnügter. Nicht nur weil er mir so ganz unerwartet, und unsere Gefahr vorher so groß gewesen war, sondern auch weil wir ihn ohn' alles Blutvergießen erhalten hatten, den einzigen Menschen ausgenommen, den unser Matrose mit seinen bloßen Händen umgebracht hatte. Es tha mir wirklich sehr leid um den armen Schelm; denn es war mir immer zuwider, wenn solche arme Wilde ihr Leben lassen mußten, selbst wenn ich das meinige auf keine andere Art erhalten konnte; denn ich wußte, daß sie ihre Unternehmungen für rechtmässig hielten, und es nicht besser verstanden. Ob es nun gleich rechtmässig seyn mag, weil es nothwendig ist, (denn eine nothwendige Uebelthat giebt es nicht in der Natur,) so schlen mir's doch ein äusserst traurige s Leben, wenn wir immer unsere Nebenmenschen zur Erhaltung unsers eigenen Lebens tödten müssen; und wahrhaftig. so denk' ich noch immer, und bis die Stunde wollt' ich lieber weiß nicht was von einem leiden, als ich ihm, wenn er auch noch so schlimm wäre, das Leben nehmen wollte. Ich glaub' auch, alle verständige Leute, die den Werth des Lebens kennen, werden, wenn sie

die Sache ernstlich erwägen, meiner Meinung seyn.

Aber ich komme wieder auf meine Geschichte. Während daß dieses vorgieng, hatten mein Kompagnon und ich die noch übrigen Leute auf dem Schiffe so gut angetrieben, daß sie mit großer Geschicklichkeit das Schiff wieder aufgerichtet hatten. Nachdem nun auch die Kanonen schon wieder an ihrer Stelle waren, rief mir der Konstabel zu, ich möchte doch unsere Schaluppe aus dem Wege gehen heißen, weil er Feuer unter die Feinde geben wollte. Ich rief ihm wieder zu, er sollte das nur seyn lassen, denn der Zimmermann würde schon ohne ihn fertig werden. Er sollte nur noch einen Pechkessel heiß machen lassen, welches der Koch, der am Borde war, besorgte. Allein die Feinde waren schon über das, was sie bey ihrem ersten Angriff erfahren, so erschrocken, daß ihnen die Lust, wieder zu kommen, vergangen war, und einige unter ihnen, die am entferntesten waren, als sie das Schiff wieder aufrecht und flott gesehen, müssen auch ihren Irrthum gemerkt haben, daher sie auch ihr Unternehmen, da sie sahen, da es nicht so gieng, wie sie erwarteten, aufgaben. Auf diese Weise hatt' also dies lustige Gefecht ein Ende, und da wir zwey vorher etwas Reis, Wurzeln und Brod, nebst sechszehn guten fetten Schweinen, an Bord bekommen, so beschloffen wir, nicht länger hier

zu bleiben, sondern weiter zu gehen, es möchte auch kommen, wie es wollte; denn blieben wir länger, so konnten wir gewiß seyn, uns nächstens von mehr solchem Gesindel umgeben zu sehen, als wir mit unsern Pechkesseln los werden könnten.

Wir schafften daher alle unsere Sachen noch denselben Abend an Bord, und den folgenden Morgen waren wir segelfertig. Unterdessen lagen wir zwar noch in einiger Entfernung vor Anker, doch waren wir nun ganz ohne Furcht, weil wir nun sowohl zum Segeln als zum Fechten fertig waren, wenn sich ein Feind hätte zeigen sollen. Den folgenden Tag, da auch innerhalb unsers Schiffes alles im Stande, und alle Rigen verstopft waren, giengen wir unter Segel. Anfanglich wollten wir in die Bay von Lunquin gehen, um da wegen dessen, was von dem holländischen Schiffe, das da gewesen, zu erfahren war, Nachricht einzuhohlen: allein wir getrauten es uns nicht, weil wir, unserer Meinung nach, kurz vorher verschiedene Schiffe daselbst hatten einlaufen sehen. Wir nahmen also unsern Lauf nordöstlich gegen die Insel Formosa zu, eben so voll Furcht von einem englischen oder holländischen Kauffahrteischiffe gesehen zu werden, als ein holländisches oder englisches Kauffahrteischiff auf dem mittelländischen Meere vor einem algierischen Kriegsschiff ist.

Nachdem wir nun so in voller See waren, hielten wir unsern Lauf immer gegen Nordost zu, als wenn wir nach den manillischen oder philippinischen Inseln gehen wollten, und dies bloß deswegen, damit wir keinem europäischen Schiffe in die Hände fallen möchten; hierauf steuerten wir wieder gegen Norden, bis wir 22 Grad, 20 Minuten Norderbreite kamen, und solchergestalt kamen wir gerade auf die Insel Formosa zu. Hier legten wir vor Anker, um frisches Wasser und frische Lebensmittel zu bekommen, womit uns die dasigen Einwohner, die sehr freundlicher und höflicher Sitten waren, willig versorgten, und auch sonst in allem ihren Handel und Wandel mit uns ehrlich und redlich umgiengen. Dergleichen Betragen haben wir unter andern Völkern nicht leicht gefunden, und mag solches vielleicht noch von einem Rest des Christenthums herrühren, welches einst von einer holländisch-protestantischen Mission daselbst gepflanzt ward; und dann wäre das ein neuer Beweis von dem, was ich oft bemerkt habe, daß nemlich die christliche Religion ein Volk, unter dem es aufgenommen wird, wenigstens immer gesittet macht, und ihre Gebräuche verbessert, wenn sie auch keine höhern und wichtigern Wirkungen haben sollte.

Von da segelten wir immer nordwärts fort, und hielten uns immer in gleicher Entfernung von

der Chinesischen Küste, bis wir gewiß wußten, daß wir bey allen den Chinesischen Seehäfen vorbe-
bey waren, wo unsere europäischen Schiffe ge-
wöhnlich hinzukommen pflegen; denn in dieser
Gegend hatten wir uns um desto sorgfältiger zu
hüten, nicht in ihre Hände zu fallen, weil es
da in den Umständen, in denen wir uns befan-
den, gänzlich um uns geschehen gewesen wäre.
Ja, meine Furcht insonderheit von ihnen gefan-
gen zu werden, war so groß, daß ich lieber in
die Hände der spanischen Inquisition hätte fallen
wollen.

Da wir nun bis unter den dreißigsten Grad
gekommen waren, so beschloffen wir nunmehr in
dem nächsten Haven, wo Handlung getrieben
würde, einzulaufen, und hielten deswegen nach
dem Ufer zu. Wir waren nur noch etwa zwey
Meilen davon entfernt, als uns ein Boot mit
einem alten portugiesischen Piloten entgegen kam,
der uns, da er uns für ein europäisches
Schiff erkannt hatte, seine Dienste anboth.
Dieses Anerbieten war uns gar sehr angenehm,
und wir nahmen ihn auch an Bord, worauf er
sogleich, ohne uns erst zu fragen, wo wir hin-
gehen wollten, sein Boot zurück schickte.

Ich dacht', es stünde nun ganz frey uns,
uns von dem alten Manne hinführen zu lassen,
wohin wir nur wollten, und sprach deswegen mit
ihm, es solt' uns nach den Meerbusen von Man-

quin bringen, welches der nördlichste Theil der chineſiſchen Küſte iſt. Der Alte antwortete mir, den Meerbuſen von Manquin kenne er ſehr wohl, aber, fragte er lächelnd, was wir denn da thun wollten?

Unſere Ladung wollten wir da verkaufen, ſagte ich, und dagegen Porzellan, Cottoene, rohe und verarbeitete Seide, Thee u. dgl. einnehmen, und dann auf eben dem Weg, den wir gekommen wären, wieder zurückgehen. Hierauf antwortete er: der beſte Haven für uns, wäre zu Macao geweſen, wo wir unſer Opium mit dem beſten Vortheil hätten abſetzen, und für unſer Geld alle Arten von chineſiſchen Waaren, ſo wohlfeil als zu Manquin haben können.

Weil ich aber den alten Mann von ſeinem Geſpräche gar nicht abbringen konnte, ſo ſagte ich ihm, wir wären nicht bloße Kaufleute, ſondern Reiſende von Stand, und hätten Luſt, die große Stadt Peking und den berühmten Hof des Monarchen von China zu ſehen. Nu gut, ſagte der alte Mann, ſo gehen Sie denn nach Ningpo, da können Sie auf dem Fluß, der daſelbſt ſich ins Meer ergießt, bis auf fünf Meilen weit in den großen Kanal hinauf kommen. Dieſer Kanal iſt ein ſchiffbar gemachter Fluß, der durch das Herz dieſes großen chineſiſchen Reiches gehet, alle Flüſſe durchkreuzet, und vermittelſt gewiſſer Schleuſen, ſogar über etliche beträchtliche Hügel

bis zu der Hauptstadt Peking hinauf läuft, und sich bis an die 270 Meilen erstrecket.

Recht gut, Sennor Portugese! sagte ich, aber davon ist jetzt die Rede nicht; die Frage ist, ob Sie uns nach der Stadt Nanquin hinauf führen können, von da wir hernach vollends nach Peking gehen können? Warum das nicht? sagte er, das könnte er recht gut, und es wäre noch nicht lange, so wäre ein großes holländisches Schiff eben dieses Wegs hinaufgegangen. Darüber ward ich ein wenig stutzig. Ein holländisches Schiff war nun unser größter Schrecken, und wir hätten lieber dem Teufel begegnet, wenn er wenigstens nicht in einer allzu fürchterlichen Gestalt gekommen wäre. Denn wir sahen das einmahl für eine ausgemachte Sache an, daß ein holländisches Schiff unser Verderben seyn würde, da wir in gar keiner Verfassung zu sechten, ihre Schiffe hingegen, womit sie in diesen Gegenden handeln, viel größer und stärker, als unseres waren.

Als der alte Mann mich bey Nennung eines holländischen Schiffes etwas bestürzt und besorgt fand, sagte er zu mir: Vor den holländischen Schiffen darf Ihnen nicht bange seyn, mein Herr, die Holländer sind ja, meines Wissens, gegenwärtig nicht im Kriege mit Ihrer Nation. Das ist wohl wahr; sagte ich, man kann aber nicht wissen, was sich die Leute für Freyheiten herausnehmen, in einer Gegend, wo sie die Geg

sege Ihres Landes nicht erreichen können. Er, sagt' er, sie sind ja keine Seeräuber, was brauchen Sie sich dann zu fürchten? Sie werden keinen fterblichen Kaufleuten was zu leide thun.

Wenn mir bey dieser Rede nicht alles Blut ins Gesicht schoß, so muß es durch eine von der Natur selbst ausdrücklich gewirkte Verstopfung in den Adern hergekommen seyn; denn ich wurde dadurch in die größte Unruhe und Verwirrung versetzt, die man sich nur denken kann; und es war mir auch nicht möglich, das so zu verbergen, daß der alte Mann nicht hätte merken sollen.

Mein Herr, sagte er, ich sehe, daß Sie meine Rede einigermassen beunruhigt; gehen Sie doch immerhin, wohin Sie selbst wollen, und seyn Sie versichert, daß ich Ihnen alle Dienste leisten will, die ich nur kann. Je nun ja, Sennor, es ist wahr, ich bin dormalen ein wenig unschlächtig, wohin ich eigentlich gehen soll, und ich bin es noch ein wenig mehr, weil Sie von Seeräubern sprechen. Ich will nicht hoffen, daß Seeräuber in diesen Meeren sind, denn wir sind eben nicht in der Verfassung, daß wir Ihnen entgegen gehen könnten; denn wie Sie sehen, ist unser Schiff keines der größten, und nur sehr schwach besetzt.

O dafür lassen Sie sich nicht bange seyn, mein Herr, sagte er, seit funfzehn Jahren wüßte ich nicht, daß man etwas von Seeräubern auf diesen Gewässern gehöret; ein einziger ausgenom-

men,

men, der sich, wie ich höre, vor ungefähr einem Monath in der Bay vom Stam hat sehen lassen; aber Sie können sich darauf verlassen, daß der südwärts gegangen ist; auch war das Schiff von keiner sonderlichen Stärke, und schlecht zur Kaperey geschikt. Es war zu einem Kauffarthenschiff bestimmt; der Kapitän aber davon ist mit einigen seiner Leute nicht weit von der Insel Sumatra von den Malayern umgebracht worden, und ist dann hernach das ruchlose Volk darauf mit demselben durchgegangen.

Was! sagt' ich, indem ich that, als wüßte ich nichts von der Sache, den Kapitän haben sie umgebracht? Nun, das will ich eben nicht sagen, antwortet' er, da sie aber nachher mit dem Schiffe durchgegangen sind, so hat jedermann geglaubt, daß sie ihn in die Hände der Malayern, die ihn umgebracht, verrathen, und sie vielleicht dazu bestellt haben. Wenn das ist, sagt' ich, so verdienen sie den Tod so gut, als wenn sie ihn eigenhändig umgebracht hätten. Freylich wohl verdienen sie das, sagte der Alte, und sie werden auch gewiß ihrer Strafe nicht entgehen, wenn sie auf ein holländisches oder englisches Schiff stossen; denn sie haben alle untereinander ausgemacht, diesen Schurken, wenn sie ihnen in die Hände fallen, kein Quartier zu geben.

Aber, versetzte ich, Sie sagten ja, der Raper ist aus diesen Gewässern weg, wie können sie ihn antreffen? Das ist wohl wahr, sagt' er, man sagt so, er war aber doch, wie ich Ihnen sage, in der Bay von Stam, in dem Flusse Cambodia, und wurde da von einigen Holländern entdeckt, die zu dem Schiffe gehörten, und am Lande waren gelassen worden, als es durchgieng; und da einige holländische und englische Kaufleute in dem Flusse waren, so hät' es nicht viel gefehlet, daß sie ihn nicht erwischt hätten. Ja, fuhr' er fort, wären nur die vordersten Boote von den übrigen gehörig unterstützt worden, so wär' er Ihnen gewiß nicht entgangen. Da aber der Raper sahe, daß nur zwey Boote in der Nähe waren, so gab er auf sie Feuer, und schoß sie zu schanden, ehe die Andern noch heran kamen; darauf stach er wieder in die See, wo ihm die andern nicht weiter folgen konnten, und so kam er durch. Sie haben aber alle eine so genaue Beschreibung des Schiffes, daß sie ihn gewiß kennen, und wo sie ihn finden, da haben sie sich verschworen, weder dem Kapitän noch den Matrosen Quartier zu geben, sondern sie alle an die Naa aufzuknüpfen.

Was? sagt' ich, wollen sie sie hinrichten, sie mögen Recht oder Unrecht haben? Erst hängen, und ihnen dann den Prozeß machen? O Sir! sagte der alte Pilote, mit solchen Spitzbuben

brauchts nicht erst viel Umstände. Hübsch einen an den andern gebunden, und hinunter mit ihnen ins Wasser; sie sind nichts bessers werth.

Ich wußte, daß ich meinen Alten fest am Bord hatte, und daß er mir keinen Schaden thun konnte. Ich fiel ihm also auf einmahl ein: Und eben das ist die Ursache, Sennor, warum ich will, daß sie uns nach Manquin, und nicht zurück nach Macao oder irgend an einen andern Ort führen sollen, wo englische oder holländische Schiffe hinkommen; denn, daß Sie's nur wissen, diese englischen und holländischen Kapitäne sind alle miteinander unbesonnene, hochmüthige und vermessene Kerle, die weder wissen, was Recht und Gerechtigkeit ist, oder wie sie sich den göttlichen und natürlichen Gesezen gemäß aufführen sollen. Sie bilden sich Wunder ein, wer sie sind, und verstehen nicht, wie weit ihre Macht geht. Und so würden sie Mörder werden, in der Meinung, Seeräuber zu bestrafen; und es auf sich nehmen, fälschlich angeklagten Leuten übel zu begegnen, und sie schuldig zu erklären, ohne die Sache weiter zu untersuchen. Vielleicht erleb' ich's noch, einen von ihnen zur Rechenschaft ziehen zu können, und dann will ich ihnen weisen, wie man Gerechtigkeit verwalten, und wie man niemand als einen Verbrecher behandeln soll, bis man ihn des Verbrechens hinlänglich überwiesen habe.

Sodann sagt' ich ihm nun, daß dieß eben das Schiff wäre, das sie angegriffen hätten; und gab ihm vollständige Nachricht von dem Scharmügel, den wir mit Ihren Schaluppen gehabt hatten, und wie thörlcht und verzagt sie sich dabey aufgeführt. Ich erzählte ihm ferner die ganze Geschichte von unserm Schiffskauf, und wie uns die Holländer angeführt hätten. Ich sagte ihm auch die Ursachen, warum ich glaubte, daß die Geschichte von der Ermordung Ihres Kapitäns und vom Durchgehn mit dem Schiffe nicht wahr wäre, sondern daß sie das alles selbst nur deswegen erdichtet, damit man glauben möchte, die Leute darauf wären Seeräuber geworden. Sie hätten aber kein Ihrer Sache gewiß seyn sollen, ehe sie's wagten uns anzugreifen, und zu zwingen, daß wir uns gegen sie wehren mußten; sie würden daher das Blut derer, die bey unserer rechtmässigen Vertheidigung umgekommen, vor Gott allein zu verantworten haben.

Der alte Mann war über diese Erzählung ganz erstaunt, und sagte uns, daß wir sehr Recht hätten, gegen Norden zu gehen, und wenn er uns rathen sollte, so sollten wir das Schiff in China verkaufen, welches sehr gut angehen würde, und im Lande ein anderes kaufen oder bauen. Und wenn Sie auch, fuhr er fort, kein ganz so gutes Schiff bekommen können, so werden Sie doch

immer einß finden, daß gut genug ist, Sie und all' Ihre Güter nach Bengalen, oder wo Sie sonst hin wollen, zu bringen.

Ich sagt' ihm hierauf, ich wollte seinem Rathe folgen, so bald ich in einen Haven käme, wo ich ein Schiff, das mir anstünde, oder einen Käufer zu dem meinigen, finden könnte. Er antwortete mir: Zu Manking würd' ich Liebhaber zu meinem Schiffe genug finden, und eine Chinesische Junke würde recht gut seyn, um damit wieder zurück zu gehen, und er selber wollte dafür sorgen, mir sowohl Leute zu verschaffen, die das eine mir abkauften, als die mir das andere verkauften.

Das ist alles recht gut, Sennor, sagt' ich, aber da Sie sagen, man kenne das Schiff so gut, so könnt' ich ja vielleicht, wenn ich Ihrem Rathe folgte, Ursache seyn, einige ehrliche unschuldige Leute in die schrecklichste Ungelegenheit und wohl gar in die Gefahr bringen, mit kaltem Blute ermordet zu werden; denn wo sie das Schiff finden, da werden sie das Verbrechen der darauf befindlichen Leute durch nichts als dadurch beweisen, daß dieß das Schiff sey, und so können unschuldige Leute vielleicht überwältigt und ermordet werden. Dafür will ich wohl ein Mittel finden, sagte der alte Mann, denn da ich alle diese Befehlshaber, von denen Sie sprechen, sehr gut kenne, und sie im Vorüberfahren sehen wer-

de, so will ich Ihnen schon die Köpfe zurechte setzen, und sie von Ihrem Unrechte überzeugen. Ich will es Ihnen schon begreiflich machen, daß es nicht wahr sey, daß die Leute, die zuerst am Bord waren, wenn sie auch mit dem Schiffe durchgegangen, Seeräuber geworden, und besonders, daß die Leute, die jetzt am Bord sind, nicht die wären, die mit dem Schiffe durchgingen, sondern daß diese es unschuldiger Weise zu ihrem Handel gekauft; und ich bin gewiß, sie werden mir wenigstens so viel davon glauben, daß sie künftig vorsichtiger zu Werke gehn. — „Nun gut! und wollen Sie auch von mir etwas an sie bestellen?“ — „Gar gern“, antwortet er, wenn Sie mir's schriftlich von Ihrer Hand geben wollen, damit ich beweisen kann, daß es von Ihnen, und nicht aus meinem eigenen Kopfe komme. — „Sie sollen es schriftlich von meiner Hand haben,“ und damit nahm ich Dinte, Feder und Papier, und schrieb eine lange Geschichte, wie ich von den Schaluppen wäre überfallen worden, was sie für Ursache dazu zu haben geglaubt, zu ihrem ungerechten, grausamen Vorhaben etc. und schloß damit, daß die Befehlshaber sich nicht nur dessen, was sie gethan, zu schämen hätten, sondern, daß es Ihnen auch, wenn sie je wieder nach England zurückkämen, und ich es erlebte, sie dort zu sehen, theuer zu stehen kommen sollte; wenn anders die Gesege meines Vaterlandes nicht, bis

ich wieder ankäme, ganz und gar auffer Gebrauch gekommen wären.

Mein alter Steuermann las und überlas diese Schrift zu verschiedenen malen, und fragte mich, ob ich auch bey dem allen bliebe? Ja, sagt' ich, so lang ich noch das geringste in der Welt übrig habe, bleib ich dabey, es würde sich auch schon Gelegenheit finden, wo ich Ihnen das näher darlegen könnte. — Dabey aber blieb, denn wir hatten keine Gelegenheit, dem Steuermann diese Briefe überliefern zu können, denn er kam nie wieder zurück.

Unter diesen Unterredungen giengen wir nun gerade auf Manquin zu, und kamen in ungefähre 14 Tagen an der südwestlichen Spitze des Meersbusens von Manquin vor Anker, wo ich zufälliger Weise erfuhr, daß zwey holländische Schiffe voraus wären, denen ich ganz gewiß in die Hände fallen würde. Ich fragte meinen Kompagnon in dieser Noth abermahls um Rath, allein er war in eben so großer Verlegenheit, als ich selbst, und wäre nur gerne irgendwo am Lande gewesen, es möchte gewesen seyn, wo es wollte. Sogar aus aller Fassung war ich denn nun doch noch nicht, sondern ich fragte den alten Steuermann, ob denn nicht irgend da herum eine Anfuhr, oder ein Haven wäre, wo wir einlaufen, und unsere Geschäfte mit den Chinesern ins besondere abzu thun könnten, ohne vor dem Feind in Gefahr zu

seyn. Wenn ich ein zwey und vierzig Meilen südlich fahren wollte, antwortete er mir, so wäre wohl da ein kleiner Haven, Namens Quinchang, wo die Väter der Mission gewöhnlich von Macao zu landen pflegten, wenn sie die christliche Religion zu predigen, nach China giengen, und wo sonst nie kein anderes europäisches Schiff hinkäme. Wenn ich dort einlaufen wollte, so möchte ich dann überlegen, wohin wir ferner gehen wollten. Denn das müßte er freylich bezennen, für Kaufleute wäre nichts da zu machen, außer daß zu einer gewissen Zeit eine Art von Jahrmarkt da wäre, wenn die japanesischen Kaufleute dahin kämen, chinesische Waaren einzukaufen.

Wir wurden alle einmüthig eins, an diesen Ort zu gehen, dessen Rahmen ich vielleicht nicht recht schreibe. Denn ich kann mich so genau nicht mehr darauf, so wie auf die Rahmen vieler andern Orte, besinnen, die ich mir zwar alle in ein kleines Taschenbuch aufgezeichnet hatte, welches mir aber durch einen gewissen Zufall, den ich an seinem Orte erzählen werde, von dem Wasser völlig verderben worden. Nur so viel erinnere ich mich, daß die chinesischen und japanesischen Kaufleute, mit denen wir correspondiren, es mit einem andern Rahmen nennen, als den ihm unser portugiesische Steuermann gab, und es

Dulchgang aussprach, wie ich es oben genennt habe.

Nachdem nun unser Entschluß, dahin zu gehen, einmüthig gefaßt war, so lieheten wir gleich den folgenden Tag den Anker. Wir waren hier nur zweymahl, um frisches Wasser zu hohlen, am Lande gewesen, beydemahl aber hatten wir die Leute sehr höflich gefunden, und sie hatten uns eine Menge von allerley Dingen, als Pflanzen, Wurzeln, Thee, Reis, und einiges Geflügel gebracht, doch nichts ohne baares Geld.

Wir gelangten, da wir widrigen Wind hatten, in den andern Haven, nicht vor den fünften Tag, aber zu unserm größten Vergnügen, und ich war recht herzlich froh, und dankte Gott, als ich meinen Fuß sicher ans Land setzte. Wir faßten auch sogleich den festen Entschluß, mein Handlungsgefährte und ich, wenn wir nur einigermassen, wär' es auch nicht ganz, wie wir wünschten, für uns selbst und unsere Waaren eine andere Gelegenheit finden könnten, nie wieder einen Fuß auf dies unglückliche Schiff zu setzen.

Ich meines Orts, war eines Steins vom Herzen los, den ich nicht länger im Stande war, zu tragen; und nun waren wir auch, wie gesagt, entschlossen, in diesem Schiffe nicht mehr zu See zu gehen. Als wir ans Land kamen, verschaffte uns ein portugiesischer Pilote, der unser

Freund war, ein Quartier, und ein Waarenlager für unsere Güter, welches beydes eins war: denn es war weiter nichts, als ein kleines Haus oder Hütte, mit einem daran stoßenden großen Gebäude, alles von Rohr gebaut, und damit auch rund herum wider die Diebe, deren es in diesem Lande nicht wenig geben mochte, verpallisadirt. Ueberdies verwilligte uns auch die Obrigkeit eine kleine Wache, und wir hatten ein kleines Wachthaus, und vor unserer Thüre eine Schilbwache, der wir täglich eine Maaß Reis, und etwa drey Groschen am Gelde gaben, so daß unsere Güter also sehr sicher waren.

Die Messe oder der Jahrmart, der gewöhnlich an diesem Orte gehalten wurde, war schon seit einiger Zeit vorüber, doch fanden wir noch drey oder vier Junken in dem Flusse, und zwey japanesische Fahrzeuge mit Gütern, die sie in China gekauft, und die noch nicht weggegangen waren, weil sie auf einige japanesische Kaufleute, die noch am Lande waren, warteten.

Das erste, was unser alter portugiesische Steuermann für uns that, war, daß er uns mit drey katholischen Missionaren bekannt machte, die in der Stadt, wo sie sich schon einige Zeit aufhielten, waren, um die Leute zum Christenthume zu bekehren. Vater Simon, einer davon, war ein Franzose; ein munterer, artiger Mann, sehr frey in seinem Umgange, und nicht so ernst als die

beiden andern, von denen der eine ein Portugiese und der andere ein Genueser war.

Dieser französische Priester, Vater Simon, war, wie es scheint, auf Befehl des obersten Vorgesetzten der Mission bestimmt, nach Peking, dem kaiserlichen Sitz des chinesischen Monarchen, zu gehen, und wartete nur noch auf einen andern Priester, der von Macao, um mit ihm dahin zu gehen, zu ihm kommen sollte. Wir kamen fast niemahls zusammen, daß er mir nicht zuredete, diese Reise mit ihm zu machen, und mir Wunder vorsagte, was er mir all für herrliche Dinge in diesem mächtigen Reiche zeigen wollte. Vor allen Dingen die größte Stadt in der Welt, eine Stadt, sagte er, die grösser ist, als London und Paris zusammen genommen. Ich konnte aber noch keinen bestimmten Entschluß fassen, da das Schiff und die ganze Ladung noch immer nicht verkauft war.

Aber ich muß diesen Vater Simon ein wenig verlassen, ob er gleich uns mit seinem Anhalten, mit ihm zu gehen, niemahls verließ. Allein wir hatten damahls etwas anders vor. Unser Schiff und unsere Güter lagen noch immer da, und wir wußten nicht, was wir damit anfangen sollten; denn an dem Orte, wo wir nun waren, war wenig Handel, und ich war schon einmahl Willens, nach dem Fluß Kilam und der Stadt Nanking zu segeln. Aber die Vorsehung schien nun, meinen Gedanken nach, mehr als jemahls

sichtbar sich unserer anzunehmen, und ich sagte von dieser Zeit an nun erst recht Muth, und glaubte nun fest, daß ich auf eine oder die andere Weise aus diesem verwirrten Zustand heraus und nach meinem Vaterland gebracht werden würde, ob ich gleich noch nicht die geringste Aussicht hatte, wie das zugehen sollte. Aber die Vorsehung streng nun an, es auf unserm Wege etwas helle werden zu lassen. Die erste Hoffnung, die sich uns zeigte, war, daß der alte portugiesische Pilote einen japanesischen Kaufmann zu uns brachte, der sich bey uns erkundigte, was für Güter wir hätten? Er kaufte auch gleich fürs erste all unser Opium, und bezahlte es sehr gut, und alles in Gold nach dem Gewichte, theils in kleinen Münzen ihres eigenen Gepräges, theils in kleinen Goldklumpen, von zehn bis elf Unzen das Stück. Indem wir nun so handelten, fiel mir's ein, ob er nicht vielleicht auch zu dem Schiffe einen Käufer abgeben möchte, und ließ es ihm durch den Dolmetscher vorschlagen. Er zuckte erst die Achseln; nach einigen Tagen kam er aber doch mit einem der Missionaren, als Dolmetscher und sagte, er hätte mit einem Vorschlag zu thun, und der bestünde darinn: Er hätte eine große Menge Güter von uns gekauft, als ihm noch nicht angeboten worden, und er also auch nicht daran gedacht hätte, das Schiff zu kaufen; er hätte daher dazu nicht Geld genug, es zu bezah-

len: wollte ich aber mein Schiffsvolk darauf lassen, so wollte er dasselbe nach Japan mietzen, und sie denn von da mit anderer Ladung nach den philippinischen Inseln schicken, wofür er die Fracht, noch ehe sie von Japan abgingen, bezahlen wollte, und wenn sie zurück kämen, wolle er das Schiff kaufen. Ich fieng an, seinem Vorschlag Gehör zu geben, und noch immer steckte mir das Herumschwärmen so im Kopfe, daß ich schon wieder anfing, Lust zu kriegen, selbst mit ihm zu gehen, und von den philippinischen Inseln nach der Südsee zu gehen. Ich fragte also unsern japanischen Kaufmann, ob er nicht lieber gleich mit uns nach den philippinischen Inseln gehen, und uns daselbst bezahlen wollte? Allein er sagte, daß es nicht angienge, weil er sonst seine Ladung nicht zurück kriegen, in Japan aber, wenn das Schiff zurückkäme, wolle er uns bezahlen. Auch diesen Vorschlag wollte ich annehmen und mitgehen; allein mein Gefährte, der klüger war, als ich, redete es mir aus, indem er mir die Gefahren von der See sowohl, als von den Japanesern selbst vorstellte, die, bekannter massen, ein falsches, grausames und verrätherisches Volk sind, und dann auch von den Spaniern auf den philippinischen Inseln, die fälscher, grausamer und verrätherischer, als beyde sind.

Um nun aber unsern weilkünftigen Handel endlich zum Beschluß zu bringen, war das erste, was wir zu thun hatten, die Sache mit dem Schiffskapitän und dem übrigen Schiffsvolke zu überlegen, und von ihnen zu vernehmen, ob sie mit nach Japan wollten? Indem ich dies thun wollte, kam der junge Mensch, den mein Neffe mir, wie gesagt, zu meinem Reisegefährten zurückgelassen hatte, und sagte mir, daß ihm diese Reise sehr vortheilhaft schien, und daß es ihm sehr lieb seyn würde, wenn ich sie unternähme. Wollte ich sie aber nicht selbst mitmachen, und ihm dazu die Erlaubniß geben, so wollte er als Kaufmann, oder wie ichs sonst befähle, mitgehen. Und käme er dann wieder nach England, und fände mich da noch am Leben, so wollte er mir eine genaue Rechenschaft von seinem Unternehmen ablegen, und von dem Gewinn wolle er nicht mehr verlangen, als ich ihm selbst zugestehen würde.

Nun kam ich zwar gar nicht gerne daran, daß ich mich von ihm trennen sollte: in Betracht des Vorthells aber, der wirklich ganz beträchtlich war, und daß er ein junger Mensch war, von dem sich hoffen ließ, daß er seine Sache dabey so gut, als irgend einer, machen würde, war ich nicht ungeneigt, ihn gehen zu lassen. Zuerst aber, sagte ich ihm, müßte ich die Sache mit meinem Kompagnon überlegen, und dann

wollte ich ihm den folgenden Tag Bescheid sagen. Nun besprachen wir uns denn darüber, mein Kompagnon und ich, und dieser that mir ein sehr großmüthiges Anerbieten. Sie wissen, sagte er zu mir, wie unglücklich unser Schiff gewesen, und daß wir Beide beschlossen haben, nicht wieder darauf zu See zu gehn: will aber der junge Mensch die Reise machen, so will ich ihm meinen Antheil an dem Schiff überlassen, er möchte dann sehen, was er damit gewönne. Kämen wir aber in England wieder zusammen, und er hätte draussen Glück gehabt, so sollte er uns die Hälfte des Profits von des Schiffes Frachtung berechnen, die andere Hälfte sollte sein eigen seyn.

Wenn mein Kompagnon dem jungen Menschen, der ihn gar nichts anlangt, ein solches Anerbieten that, so konnte ich ja nicht weniger thun, als ihm eben das anzubieten. Da nun die ganze Schiffsgesellschaft sich gefallen ließ, mit ihm zu gehen, so übergaben wir ihm die Hälfte des Schiffes zu eigen, und ließen uns dagegen von ihm eine Handschrift geben, wodurch er sich verbindlich machte, wegen der andern Hälfte Rechnung abzulegen. Und so gieng er denn nach Japan fort. Der japanesische Kaufmann betrug sich gegen ihn, als ein pünktlicher, rechtschaffner Mann, nahm ihn in Japan in seinen Schutz, und wirkte ihm eine Erlaubniß aus, ans Land zu kommen, welche die Europäer schon

lange nicht mehr erhalten hatten, zahlte ihm seine Fracht bey Heller und Pfennig, schickte ihn mit japanesischen und chinesischen Waaren nach den philippinischen Inseln, und gab ihm einen Superkargo seiner Nation mit, der den Spaniern seine Waaren verhandelte, und dagegen europäische Güter, und eine große Menge Gewürzen und anderes Gewürze nach Japan zurück brachte. Dasselbst ward er nicht nur pünktlich und in sehr gutem Preise für seine Fracht bezahlt, sondern, weil er das Schiff dann nicht verkaufen wollte, von dem Japaner mit Gütern für seine eigene Rechnung versehen. Er kehrte also mit etwas eigenem Gelde und Gewürze nach den manillischen Inseln zu den Spaniern zurück, wo er seine Ladung sehr gut anbrachte. Durch einen guten Freund, den er sich da gemacht, erhielt er hier, daß sein Schiff für ein Freischiff erklärt, und von dem Gouverneur gemiethet wurde, nach Akapulko, an der mexikanischen Küste zu gehen, von welchem er auch eine schriftliche Erlaubniß erhielt, daselbst bis Mexiko zu landen, und mit allen seinen Leuten auf jedem spanischen Schiffe nach Europa zu gehen.

Seine Reise nach Akapulko lief auch auf das glücklichste ab. Er verkaufte daselbst sein Schiff, und da er auch Erlaubniß erhalten hatte, zu Land nach Portobello zu reisen, so fand er auch Mittel, mit allen seinen Schätzen nach Jamaika zu

gehen. Nach acht Jahren kam er endlich als ein ausserordentlich reicher Mann nach England zurück, wie ich an seinem Orte ferner erzählen werde.

Runmehr, da wir von dem Schiffe und der darauf befindlichen Gesellschaft scheiden sollten, war es auch wohl nothwendig, uns zu bedenken, was für eine Belohnung wir den beyden Peuten geben sollten, die uns so zu rechter Zeit, von dem auf dem Flusse Cambodia gegen uns geschwiebeten Anschlag, Nachricht gaben. Der Dienst, den sie uns geleistet, war in der That sehr beträchtlich, und wir waren ihnen allerdings sehr verbindlich: indessen waren sie doch im Grunde weiter nichts, als ein paar Schelme. Denn in der Meynung, daß wir wirklich Seeräuber wären, wie sie gehört hatten, waren sie zu uns herab gekommen, nicht nur den gegen uns gefassten Anschlag zu verrathen, sondern ..., als Korsaren mit uns zu See zu gehen; wie denn das einer von ihnen nachher selbst gestand, daß nichts, als die Hoffnung, Seeräuberey zu treiben, ihn dazu bewogen hätte. Deswegen blieb aber doch der Dienst, den sie uns geleistet, immer dertelso be, und da ich ihnen auch versprochen hatte, dankbar zu seyn, so ließ ich ihnen fürs erste das Geld auszahlen, das sie, wie sie sagten, auf ihren Schiffen zu fordern hätten, dem Engländer nehmlich einen neunzehn- und dem Holländer eis

nen sieben monatlichen Sold; und überdies gab ich noch jedem eine kleine Summe Geldes in Golde, womit sie beyde sehr wohl zufrieden waren. Darauf macht' ich den Engländern, da der Konstabel nun Untersteuermann und Proviantmeister geworden war, zum Schiffskonstabel, und den Holländer zum Hochbootsmann. Das gefiel ihnen nun beyden gar sehr wohl, und sie führten sich auch nachher wirklich als geschickte Seeleute und wackere Bursche auf.

Nunmehr waren wir also in China. Wenn ich mich schon zu Bengalen von meinem Vaterlande so weit entfernt und verbannt glaubte, wo ich doch für mein Geld so viel Wege hatte, nach Hause zu kommen: was muß' ich nun erst denken, da ich noch ein tausend Meilen weiter von meiner Heimath entfernt, und alle Aussichten, wieder dahin zurück zu kehren, mich gänzlich beraubt sahe.

Alles, was wir noch zu hoffen hatten, war, daß ungefähr in vier Monaten wieder Jahrmarkt an dem Orte unseres Aufenthalts seyn würde, da wir denn etwa alle Manufakturen des Landes und vielleicht auch einige chinesische Junken oder Fahrzeuge kaufen, und damit, nebst unsern Sachen, wohin wir wollten, gehen könnten. Dies war uns nun sehr lieb, und ich beschloß daher, zu warten. Uebrigens waren wir an nichts gebunden, und konnten auch, wenn etwa ein engl:

sches oder holländisches Schiff dahin käme, vielleicht Gelegenheit haben, unsere Waaren zu laden, und damit nach einem andern indianischen Orte, unserm Heilmath näher kommen.

Da wir uns also, durch diese Hoffnung bewogen, entschlossen hatten, hier zu bleiben, so nahmen wir, um nicht ganz stille zu sitzen, zwey bis drey Reisen ins Land hinein vor. Wir machten zuerst eine Reise von zehn Tagen, um die Stadt Manquin zu sehen, die in der That auch sehenswerth ist. Sie hat, wie man sagt, eine Millton Einwohner, welches ich aber gleichwohl nicht glaube. Gebaut ist sie sehr regelmäßig; alle Strassen sind schnurgerade, und durchkreuzen einander in gleichen Linien, welches eine sehr vortheilhafte Wirkung aufs Auge thut.

Vergleich ich aber das elende Volk dieser Gegend mit dem unsrigen, ihre Fabriken, ihre Lebensart, Regierung, Religion, Reichthümer und Pracht (wie es einige nennen), so muß ich bekennen, daß ich es kaum der Mühe werth halte, davon zu reden, oder ein Wort zu schreiben.

Es ist in der That merkwürdig, daß wir uns über die Größe, die Reichthümer, die Pracht, die Zeremonien, die Regierung, die Manufakturen, die Handlung und Aufführung dieser Völker verwundern, nicht weil das alles bewundernswürdig wäre, oder in der That nur die geringste Aufmerksamkeit verdiente; sondern deswegen, weil

wie nach unsern Begriffen, die wir von der Barbarey dieser Länder, und von der Rauzigkeit und Unwissenheit, die darinn herrschen, haben, nicht erwarten, dergleichen Sachen in so entfernten Gegenden zu finden.

Denn sonst, was sind ihre Gebäude gegen die Palläste und königlichen Schlösser in Europa? Was ist ihre Handlung gegen den allgemeinen Handel von England, Holland, Frankreich und Spanien? Was sind ihre Städte, in Ansehung des Reichthumes, der Stärke, des schönen Aussehens und unendlicher Mannichfaltigkeit, gegen unsere? Was ihre mit wenigen Junken oder Barken versehene Häven, gegen unsere Schiffarth, unsere Rauffarthflotten und unsere großen und mächtigen Kriegsschiffe? — Unsere Stadt London hat allein mehr Handel und Wandel, als ihr ganzes mächtiges Reich, und ein einziges englisches, holländisches oder französisches Kriegsschiff könnte ihrer ganzen Seemacht die Spitze bieten, und sie zu Grunde richten. Aber wie gesagt, die Größe ihres Reichthumes, ihrer Handlung, die Macht ihrer Regierung, und die Stärke ihrer Armeen ist uns nur deswegen bewundernswürdig, weil wir unter ihnen, die wir, als eine barbarische Heidennation, wenig besser als die Wilden ansehen, dergleichen Dinge ganz und gar nicht erwarten; und dies ist in der That allein der vortheilhafte Augpunkt, aus dem uns alle ihre Hobeit und Ge-

walt vorgestellt wird: denn an und für sich selbst ist gar nichts. Was ich von ihren Schiffen gesagt habe, das gilt auch von ihren Armeen und Truppen. Die ganze Macht ihres Reiches, wenn es auch zwey Millionen Menschen ins Feld stellen könnte, könnte doch nichts weiter ausrichten, als das Land zu verwüsten, und selbst zu verhungern. Wenn sie eine feste Stadt in Flandern belagern, oder gegen eine disziplinirte Armee fechten sollten, so würde ein einziges Glied deutscher Kürassiere, oder französischer Reuter ihre ganze Reuterey üben Haufen werfen. Eine ganze Million ihres Fußvolks könnte einem einzigen Chor unserer Infanterie, wenn es nur nicht umringt werden könnte, nicht widerstehen, wenn das Chor auch zwanzigmal schwächer wäre. Ja, ich übertreibe gewiß nichts, wenn ich sage, daß dreyßigtausend Mann deutsches oder englisches Fußvolk, und zehn tausend französische Reuter die ganze Macht von China mit leichter Mühe schlagen könnten. Und eben so ist es mit unsern Festungen, und mit der Kunst unserer Ingenieure, dieselben anzugreifen und zu vertheidigen, beschaffen. In ganz China ist keine Stadt, die sich nur einen Monat lang gegen die Batterien und Artaken einer europäischen Armee halten könnte, und eben so wenig könnten alle Armeen von China jemals eine Stadt, wie Duxinrichen, einnehmen, auffer sie müßten sie aushungern, und wenn sie sie auch

zehn Jahre belagerten. Sie haben zwar Schießgewehr, aber es ist unförmlich, plump, und geht nicht sicher los; sie haben Schießpulver, es hat aber gar keine Kraft. Sie haben gar nicht die gehörigen Anstalten im Felde, keine rechten Waffenübungen, Geschicklichkeit anzugreifen, und Klugheit im Abzug. Es kam mir daher, ich muß es bekennen, sehr seltsam vor, als ich nach Hause kam, und von unsern Leuten solche schöne Sachen von der Macht, Reichthum, Pracht und Herrlichkeit der Chineser reden hörte, weil ich wußte, und mit meinen Augen gesehen hatte, daß sie nichts als ein verächtlicher Haufen unwissender, schmutziger Sklaven, und einer Neglerung unterworfen sind, die sich nur für ein solches Volk schickt. Mit einem Worte, wäre die Entfernung von Rußland nicht so unbegreiflich groß, und wäre das russische Reich nicht fast eben so ein roher, ohnmächtiger und schlecht regelter Haufen von Sklaven, als die Chinesen selbst, so müßte es dem Czaar von Rußland etwas leichtes seyn, sie alle in einem einzigen Feldzuge zu besiegen, und aus ihrem Lande zu jagen. Und wäre der Czaar von Rußland, von dem ich höre, daß er ein vielversprechender Prinz ist, anstatt die streitbaren Schweden anzufallen, diesen Weg gegangen, bey welchem Unternehmen ihn auch keine der europäischen Mächte würde beneidet, oder gehindert haben: so könnt' er jetzt Kaiser von Chi-

na seyn, anstatt daß er von dem König in Schweden, der sechsmal schwächer war, als er, bey Narva sich mußte schlagen lassen. So wie die Macht und Hobeit der Chineser ist, so schwach und unvollkommen ist auch ihre Schifffarth, Handlung und Landwirthschaft, mit Europa verglichen. Was ihre Kenntnisse, Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit in den Wissenschaften betrifft, so haben sie zwar Erd- und Himmelskugeln, und einen kleinen Anfang in der Mathematik, wenn man aber weiter nachfragt, wie kurzichtig sind nicht die weisesten ihrer Gelehrten. Sie wissen nichts von der Bewegung der himmlischen Körper, und ihre Unwissenheit ist so grob, daß sie glauben, wenn die Sonne verfinstert wird, ein grosser Drache habe sie angefallen, und weggeschleppt, daher sie denn mit allen ihren Trommeln und Pauken ein abscheuliches Getöse im ganzen Lande (wie wir etwa bey jungen Bienenschwärmen) machen, um das Ungeheuer hinwegzuschrecken.

Ich war nun, meiner Rechnung nach, mitten in China, ungefähr unter dem dreyßigsten Grade Norderbreite, denn wir waren von Nanking zurück gekommen. Ich hatte in der That Lust, Peking zu sehen, wovon ich schon so viel gehört hatte, und Pater Simon lag mir auch täglich an, es zu thun. Seine Zeit, fort zu gehen, war nun bestimmt, und der andere Missio-

nar, der mit ihm gehen sollte, von Makao schon angekommen. Es war also nun nothwendig, daß wir einen Entschluß faßten, ob wir gehen oder nicht gehen wollten. Ich verwies ihn an meinen Kompagnon, dem ich die Entscheidung dieser Sache gänzlich überließ. Er entschloß sich dazu, und so machten wir uns denn zur Reise fertig. Wir fanden dazu sehr gute Gelegenheit, denn wir erhielten Erlaubniß, im Gefolge eines ihrer Mandarinen (welches eine Art von Vizekönigen in den Provinzen, wo sie sich aufhalten, sind,) zu reisen. Diese Leute reisen mit großem Staate und Gefolge, und das Volk erzeigt ihnen überall viele Ehre, ob es gleich durch sie oft arm gemacht wird; denn die Länder, durch die sie reisen, sind verbunden, sie mit allen nöthigen Lebensmitteln für sich und ihr Gefolge zu versehen. Was ich besonders bemerkte, war dies; daß, ob wir gleich für uns und unsere Pferde, weil wir unter dem Gefolge des Mandarins waren, mit hinlänglichem Vorrath von dem Lande versehen wurden, wir doch für alles, was wir hatten, nach dem Marktpreise bezahlen mußten, welches der Proviantmeister des Mandarins immer richtig von uns einforderte. Unser Reisen in dem Gefolge des Mandarins, ob uns gleich damit ein Gefallen geschah, war also doch in Ansehung seiner keine so sonderliche Gnade gegen uns, sondern vielmehr ein Vortheil für ihn. Denn auf

fer uns reiseten wohl noch dreyßig Personen unter dem Schutze seines Gefolges, oder gleichsam unter seinem Geleite; und das war allerdings, da das Land alle Lebensmittel umsonst verschaffen mußte, kein kleiner Vorthell für ihn; denn er konnte nun all' unser Geld für sich selbst behalten.

Wir brachten fünf und zwanzig Tage auf der Reise nach Peking zu. Die Gegend, die wir durchreiseten, war unendlich volkreich, aber schlecht angebaut, und Feldbau, Wirthschaft und Lebensart, alles höchst elend, so viel Wesens man auch von dem Fleiße und der Geschicklichkeit dieses Volkes macht, höchst elend, sag' ich, wenn nehmlich wir, die wir besser zu leben verstehen, sie aushalten sollten, oder sie mit der unsrigen vergleichen: für diese armen Leute aber, die nichts bessers kennen, mag sie's nun freylich wohl nicht seyn. Der Stolz dieser Leute ist unendlich groß, und wird nur von ihrer Armuth übertroffen, die das, was ich ihr Elend nannte, vollkommen macht. Die nackenden Wilden in Amerika leben, melnem Bedünken nach, weit glücklicher; denn wenn sie nichts haben, so verlangen sie auch nichts. Ihre Prahlerey ist unaussprechlich, und zeigt sich besonders in ihren Kleidern, Gebäuden und den vielen Bedienten und Eklaven, die sie halten, und, was nun das allerlächerlichste ist, in ih-

rer Verachtung aller andern Nationen auffer sich selbst.

Ich muß gestehen, ich reiste nachher mit viel mehr Vergnügen in den grossen Wüsteneyen und Einöden der grossen Tataren, und viel angenehmer, als hier; doch sind hier die Strassen wohl gepflastert und für die Reisenden bequem. Nichts aber schien mir possirlicher, als solch ein hochmüthiges, gebietherisches und trohiges Volk mitten in einer solchen Dummheit und Unwissenheit zu finden; denn weiter ist all' ihre so gerühmte Aufrichtigkeit nichts. Mein Freund Simon und ich machten uns oft herzlich darüber lustig, wenn wir so den Bettelstolz dieser Leute ansahen. Als wir z. B. an das Haus eines Landadelmanns, wie Vater Simon ihn nannte, ungefähr zehn Meilen weit von Ranking, kamen, hatten wir zuerst die Ehre, mit diesem gnädigen Herrn ungefähr zwey Meilen zu reiten. Der Staat, den er dabey machte, war eine vollkommene Donquixotterle, eine Vermischung von Pracht und Armut.

Die Kleidung dieses schmutzigen Don schickte sich vortreflich für einen Skaramusch, oder Hanns wurst; denn sie war aus beschmiereten indianschen Cotton, mit all den buntscheckigten Verzerrungen eines Narrenkleides, mit grossen weithers abhängenden Ermeln, Taschlumpen, Schnitten und Stichen auf allen Seiten versehen. Darun-

ter trug er ein taftenes Unterkleid, so fett, als eines Fleischers Wamms, und welches allein schon bewies, daß Ihro Excellenz ein Erzschlumpe seyn müsse.

Sein Pferd, war eine armseltige, magere, verhungerte, stoffende Mähre, wie man sie in England für dreyßig bis vierzig Schillinge kauft. Zwey Sklaven folgten ihm zu Fuße nach, um das arme Thier fortzutreiben. Er hatte eine Peitsche in der Hand, womit ers eben so stark um den Kopf, als seine Sklaven um den Schwanz, zerschlug. In diesem Aufzuge ritt er denn so mit zehn bis zwölf Sklaven mit uns, und man sagte uns, daß er von der Stadt nach seinem Landsitz, der ungefähr eine halbe Stunde weit vor uns draussen war, eben so reite. Wir reiseten ganz sachte fort, diese Figur von einem Edelmann aber ritt vor uns voraus. Wir hielten bey einem Dorfe, uns zu erfrischen, etwa eine Stunde lang still. Als wir nun zu diesem Landsitze dieses großen Herrn kamen, sahen wir ihn, in einem kleinen Plage vor seiner Thüre, seine Mahlzeit einnehmen. Es war eine Art von Garten, allein man konnte ihn gar leicht sehen, und man gab uns zu verstehen, daß, je mehr wir ihn ansehen würden, desto lieber würd' es ihm seyn.

Er saß unter einem Baume, der dem Palmetto ziemlich ähnlich war, und ihm wirklich gu-

ten Schatten gab. Demohngeachtet fund auch noch ein großer Sonnenschirm unter dem Baume, der noch ziemlich gut aussah. Er lag mit seinem schweren dicken Banste in einem großen Armstuhl ausgestreckt da, und zwey Sklavinnen brachten ihm seine Mahlzeit. Er hatte noch zwey, deren Amt eine Bedingung war, die wohl nur wenige Edelleute in Europa annehmen würden. Die eine nehmlich mußte ihm mit einem Löffel die Speisen in den Mund stecken, und die andere hielt indessen einen Teller unter, und kratzte mit der andern Hand ab, was auf den Bart und das Taffelkleid von Ihro Herrlichkeit gefallen war. Denn dieses große, fette Thier glaubte, daß es viel zu tief unter seiner Würde wäre, wenn es sich seiner eigenen Hände zu dergleichen Sachen bediente, welche doch Könige und Fürsten lieber selbst thun, als sich mit den garstigen Fingern ihrer Bedienten beschwerlich fallen zu lassen.

Ich unterhielt mich unterdessen mit den Gedanken, zu was für Unbequemlichkeiten der Stolz die Menschen bringen kann, und wie beschwerlich eine hochmüthige und so schlecht gezogene Gemüthsart einem vernünftigen Mann seyn mußte. Wir ließen indessen den armseligen Wicht mit dem Gedanken schmelteln, daß wir ihn so ansähen, um seinen Pomp zu bewundern, da wir ihn doch wirklich bedauerten und verachteten, und

setzten unsere Reise weiter fort. Nur Vater Simon hatte die Neugierde, noch eine Welle zu bleiben, und sich zu erkundigen, was für Leckereien denn der Junker in seinem Staate schmausete. Er sagte, er habe die Ehre gehabt, das von zu kosten, und habe sie so gefunden, daß sie wohl kaum ein europäischer Hund angerührt hätte. Sie bestanden nemlich in einer großen Schüssel mit gekochtem Reis, worinn ein großes Stück Knoblauch war, nebst einem Säckchen mit grünem Pfeffer, und einer andern Pflanze, die man da hat, und einigermassen unserm Ingwer ähnlich ist, aber wie Muskus riecht und wie Senf schmeckt. Alles dies war untereinander gemischt, und ein kleines Stück mageres, gesottenes Schöpfenfleisch darunter. Dies war denn der ganze Schmaus von Jhro Herrlichkeit, wobey ihm noch vier bis fünf Bedienten von ferne aufwarteten. Wenn diese Leute noch schlechter Essen gehabt, als ihr Herr selbst, so sind sie in der That sehr übel daran gewesen.

Was aber unsern Mandarin, mit dem wir reiseten, betrifft, so ward er wie ein König respektirt. Er war beständig überall herum von seinen Edelleuten umgeben, und mit solcher Pracht bedient, daß ich nie anders, als von ferne etwas von ihm zu sehen kriegen konnte. Gleichwohl bemerkte ich, daß unter seinem ganzen Gefolge kein Pferd war, das nicht schlechter gewesen wäre,

als die Packpferde unserer englischen Fuhrleute. Allein sie waren so mit Gepäcke, Mänteln, Geschirre und dergleichen Zeug bedeckt, daß man kaum sehen konnte, ob sie fett oder hager wären; mit einem Worte, wir konnten fast nichts von ihnen sehen, als ihre Füße und Köpfe.

Mir war nun gegenwärtig ganz leicht ums Herz; denn meine Unruhe und Sorge, von der ich erzählt habe, war nun vorüber, und kein ängstlicher Gedanke quälte mich mehr. Dies machte mir nun meine Kette um so viel angenehmer. Auch begegnete mir kein sonderlicher Unfall, außer, daß das Pferd, indem ich über einen kleinen Fluß setzen wollte, fiel, und mich ins Wasser schmiß. Zum Glück war das Wasser aber nicht tief, und ich hatte also keinen andern Schaden davon, als daß ich durchaus naß wurde. Ich würde dieses Zufalls nicht einmahl gedacht haben, wenn mir nicht dadurch mein Taschenbuch wäre verderben worden, worinn ich die Namen verschiedener Völker und Oerter, die ich mir gerne merken wollte, aufgeschrieben; denn die Blätter versaulten, da ich weiter nicht darnach gesehen hatte, dergestalt, daß ich, zu meinem großen Leidwesen, kein Wort mehr lesen konnte.

Endlich langten wir in Peking an. Ich hatte niemand bey mir, als den jungen Menschen, den mir mein Neffe, der Kapitän, als einen Bedienten mitgegeben, und der sich sehr treu und

fleißig aufführte, und mein Gefährte hatte auch niemand bey sich, als einen einzigen Bedienten, der sein Unverwandter war. Den portugiesischen Steuermann, der gleichfalls Lust hatte, den Hof zu sehen, hielten wir auf der Reise frey, um uns seiner als Dolmetscher zu bedienen; denn er verstand die Landessprache, und sprach gut französisch, und ein wenig englisch. Dieser alte Mann war uns auch in der That überall von gar großem Nutzen. Kaum waren wir acht Tage zu Peking gewesen, als er einmahl mit Lachen zu uns kam. Ach! Sennor Inglese, sagte er, ich habe Ihnen etwas zu sagen, worüber Sie sich von ganzem Herzen freuen werden. Was müßte doch das seyn? sagte ich, ich wüßte doch auf der Welt nichts, was mich in diesem Lande sonderlich betrüben oder erfreuen könnte. Ja, ja, sagte der gute Alte, Sie wird es erfreuen, mich aber betrüben. Dies machte mich nun erst neugierig. „Sie betrüben? hub ich an, warum das? —“ Warum? weil Sie mich einen Weg von 25 Tagreisen hlerher gebracht haben, und mich nun ganz allein wieder zurück gehen werden lassen. Und wie werde ich wieder in meinen Haven kommen ohne Schiff, ohne Pferd und ohne P e e u n? (so nannte er das Geld in seinem gebrochenen Latein, womit er uns oft zu lachen machte.)

Kurz, er sagte uns, es wäre eine große Karavane russischer und polnischer Kaufleute in der Stadt, die ihre Reise zu Land nach Moskau in vier bis fünf Wochen antreten wollten, und da wisse er nun schon vorher gewiß, daß wir diese Gelegenheit, mit ihnen zu reisen, ergreifen, und ihn allein zurückgehen lassen würden. Ich muß gestehen, diese Neuigkeit überraschte mich. Eine geheime, nie gefühlte, und nicht zu beschreibende Freude verbreitete sich über meine ganze Seele, und ich war eine gute Weile nicht vermögend, dem alten Manne nur ein einziges Wort zu sagen. Endlich aber sagte ich zu ihm: Woher wissen Sie das? Sind Sie auch versichert, daß dies wahr ist? Ja, ganz gewiß, antwortete er mir. Ich begegnete diesen Morgen einem alten Bekannten von mir, einem Armenter, auf der Straße, der unter diesen Leuten ist. Er kam zuletzt von Astrakan, und wollte nach Lunquin gehen, wo ich ihn ehmahls habe kennen lernen; er hat aber seinen Vorsatz geändert, und ist nun entschlossen, mit der Karavane nach Rußland, und so ferner den Wolgaström hinab nach Astrakan zu gehen. Gut, Sennor, sagte ich, aber seyn Sie nur ohne Sorgen, daß ich Sie allein werde zurück gehen lassen. Komme ich auf diese Weise nach England zurück, so wird es nur Ihre Schuld seyn, wenn Sie jemahls wieder nach Makao zurück gehen. Wir berarpschlagten uns denn zusam-

sammen, was nun zu thun wäre, und ich fragte meinen Kompagnon, was er zu der Neuligkeit des Steuermanns sage, ob auch ihm diese Gelegenheit anständig wäre? Er sagte mir, er wollte eben das thun, was ich thun würde; denn seine Sachen in Bengalen hätte er so gut in Richtheit gebracht, und seine Waaren in so guten Händen gelassen, daß, wenn er das, was er auf der letzten vortheilhaften Reise gewonnen, an rohe unverarbeitete chinesische Seide anlegen könnte, die der Fracht werth wäre, so hätte er nicht übel Lust nach England, und von da mit den Kompagnieschiffen nach Bengalen dann wieder zurück zu gehen.

Nachdem wir nun deswegen hierüber einig waren, so beschloffen wir, unsern alten portugiesischen Steuermann, wenn er mit uns gehen wollte, mitzunehmen, und ihn bis Moskau oder auch England, wenn er wollte, ganz frey zu halten. Und dies wäre von uns auch in der That eben keine sonderliche Freygebigkeit gewesen, wenn wir ihn nicht weiter belohnt hätten; denn die Dienste, die er uns geleistet, waren wirklich mehr werth, als alles, was wir für ihn thun konnten. Denn er war nicht nur ein guter Steuermann zur See für uns gewesen, sondern war auch zu Lande gleichsam unser Mäkler, und daß er uns den japanesischen Kaufmann geschafft, das war so gut, als wenn er uns einthe Hundert Pfunde geschenkt hätte.

te. Wir berathschlagten uns also deswegen zusammen, wir wollten ihn nun gerne bedenken, wie nicht mehr als billig war, wollten ihn aber dabey auch gerne bey uns haben; denn er war ein sehr brauchbarer Mann bey allen Gelegenheiten. Wir wurden daher eins, ihm eine gewisse Summe an gemünztem Golde zu geben, die, melner Rechnung nach, sich ungefähr auf 175 Pfund Sterling mochte belaufen haben, und die Kosten für ihn und sein Pferd besonders zu tragen.

Nachdem wir nun das beschlossen hatten, sagten wir ihm unsere Meinung. Er hätte sich beklagt, sagte ich ihm, daß wir ihn allein wollten zurück gehen lassen, und ich sagte ihm nun, daß wir ihn gar nicht wollten zurückgehen lassen. Wir wollten mit der Karavane nach Europa, und da sollte er mit; das wäre unser Entschluß, was er davon dächte? Er schüttelte den Kopf, und sagte, das wär' eine lange Reise, und er hätte kein P e c u n, damit hinzukommen und da zu leben, wenn er hinkäme. Das glaubten wir wohl, antworteten wir ihm, und wir hätten deswegen uns verabredet, etwas für ihn zu thun, woraus er sehen könnte, daß wir die Dienste erkennen, die er uns geleistet, und auch wie lieb er uns wäre, und wie gerne wir ihn hätten. Ich sagte ihm darauf, was wir beschlossen hätten, ihm zu geben. Er könnte das anlegen, wie wir unser eigenes Kapital, und was die Reisekosten

beträfe, so versprochen wir ihm, (was wir nicht in unserer Gewalt hätten, ausgenommen) ihn sicher, und auf unsere eigene Kosten, nach Rußland, oder England, wohin er wollte, zu bringen, nur für die Fracht für seine Güter möcht' er selbst sorgen.

Er nahm diesen Vorschlag mit Entzücken an, und sagte: durch die ganze Welt woll' er mit uns gehen, und so schickten wir uns denn, daß ich kurz mache, zu unserer Reise an. Indeß gieng mit den andern Kaufleuten, wie mit uns; sie hatten noch vieles hier abzumachen, und anstatt daß sie in fünf Wochen fertig seyn wollten, vergiengen vier Monate und einige Tage, eh' sie alles im Stande hatten.

Endlich reiseten wir denn im Anfang des Hornungs von Peking ab. Mein Kompagnon und der alte Pilot giengen in den Haven, woselbst wir noch einige Güter zu verkaufen hatten, ich aber gieng mit einem chinesischen Kaufmanne, den ich in Nanking hatte kennen lernen, und der seiner eigenen Angelegenheiten wegen nach Peking gekommen war, nach Nanking, daselbst neunzig Stücke feinen Damast, zweyhundert Stücke feinen Seidenzeug von verschiedener Art, worunter auch einige Goldstoffe waren, und ließ das alles, noch ehe mein Gefährte zurückkam, nach Peking bringen. Außerdem kauft' wir auch noch eine sehr grosse Menge roher Seide, und einige andere Waaren, so, daß bloß

an solchen Gütern unsere Ladung auf vierthalb tausend Pfund Sterling sich belief, wozu wir Thee, einige Stücke feine Indianische Leinwand, und drey Kamelladungen Muskatnüsse und Gewürznelken dazu gerechnet, achtzehn Kameele, auffer denen, worauf wir selbst ritten, brauchten. Diese, nebst zwey bis drey Hand- und eben so viel mit Proviant beladenen Pferden, machten in allem sechs und zwanzig Thiere aus, die wir in unserm Besolge hatten.

Die Karavane war sehr stark, und bestand, so viel ich mich noch erinnern kann, aus drey bis vier hundert Pferden und Kameelen, und aus mehr denn hundert und zwanzig Personen, die alle wohl bewaffnet, und auf alle Fälle gefaßt waren. Denn so wie die morgenländischen Karavanen den Anfällen der Araber ausgesetzt sind, so sind diese vor den Tataren nicht sicher; doch sind die Tataren nicht ganz so gefährlich, wie die Araber, und auch nicht so barbarisch, wenn sie die Oberhand behalten.

Die Gesellschaft bestand aus Leuten von verschiedenen Nationen, die meisten aber waren Russen; denn es waren über sechszig russische Kaufleute oder Einwohner dabey; doch waren darunter auch einige Keskänder, und, zu meiner besondern Freude, auch fünf Schotten, die Leute von grosser Erfahrung in Geschäften und sehr wohlhabend zu seyn schienen.

Als wir eine Tagreise gemacht hatten, beriefen die Wegwaiser, deren fünf an der Zahl waren, alle die Herren und Kaufleute, das heißt, alle Reisende, die Knechte ausgenommen, zu einer grossen Rathöverammlung, wie sie es nennen, zusammen. Bey dieser grossen Rathöverammlung wurde nun von allen ein gewisses Stück Geld zusammen geschossen, um dafür gemeinschaftlich die täglich nothwendigen Ausgaben, für Futter, Bezahlung der Wegwaiser, Mietzhpferde &c. &c. zu bestreiten. Und hier wurde auch die Reise erst recht angeordnet. Es wurden nehmlich Hauptleute und andere Officiere ernennet, um alle, wenn wir etwa sollten angefallen werden, anzuführen, und jeden anzuwelsen, was er zu thun hätte. Wir fanden auch nachher unter Wegens, daß diese Anordnung gar sehr nothwendig war, wie man zu seiner Zeit sehen wird.

Die Heerstrasse auf dieser ganzen Seite des Landes ist sehr volkreich, und überall sind Töpfer und Leute, die den Ton zum Porzellan bereiten. Unter Wegens kam unser portugiesischer Steuermann, der immer seine Schnurren hatte, womit er uns zu lachen machte, zu mir, und sagte mir lachend: Er wolle mir die größte Seltenheit im ganzen Lande zeigen und so viel Böses ich auch schon von China gesagt hätte, so würd' ich dann doch auch sagen müssen, daß ich etwas darinnen gesehen hätte, was man sonst in der

ganzen welten Welt nicht siehet. Ich war sehr ungeduldig, das zu wissen, und da sagt' er mir denn endlich, es wäre das Haus eines Herrn, das ganz von Chnawaare gebaut wäre. Das ist wohl eine grosse Seltenheit, sagt' ich. Alle Baumaterialien in China sind freylich Chnawaare. Nicht doch! antwortet' er, ich meine das so nicht. Ein Haus von Chnawaare mein' ich, was man in England Chnawaare nennt, und bey uns Porzellan. — „Je nu, das ist ja wohl auch kein so grosses Wunder! Wie groß ist es denn? Können wirs in einer Kiste auf einem Kameele fortbringen? Wenn das angeht, so wollen wirs kaufen.“ — Auf einem Kameele! rief der alte Pilote, indem er beyde Hände aufhub; ein Haus, wo eine Familie von dreyßig Personen darinnen lebt!

Nun war ich in der That erst neugierig, es zu sehen. Als ich aber hinkam, so fand ich weiter nichts, als ein hölzernes Gebäude, das, statt der Backsteine, mit Porzellan belegt war.

Die Aussenfelte, wo die Sonne darauf schien, war glänzend weiß, mit blauen Figuren, wie die grossen Porzellangefäße, die man in England hat, bemahlt, so hart, als wenn es im Ofen gebrannt wäre, und sah sehr gut aus. Die Mauern inwendig waren, statt des Getäfels, von ausgehärteten und gemahlten Nauten zusammengesetzt, die alle aus dem feinsten Porzellan bestan-

den, und sehr zierlich mit einer außerordentlichen Mannigfaltigkeit von Farben und Golde bemahlt waren. Viele von diesen Kauten machten nur eine Figur aus; sie waren aber mit Mörtel von eben der Porzellanerde so künstlich zusammengesetzt, daß man die Fugen kaum unterscheiden konnte. Der Boden der Zimmer war von eben dieser Zusammensetzung, und so hart, wie die sogenannten gegossenen Böden von Backsteinen, die man hin und wieder in Europa sieht, ganz glatt, aber nicht gebrannt und gemahlt, außer in einigen kleinern Zimmern oder Kabinetten, die mit ordentlichem Porzellan gleichsam gepflastert waren. Die Decken, kurz alles Mauerwerk im ganzen Hause, war von eben diesem Thone, und sogar das Dach war mit Ziegeln davon, die von einem dunkelglänzenden Schwarz waren, gedeckt.

Dies war das Haus, von dem man freylich in Wahrheit und dem Buchstaben nach sagen konnte, daß es von Chinawaare wäre; und, wär^t ich nicht auf der Reise gewesen, ich hätte mich wohl einige Tage hier aufhalten mögen, um alles recht genau zu besehen, und zu untersuchen. Man sagte mir, daß in dem Garten Springbrunnen, und Fischteiche wären, auf dem Boden und an den Seiten ganz mit Porcellan ausgelegt, und in den Alleen ganze Reihen von den schönsten Statuen aus diesem Thone, und ganz gebrannt.

Dies ist eine von den Sonderbarkeiten in China, worinn man Ihnen zugestehen muß, daß sie vortreflich sind; gleichwohl ist das, was sie davon sagen, sicher übertrieben. Denn man erzählte mir solch' ungläubliche Wunderdinge von ihrer Töpferarbeit, (denn welcher ist's nichts) daß ich mich schämen würde, es nachzusagen, so handgreiflich ist die Unwahrheit. So sagte man mir z. E. von einem Meister, der ein Schiff, mit seinem Lauwerke, Segeln und Masten, alles von Porzellan, gemacht hätte, und so groß, daß funfzig Mann darinn Platz hätten. Es fehlte nur noch, daß man mich versicherte, es wär' ins Wasser gelassen, und eine Reise nach Japan damit gemacht worden. Was soll man zu dergleichen Rodomontaden sagen?

Dieses seltsame Haus machte, daß ich zwey Stunden hinter der Karavane zurück blieb; wegen mich auch der Führer, an dem diesen Tag die Ordnung war, um drey Schlänge strafe. Er sagte mir dabey, wenn dieses eben sowohl drey Tagreisen jenseits der Mauer geschehen wäre, als es diesseits derselben geschehen ist, so hätt' ich viermahl so viel Straf geben, und in der nächsten Rathversammlung um Verzeihung bitten müssen. Ich versprach also, daß ich mich ein andermahl ordentlicher aufführen wollte. Ich fand auch nachher, daß die Anstalten, die man getroffen, daß alle sich enge zusammen halten muß-

ten, zur allgemeinen Sicherheit ganz unumgänglich nothwendig waren.

Zwey Tage nachher kamen wir zu der großen chineſiſchen Mauer, die zu einer Bruſtwehr gegen die Tartaren aufgeführt worden. Es iſt dies in der That ein ſehr großes Werk: ſie gehet unendlich weit über Hügel und Berge fort, ſelbſt über ſolche Felſen, die ohnehin unerſteiglich ſind, und die kein Feind erklimmen könnte, oder, wo ihn, wenn er es könnte, auch keine Mauer verhindern würde. Man ſagt uns, daß ſie an die tauſend englische Meilen lang ſey, das Land aber ſey in gerader Linie nur die Hälfte ſo breit, daß die Mauer einſchließt. Sie iſt über vier Klafter hoch, und an manchen Orten eben ſo dick.

Ich ſtand eine ganze Stunde lang (doch ohne unfere Vorſchriften zu übertreten; denn ſo lange brauchte die Karavane, bis ſie durchs Thor kam) ſtill, um mir dieſe Mauer von allen Seiten, in der Nähe und in der Ferne, ſo weit nehmlich mein Geſicht reichte, zu betrachten. Der Führer der Karavane, der mir dieſes Werk als ein Wunder der Welt herausgeprieſen hatte, war ſehr begierig, meine Meinung davon zu hören. Ich ſagt ihm, daß es ganz vortreflich wäre, die Tartaren abzuhalten. Da er aber nicht verſtand, was ich damit ſagen wollte, ſo ſah erſt als ein Compliment an; der alte Pilote aber lachte und ſagte: O Sennor Ingleſe, Sie reden

in Figuren! — „In Figuren? Was wollen Sie damit sagen?“ — Was ich damit sagen will? Je nun, ich meine, Sie reden weiß und meinen schwarz. Sie sagen, die Mauer sey gut, die Tataren abzuhalten. Das heißt, sie ist sonst zu nichts gut, als Tataren abzuhalten, oder sie kann nur Tataren abhalten. O ja, ja, ich versteh Sie, ich versteh Sie, sagte er spakhast, aber der Herr Chinese verstehet Sie auf seine eigene Weise.

Aber meinen Sie denn auch, Sennor, sagt' ich, sie würde einer Armee unserer Landsleute mit guter Artillerie, oder unsern Ingenieurs, mit ein paar Kompagnien Minirern widerstehen? Würden diese nicht in zehn Tagen sie niederwerfen, daß eine Armee in Schlachtordnung durchgehen könnte, oder sie von Grunde auf in die Luft sprengen, daß keine Spur davon mehr übrig bliebe? — Ja, ja, sagt' er, daß weiß ich wohl. — Der Chinese hätte nun gar zu gerne wissen mögen, was ich sagt', und ich gab dem Portugiesen auch Erlaubniß, es ihm einige Tage hernach, da wir bald aus dem Lande hinaus waren, zu sagen. Als er es erfuhr, war er den ganzen noch übrigen Weg stumm, und wir hörten kein Wort mehr von seinen feinen Geschichten, von der Macht und Hobeit der Chinesen, so lang' als er noch bey uns war, welches aber nicht lange mehr dauerte.

Nachdem wir nun bey diesem mächtigen Nichts vorbey waren, das man eine Mauer nennt, und einigermassen der piktischen Mauer gleicht, die so berühmte in Northumberland ist, und die Römer gebaut haben; fanden wir das Land sehr dünne bewohnt, und die Leute hielten sich mehr in festen Städten eingeschlossen, weil sie den beständigen Einfällen und Räubereyen der Tataren ausgesetzt sind, die in großen Armeen plündern, und daher den nackten Einwohnern eines offenen Landes unwiderstehlich sind.

Hier fieng ich erst an die Nothwendigkeit einzusehen, sich in einer Karavane auf einer Reise zusammen zu halten; denn wir sahen verschledene Truppen von Tataren herumschwärmen. So fürchterlich und diese waren, so mußte ich mich doch, da ich sie näher betrachtete, gar sehr wundern, daß das chineesische Reich von so verächtlichen Kerln erobert werden konnte. Denn es sind weiter nichts, als eine Heerde oder Rotte wilder Räuber, ohne alle Zucht und Ordnung, und die sich nicht im geringsten auf eine ordentliche Art, Keleg zu führen, verstehen.

Ihre Pferde sind armselige, hagere, verhungerte Währen, zu nichts abgerichtet, und auch zu nichts tauglich. Dies fanden wir gleich den ersten Tag, da wir sie sahen, nachdem wir in den wildern Theil des Landes hineingekommen waren. Unser Führer gab unserer sechszehnunges

fähr die Erlaubniß, auf die Jagd zu gehn. So nannte ers; es war aber weiter nichts, als eine Schaafsjagd. Indeß konnte mans doch immer eine Jagd nennen; denn diese Thiere sind hier so wild und schnellfüßig, als ich nie ihres gleichen gesehen habe. Nur können sie nicht weit laufen, und man ist selnes Wildpratts gewiß, sobald man die Jagd anfängt. Man sieht ihrer insgemein 30 bis 40 in einem Haufen, die sich als wahre dumme Schaafe, immer zusammenhalten, wenn sie fliehen.

Indem wir uns nun mit dieser possierlichen Jagd belustigten, stießen wir, eh' wir's uns versahen, mit einemale auf einige Tataren. Ob sie auch Schöpfe jagten wie wir, ob sie sich nach einer andern Beute umsahen, weiß ich nicht. Sobald aber, als sie unserer gewahr wurden, blies einer von ihnen sehr laut, mit einem barbarischen Ton, wie ich nie gehört habe, und auch nie wieder zu hören begehre, auf einem Horne. Wir hielten das alle für ein Zeichen, ihre Freunde zusammen zu rufen, und das war es auch wirklich. Denn in weniger als einer Viertelstunde erschien ein Haufe von noch 40 bis 50, die schon auf eine halbe Meile nahe waren. Zum Glück aber waren wir mit unserer Arbeit schon fertig.

Unter uns war auch einer der schottischen Kaufleute aus Rußland. Sobald dieser das

Horn hörte, sagte er uns kurz, daß hier weiter nichts zu thun wäre, als daß wir sie ohne Zeitverlust angreifen müßten. Sogleich stellte er uns auch in eine Linie, und fragte uns, ob wir dazu entschlossen wären? Wir waren bereit, war unsere Antwort, ihm zu folgen, und damit riet er gerade auf sie zu. Sie standen da und gafften uns an, ohne alle Ordnung und ohne die geringste Mühe zu machen, einige Ordnung beobachten zu wollen. Sobald sie uns aber herankommen sahen, ließen sie ihre Pfeile nach uns abfliegen, von denen uns aber glücklicher Weise kein einziger traf. Wie es schien, so mochten sie wohl richtig genug gezielt, nur aber zu früh geschossen haben, da wir noch zu weit weg waren, denn ihre Pfeile fielen alle vor uns nieder, waren aber so gerade nach uns abgeschossen, daß sie gewiß, wären wir nur zwanzig Schritte näher gewesen, verschiedene von uns verwundet, wo nicht gar getödtet hätten.

Sogleich hielten wir still, und ob sie gleich so weit von uns entfernt waren, gaben wir doch auf sie Feuer, und schickten ihnen für ihre hölzerne Pfeile bleyerne Kugeln zu. Hierauf sprengten wir in vollem Galopp auf sie zu, entschlossen, unter der Anführung unsers braven Schottländers, mit dem Degen in der Faust, unter sie einzudringen. Ob dieser gleich nur ein Kaufmann war, so betrug er sich doch bey dieser Gelegenheit so brav und standhaft, und doch dabey so kaltblütig.

lig und vorsichtig, daß ich nie einen Mann im
 Gefecht, der zu einem Anführer geschickter gewe-
 sen wäre, gesehen habe. Sobald wir an sie her-
 an kamen, brannten wir unsere Pistolen ihnen
 unters Gesicht los, und zogen darauf unsere De-
 gen. Allein sie flohen sogleich in der größten
 Verwirrung, die man sich nur denken kann. Nur
 drey oder vier, uns zur Rechten, waren die ein-
 zigen, die Stand hielten. Sie hatten eine Art
 von Säbeln in der Hand und Bögen über den Rück-
 en hangen, und gaben den Uebrigen das Zeichen,
 zu ihnen zurück zu kommen. Unser braver An-
 führer, als er dies sah, sprengte, ohne von je-
 mand zu verlangen, daß er ihm folgen sollte,
 dicht an sie hinan, schlug mit seiner Flinte eines
 ihrer Pferde nieder, schoß das andere mit seiner
 Pistole vor den Kopf, und das dritte lief das
 von. So endigte sich dieses Gefecht. Das ein-
 zige Unglück, das wir dabey hatten, war, daß,
 während wir darin begriffen waren, alle unsere
 Schöpfe, die wir gesagt hatten, fort waren.
 Unter uns war kein einziger weder getödtet noch
 verwundet; von den Tataren aber waren vier
 bis fünf Mann todt; wie viel Ihrer verwundet
 waren, konnten wir nicht wissen. Das aber wuß-
 ten wir, daß die andere Parthey durch den Lärm
 unserer Flinten in solch ein Schrecken versetzt wa-
 ren, daß sie die Flucht nahmen, und nie wieder
 einen Angriff auf uns versuchten.

Bisher waren wir noch immer im chineſiſchen Gebiete, und die Tataren waren daher noch nicht ſo verwegen, als nachher. Nach ungefähr fünf Tagen kamen wir in eine große, wilde Wüſteney, durch die wir drey Tage und drey Nächte zu marſchiren hatten. Hier mußten wir, wie ich gehört habe, daß ſie es in den arabiſchen Wüſteneyen machen, unſer Waſſer in großen, ledernen Schläuchen mit uns führen, und alle Nächte uns lagern.

Ich fragte unſere Führer, in weſſen Gebiete wir denn nun wären? und ſie antworteten mir, dieß wäre eine Art von Gränge und könnte nichts mahls Gebiete genennet werden. Es wäre zwar ein Theil von Karakathay oder der großen Tatarey, würde aber gleichwohl noch mit zu China gerechnet. Kein Menſch bekümmerte ſich hier darum, den Einfällen der Räuber zu wehren, weßwegen man es auch für die allerſchlimmſte Wüſte auf dem ganzen Marſch hielt, ob wir gleich durch einige kommen würden, die noch viel größer wären.

Im Durchgehn durch dieſe Wüſte, die mir, ich muß es bekennen, auf dem erſten Anblick ſehr fürchterlich war, erblickten wir ein paarmahl einige kleine Partheyen von Tataren, allein ſie ſchienen bloß ihren eigenen Angelegenheiten nachzugehen, und keine Abſicht auf uns zu haben; und ſo machter

fel begegnete, da sie nichts gegen uns hatten, hatten wir auch nichts gegen sie, und ließen sie gehen.

Indes kam uns doch etzmahl einedrher Partheyen so nahe, daß sie stehen blieben, und uns angasteten. Ob sie das thaten, um zu überlegen, was sie thun, ob sie uns nehmlich anfallen sollten, oder nicht? wußten wir nicht. Als wir aber eine Weile bey ihnen vorbey waren, machten wir einen Nachzug von vierzig Mann, ließen die Karavane ungefähr eine halbe Meile vor uns voraus gehen, und machten uns auf sie gesaßt. Allein sie marschirten nach einiger Zeit, und wir fanden, bloß, daß sie uns bey ihrem Abzuge mit fünf Pfeilen angegriffen hatten. Einer davon hatte doch eines unserer Pferde so verwundet, daß es untüchtig ward, daß wir das arme Thier des andern Tages aus Mangel eines guten Rossarztes mußten liegen lassen. Sie mochten wohl mehrere Pfeile nach uns geschossen haben, die uns aber nicht erreicht haben mußten, denn wir sahen damahls weder Pfeile noch Tataren mehr.

Wir reiseten nachher noch beynähe ein ganzes Monath. Der Weg war nicht so gut, wie anfänglich, obgleich noch immer in dem Chinesischen Gebiete; wir lagen aber meistens in Dörfern, von denen einige, aus Furcht vor den Einfällen der Tataren, besetzt waren. Als
wir

wir zu einem dieser Dörfer (etwa zwey und eine halbe Tagereise ehe wir nach der Stadt Raum gelangten) kamen, wollte ich ein Kameel kaufen, von denen den ganzen Weg über eine große Menge auf der Strasse, so wie auch von Pferden, so gut man sie da hat, zu verkaufen sind, weil hier immer so viele Karavannen herkommen, die dergleichen brauchen. Derjenige, mit dem ich davon redete, erbot sich zwar, mir eins zu holen; allein ich Thor mußte nun selbst geschäftig dabey seyn, und selbst mitgehen. Der Ort, wo sie diese Thiere unter einer Wache im Graseweißen, war ungefähr zwey englische Meilen von dem Dorfe entfernt.

Ich machte diesen Weg in Gesellschaft meines alten Piloten und eines Chinesen, um mir eine kleine Veränderung zu machen, zu Fusse. Als wir an den Ort kamen, fanden wir ein niedriges, sumpfiges Feld, mit einer ohne Kalk oder Erde aufgeführten, trocknen, steinernen Mauer ringsum eingefast, mit einer kleinen Wache von Chinesischen Soldaten vor den Thoren. Nachdem ich mir ein Kameel ausgesucht, und das Geld bezahlt hatte, gieng ich wieder fort, und der Chinese führte das Kameel. Möglich erschienen fünf Tataren zu Pferde. Ihrer zwey bemächtigten sich des Chinesen, nahmen ihm das Kameel, indes die andern drey zu mir und meinem alten Piloten heransprengten, weil sie uns ganz ohne Geweh-

re glaubten; denn ich hatte auch wirklich nichts, als einen Degen bey mir, mit dem ich mich schlecht gegen drey Reuter wehren konnte. Der erste, der zu mir herankam, hielt, sobald ich meinen Degen zog, still; denn es sind erzsetze Memmen. Der zweyte aber kam von der linken Seite auf mich zu und gab mir einen Schlag über den Kopf, von dem ich ohne weitere Empfindung zu Boden stürzte. Mein alter Portugiese aber, der mich nie verließ, (so weiß die göttliche Vorsehung durch unversehene Mittel uns von unversehnen Gefahren zu befreien) hatte eine Pistole in seiner Tasche, von dem weder ich noch die Tataren etwas wußten; denn hätten sie etwas davon gewußt, so würden sie uns vermuthlich nicht angegriffen haben: denn Felge sind nur kühn, wo keine Gefahr ist.

Der alte Portugiese, als er mich auf dem Boden liegen sah, gieng herzhaft zu dem Reut, der mich niedergeschlagen hatte, hin, ergriff ihn mit der einen Hand beym Arm, zog ihn ein wenig vom Pferde herunter, und schob ihn durch den Kopf, daß er auf der Stelle todt blieb. Darauf gieng er sogleich zur dem, der uns aufgehalten hatte, und gab ihm, ehe er sich noch wenden konnte (denn es war alles in einem Augenblick geschehen) mit seinem Säbel, den er immer bey sich trug, einen Hieb. Nun verfehlte er zwar des Reuters, dem Pferd aber hieb er ein

Ohr glatt am Kopf, und ein groß Stück vom Kopfe selbst, weg. Das arme Thier, das darüber nun rasend wurde, ließ sich von seinem Reuter, ob der Kerl gleich noch fest genug im Sattel saß, nicht mehr bändigen, sondern flog mit ihm davon, daß ihn der Pilote nicht mehr erreichen konnte, bis es sich endlich, nachdem es eine Strecke mit ihm gelaufen war, auf die Hinterfüße setzte, den Tataren herunterschmiß, und über ihn her fiel.

Mittlerweile kam der Chinese, der das Kamel verlohren, herzu. Ob der nun gleich kein Gewehr hatte, so lief er doch, als er den Tataren unter dem Pferde sah, auf ihn los, riß ihm ein unförmliches Gewehr, das einer Strekkart einigermassen ähnlich war, von der Seite, und schlug ihm seinen Tatarschädel damit entzwey. Mein Alter aber hatt' es noch mit dem dritten zu thun. Als er sah, daß er nicht floh, wie er erwartete, und doch auch nicht auf ihn eindrang, wie er fürchtete, sondern stockstille stand, blieb er auch stehen, und machte sich zum Schlessen fertig. Sobald aber der Tatar die Pistole sah, er mochte sie nun für die vorige, oder für eine andere gehalten haben, so rennt' er davon, und überließ meinem Piloten, den ich seitdem immer meinen Kämpfer nannte, einen vollkommenen Steg.

Unterdessen war ich wieder ein wenig zu mir selbst gekommen. Mir war, als wenn ich in ei-

nem süßen Schlafe gelegen hätte, und wunderte mich, wie ich auf die Erde gekommen wäre, und was das alles zu bedeuten hätte. Nach einigen Minuten, nachdem ich mich nun vollkommen wieder besann, fühlte ich Schmerzen, ob ich gleich nicht eigentlich wußte, wo. Ich faßte mit der Hand nach dem Kopfe und zog sie blutig zurück. Nun fühlte ich, daß mir der Kopf wehe that. Einen Augenblick darauf kam mein Gedächtniß vollkommen zurück, und alles war mir nun wieder gegenwärtig. Ich sprang sogleich auf meine Füße und ergriff meinen Degen, aber da war nichts mehr von einem Feinde zu sehen. Ich sah einen Satarn todt auf der Erde liegen, und sein Pferd ganz ruhig bey ihm stehen. Weiterhin aber erblickt' ich meinen Kämpfer und Erretter, der sich nach dem Chinesen umgesehen hatte, mit seinem Säbel in der Hand, zurückkommen. Der Alte, als er mich wieder auf meinen Füßen sah, lief auf mich zu und umarmte mich mit grosser Freude; denn er hatte mich schon für todt gehalten. Als er mich nun blutig sah, wollt' er sich nach der Wunde umsehen; es hatt' aber nicht viel damit zu bedeuten, und war weiter nichts, als ein Loch im Kopfe. Ich hab' auch nachher weiter nicht viel Ungelegenheit davon gespürt, auffer daß mich die Wunde ein wenig schmerzte, die aber in ein paar Tagen vollkommen geheilt war.

Gewonnen hatten wir indessen nun freylich key diesem Stege auch nichts; denn wir verlohren dabey ein Kameel, und bekamen dagegen nur ein Pferd. Das sonderbarste dabey aber war, daß der Mann, als wir nach dem Dorfe zurückkamen, sein Kameel bezahlt haben wollte. Ich machte dagegen meine Einwendung, allein ich mußte mich vor den chinesischen Richter des Orts stellen. Ich muß ihm nachsagen, daß er mit völler Klugheit und Unpartheylichkeit handelte. Nachdem er beyde Partheyen angehört hatte, fragt er den Chinesen, der das Kameel zu kaufen mit mir gegangen war: Wessen Knecht er wäre? Ich bin keines Knecht, sagte dieser, sondern bin nur mit dem Fremden gegangen. Auf wessen Verlangen? fragte der Richter weiter? Auf des Fremden Verlangen, antwortet er. Nun denn, so warst du ja doch damals des Fremden Knecht, und da das Kameel dir, als seinem Knechte; überliefert worden, so ist es so gut, als wenn es ihm selbst überliefert worden wäre, und er ist gehalten, dafür zu bezahlen.

Ich muß bekennen, die Sache war so klar, daß ich kein Wort dagegen zu sagen hatte, sondern ich mußte vielmehr mich darüber verwundern, daß er die Frage so geschickt eingerichtet, und die Folge so richtig daraus gezogen hatte. Ich bezahlte also das Kameel gutwillig, und schickte nach einem andern. Allein diesmal war ich so

flug, nur darnach zu schicken, und ersparte mir die Mühe, selbst darnach zu gehen; denn ich war einmal durch Schaden klug geworden.

Die Stadt Raum ist eine Gränzstadt des Chinesischen Reichs. Man nennt sie eine Festung; und so wie die Festungen da sind, kann sie auch dafür gelten. Denn freylich können wohl alle Tataren in der grossen Tatarey, ob ihrer gleich einige Millionen seyn mögen, die Mauern mit ihren Pfeilen nicht umschleffen; aber wenn man glauben wollte, daß sie Kanonen widerstehen könnten, so würde man sich bey Leuten, die die Sache verstehen, lächerlich machen.

Wir hatten, wie oben gesagt, noch über zwey Tagereisen nach dieser Stadt, als Boten zu uns kamen, die ausdrücklich überall auf die Strasse ausgesickt waren, um allen Karavannen und Reisenden zu sagen, sie sollen Halte machen, bis ihnen eine Bedeckung zugeschickt worden; denn es hätte sich ein ungewöhnlich grosser Schwarm von Tataren, der an die zehntausend Mann stark wäre, ungefähr dreyßig englische Meilen jenseits der Stadt auf dem Wege sehen lassen.

Das war eine sehr schlimme Zeltung für Reisende. Indessen war es von dem Gouverneur sehr vorsichtig gehandelt, und wir waren sehr froh, zu hören, daß wir eine Bedeckung haben sollten. Drey Tage nachher wurden uns auch wirklich

zweyhundert Mann Soldaten aus einer chinesi-
schen Garnison, uns zur Linken, und noch drey-
hundert aus der Stadt Raum zugesellt, mit
denen wir ganz kühnlich weiter fort zogen. Die
dreyhundert Soldaten aus Raum marschirten vor
uns voran, hinten nach die zweyhundert; unse-
re Leute giengen auf beyden Seiten unserer bes-
packten Kameelen, und die ganze Karavane in
der Mitte. In dieser Ordnung und wohl zu ei-
nem Treffen gerüstet, glaubten wir den zehntaus-
send mogulischen Tataren wohl die Spitze bieten
zu können, wenn sie sich auch sehen ließen. Al-
lein des andern Tages, als sie nun wirklich er-
schienen, gieng das ganz anders, als wir dach-
ten.

Es war ganz früh des Morgens, als wir
aus einer kleinen wohlgelegenen Stadt, Namens
Changu, auszogen. Wir mußten über einen
Fluß setzen, und unser Nachzug war noch zurü-
cke, da die Karavane schon herüber war. Nun
wäre es Zeit gewesen, uns anzugreifen, wenn
die Tataren das gewußt hätten; allein es ließ
sich kein Mensch sehen.

Ungefähr drey Stunden nachher kamen wir
in eine Wüste von ungefähr funfzehn bis sechs-
zehn Meilen breit; und siehe, da erhob sich eine plöz-
liche Staubwolke aus der wir merkten, daß un-
ser Feind in der Nähe war; und das waren sie.

auch in der That; denn sie kamen uns auf dem Fusse nach.

Die Chinesen in unserm Vortrupp, die Tags vorher den Mund so voll genommen hatten, wurden nun ganz kleinlaut, und sahen sich immer um, welches an einem Soldaten ein sicheres Zeichen ist, daß er Lust hat, Fersengeld zu geben. Mein alter Pilote war meiner Meynung. Senor Inglese, sagte er zu mir, denn er stand ganz nahe bey mir, diesen Burschen muß man Muth einsprechen, sonst richten sie uns alle zu Grunde; denn wenn die Tataren kommen, so halten sie nimmermehr Stand. Da bin ich Ihrer Meynung, sagt' ich, aber wie wollen wir das machen? „Wie wir das machen wollen? Lassen Sie fünfzig Mann von unsern Leuten anrücken, und bey Ihnen auf jedem Flügel stellen. Das wird Ihnen Muth geben, und in braver Gesellschaft werden sie auch als brave Kerls fechten; thun wir aber das nicht, so kehren sie gewiß alle den Rücken. Ich ritt sogleich zu unserm Anführer, und sagt' ihm das, und dieser war auch alsobald unserer Meynung. Er ließ also sogleich fünfzig von uns auf den rechten und fünfzig auf den linken Flügel sich stellen, und die übrigen dienten zum Rückenhalt. So marschirten wir fort; die übrigen zwey Hundert Mann ließen wir zurück, daß sie ein Chor für sich ausmachen, und die Kameele bewachen sollten; nur sollten sie, wenn Noth an

Mann giong, hundert Mann abschicken, um die letzten fünfzig zu unterstützen.

Nun kamen die Tataren in einem unzähligen Schwarm heran; wie stark sie eigentlich waren, konnten wir wohl so genau nicht wissen, aber zehn tausend waren ihrer wenigstens gewiß. Erstlich kam nur eine Parthe, die gerade vor unserer Fronte harrte, und sah, wie es mit uns aus sah. Als sie uns auf einem Flintenschuß nahe waren, ließ unser Anführer die beyden Flügel schnell vorrücken, und ihnen von beyden Seiten eine Salve geben. Allein sie zogen sich schnell zurück, und gaben vermuthlich den Andern Nachricht, wessen sie sich von uns zu versehen hätten. Diesen mag nun über diesem Willkomm aller Appetit vergangen seyn, denn sie hielten sogleich stille, schienen sich die Sache eine Weile zu überlegen, schwangen sich aber bald zur Linken, ließen ihren Anschlag fahren, und uns für diesmal gehen. Dies war uns nun gar sehr angenehm, denn unsere Umstände waren eben nicht so beschaffen, daß wir es mit einer so grossen Menge hätten aufnehmen können.

Zwey Tage nachher kamen wir zu der Stadt Raum oder Raum. Hier dankten wir dem Gouverneur wegen seiner Sorgfalt für uns, und schossen ungefähr an die hundert Kronen zusammen, die wir den Soldaten gaben, welche uns zur Bedeckung waren geschickt worden. Wir hiel-

ten uns einen Tag hier auf. Die Garnison besteht wirklich diesen Namen, und ist neun hundert Mann stark. Die Ursache davon aber ist, daß ehmalß die russischen Gränzen näher waren, als sie nun sind, nachdem die Russen diesen Theil des Landes, der ungefähr zwey hundert Meilen von der Stadt westwärts liegt, als öde und unnütz verlassen haben, besonders deswegen, weil er so entfernt ist, und so schwer Truppen zu seiner Vertheidigung hingeschickt werden können; denn von hier hatten wir noch über zwanzig tausend englische Meilen nach dem eigentlichen Rußland.

Hierauf nun giengen wir über verschiedene große Flüsse, und durch zwey fürchterliche Wüsten. Durch eine derselben mußten wir ganzer sechszehn Tage marschiren, und das war die, welche, wie ich gesagt habe, Niemandsland genannt war. Den dreizehnten April kamen wir endlich an die russische Gränze. Die erste Stadt oder Festung, wie man sie nennen will, die dem russischen Czar gehörte, hieß, dünkt mich, Argun, und liegt an der Westseite des Flusses Argun.

Ich konnte nun die Freude nicht bergen, die ich hatte, daß ich nun endlich wieder in ein christliches Land, oder wenigstens in ein Land, das von Christen beherrscht wird, gekommen wäre.

Nunmehr befanden wir uns auf dem größten Theil des festen Landes auf dem ganzen Erd-

boden so viel ich mich darauf verstehe. Wir waren ostwärts wenigstens zwölf hundert Meilen, und westwärts gegen die Ostsee wenigstens zwey tausend Meilen von dem Meere entfernt. Diese See vorbey gegen den brittischen und französischen Kanal hatten wir fast drey tausend, gegen Süden bis zu dem indianischen oder persischen Meere volle fünf tausend, und über acht hundert Meilen bis zu dem Eismeere gegen Norden. Ja, wenn man einlügen glaubt, so ist gegen Nordosten gar keine See, bis man rund um den Pol herum und folglich nach Nordwesten kommt, so daß man also festes Land bis nach Amerika hat, obgleich kein Mensch eigentlich weiß, wo das ist, und ich auch meine Gründe habe, die Sache für einen Irrthum zu halten.

Nachdem wir nun das russische Gebiet betreten hatten, fanden wir, eine gute Weile, ehe wir zu einer beträchtlichen Stadt kamen, nichts Merkwürdiges, als daß alle Flüsse ihren Lauf gegen Osten nahmen. Wie ich aus den Karten sah, die einlge von der Karavane bey sich hatten, so war es deutlich, daß alle diese Flüsse in den großen Strom Yamour, oder Gammour fließen, und dieser Strom muß seinem natürlichen Laufe nach in das große Ostmeer, oder den chineßischen Ocean sich ergießen. Von der Geschichte, die man uns erzählte, daß die Mündung dieses Stroms von ungeheuern Binsen, bey drey Fuß dick,

und zwanzig bis dreißig Fuß hoch, ausgefüllt, und gleichsam verstopft seyn soll, glaub' ich nun wohl nichts. Wer wollte das auch gesehen haben? Von der Schiffarth weiß man da nichts; denn es ist da, auffer dem Viehhandel der Tataren, kein Handel; und ich hab' auch von niemand gehört, der neugierig genug gewesen wäre, weder in Booten nach der Mündung desselben hinunter, oder in grossen Schiffen herauf zu fahren. Das aber ist wahr, daß dieser Strom, wie er gerade nach Osten unterm sechzigsten Grade der Nordbreite läuft, eine große Menge anderer Flüsse mit sich fortnimmt, und einen Ozean, um sich auszuleeren, in dieser Breite findet, und also daselbst gewiß eine See vorhanden seyn muß.

Einige Meilen gegen Norden dieses Stromes sind verschiedene beträchtliche Flüsse, die ihren Lauf eben so gerade gegen Norden nehmen, als der Yamour gegen Osten. Diese alle laufen in den großen Fluß Tatarus zusammen, der seinen Namen von den nördlichsten Nationen der Tataren hat, die, wie die Chinesen sagen, die ersten Tataren in der Welt waren, und von unsern Geographen für die Gog und Magog der heiligen Schrift gehalten werden.

Diese Flüsse, die alle gegen Norden laufen, sowohl, als die andern Flüsse, von denen ich zu reden habe, sind ein deutlicher Beweis, daß der nördliche Ozean das Land auch auf dieser Sei-

re begränzt; daß also nicht im geringsten gegrün-
det scheint, daß das feste Land selbst sich bis Ame-
rika erstreckte, oder zwischen dem nördlichen und
östlichen Weltmeere keine Gemeinschaft wäre. Doch
hievon werd' ich nichts mehr sagen, nur war das
die Beobachtung, die ich damals machte, und
deswegen hab' ich hier davon gesprochen.

Nunmehr zogen wir mit mäßigen Tagreisen
ganz gemächlich fort, und waren dem russischen
Czar sehr für die Sorgfalt verbunden, die er
gehabt, an so vielen Orten, als nur möglich ge-
wesen, Städte zu erbauen, worinn seine Sol-
daten zur Besatzung liegen, fast wie die Milites
stationarii der Römer, die sie in den entfernte-
sten Gegenden ihres Reiches gehabt, wovon auch
einige, wie ich gelesen hab', in Britannien zur
Sicherheit der Handlung und Bequemlichkeit der
Reisenden gelegen. So ungefähr war es auch
hier. In allen diesen Städten, wo wir nur hin-
kamen, waren die Gouverneure und die Besatzung
alle Russen, und getaufte Christen: die Einwoh-
ner des Landes aber lauter Heiden, die den Göt-
zen opferten, und Sonne, Mond und Sterne,
und sogar den Schnee anbeteten. Und nicht nur
das, sondern sie waren auch von allen Heiden
und Ungläubigen, die ich je gefunden, die aller-
barbarischten, ausser daß sie kein Menschenfleisch
essen, wie unsere Wilden in Amerika gethan ha-
ben.

Einige Beispiele davon fanden wir in der Gegend zwischen Arguna, wo wir auf das russische Gebiet kamen, und in einer Stadt, wo Russen und Tataren untereinander wohnen, Namens Kortzinstoy. Der Zwischenraum ist eine ununterbrochene Wüste oder Wald, wodurch wir volle 20 Tage reisen mußten. In diesen Gegenden hatt' ich die Kengierde ein Dorf zu besuchen, um ihre Lebensart kennen zu lernen, die man sich gewiß kaum bleiblicher und unerträglicher denken kann. An diesem Tag mochten sie eben, wie ich vermutete, ein grosses Opfer haben. Denn auf einem alten Stock eines Baumes stand ein hölzerner Götz, so fürchterlich, wie der Teufel, so scheußlich wenigstens, als irgend etwas, das den Teufel vorstellen kann. Der Kopf hatte keine Ähnlichkeit mit dem Kopfe irgend eines Geschöpfes, das die Welt je gesehen. Die Ohren waren so groß, als Bockshörner; die Augen nicht kleiner, als ein ganzer Thaler. Die Nase war krumm, wie ein Widderhorn; das Maul vierseitigt und aufgerissen, wie der Rachen eines Löwen, und voller Zähne, so krumm wie der Schnabel eines Papagois. Dieses scheußliche Bild war eben so scheußlich angekleidet. Das Oberkleid bestand aus Schaafsfellen, die Wolle auswärts gefehrt. Auf dem Kopfe hatt' es eine große tartarische Mütze mit zwey herausragenden Hörnern. Seine ganze Größe betrug ungefähr acht Fuß,

es hatt' aber weder Füße, noch das geringste Ebenmaaß seiner Thelle.

Dieser Vogelscheu war aussen vor dem Dorfe aufgesetzt, und ich fand, als ich näher kam, sechszehn bis siebzehn Menschen (ob es Männer oder Weiber waren, kann ich nicht sagen, denn sie unterscheiden sich nicht im geringsten durch die Kleidung) auf der Erde um diesen fürchterlichen, ungestalteten Klotz herliegen. Ich bemerkte an ihnen eben so wenig Bewegung, als wenn sie alle eben solche hölzerne Klöße, wie ihr Götzenbild, gewesen wären, und in der That hielt ich sie anfänglich dafür. Als ich aber etwas näher kam, sprangen sie auf, und erhuben ein heulendes Geschrey, wie große Hunde, und liefen fort, als wenn sie gar übel zufrieden wären, daß wir sie gestöret hatten. Nicht weit von diesem Ungeheuer standen vor der Thüre eines Zeltes oder einer Hütte, die ganz von ausgetrockneten Schaaf- und Rübhäuten gemacht war, drey Fleischer. Dafür sah' ich sie wenigstens an; denn als ich näher zu ihnen kam, sah' ich, daß sie lange Messer in den Händen hatten, und mitten in der Hütte lagen drey geschlachtete Schaafe, und ein junger Ochs. Dies waren aber, wie es schien, Opfer für diesen sinnlosen Klotz von Abgott, die drey Männer, die ich für Fleischer ansah, seine Priester, und die Elenden, die

auf der Erde lagen, hatten vermuthlich das Opfer gebracht, und thaten ihre Gebete an den Klotz.

Ich kanns nicht läugnen, ich war über ihre Dummheit, und über diese höchstunvernünftige Verehrung einer solchen Teufelstarve aufgebracht, als ich es je über etwas in meinem Leben war. Es gieng mir recht durch das Herz, so tief gesunken zu sehen Gottes herrlichstes und bestes Geschöpfe, dem er so viel, auch schon durch die Schöpfung, vor den übrigen Werken seiner Hände verliehen, es mit einer vernünftigen Seele begabet, und diese Seele mit Kräften und Fähigkeiten, sowohl den Schöpfer zu ehren, als von ihm geehrt zu werden, geschmückt; dieses Geschöpf so tief herabgesunken und ausgeartet zu sehen, daß es sich vor einem scheußlichen Nichts niedermirft, daß es sich selbst bloß so häßlich gebildet, und mit zerrissenen Lumpen und Fellen aufgepußt!

Aber was half mich da alle meine Verwunderung und Betrachtungen? So war es einmahl, und ich sah es vor meinen Augen, und ich durfte mich nicht erst verwundern, oder es für unmöglich halten. Meine Verwunderung verwandelte sich in Raserey, ich ritt auf das Bild oder Ungeheuer, wie man es nennen will, zu, und hieb ihm die Mütze, die es auf dem Kopfe hatte, mitten entzwey, so, daß die eine Hälfte an einem der Hörner herabhang; und einer mel-

ner

ner Leute, den ich bey mir hatte, ergriff das Schaaßell, und wollte es herunterreißen. Dardüber aber erhob sich auf einmahl ein entsetzliches Geschrey und Geheul im ganzen Dorfe, und drey bis vierhundert Menschen schwärmten um mich herum, so, daß ich von Glück zu sagen hatte, mit heller Haut davon zu kommen; denn wir sahen, daß einige Bogen und Pfeile hatten. Allein ich beschloß doch von dem Augenblick an, bey ihnen noch einmahl einen Besuch abzustatten.

Unsere Karavane blieb in der Stadt, die uns gefähr vier englische Meilen weit davon war, drey Nächte, um sich wieder mit frischen Pferden zu versehen, die sie nothwendig brauchten, da ihnen viele Pferde durch die bösen Wege in den Wüsten gelähmt und unbrauchbar gemacht worden. Ich hatte also einige Zeit, meinen Anschlag hier in Ausübung zu bringen. Ich vertraute ihn dem schottischen Kaufmanne, von dessen Herzhaftigkeit ich mich hinlänglich überzeugt hatte. Ich erzählte ihm, was ich gesehen hatte, und mit welchem Unwillen ich seitdem gedacht hätte, daß die menschliche Natur so ausarten könnte, und sagte ihm zugleich, daß ich entschlossen sey, wenn ich nur vier bis fünf wohlbewaffnete Leute dahin bringen könnte, mit mir zu gehen, dieses abscheuliche Götzenbild zu zerstören, um ihnen zu zeigen, daß es keine Gewalt hätte, sich selbst zu helfen;

und folglich auch kein Gegenstand der Anbetung seyn, und noch weniger denen, die ihm Opfer brächten, helfen könnte.

Er lachte mich aus und sagte: Ihr Eifer mag ganz gut seyn: aber was denken Sie denn Gutes dadurch zu stiften? Was ich Gutes dadurch zu stiften gedenke? sagte ich, die Ehre Gottes will ich retten, die durch diesen Teufelsdienst geschändet wird. Wie wollen Sie aber die Ehre Gottes retten? erwiederte er, werden die Leute denn verstehen, was Sie damit wollen, wenn Sie nicht auch mit ihnen sprechen, und die Sache erklären können? Und dann können Sie sich darauf verlassen, daß sie Ihnen das nicht so hingehen lassen werden. Es sind verzweifelte Kerle, und besonders, wann es auf Vertheidigung ihres Götzendienstes ankommt. Können wir es denn nicht, sagte ich, bey Nacht thun, und ihnen die Ursache davon in ihrer eigenen Sprache schriftlich hinterlassen? — Schriftlich? sagte er: ich glaube nicht, daß unter fünf Nationen von ihnen ein Einziger ist, der einen Buchstaben kennt, oder ein einziges Wort in ihrer Muttersprache so wenig, als in einer fremden lesen kann. Unglückliche Unwissenheit! sagte ich, gleichwohl habe ich große Lust, es zu thun. Vielleicht wird sie die Natur selbst darauf bringen, daraus zu schließen, wie unvernünftig sie sind, daß sie solche abscheuliche Dinge anbeten. Hören Sie nur, Sir,

sagte er, wenn Sie Ihr Eifer so heftig antreibt, es zu thun, je nun, so müssen Sie es freylich thun; aber vor allen Dingen bitte ich Sie, zu bedenken, daß diese wilden Nationen dem Czar mit Gewalt unterworfen sind: thun Sie das nun, so wett ich zehn gegen eins, daß sie bey tausenden zu dem Gouverneur von Norkinskoy laufen, sich beklagen, und Genugthung fordern werden; und kann er Ihnen diese nicht geben, so erregen sie ganz gewiß einen Aufstand, und das kann leicht einen Krieg mit allen Tataren im Lande veranlassen.

Dies brachte mich nun wohl eine Zeitlang auf andere Gedanken; indeß wurmte mich doch das Ding beständig, und ich war den ganzen Tag unruhig, daß ich mein Vorhaben nicht ausführen sollte. Gegen Abend begegnete mir der schottische Kaufmann von ungefähr auf dem Spaziergange, und verlangte mit mir zu sprechen. Ich glaube, sagte er, ich habe Sie von ihrem guten Vorsatze abwendig gemacht; es hat mir das seitdem schon ein wenig leid gethan; denn ich verabscheue den Gözen und den Gözendienst so sehr, als Sie nur immer thun können. Das ist wohl wahr, sagte ich, in Ansehung der Ausführung haben Sie mich wohl ein wenig davon abgebracht, aber aus den Gedanken haben Sie mir die Sache noch lange nicht gebracht; und ich denke immer noch, ich thue es, eh' ich den Ort verlasse,

und wenn ich auch selbst, ihnen zur Genugthuung, sollte ausgeliefert werden. — Nein, nein! sagt' er, da sey Gott vor, daß Sie solch einer Nothe von Ungeheuern sollten überliefert werden! Das sollen Sie nicht thun; das wäre ja so gut, als wenn man Sie ermorden wollte. Je nun, sagt' ich, was würden sie mir denn auch thun? — Thun? sagte er, lassen Sie sich nur einmahl erzählen, wie sie mit einem armen Russen umgingen, der sie eben so, wie Sie, in ihrem Götzendienste störte, und den sie gefangen bekamen. Erst lähmten sie ihn mit einem Pfeile, daß er nicht davon laufen konnte, sodann nahmen sie ihn, zogen ihn ganz nackend aus, und setzten ihn oben auf das Ungeheuer von Götzenbild. Darauf stellten sie sich alle um ihn her, und schossen so viele Pfeile in ihn, als sein ganzer Körper nur fassen konnte, und dann verbrannten sie ihn mit allen Pfeilen, die in ihm stecken, ihrem Abgotte zum Opfer. Und war denn das eben dieser Abgott? sagte ich. Ja, ja, derselbe, antwortete er. Nun gut denn, sagte ich, ich will Ihnen auch eine Geschichte erzählen, und damit erzählte ich ihm die Geschichte von unsern Leuten zu Madagaskar und wie sie die Stadt verbrannten und zerstörten, und Mann und Frau und Kind umbrachten, weil sie einen unserer Leute ermordet hatten, und so, fügt' ich hinzu, sollten wir's mit diesem Dorfe auch machen.

Er hörte mir sehr aufmerksam zu; als ich aber sagte, so müßte man's mit diesem Dorfe auch machen, so sagte er, da hätten Sie diesem Dorfe denn doch wohl Unrecht; denn es war nicht in diesem Dorfe, sondern wohl hundert Meilen weit davon, wo das geschah. Aber eben dieser Göze war es wohl; denn sie tragen ihn durch das ganze Land in Prozession herum. Nun wohl, sagte ich, der Göze muß also dafür bestraft werden, und das soll er auch, wenn ich diese Nacht erlebe.

Daß ich's kurz mache, da er mich so entschlossen sah, ließ er sich meinen Vorsatz gefallen, und sagte mir, ich sollte nicht alleine gehen, sondern er wollte auch mitgehen; erst aber wollte er gehen, und einen tüchtigen Kerl von seinen Landsleuten zu überreden suchen, daß er mit uns giengte. Das ist einer, fügte er hinzu, der so voll Eifer gegen dergleichen Teufelsdinge ist, als Sie ihn nur wünschen können. Kurz, er brachte seinen Kameraden zu mir, den er Kapitän Richardson nannte. Diesem erzählte ich nun umständlich alles was ich gesehen hatte, und auch was ich vorhätte, und er antwortete mir ohne Anstand, er wollte mit mir gehen, und wenn es ihm das Leben kosten sollte. Wir beschloffen also zu gehen, und zwar nur wir drey allein. Ich hatte zwar auch meinem Handlungsgefährten davon gesagt, allein er hatte es abgelehnt. Er wäre zwar bey

allen Gelegenheiten bereit, mir zu Vertheidigung aus allen Kräften beizustehen, allein das wäre ein Abenteuer, mit dem er ganz und gar nichts zu schaffen haben könnte. Es blieb also dabei, daß wir brey nur, und mein Bedienter gehen, und noch diese Nacht um Mitternacht mit aller möglichen Heimlichkeit die Sache ausführen wollten.

Gleichwohl, da wir uns die Sache besser überlegten, wurden wir eins, es bis auf die folgende Nacht zu verschieben. Denn da die Karavane den Morgen darauf aufbrechen sollte, so dachten wir, könnten sie von dem Gouverneur nicht fordern, daß er ihnen Genugthung von uns verschaffen sollte, indem wir ja da nicht mehr in seiner Gewalt wären. Der schottische Kaufmann, der eben so standhaft in seinem Entschluß, als beherzt in der Ausführung war, brachte mir ein tatarisches Kleid von Schaafsellen, und eine Mütze nebst Pfeilen und Bogen. Damit hatte er auch sich und seinen Landsmann versehen, damit die Leute, wenn sie uns sähen, nicht wissen könnten, wer wir wären.

Die ganze erste Nacht brachten wir damit zu, daß wir allerhand verbrennbare Sachen mit Branntwein, Pulver und andern dergleichen Sachen vermischten. Darauf gingen wir denn etwa eine Stunde, nachdem es Nacht geworden war, mit einem ziemlichen Vorrath von Theer in einem kleinen Tonse versehen, auf unser Abenteuer aus-

Wir kamen um elf Uhr des Nachts an den Ort, und fanden, daß die Leute nicht die geringste Ahndung von der Gefahr hatten, die ihrem Abgotte dräute. Die Nacht war wollicht, gleichwohl gab uns der Mond so viel Licht, als wir brauchten, um zu sehen, daß der Göze noch an eben dem Orte und in eben der Lage stand, als er vorher gestanden hatte. Die Leute schienen alle in ihrer Ruhe zu liegen; doch sahen wir in der großen Hütte, wo wir die drey Priester, die wir für Fiescher hielten, gesehen hatten, Licht, und als wir ganz nahe an die Thüre kamen, hörten wir darinn reden, als wenn ungefähr fünf bis sechs Menschen beisammen wären. Wir dachten also gleich, wenn wir unser Feuerwerk in den Abgott hineinsetzten, so würden diese Leute sogleich herauskommen, und nach ihrem Gözen zulaufen, um ihn von dem Verderben, dem wir ihn bestimmt hatten, zu retten, und was wir dann gegen sie anfangen sollten, das wußten wir nicht. Wir dachten zwar auch, wir wollten ihn ganz wegschleppen, und in einiger Entfernung anzünden, allein dazu war er zu schwer. Wir wußten also wieder nicht, was wir thun sollten. Der andere Schottländer meinte, wir sollten die Hütte anzünden, und den Leuten, wenn sie heraus kämen, eins auf den Kopf geben; dazu aber konnte ich mich nicht verstehen; denn das Leben sollte es mit meinem Willen fel-

nem kosten, wennes nur irgend könnte vermieden werden. Nun gut denn, sagte der schottische Kaufmann, ich will euch sagen, was ich thun wollen. Wir wollen sehen, daß wir sie zu Gefangenen machen können, ihnen die Hände binden, und sie die Zerstörung ihres Abgotts selbst mit ansehen lassen.

Nun hatten wir zum Glücke Bindfaden genug bey uns, den wir gebraucht hatten, unser Feuerwerk damit zusammen zu binden. Wir entschlossen uns also wirklich, zuerst diese Leute mit so wenigem Geräusche, als möglich, anzugreifen. Das erste, was wir thaten, war, daß wir an die Thüre klopfen, und als einer von den Priestern heraustram, ergriffen wir ihn sogleich, stopften ihm den Mund zu, banden ihm die Hände auf den Rücken, und führten ihn zu dem Bögenbilde, wo wir ihn kniebelten, damit er keinen Lärm machen konnte; auch banden wir ihm die Füße zusammen, und lieffen ihn so auf der Erde liegen.

Zwey von uns blieben dann an der Thüre, und warteten, ob nicht ein anderer heraus kommen und sehen wollte, was vorgieng. Allein dies dauerte so lange, bis der dritte Mann wieder zu uns zurückkam. Da nun noch niemand heraustram, klopfen wir wieder ganz sachte an, und sogleich kamen zwey heraus, mit denen wir's denn eben so, wie mit den ersten machten.

Doch mußten wir alle mit hingehen, und sie in einiger Entfernung von einander bey dem Götzenbilde hinlegen. Als wir zurück kamen, fanden wir noch zwey, die zur Thüre heraus kamen, und der dritte stand hinter ihnen noch darinnen. Wir ergriffen die zwey, und banden sie sogleich. Weil aber der Dritte zurück gieng, und ein Geschrey machte, so lief mein schottischer Kaufmann gleich hinter ihm her, zündete eine gewisse Komposition, die wir gemacht hatten, und die weiter nichts that, als daß es einen Rauch und Gestank machte, an, und warf sie unter sie. Unterdessen hatten der andere Schottländer und mein Bedienter die andern beyden schon geknebelt und gebunden, führten sie zu dem Götzen, damit sie sehen sollten, ob ihr Gott ihnen helfen würde, und eilten dann wieder zu uns zurück.

Als das Stinkfeuer, das wir hinein geworfen hatten, die Hütte so voll Rauch gemacht, daß sie hätten ersticken mögen, warfen wir ein kleines ledernes Säcklein von anderer Komposition hinein, das wie ein Licht brannte. Wir giengen darauf selbst hinein, und fanden nur noch vier darinn, zwey Manns- und zwey Frauenspersonen, wie es uns schien, die vermuthlich mit ihren teuflischen Opfern beschäftigt seyn mochten. Sie schienen halb todt vor Furcht, wenigstens saßen sie ganz zitternd da, und konnten auch wegen des Rauches kein Wort sprechen.

Kurz, wir bemächtigten uns auch dieser, banden sie, wie die andern, ohne das geringste Geräusche, doch mußten wir sie erst herausbringen, weil wir in dem Hause den Rauch eben so wenig, als sie, ertragen konnten. Darauf schleppten wir sie alle zusammen nach dem Abgott hin. Und nun gieng es über diesen selbst her. Erst beschmierten wir ihn und seine Kleider über und über mit Theer und andern dergleichen Zeug, was wir bey uns hatten, nehmlich Talg mit Schwefel vermischt, stopften ihm Augen, Ohren und Mund voll Pulver, wickelten einen großen Klumpen gegnetes Pulver in seine Mütze, und legten alle unsere brennenden Sachen, die wir mit uns gebracht hatten, oben darauf. Als wir uns hierauf besannen, ob wir nicht noch sonst was finden könnten, wodurch es desto leichter in Brand gerathen möchte, erinnerte sich mein Schottländer, daß er bey der Hütte einen Haufen dörres Stroh oder Bimsen hätte liegen sehen, lief mit dem andern Schottländer sogleich hin, und brachte uns ihre beyden Arme davon voll. Nachdem wir nun damit fertig waren, nahmen wir alle unsere Gefangenen, banden ihnen die Füße und den Mund los, ließen sie gerade vor ihrem ungeheuern Bögen niedersehen, und steckten dann alles zusammen an.

Wir blieben eine Viertelstunde ungefähr das bey stehen, bis das Pulver in den Augen, Oh-

ren und Munde des Abgottes loßbrannte, und wir ihn ganz zersprengt und geschändet sahen; kurz bis er zu einem blossen Klotz oder Stück Holz verbrannt war. Darauf legten wir dürres Stroh an, und da wir sahen, daß er dadurch halb vollends verbrannt seyn würde, waren wir auf unsern Abzug bedacht. Allein der Schottländer sagte: Nein, wir müssen beytelbe noch nicht gehen, sonst stürzen diese elenden abergläubigen Menschen sich alle in das Feuer und verbrennen sich mit ihrem Abgotte. Wir blieben also so lange, bis alles niedergebrannt war, und dann gingen wir fort, und ließen sie sitzen.

Des Morgens ließen wir uns unter unsern Reisegefährten sehen, und thaten ganz ausserordentlich geschäftig, uns zu unserer Abreise fertig zu machen. Auch hätte sich's wohl kein Mensch einfallen lassen, daß wir anderswo, als in unserm Bette gewesen, um wie andere Reisende auf die bevorstehende Reise uns durch den Schlaf Kräfte zu sammeln.

Allein es gieng so nicht hin. Denn des andern Tages kam eine ungeheure Menge Landvolkes, nicht nur aus diesem Dorfe, sondern auch aus noch hundert andern vor die Thore der Stadt, und verlangten auf eine höchst ungestümme Weise von dem Gouverneur Genugthuung, wegen der Beschimpfung ihrer Priester und Verbrennung ihres großen Cham - Chi - Thau - u, mit

welchem harten Namen sie ihren ungeheuren Abgott nannten. Das Volk in Norkjinskoy war anfänglich in grosser Bestürzung; denn sie sagten, der Tataren wären nicht weniger denn dreissig tausend, und in einigen Tagen würden sie wohl hundert tausend stark seyn.

Der russische Gouverneur schickte Abgeordnete zu ihnen, sie zu besänftigen, und gab ihnen alle mögliche gute Worte. Er versicherte sie, daß er nichts von der Sache wisse. Von seiner Garnison wäre keine Seele draussen gewesen, es könnte also von niemand da geschehen seyn. Könnten sie ihm aber den Thäter anzeigen, so sollte er exemplarisch bestraft werden. Sie erwiederten trotzig: Im ganzen Lande würde der große Cham-Chi-Chaugu, der in der Sonne wohnte, verehrt, und kein Mensch werde sich unterstanden haben, sein Bild zu beschimpfen, wenn es nicht eeltche ungläubige Christen gewesen. So nannten sie sie, und kündigten dadurch dem Gouverneur und allen Russen, die, wie sie sagten, alle ungläubige Christen wären, den Krieg an.

Der Gouverneur war noch immer geduldig, und wollte nicht gerne, daß es zu einem Bruche käme, oder daß man ihm einige Ursach zum Kriege beymessen könnte, weil ihm der Czaar ausdrücklich anbefohlen hatte, mit diesem neubezwungenen Volke gelinde und höflich zu verfahren. Er gab ihnen immer noch gute Worte, und endlich

sagt' er zu ihnen: Es wäre diesen Morgen eine Karavane nach Rußland gegangen, vielleicht wäre der Thäter darunter. Wenn sie sich zufrieden geben wollten, so wollt' er nachschicken, und die Sache untersuchen. Dies schien sie einigermassen zu beruhigen. Der Gouverneur schickte uns also wirklich auch nach, und gab uns umständliche Nachricht von der ganzen Beschaffenheit der Sache, gab uns aber doch dabey zu verstehen, daß, wenn einige unter der Karavane es gethan hätten, so möchten sie sich aus dem Staube machen. Sie möchten es nun aber gethan, oder nicht gethan haben, so sollten sie so geschwinde fortkommen, als möglich; er wollte indessen die Latarn so lang als möglich aufzuziehen suchen.

Dies war von dem Gouverneur sehr gültig. Als aber die Sache nun an die Karavane kam, war kein Mensch, der das geringste von der Sache wußte; und auf uns, die wir die Schuldigen waren, fiel gerade der allerwenigste Verdacht, so daß wir nicht einmal deswegen befragt wurden. In-
des machte der Anführer der Karavane sich doch den Wink des Gouverneurs zu Nuzen, und wir marschirten zwey Tage und zwey Nächte in einem fort, ohne daß wir irgendwo lange still hielten. Darauf lagen wir in einem Dorfe, Plothus, blieben aber auch da nicht lange, sondern eilten nach Jarawena, einer andern russischen Kolonie, w, wo wir sicher zu seyn hofften. Doch ist zu

merken, daß wir hier den Anfang von einer zwey bis drentägigen Reise durch eine grosse, namenlose Wüste machten, von der ich künftig mehr sagen werde. Wären wir jetzt schon darinnen gewesen, so wär' es ohne Zweifel um uns alle geschehen gewesen. Den zweyten Tag nemlich, da wir von Plothus hinweg waren, bemerkten wir in einer grossen Entfernung hinter uns Staubwolken aufsteigen, aus denen unsere Leute schlossen, wir möchten verfolgt werden. Wir waren nun schon in der Wüste, und bey einem grossen See, Schaks-Oser genannt, vorbey, als wir, indem wir gegen Westen fortzogen, auf der andern Seite des Sees gegen Norden einen sehr grossen Haufen Reuter erblickten. Wir bemerkten, daß sie, wie wir, gegen West sich lenkten, in der Meynung ohne Zweifel, daß wir uns an diese Seite des Sees halten würden; allein wir wählten zu allem Glücke die Seite gegen Süden. Nach zwey Tagen sahen wir nichts mehr von ihnen; denn sie waren, weil sie immer noch glaubten, wir zögen vor ihnen her, bis an den Fluß Udda fortgerückt. Weiter gegen Norden wird dies ein sehr starker Strom: da aber, wo wir ankamen, fanden wir ihn ziemlich schmal, und so daß wir darüber sehen konnten:

Den dritten Tag mochten sie nun entweder ihres Irrthums gewahr geworden seyn, oder Nachricht von uns erhalten haben; denn gegen die Abend

Dämmerung kamen sie auf uns angefeht. Zu unserm großen Glücke hatten wir gerade einen Platz zu unserm Lager außersehen, der des Nachts sehr bequem war. Denn weil wir in einer Wüste, obgleich nur noch im Anfange derselben waren, die über fünfhundert Meilen breit war, so gab es da keine Stadt, worinn wir herbergen konnten, und wir erwarteten auch gar keine zu finden, als die Stadt Jarawena, zu der wir noch zwey Tagereisen hatten. Indessen waren doch diesseits einige Wälder, und kleine Flüsse in der Wüste, die alle in den großen Strom Udha flossen. In einem engen Paß nun, zwischen zwey kleinen, aber sehr dicken Wäldern, schlugen wir unser Lager für diese Nacht auf, und erwarteten nichts anders, als in der Nacht angegriffen zu werden.

Kein Mensch, als wir allein, wußte, weswegen uns nachgesetzt wurde; sondern, da die mogulischen Tataren gewöhnlich haufenweise in dieser Wüste herumzuschwärmen pflegen, so verschanzten sich die Karavanen alle Nacht gegen sie, als gegen eine Armee von Räubern; und es war daher nichts neues, daß uns nachgesetzt wurde.

Unser Lager war diese Nacht, wie ich schon gesagt, ganz besonders vorthellhaft. Denn wir lagen zwischen zwey Wäldern, und hatten vor uns einen kleinen Fluß, daß wir also nicht umzingelt, sondern nur von vorn oder hinten angegriffen werden konnten. Wir hatten auch das

für geforgt, unsere Fronte so stark, als möglich, zu machen, indem wir unsere Pöcke, Kameele und Pferde all' in eine Linie, innerhalb des Flusses stellten, und hinter uns hatten wir einen Verhack gemacht.

Auf diese Art wollten wir also die Nacht über uns lagern; allein der Feind überfiel uns, ehe wir noch ganz mit unsern Anstalten fertig waren. Sie kamen nicht, wie wir vermutheten, als Räuber, sondern schickten drey Abgeordnete an uns, und verlangten, daß man ihnen die Leute überliefern sollte, die ihre Priester mißhandelt, und ihren Gott Cham-Eht-Chaungu verbrannt hätten, damit sie solche wieder mit Feuer verbrennen könnten. Geschähe das, so wollten sie abziehen, ohn' uns weiter was zu thun, wo aber nicht, so wollten sie uns alle mit einander verbrennen. Unsere Leute erblaßten nicht wenig über diese Botschaft, und sahen einander an, ob sie etwa den Schuldigen am Gesicht' erkennen könnten; aber Niemand war das Wort, niemand hatt' es gethan. Der Anführer der Karavane ließ ihnen zurück sagen, er wäre gewiß versichert, daß es keiner unter seiner Karavane gethan hätte. Wir wären friedliche Kaufleute, die ihren Geschäften nachreiseten, und weder ihnen, noch sonst jemand einiges Leid zugefügt hätten. Sie müssen also ihre Feinde, die sie beleidigt hätten, wo anders suchen, denn wir wären die

Leu.

Leute nicht. Wir hätten sie daher, uns nicht zu stören: thäten sie es aber, so würden wir uns zu wehren wissen.

Mit dieser Antwort ließen sie sich nun nichts weniger, als begnügen, und des Morgens mit Anbruch des Tages kam ein großer Schwarm zu unserm Lager herab. Da sie uns aber in einer so vorthellhaften Lage sahen, wagten sie es nicht weiter, als bis an den Bach vor unserer Fronte zu kommen. Hier blieben sie stehen, und zeigten uns eine solche Menge, die uns in der That Schrecken einjagte, denn die am wenigsten von ihnen sagten, schätzten sie auf zehn tausend Mann. Nachdem sie uns nun eine Weile angesehen hatten, erhuben sie ein großes Geheul, und ließen eine ganze Wolke von Pfeilen nach uns fliegen. Dafür waren wir nun gut genug gesichert, denn wir schirmten uns hinter unsere Bagage, und ich wüßte auch nicht, daß nur ein einziger Mann wäre getroffen worden.

Kurz darauf sahen wir sie ein wenig uns zur Rechten sich wenden, und erwarteten, daß sie uns von vorne angreifen würden, und waren deswegen sehr in Sorgen. Allein wir wurden auf all unserer Angst auf eine Art, die wir uns am wenigsten versehen hätten, sie los. Ein listiger Kerl, der ein Kosacke aus Jarawena im russischen Gebiete war, meldete sich bey dem Führer der Kavatavane, und sagte zu ihm, er wolle diese ganze

Nothe nach Sibeilka schicken; dies war eine Stadt, vier bis fünf Tagereisen gegen Süden, und also vielmehr hinter uns. Er nahm also seinen Boggen und Pfeile, setzte sich zu Pferde, und ritt von dem Hinterhalt gerade fort, als wenn er zurück nach Kortzinskoy wollte. Hierauf macht' er einen großen Umschweif, und kam zu der Armee der Tataren, als wenn er ausdrücklich abgeschickt wäre, ihnen eine lange Geschichte zu erzählen, daß die Leute, die ihren Cham-Chi-Chaungu verbrannt hätten, mit einer Karavane Ungläubiger (wie er sie nannte), das heißt, Christen, nach Sibeilka gegangen wären, und daß sie da den Gott Scal:Zsar, der den Tungusen zugehörte, verbrennen wollten.

Da dieser Kerl selbst eigentlich ein Tatar war, und ihre Sprache vollkommen sprach; so wußte er alles so gut zu machen, daß sie ihm vollkommen trauten, und in größter Eile sich nach Sibeilka fort machten, und in weniger als drey Stunden waren sie uns ganz aus dem Gesichte, und wir haben auch nachher nicht das geringste mehr von ihnen gehört.

Wir kamen also ganz sicher in die Stadt Jarawena, wo eine russische Garnison lag, und da blieben wir fünf Tage, weil die Karavane von dem Marsche des letzten Tages und dem Mangel der Nachtruhe äufferst ermüdet und abgemattet war.

Von dieser Stadt an hatten wir eine fürch-

terliche Wüste vor uns, durch welche wir drey und zwanzig Tage marschiren mußten. Wir versahen uns hier mit einigen Zelten, um des Nachts bequemer zu ruhen, und der Führer der Karavane schaffte sechzehn Wagen aus dem Lande an, unser Wasser und Essen darauf zu führen; und diese Wagen, die wir um unser kleines Lager herstellten, dienten uns auch alle Nacht zur Schutzwehre, so daß uns die Tataren, wenn sie nur nicht in allzu großer Menge gekommen wären, nichts hätten anhaben können.

Man kann sich leicht vorstellen, daß wir nach einer so langen Reise der Ruhe sehr nöthig hatten; denn in dieser Wüste sahen wir weder Haus noch Baum, und kaum einen Busch. Dafür sahen wir desto mehr Zobeljäger. Dies waren lauter Tataren aus der mogulischen Tatarey, wovon dieses Land ein Theil ist; und diese fallen oft kleine Karavanen an; aber wir sahen sie nie in großen Haufen heysammen. Ich war begierig, die Zobel zu sehen, die sie gefangen hatten, ich konnte aber nie einen von ihnen zu sprechen kriegen; denn sie wagten es nicht, zu uns zu kommen, und wir nicht uns von unserer Gesellschaft zu entfernen, und zu ihnen, zu kommen.

Nachdem wir durch diese Wüste durch waren, kamen wir in ein ziemlich wohl bewohntes Land; das heißt, wir fanden Städte und Festungen, die der Czar angelegt, und mit Garniso-

nen besetzt hatte, die Karavänen zu beschützen, und das Land gegen die Tataren zu vertheidigen, die es sonst hier sehr gefährlich zu reisen machen würden. Die Befehle, die der Czar wegen der Sicherheit der Kaufleute und Karavänen gegeben hat, sind auch so genau, daß die Befehlungen, sobald nur etwas von Tataren im Lande gehört wird, sogleich Mannschaft abschicken müssen, um die Reisenden sicher von einer Station zur andern zu begleiten.

Es bot uns auch der Gouverneur von Abinskoy, dem ich durch Vermittelung des schottischen Kaufmanns, der mit ihm bekannt war, einen Besuch zu machen, Gelegenheit hatte, eine Begleitung von fünfzig Mann an, wenn wir glaubten, daß bis auf die nächste Station einige Gesfahr zu besorgen wäre.

Ich hatte immer geglaubt, daß je näher wir an Europa kämen, je mehr würden wir das Land bevölkert, und die Leute gestikter finden, allein ich irrte mich in beyden. Denn wir hatten noch die Nation der Tungusen vor uns, wo wir noch eben die Merkmale des Heidenthums und der Barbarey, und wohl noch schlimmer als vorher, antrafen. Nur waren sie, da sie von den Russen vollkommen bezwungen waren, nicht ganz so gefährlich; in Ansehung der Rohigkeit der Sitten, des Götzendienstes und der Vielgötterey aber, gaben sie keinem Volke auf der Welt etwas nach. Sie sind

alle in Thierhäute gekleidet, und davon sind auch ihre Häuser zusammen gesetzt. Mann und Weib kann man unter ihnen weder an dem rauheren Aussehen, noch an den Kleidern unterscheiden. Im Winter, wenn der Boden mit Schnee bedeckt ist, wohnen sie unter der Erde in Wohnungen, wie Gewölbe, wo man immer von einer Höhle in die andere kommt.

Wenn die Tatarn ihren Cham: Eht: Laungu für ein ganzes Dorf oder eine ganze Gegend hatten, so hatten diese in jeder Hütte oder in jeder Höhle ihre eigenen Götzen. Ausser diesen beten sie auch noch die Sterne, die Sonne, das Wasser, den Schnee, kurz alles an, was sie nicht verstehen, und sie verstehen nur sehr wenig; so daß sie fast jedem Elemente, jedem ungewöhnlichen Dinge ihre Opfer bringen.

Jedoch ich will weder Völker noch Länder weiter beschreiben, als es meine eigene Geschichte nothwendig erfordert. Ich fand in dieser Gegend nichts besonders für mich, die ich von obgedachter Wüste wenigstens vier hundert Meilen entlegen rechne; wovon die Hälfte gleichfalls eine Wüste war, durch die wir eine mühsame Reise zwölf Tage lang hatten, wo wir weder Haus, Baum, noch Gesträuche sahen, und abermahls Wasser und Brod und alle unsere Lebensmittel mit uns führen mußten. Nachdem wir aus dieser Wüste heraus und noch zwey Tage gereiset waren,

kamen wir nach Janezay, einer russischen Stadt an dem großen Fluß Janezay. Dieser Fluß theil-
 let, wie man uns sagte, Europa von Asien, job-
 gleich unsere Landkartenmacher nicht damit über-
 einkommen. Wenigstens ist er doch gewiß die öst-
 liche Gränze des alten Sibirlen, das nun bloß
 eine Provinz des russischen Reiches ausmachet,
 aber an und für sich selbst so groß als das ganze
 deutsche Reich ist.

Auch hier noch fand ich, daß Unwissenheit
 und Heidenthum die Oberhand hatten, auffer in
 den russischen Garnisonen. Das ganze Land zwis-
 schen dem Fluß Oby und dem Fluß Janezay ist
 ganz so heidnisch und barbarisch, als nur immer
 die entferntesten Tataren, ja, als nur irgend eine
 Nation, die ich kenne, in Asien oder Amerika
 seyn kann. Ich fand auch, daß die Heiden da-
 rum, daß sie der russischen Herrschaft unterwor-
 fen sind, um nichts weiter, oder dem Christen-
 thume näher waren. Die russischen Gouverneus-
 re, mit denen ich umzugehen Gelegenheit gehabt,
 und denen ich diese Bemerkung sagte, gestanden
 das auch selbst ein, sagten aber, daß sie das
 weiter nichts anging.

Von diesem Flusse bis zu dem großen Fluß
 Oby mußten wir durch eine wilde, unangebaute
 Landschaft, den Boden kann ich eben nicht un-
 fruchtbar nennen; es fehlt ihm vielmehr nur an
 Leuten, die dieses an und für sich angenehme,

fruchtbare und schöne Land gehörig anbauten. Die Einwohner, die wir da fanden, sind, die dahin gesandten Russen ausgenommen, alle Heiden. Denn dieß ist das Land, auf beyden Seiten des Oby nehmlich, wohin die russischen Verbrecher, die man nicht zum Tode verurtheilen will, verbannt werden, und aus dem es fast unmöglich ist, jemahls wieder heraus zu kommen.

Es begegnete mir inzwischen nichts besonders Merkwürdiges, bis ich nach Tobolskoy, der Hauptstadt Sibiriens kam, wo ich mich, wegen folgender Veranlassung, einige Zeit aufhielt.

Wir hatten nun beynahe schon sieben Monate auf unserer Reise zugebracht, und der Winter kam immer näher herben. Wir überlegten uns daher, mein Handelsgefährte und ich, wie wir nun, da wir nach England und nicht nach Rußland wollten, unsere Reise weiter fortsetzen wollten? Man sagte uns zwar, wir könnten Winterzeit mit Schlitten und Rennthieren übern Schnee fahren, und wirklich haben sie dergleichen Fuhrwerk, wovon man die besondern Umstände kaum glauben sollte. Die Russen reisen daher auch lieber im Winter, als im Sommer, und können auch viel weiter kommen, weil dann Hügel, Thäler, Flüsse und Seen von dem gefrorenen Schnee, wie mit einer allgemeinen Decke bedeckt sind, und alles so eben und hart wie Stein ist, daß sie, ohne sich darum zu beküm-

mern, was unter ihnen ist, Tag und Nacht in Ihren Schlitten darüber hingleiten können.

Alein mir für meine Person stand eine solche Winterreise denn doch nicht an. Ich wollte einmahl nach England und nicht nach Rußland, und da hatte ich zwey Wege vor mir. Entweder ich mußte mit der Karavane fortgehen bis nach Jaroslaw, und mich dann gegen Westen nach Narva und den finnländischen Meerbusen wenden, und so entweder zu Wasser oder zu Land nach Danzig gehen, wo ich meine Chinesischen Waaren vielleicht mit gutem Vortheile verkaufen konnte: oder ich mußte die Karavane bey einer kleinen Stadt an der Dwina verlassen, von der ich zu Wasser nur sechs Tage nach Archangel hatte, und von da aus konnte ich denn entweder nach England, Holland, oder Hamburg zu Schiffe kommen.

Eine von diesen Reisen aber im Winter zu unternehmen, würde sehr verkehrt gewesen seyn. Denn nach Danzig hätte ich über die zugefrorene See nicht kommen können, und zu Land würde die Reise eben so gefährlich gewesen seyn, als unter den mogulischen Tatern. Im Archangel würden die Schiffe im Oktober gleichfalls alle schon abgegangen gewesen seyn, und die Kaufleute, die sich den Sommer durch dort aufhalten, begeben sich im Winter südwärts nach Moskau, wenn die Schiffe abgegangen sind. Ich hätte als

so dort nichts als die äufferste Kälte bey einem sehr geringen Vorrathe von Proviant zu finden hoffen können, und hätte den ganzen Winter über in einer leeren Stadt liegen müssen. Ich hielt es daher am Ende fürs beste, die Karavane zu verlassen, und da, wo ich war, zu überwintern; nehmlich zu Tobolskoy in Sibirien, wo ich doch auf drey Sachen, einen kalten Winter aushalten zu können, Rechnung machen konnte: auf Ueberfluß an Lebensmitteln nehmlich, wie sie das Land giebt, auf eine warme Stube, und recht gute Gesellschaft.

Ich war nun in einem ganz andern Klima, als auf meiner geliebten Insel, wo ich nie was von Kälte empfand, ausser wenn ich das Fieber hatte; ich hatte vielmehr genug zu thun, die Kleider am Leib zu behalten, und machte da nie anders Feuer an, als außerm Hause, mein Essen zu kochen &c. Hier aber mußte ich drey tüchtige Unterkleider haben, und darüber weite Pelzröcke, die bis auf die Füße giengen, und deren Ärmel bis auf die Hand enge zugeknöpft waren.

Die Art, eine warme Stube zu machen, muß ich sagen, gefiel mir hier viel besser, als in England, wo man in offenen Kaminen in allen Zimmern Feuer anmacht, da denn die Luft, wenn das Feuer kaum ausgebrannt ist, in dem Zimmer so kalt ist, als draussen. Hier aber ließ ich an einem Orte, welcher der mittelste Theil von

sechs verschiedenen Zimmern war, in Kamin setzen, das einem Backofen gleich sah. Die Röhre wodurch der Rauch hinausziehen sollte, gieng auf eine Seite, und die Oeffnung, wo man zum Feuer kommen konnte, gieng auf die andere hinaus, und so blieben alle Zimmer gleich warm, ob man gleich kein Feuer sah; eben so, wie man in England die Bäder helzet. Da mochte es nun auffen so kalt seyn, als es wollte, so hatte ich innen immer gleiche Wärme, und hatte auch keine Ungelegenheit vom Rauche.

Das verwundernswürdigste von allem wird wohl scheinen, daß ich, in einem Lande, das so barbarisch, als das nördlichste von Europa ist, nahe am Eismeer und nur wenige Grade von Nowazembla, gute Gesellschaft finden konnte.

Allein diese Verwunderung wird aufhören, wenn man sich erinnert, daß dies das Land ist, wohin alle Staatsgefangene von Rußland verbannt werden. Diese Stadt war daher so voll von Edelleuten hohen und niedern Ranges, Prinzen, Generalen, kurz, von allen Arten russischen hoher Kriegs- und Hofleute. Hier war der berühmte Prinz Gallizin nebst seinem Sohne, der alte berühmte General Kobowitzky, und verschiedene andere Personen vom höchsten Range, worunter auch viele Damen waren.

Mit einigen dieser vornehmen Herren nun macht' ich, durch Vermittelung meines Schottlän-

dischen Kaufmanns, von dem ich mich gleichwohl hier trennen mußte, Bekanntschaft, und erhielt von ihnen, in den langen Winternächten, die ich hier zubrachte, einige sehr angenehme Besuche. Einen dieser Abende unterredete ich mich mit einem gewissen Prinzen, der ein von dem Czaar dahin verwiesener Staatsminister war. Er hatte mir eine Menge schöner Sachen von der Hoheit, den vielen Ländern und der unumschränkten Macht des Kaisers von Rußland vorgefagt. Hm! unterbrach ich ihn lächelnd, ich war wohl einst ein größerer und mächtigerer Fürst, als der Czaar von Rußland nur immer seyn kann, obgleich mein Gebiete nicht so weit sich erstreckte, und meiner Völker nicht so viele waren. Der russische Prinz sah mich hierüber ganz verwundert an, und wußte nicht, was ich damit sagen wollte.

Nachdem ich sie eine Zeitlang mit diesen Staatsrathseln aufgehalten, entdeckte ich ihnen die ganze Sache, und erzählte ihnen weitläufig die Geschichte meines Aufenthalts auf der Insel, und wie ich's da sowohl mit mir selbst, und den mir untergebenen Leuten gehalten, gerade so, wie ich's niedergeschrieben habe. Die Geschichte gefiel allen, besonders dem Prinzen, außerordentlich wohl, und er sagte mir mit einem Seufzer, daß die wahre Größe des Lebens darin bestünde, Herr von sich selbst zu seyn. Er wollte in einem solchen Zustand des Lebens nicht mit dem russi-

schen Kaiser getauscht haben, und er finde mehr Glückseligkeit in der Einsamkeit, worinn er hier verbannt zu seyn schien, als er je in dem höchsten Ansehen, das er an dem Hofe seines Herrn, des Czars, genossen, gefunden hätte. Der Stachel der menschlichen Weltheit wäre, seine Reisingen nach seinen Umständen einzurichten, und unter dem größten Sturm von aussen eine innerliche Gemüthsruhe zu erhalten wissen. Als er zuerst hieher gekommen, sagt' er, habe er sich die Haare aus dem Kopfe und die Kleider vom Leibe gerissen, wie Andere vor ihm gethan: aber etwas Zeit und Ueberlegung hätten ihn selbst so wohl, als die Dinge um ihn her, ruhiger zu betrachten gelehrt. Und da habe er dann gefunden, daß die Seele des Menschen, wenn sie nur einmal dahin käme, über den allgemeinen Zustand des menschlichen Lebens, und wie wenig diese Welt zur wahren Glückseligkeit beyzutragen vermöchte, Betrachtungen anzustellen, vollkommen im Stande sey, sich selbst, mit sehr wenig Beystand von der Welt, eine Glückseligkeit zu verschaffen, die für sie völlig befriedigend, und ihren Endzwecken und Wünschen angemessen wäre.

Er sprach das alles mit so vieler Wärme, solchem Ernste, und solcher Bewegung, die man in seinem ganzen Ansehen lesen konnte, daß man nicht daran zweifeln konnte, daß er dies alles aus wahrem, innigem Gefühle seiner Seele sage.

Ich sagt' ihm hierauf, ich hätte mich einst auch einmal in meinem alten Zustande, den ich ihm beschrieben hätte, für eine Art von Monarchen gehalten; ihn aber müß' ich nicht nur für einen Monarchen, sondern für einen grossen Eroberer halten. Denn derjenige, der über sein ausschweifenden Begierden eine unumschränkte Herrschaft erhalten, und dessen Wille ganz allein durch die Vernunft beherrscht wird, der wäre ganz gewiß grösser, als der, der eine Stadt eroberte. Aber, gnädiger Herr, sagt' ich, darf ich mir wohl die Freyheit nehmen, eine Frage an Sie zu thun? Wenn Ihnen die Thüre zu Ihrer Freyheit geöffnet würde, würden Sie die Gelegenheit nicht ergreifen, aus dieser Verbannung zu entkommen?

Halt, sagt' er, Ihre Frag' ist fein, und erfordert erst eine ernsthafte und richtige Unterscheidung, eh' ich Ihnen eine aufrichtige Antwort darauf geben kann, und diese will ich Ihnen von ganzem Herzen gerne geben. Nichts in der Welt könnte mich bewegen, diesen Zustand der Verbannung zu verlassen, ausser diese zwey: erstens, meine Unverwandten wieder zu sehen, und zweitens, ein etwas wärmeres Klima. Aber ich versichere Sie noch einmal, zu der Pracht des Hofes, der Hoheit, der Macht, der Unruhe eines Staatsministers, den Reichthümern, der Fröhllichkeit und den Vergnügungen, würde ich nie zurück kehren.

Und wenn mein Herr auch diesen Augenblick mit sagen ließ, daß er mich in alles das wieder einsetze, wovon er mich verbannt, so wollt' ich doch nie (wenn ich mich anders selbst kenne,) diese Elnöde, diese Wildnisse, und diese gefrorenen Seen gegen den kaiserlichen Pallast von Moskau vertauschen.

Aber, gnädiger Herr, sagt' ich, vielleicht sind Sie nicht nur von den Vergnügungen des Hofes, von der Macht, dem Ansehen, und den Reichthümern, die Sie sonst genossen, verbannt, sondern es fehlet Ihnen vielleicht auch an manchen Bequemlichkeiten des Lebens. Ihr Vermögen ist vielleicht eingezogen, Ihre Güter geplündert, und was Ihnen übrig gelassen worden, reicht vielleicht kaum zu, die ordentlichen Forderungen des Lebens zu befriedigen?

Freylich, sagt' er, wenn Sie mich für einen Prinzen, oder großen Herrn ansehen, der bin ich nun wohl zwar meiner Geburt nach; aber jetzt müssen Sie mich für nichts weiter ansehen, als für ein menschliches Geschöpf, das nicht im geringsten vor andern einen Vorzug hat; und als ein solches kann ich keinen Mangel leiden, ich müßte denn mit Krankheit heimgesucht werden. Um aber die Frage auffer Streit zu setzen, so sehen Sie nur unsere Lebensart hier an. Wir sind hier unserer fünf Personen vom Range. Wir leben vollkommen einsam, wie es sich für Verbannte gehört.

Etwas haben wir von unserm Vermögen aus dem Schiffbruche gerettet, welches uns von der Nothwendigkeit befreyt, zu unserm Unterhalte zu jagen; aber die armen Soldaten, die hier sind, leben ohne diese Beyhülfe in eben solchem Ueberflusse, als wir. Sie gehen in die Wälder, und jagen Zobel und Füchse. Die Arbeit eines Monats unterhält sie ein ganzes Jahr. Da wir nun bey unserer Lebensart nicht viel brauchen, so können wir das wenige was wir brauchen, auch leicht erhalten; und so ist Ihr Einwurf also beantwortet.

Es fehlt mir an Raum, eine vollständige Nachricht von der äusserst angenehmen Unterhaltung zu geben, die ich mit diesem wahrhaftig grossen Manne hatte, wobey er durchaus eine so erleuchtete Einsicht in alle Sachen, und eine Seele zeigte, die so sehr von Religion und Weisheit unterstützt war, daß seine Verachtung der Welt wirklich so groß seyn mußte, als er sie ausdrückte, und er auch immer derselbe unveränderlich blieb.

Ich war hier schon acht Monate. Der Winter kam mir sehr kalt und finster vor, und die Kälte war so durchdringend, daß ich nicht einmal zum Hause heraussehen konnte, ohne ganz in Pelzwerk eingehüllt zu seyn, und noch dazu eine Pelzmaske oder vielmehr eine Kappe nur mit einem Loche für den Mund und zwey für die Augen vor dem Gesichte zu haben. Das wenige Tas-

geslicht, was wir hatten, dauerte drey Monate lang (unserer Rechnung nach, nicht über fünf, höchstens sechs Stunden des Tages) nur daß es, weil der Schnee beständig auf dem Boden lag, und die Witterung heiter war, nie ganz und gar dunkel wurde. Unsere Pferde stunten, oder litten völmehr Hunger unter der Erde; und was unsere Bedienten anbetrifft, (denn wir hatten sowohl für uns selbst, als für unsere Pferde Bediente hier gemiethet,) so hatten wir immer ihre Zehen und Finger aufzuthauen, und Achtung zu geben, daß sie ihnen nicht ganz und gar erförten und abfielen.

Im Hause drinnen waren wir übrigens denn wohl warm; denn die Mauern sind dick, die Fenster klein und alle von doppelten Gläsern. Unsere Nahrung bestand meistens in gebörtem Rennthierfleisch, gutem Brode, das wir genug hatten, das aber wie Zwieback gebacken war, getrockneten Fischen von allen Arten und etwas Schöpfens und Büffelfleisch, das für ziemlich gutes Rindsfleisch gelten kann.

Aller Vorrath für den Winter wird schon im Sommer gesamlet, und das Fleisch eingepökelt, und getrocknet. Unser Getränke bestand aus Wasser mit Brandwein vermischt, und wenn wir uns was zu gute thun wollten, so hatten wir statt des Weins Meth, der hier in der That ganz vortrefflich ist. Die Jäger, die in aller Witterung

terung sich hinaus wogten, brachten uns frisches Wildpret, das fett und gut war, und zuweilen Bärenfleisch, aus dem wir uns aber nicht viel machten. Ueberdies hatten wir einen guten Vorrath von Thee aus China mitgebracht, mit dem wir unsere Freunde bewirtheten, und so lebten wir denn gut und vergnügt genug.

Es war nun März; die Tage wurden schon beträchtlich länger und die Witterung war wenigstens erträglich. Andere Reisende machten daher nun ihre Schlitten und alles zur Abreise fertig: ich aber, da mein Entschluß, nach Archangel und nicht nach Rußland oder der Ostsee zu gehen, schon festgesetzt war, blieb ganz stille sitzen; denn ich wußte wohl, daß die Schiffe aus dem Süden nach diesem Welttheil nicht vor dem May oder Junius absegelten, und ich zu Anfang des Augusts noch bald genug da seyn würde. Ich überrückte mich daher, wie gesagt, gar nicht, und ließ viele Leute, ja fast alle Reisende, vor mir hinweggehen. Es gehen jährlich viele nach Moskau mit Pelzwerk, und bringen dagegen andere Waaren in ihre Kramläden zurück. Andere hingegen kommen in gleicher Absicht nach Archangel, die dann aber auch freylich, da sie mehr als achthundert englische Meilen zurück haben, vor mir abreisen mußten.

Kurz, ich fing erst gegen das Ende des May's an, alles einzupacken. Indem ich dieß

that, fiel mir ein, warum doch alle diese von dem Czaar nach Sibirien verbannte Personen, da sie doch hingehen konnten, wo sie wollten, nicht nach irgend einem andern Theil der Welt sich hinbegäben, wo es ihnen gut dünkte; und ich hätte gerne gewußt, was sie doch abhielt, dies zu thun!

Allein ich hörte bald auf mich zu verwundern, als ich mich mit obgedachtem Prinzen darüber unterredete, der mir dies darauf antwortete. Bedenken Sie nur fürs erste, mein Herr, den Ort, wo wir sind, und dann den Zustand, in dem wir uns befinden, un- oesonders, was für Leute gewöhnlich hieher verbannt werden. Wir sind mit stärkern Dingen, als Schlösser und Miegeln umgeben. Auf der Nordseite ist ein unschiffbarer Ocean, wo nie ein Schiff segelte, oder ein Boot schwamm; und wenn wir auch beydes hätten und brauchen könnten, wo sollten wir damit hingehen? Auf jedem andern Weg müssen wir mehr als tausend Meilen durch des Czaars Gebiete; denn durch Nebenwege ist's unmöglich zu kommen, sondern man muß nothwendig auf denen von der Regierung gemachten Heerstrassen bleiben, und durch die mit kaiserlichen Truppen besetzten Städte durchgehen. Wir können also weder auf der öffentlichen Landstrasse, noch auf irgend einem andern Wege unentdeckt durchgehen; und es würde folglich eine

vergeßliche Sache seyn, wenn wir es unternehmen wollten.

Dies brachte mich auf einmahl zum Still-
schweigen, und ich fand, daß sie sich auf diese Weise
in einem Gefängnisse befänden, das vollkommen
so sicher wäre, als wenn sie im Schlosse zu Mos-
kau eingesperrt wären. Indessen dachte ich gleich-
wohl, ich könnte doch vielleicht wohl ein Werk-
zeug zur Befreyung dieses vortreflichen Herrn seyn,
und daß es mir leicht seyn würde, da er in dem
Lande nicht bewacht würde, ihn hinwegzubringen.
Denn da ich nicht nach Moskau und nicht nach
Archangel und in Form einer Karavane gieng, so
hätte ich nicht nöthig, in den besetzten Gränz-
städten in der Wüste liegen zu bleiben, sondern
könnte jede Nacht mein Lager aufschlagen, wo
mir's beliebte. Auf diese Weise könnten wir ja
leicht unaufgehalten nach Archangel kommen, wo
ich ihn denn sogleich an Bord eines englischen oder
holländischen Schiffes in Sicherheit bringen, und
ganz sicher mit mir fortführen könnte. Was
seine Unterhaltung und andere Kleinigkeiten be-
trübe, so sollte das meine Sorge seyn, bis er
im Stande wäre, besser für sich selbst sorgen zu
können.

Er hörte mir sehr aufmerksam zu, und sah
mich, so lang ich redete, sehr ernsthaft an. Ich
konnte es ihm auch am Gesicht ansehen, daß ihn
das, was ich sagte, in ausserordentliche Bewe-

gung setzte. Seine Farbe veränderte sich oft, die Augen wurden roth, und man konnte es äußerlich so gar sehen, wie ihm das Herz pochte. Er vermochte es auch nicht, mir sogleich zu antworten, als ich schwieg, und gleichsam erwartete, was er dazu sagen würde. Nachdem er nun einige Zeit geschwiegen hatte, umarmte er mich und sagte: Wie unglücklich sind wir armen Sterblichen, wenn wir nicht auf das sorgfältigste auf unserer Hut sind. Die großmüthigsten Handlungen der Freundschaft selbst können uns zu Schlingen, und die redlichsten Freunde einander zu gefährlichen Versuchern werden! Ihr Anerbieten, mein Freund, ist so aufrichtig, so freundschaftlich, so uneigennützig, und hat so ganz nur meinen Vortheil allein zur Absicht, daß ich die Welt sehr wenig kennen müßte, wenn es nicht eben sowohl meine Verwunderung erregen sollte, als ich die Verbindlichkeit erkennen muß, die ich Ihnen dafür schuldig bin. Aber sagen Sie mir doch, glaubten Sie, daß mir das von Herzen gleng, was ich Ihnen so oft von der Verachtung der Welt sagte? Glauben Sie, daß ich wirklich den Grad der Glückseligkeit hier erreicht habe, der mich über alles das hinwegsetzt, was mir die Welt geben, oder für mich thun kann? Glauben Sie, daß es mein Ernst war, wenn ich Ihnen sagte, ich würde nicht zurückgehen, wenn ich auch die Gnade meines Herrn des Czars voll

kommen wieder erlangen, und alles das auf ein-
 mahl wieder am Hofe seyn könnte, was ich ge-
 wesen bin? Halten Sie mich für einen ehrlichen
 Mann mein Freund, oder für einen prahlenden
 Heuchler? — Hier hielt er inne, als wenn er
 hören wollte, was ich ihm darauf sagen würde:
 allein ich merkte bald hernach, daß er deswegen
 inne hielt, weil seine Lebensgeister allzu sehr in
 Bewegung waren. Sein Herz war zu voll,
 er konnte nicht weiter. Hierüber war ich nun,
 ich muß es gestehen, so sehr, als über den Mann
 selbst, erstaunt, und ich suchte ihn durch einige
 Gründe zu bewegen, sich doch in Freyheit zu se-
 gen. Er mußte diese Gelegenheit als eine Thür
 ansehen, die ihm der Himmel selbst zu seiner Be-
 freyung öffnete, und als einen Ruf der Vorse-
 hung, die für alle Begebenheiten sorgt und sie
 lenkt, und ihm Gutes thun und der Welt nützlich
 machen wollte. ~~als durch die Hand Gottes~~
 Unterdessen hatte er sich wieder erholt. Aber
 woher wissen Sie, mein Herr, sagte er, ob es
 ein Ruf des Himmels, oder ob es nicht viel-
 mehr eine List eines bösen Geistes ist, der mir
 meine Befreyung als eine Glückseligkeit unter den
 reizendsten Farben vorstellt, die vielleicht doch we-
 ter nichts, als eine Schlinge ist, durch die ich
 in das Verderben gestürzt werden kann? Hier
 bin ich frey von aller Versuchung zu meiner vor-
 zigen elenden Größe wieder zurück zu kehren; dort

aber bin ich nicht sicher, daß nicht all der Saamen des Stolzes, Ehrgeizes, Geizes, und der Ueppigkeit, der, wie ich weiß, in meiner Natur liegt, wieder aufsteht, Wurzel faßt, und mich überwältigt. Und dann wäre der glückliche Gefangene, den Sie nur im Besiz der Freyheit seiner Seelen sehen, wieder der elende Slave seiner Sinnen, in der Fülle aller persönlichen Freyheit. Lassen Sie mich, lieber Herr, lassen Sie mich in dieser glücklichen Gefangenschaft, verbannt von den Lasteren meines Lebens, lieber bleiben, als mir den Schein der Freyheit auf Kosten der Freyheit meiner Vernunft und einer künftigen Seligkeit erwerben, die ich jetzt im Gesichte habe, alsdann aber bald aus den Augen verlieren dürfte; denn ich bin Fleisch und Blut, ein Mensch, ein blosser Mensch, habe Leidenschaften und Begierden, die mich eben so leicht ernehmen und überwältigen können, als irgend einen andern Menschen. O Seyn Sie nicht mein Freund und mein Versucher zugleich!

War ich vorher erstaunt, so war ich jetzt ganz stumm, sah ihn stilschweigend an, und bewunderte in der That, was ich sah. Der Kampf seiner Seele war so groß, daß er, ob es gleich äusserst kalt war, in einen heftigen Schweiß gerieth, und nöthig hatte, wie ich sah, sich Luft zu machen. Ich sagte ihm also nur mit ein paar Worten, ich wollte ihn verlassen, damit er sich die

Sache überlegen könnte, und ihm wieder aufwarten; darauf begab ich mich in meine Wohnung.

Nach ein paar Stunden ungefähr hörte ich jemand an der Thüre meines Zimmers. Ich wollte aufmachen, aber ehe ich das konnte, hatte er selbst schon aufgemacht, und kam herein. Mein lieber Freund, sagte er, bald hätten Sie mich überredet, aber ich habe mich nun wieder besonnen. Nehmen Sie mir's nicht übel, daß ich Ihr Anerbieten nicht annehme. Glauben Sie, ich fühle Ihre Güte ganz, und ich komme, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank beswegen abzustatten; aber ich glaube, ich habe nun den Sieg über mich selbst erhalten.

So sind Sie denn auch vollkommen versichert, gnädiger Herr, sagte ich, daß Sie dem Ruf des Himmels sich nicht widersetzen? Wäre es ein Ruf des Himmels, Freund, so würde mich eben diese Nacht auch getrieben haben, ihn anzunehmen. Aber ich hoffe, und bin auch völlig überzeugt, daß der Gedanke vom Himmel ist, dieses Anerbieten auszuschlagen; und es wird ein unendlich süßer Trost für mich bey unserer Trennung seyn, daß Sie, wenn Sie mich auch nicht als einen freyen, doch als einen ehrlichen Mann verlassen.

Es blieb mir nun nichts weiter übrig, als mich hiebey zu beruhigen, und ihm zu versichern,

daß ich dabey weiter keine Absicht, als eine aufrichtige Begierbe, ihm zu dienen, gehabt hätte. Er umarmte mich sehr zärtlich, und versicherte mich, er wäre davon ganz überzeugt, und würde es jederzeit mit dem wärmsten Dank erkennen. Und damit machte er mir ein sehr schönes Geschenk von Jobeln, das in der That zu kostbar war, als daß ich es von einem Manne in seinen Umständen hätte annehmen sollen; indeß war es doch nicht möglich, es anzuschlagen.

Den folgenden Morgen schickte ich meinen Bedienten zu ihm, mit einem kleinen Geschenke von Thee, zwey Stücken chinesischen Damast, und vier kleine Stücken von japanesischem Golde, das etwa sechs Unzen wiegen mochte. Das alles aber war nicht so viel werth, als seine Jobeln, die ich wirklich nachher in England über zweyhundert Pfund werth fand. Er nahm den Thee, ein Stück Damast, und ein Goldstück, auf dem ein schöner Stempel japanesischen Gepräges war, seiner Seltenheit wegen, an; mehr aber wollte er nicht annehmen, und ließ mir durch meinen Bedienten sagen, daß er mit mir zu sprechen wünschte.

Als ich zu ihm kam, sagte er mir: ich wüßte, was zwischen uns vorgegangen wäre; er hoffte, ich würde ihm dieser Sache wegen nicht mehr zusetzen. Da ich ihm aber einmahl ein so gültiges Anerbieten gethan hätte, so fragte er mich

ob ich auch so gütig seyn wollte, eben das für eine andere Person zu thun, die er mir nennen wollte, und die ihm sehr nah angieng. Ich antwortet' ihm, ich könnte nicht sagen, daß ich geneigt wäre, so viel für irgend einen andern Menschen zu thun, als für ihn, für den ich eine ganz besondere Hochachtung hätte, und zu dessen Befreyung ich mich glücklich geschätzt hätte, ein Werkzeug abgeben zu können: wenn es ihm in dessen gefiel, nur diese Person zu nennen, so wollte' ich ihm offenherzig darauf antworten, und hoffte' er würde nicht unzufrieden mit mir seyn, wenn er es auch mit meiner Antwort etwa seyn sollte. Es wäre, sagt' er, sein einziger Sohn, der, ob ich ihn gleich nicht gesehen, doch in eben dem Zustand, als er selbst, und über zwey hundert Meilen von ihm entfernt, an der andern Seite des Oby wäre; wenn ich aber darsin willigte, so wollte' er nach ihm schicken.

Ich hatte nunmehr nicht den geringsten Anstand, sondern sagte sogleich, daß ich es thun wollte, und machte' ihm das Kompliment, ich freute mich, daß ich wenigstens in der Person seines Sohnes die Hochachtung zeigen könnte, die ich für ihn hätte, da es doch nicht möglich wäre, daß ich ihn selbst überreden könnte. Er schickt' also den folgenden Tag nach seinem Sohne, und in ungefähre zwanzig Tagen kam dieser mit dem Boten zurück, und brachte sechs bis sieben mit

kostbarem Pelzwerke beladene Pferde mit, die zusammen auf einen kleinen Werth sich beliefen.

Seine Bedienten brachten die Pferde in die Stadt, den jungen Herrn aber ließen sie in einiger Entfernung bis zu Nacht, da er incognito in unsere Wohnung kam, wo ihn sein Vater mir vorstellte. Wir verabredeten dann die Art unserer Reise, und alles was dazu gehörte.

Ich hatt' in dieser Stadt eine beträchtliche Menge Zobeln, schwarze Füchse, Hermeline und anderes kostbares Pelzwerk gegen einige chinesische Waaren eingehandelt, besonders gegen Gewürznelken und Muskatnüsse, wovon ich den größten Theil hier, und das übrige zu Archangel für einen bessern Preis, als ich sie zu London hätt' anbringen können, absetzte; und mein Kompagnon, dem der Profit sehr lieb, und dessen Sache der Handel eigentlich mehr war, als meine, war mit unserm Aufenthalte hier, des Nutzens wegen, den er davon hatte, gar sehr zufrieden.

Es war im Anfange des Junius, als ich diesen Ort verließ; eine Stadt, von der man glaub' ich, nur sehr wenig in der Welt hört; sie ist auch in der That so weit von den gewöhnlichen Wegen der Handlung entfernt, daß ich nicht wüßte, wie man viel davon wissen könnte. Wir waren nun zu einer ganz kleinen Karavane gekommen, denn sie bestand in allem nur aus 21 Kameelen und Pferden, und alle wurden für die

meinigem gehalten, obgleich meinem neuen Gesellschafter elf davon gehörten. Es war auch natürlich, daß ich mehr Bedienten mitnahm, als ich vorher gehabt, und der junge Herr nannte sich meinen Haushofmeister. Für was für einen großen Herrn ich selbst gehalten wurde, weiß ich nicht, fragt' auch weiter nicht darnach. Wir hatten hier die schlimmste und größte Wüste vor uns, die ich noch auf meiner ganzen Reise gefunden hatte. Mit Recht nenn' ich sie die schlimmste, denn der Weg war an einigen Orten sehr tief, und an andern sehr uneben. Das beste, was man davon sagen konnte, war, daß wir glaubten, uns hier vor keine Truppen von Tataren und Räubern fürchten zu dürfen, weil sie niemals, oder doch wenigstens selten, auf diese Seite des Dby kamen; allein auch dies fanden wir anders.

Mein junger Prinz hatt' einen getreuen russischen oder vielmehr sibirischen Bedienten bey sich, der das Land vollkommen kannte, und der uns auf Nebenwegen, damit wir den Städten auf der Landstrasse, als Lumen, Soly, Kamskoy und verschiedenen andern auswichen, führte. Denn die russischen Besatzungen in diesen Städten beobachteten die Reisenden sehr genau, und untersuchen sehr aufmerksam, damit nicht einige vornehme Verwiesene auf diesem Weg nach Moskau entinnen. Da wir aber auf diese Weise die Städte vermieden, so mußten wir unsere ganze

Reise durch eine Wüste machen, und in unsern Zelten uns lagern und anstehen, da wir sonst in den Städten auf dem Wege alle Bequemlichkeiten hätten haben können. Dies gieng dem jungen Prinzen so nahe, daß er nicht zugeben wollte, daß wir, als wir zu verschiedenen Städten auf dem Wege kamen, draussen bleiben sollten; sondern er blieb mit seinem Bedienten allein in den Wäldern, und kam denn allemal an dem verabredeten Orte wieder zu uns.

Wir waren nun eben, nachdem wir über den Fluß Kama, der in diesen Gegenden die Gränze zwischen Europa und Asia ist, hinüber waren, auf europäischen Grund und Boden gekommen. Die erste Stadt auf der europäischen Gränze ist Soly-Kamskon, welches so viel heißt, als die große Stadt an dem Flusse Kama. Hier nun glaubten wir einige Veränderung an dem Volke, in ihren Sitten, Kleidungen, Religion und Handthierung zu sehen; allein da irrten wir uns sehr: Denn so lange wir noch in der fürchterlichen Wüste waren, die an einigen Orten über siebenhundert Meilen lang seyn soll, da aber, wo wir durchglengen, nicht über zweyhundert ist, fanden wir sehr wenig Unterschied zwischen diesem Lande und der mogulischen Tatarey. Die Völker sind auch hier meist Heiden, und wenig besser, als die Wilden in Amerka. Ihre Häuser und Städte sind voller Gözen, und ihre Lebensart

ist völlig barbarisch, auffer in obgenannten Städten und herumliegenden Dörfern, wo sie Christen, wie sie sich selbst nennen, von der griechischen Kirche sind.

Indem wir durch diese Wildniß durchgingen, war mir in der That bange, wir würden noch, nachdem wir so vielen Gefahren entronnen waren, von einem Haufen Räuber ausgeplündert und wohl gar ermordet werden. Wo sie her waren, ob es eine herumschwärmende Bande von Ostiaken, einer Art von Tatarn oder Wilden an den Obysuß, die sich so weit verirrt, oder ob es Zobeljäger aus Sibirien waren, weiß ich noch diese Stunde nicht, daß aber weiß ich wohl, daß sie alle zu Pferde, mit Bogen und Pfeilen versehen, und anfänglich an die fünf und vierzig Mann stark waren. Sie kamen uns bis auf einen Musketenenschuß nahe, sagten kein Wort, sondern ritten zweymal um uns herum, sahen uns sehr ernstlich an. Endlich stellten sie sich uns gerade in den Weg; worauf wir uns, in allen etwa sechszehn Mann stark, in einer kleinen Reihe vor unsere Kameele hinstellten, da still hielten, und den sibirischen Knecht des Prinzen abschickten, zu sehen, wer sie wären? Sein Herr sah dies um so viel lieber, weil er sich nicht wenig fürchtete, es möchte dies ein Trupp sibirischer Reuter seyn, die, ihm nachzusetzen, abgeschickt worden. Der Knecht rit mit einer Fries

bensfahne auf sie zu, und rebete sie an, konnte aber, ungeachtet er verschiedene Ihrer Sprachen, oder vielmehr Mundarten sprach, kein Wort von ihnen verstehen. Alles was er durch Zeichen von ihnen verstehen konnte, war, daß er ihnen nicht näher kommen sollte, wenn er nicht übern Haufen geschossen werden wollte. Er kam also so flug zurück, als er fortgegangen war. Nur so viel, sagt' er, glaubt' er, daß sie ihren Kleidern nach von den kalmückischen Tataren, oder den zirkassischen Horden seyn müßten, und daß Ihrer in der grossen Wüste noch mehrere seyn müßten, ob er gleich nie gehört, daß jemals vorher sich dergleichen so weit gegen Norden hätten sehen lassen.

Dies war für uns ein schlechter Trost, in-
deß war denn das doch nun einmal nicht anders zu machen. Wir hatten linker Hand ungefähr eine viertel Meile weit von uns ein kleines sehr dichtes Gehölze, das ganz nahe an der Strasse war. Da hinein, beschloß ich zugleich, wollten wir flüchten, und uns da, so gut wir könnten, verschanzen. Denn fürs erste, dacht' ich, werden uns die Bäume schon guten Theils vor Ihren Pfeilen in Sicherheit setzen. und dann könnten sie uns da auch nicht mit gesammten Haufen angreifen.

Mein alter portugiesischer Pilote kam in der That zuerst auf diesen Einfall, und dieser hatte noch darneben die herrliche Eigenschaft an sich,

daß er immer der ferttigste und geschickteste war, in der größten Gefahr uns anzuführen und aufzumuntern. Wir giengen demnach alsbald so eilig wir nur konnten, auf dies Gehölze zu, und erreichten es auch glücklich; denn die Tatern, oder Diebe, wir wußten selbst nicht, was wir aus ihnen machen sollten, blieben stehen, und verlangten nicht, uns zu hindern. Als wir hinkamen, fanden wir zu unserm großen Vergnügen, daß es ein morastiger, wäßriger Grund, und auf der andern Seite eine sehr starke Quelle war, die sich in einen kleinen Bach ergoß, etwas weiter hin sich mit einem andern von gleicher Größe vereinte, und mit einem Worte, den Ursprung eines beträchtlichen Flusses, der hernach die Wirtskafa heißt, ausmacht. Der Bäume, die um diesen Quell herum wuchsen, waren in allen nicht zwey hundert, alle aber sehr groß und standen sehr dick beisammen; so daß wir uns also, sobald wir hinein kamen, vor dem Feinde, wenn er anders nicht abstieg und uns zu Fuß angriff, in vollkommener Sicherheit sahen.

Um ihn aber dieses desto schwerer zu machen, hieb unser Portugiese mit unermüdetem Fleiße große Aeste ab, und ließ sie so halb abgehauen von einem Baume zum andern hängen, so daß sie uns fast ganz herum zu einer Verschanzung dienten.

Hier standen wir nun und warteten einige Stunden, was der Feind für Bewegungen machen würde, allein wir merkten nicht, daß er sich regte. Gegen zwey Stunden vor Einbruch der Nacht aber kamen sie endlich gerad auf uns zu; und ob wir gleich nichts davon gewahr geworden waren, so fanden wir doch jetzt, daß sie durch andere sehr verstärkt, und nunmehr über achtzig stark waren. Sie kamen bis etwa auf einen halben Büchschuß an uns, und dann feuerten wir eine Flinte ohne Kugel ab, und riefen ihnen auf russisch zu, was sie wollten, und sie sollten nicht näher kommen. Allein sie kamen, als wenn sie nicht verstünden, was wir sagten, mit doppelter Wuth gerad auf die Waldseite los, weil sie vielleicht sich nicht eingebildet hatten, daß wir so gut verschantz waren, daß sie nicht einbrechen konnten. Unser alter Pilote war nun unser General sowohl, als er unser Ingenieur gewesen war, und verbot uns, ja nicht zu schießen, bis sie auf einen Pistolenschuß nahe wären, damit wir dann auch gewiß treffen möchten. Wir hießen ihn, uns nur den Befehl dazu zu ertheilen, welches er aber so aufschob, bis Ihrer etliche nur zwey Piken lang von uns waren, als wir los schossen.

Wir zielten so richtig, oder die Vorsehung richtete vielmehr unsere Schüsse so gewiß, daß wir gleich auf das erstemal Ihrer vierzehn töd-

teten, und verschiedene andere, so wie auch verschiedene Pferde verwundeten; denn wir hatten alle unser Gewehr mit drey, wenigstens mit zwey Kugeln geladen.

Sie waren über unser Feuer heftig erschrocken, und begaben sich sogleich über zwey hundert Schritte zurück. Unterdessen luden wir unser Gewehr wieder, und thaten, da wir sahen, daß sie in dieser Entfernung blieben, einen Ausfall, wobey wir vier bis fünf ihrer Pferde, deren Reuter todt seyn mochten, auffingen. Da wir nun zu den Todten kamen, konnten wir deutlich sehen, daß es Tataren waren, aus welchem Lande aber, und warum sie einen so ungewöhnlich langen Streif gethan hatten, konnten wir nicht errathen.

Ungefähr eine Stunde hernach machten sie eine Bewegung, uns abermal anzufallen, und ritten um unser kleines Wäldchen herum, um zu sehen, wo sie etwa einbrechen könnten: da sie uns aber überall bereit fanden, ihnen die Spitze zu bieten, zogen sie sich wieder zurück, und wir beschloffen, uns vor Nachts nicht von der Stelle zu regen.

Wir schliefen, wie man leicht denken kann, sehr wenig, sondern brachten den größten Theil der Nacht damit zu, unsern Posten zu verstärken, und die Eingänge in den Wald zu verschanzen, und so erwarteten wir unter scharfer Wache den Anbruch des Tages. Als dieser nun aber erschien, machten wir in der That eine sehr unangenehme Entdeckung.

Denn der Feind, der, wie wir glaubten, durch unsern Willkomm allen Muth verlohren hatte, war nun wenigstens bis auf dreyhundert Mann angewachsen, und hatten ungefähr ein Duzend Zelte oder Hütten aufgeschlagen, als wenn sie gesonnen wären, uns zu belagern; und dies kleine Lager, das sie aufgeschlagen hatten, war auf offnem Felde, ungefähr drey viertel Meilen weit von uns. Ueber diese Entdeckung waren wir nun in der That gewaltig erschrocken, und ich muß bekennen, daß ich schon mich selbst und alles, was ich hatte für verloren gab. Der Verlust meiner Güter, so beträchtlich sie auch waren, gieng mir nicht so nahe, als daß ich nun, nach so vielen überwundenen Schwierigkeiten und Gefahren, am Ende meiner Reise in die Hände solcher Barbaren fallen sollte, und das recht im Gesichte des Havens, wo wir Sicherheit und Errettung erwarteten. Mein Compagnon war ganz rasend. Wenn er seine Güter verlohre, sagte er, so wär' es um ihn geschehen, und er wolle lieber vor dem Feind, als Hungers sterben; man sollte sich also bis auf den letzten Blutstropfen wehren.

Der junge Prinz, der so viel Muth hatte, als nur irgend ein Mensch haben kann, war gleichfalls der Meinung, daß wir fechten sollten, und auch mein alter Pilote meinte, daß wir in der Lage, in der wir uns befänden, ihnen allen

die Spitze bieten könnten. Mit diesen Berathschlagungen, was wir thun sollten, brachten wir also den ganzen Tag zu: gegen Abend; aber fanden wir, daß die Anzahl unserer Feinde immer mehr zunahm. Die ersten mochten vielleicht, da sie in verschiedenen Partheyen auf Raub herauschwärmten, den übrigen haben bekannt machen lassen, daß hier Beute für sie sey. Da wir nun nicht wissen konnten, ob Ihre Anzahl des andern Tages nicht noch stärker seyn möchte, so fragte ich die Leute, die wir von Tobolskoy mitgenommen hatten, ob es denn nicht verborgene Wege hier etwa gäbe, auf denen wir ihnen in der Nacht entgehen, und vielleicht entweder uns in eine Stadt begeben, oder ein Geleit, uns die Wüste vollends durch zu beschützen, erhalten könnten?

Der sibirische Bediente des jungen Prinzen sagte, wenn wir ihnen ausweichen und nicht mit ihnen fechten wollten, so wollte ers auf sich nehmen, uns in der Nacht auf einen Weg zu bringen, der nordwärts nach dem Fluß Petrag gieng, auf dem wir, ohne daß die Tatarn wüßten, wo wir hingekommen, ganz gewiß entkommen könnten: allein, sein Herr, sagte er, hätte ihm gesagt, er wollte sichlechterdings nicht zurückziehen, sondern lieber sich schlagen. Ich sagte ihm, er müsse seine Herr nicht recht verstanden haben, denn er wäre gewiß zu klug, als daß er das Gefecht bloß um sein selbst willen lieben sollte. Er hätte

von seiner Tapferkeit schon Beweise genug gegeben; indeß würde er doch selbst einsehen, daß es siebzehn bis achtzehn Mann nicht mit fünfhundert aufnehmen müßten, wenn sie nicht die äußerste Nothwendigkeit dazu zwänge. Wenn er es also für möglich hielt, daß wir in der Nacht entziehen könnten, so wäre weiter keine Frage, ob wir es thun sollten. Er antwortete, wenn ihm sein Herr Befehl dazu gäbe, so wollte er sein Leben zum Pfand setzen, wenn ers nicht thäte. Wir brachten seinen Herrn nun bald dahin, daß er ihm diesen Befehl gab, und wir schickten uns sogleich an, ihn in Ausübung zu bringen.

Sobald es daher anfieng dunkel zu werden, zündeten wir in unserm kleinen Lager ein Feuer an, welches wir so einrichteten, daß es die ganze Nacht durch brennen mußte, damit die Tataren glauben sollten, daß wir noch immer da wären: sobald es aber so finster war, daß wir die Sterne sehen konnten (denn eher wollte unser Wegweiser nicht von der Stelle) und wir alle unsere Pferde und Kameele beladen hatten, so folgten wir unserm neuen Führer, der, wie ich merkte, sich nach den Nordstern richtete, und hatten lange Zeit einen ganz ebenen Weg.

Nachdem wir zwey Stunden lang stark marschirt waren, fieng es an von dem aufgehenden Monde immer heller zu werden, und fast mehr als wir wünschten. Um sechs Uhr aber des sol-

genden Morgens hatten wir an die vierzig englische Meilen zurückgelegt; aber unsere Pferde waren auch fast zu schanden gemacht. Hier fanden wir ein russisches Dorf, Namens Kermazinskoy, wo wir den Tag über ausrasteten, ohne diesen Tag weiter etwas von den Kalmücken zu hören. Etwa zwey Stunden vor Nacht machten wir uns abermal auf den Weg, und reiseten bis acht Uhr des folgenden Morgens, obgleich nicht ganz so eilig, als vorher. Um sieben Uhr setzten wir über einen kleinen Fluß, Kirtza genannt, und kamen in einer großen, von den Russen bewohnten, und sehr volkreichen Stadt, Namens Dzanogß. Da vernahmen wir, daß verschiedene Horden von Kalmücken umher geschwärmt, daß wir aber gegenwärtig ganz sicher vor aller Gefahr von ihnen wären, welches uns dann, wie man leicht denken kann, gar sehr lieb zu vernehmen war. Hier mußten wir uns mit frischen Pferden versehen, und, da wir der Ruhe sehr nöthig hatten, blieben wir fünf Tage hier. Dem ehrlichen Sibirter, der uns so glücklich hieher brachte, gaben ich und mein Handlungsgefährte zehn Pistolen für seine Mühe.

Nachdem wir noch fünf Tage gereiset waren, kamen wir nach Neusltma, am Flusse Bizogba, der in die Dwina fließt, und waren also glücklich am Ende unserer Reisen zu Lande. Denn auf diesem Flusse kann man in sieben Tagen nach Ura

changel kommen. Von hier kamen wir den dritten Junius nach Lawrenskoy, mietheten drey große Fahrzeuge für unsere Waaren, und eine Barke für unsere Person, schifften den siebzehnten ein, und kamen den achtzehnten alle glücklich in Archangel an, nachdem wir, unsern achtmonatlichen Aufenthalt in Tobolskoy mit eingeschlossen, ein Jahr, fünf Monate und drey Tage auf dieser Reise zugebracht hatten.

In Archangel mußten wir sechs Wochen auf die Ankunft der Schiffe warten, und hätten noch länger warten müssen, wenn nicht einen Monat eher als irgend ein englisches Schiff, ein hamburgisches angekommen wäre. Nach einiger Ueberlegung, daß wir in Hamburg unsere Waaren vielleicht so gut absetzen könnten, als in London, dungen wir uns alle auf dieses Schiff auf. Als nun unsere Güter alle am Bord waren, war es ja sehr natürlich, daß ich meinen Aufseher auch an Bord brachte, um auf sie Achtung zu geben; wodurch denn mein junger Prinz hinlänglich Gelegenheit erhielt, sich zu verbergen; wie er denn auch, so lange wir noch hier waren, nicht wieder ans Land kam. Und dies that er deswegen, damit man ihn in der Stadt nicht sehen möchte, wo ihn sonst einige russische Kaufleute gewiß erkannt und entdeckt haben würden.

Wir segelten von Archangel den 20. August desselben Jahres ab, und kamen den 13. Sep:

temb. nach keiner sonderlich schlimmen Reise auf der Elbe an. Hier wurden wir, mein Kompagnon und ich, unserer Güter, sowohl der chinesischen Waaren, als der Zobel und anderes Pelzwerk aus Sibirien, mit vielem Vortheile los, und mein Antheil belief sich, des vielen Verlustes und der großen Kosten ungeachtet, auf 3475 Pfund Sterling, 17 Schill. 3 Pf. Jedoch waren auch für 600 Pfund Diamanten, die ich in Bengalen gekauft, mit darunter begriffen.

Hier nahm unser junger Prinz von uns Abschied, und gieng die Elbe hinauf, um nach den Wiener Hof zu gehen, wo er Schutz suchen wollte, und wo er auch mit den noch lebenden Freunden seines Vaters korrespondiren konnte. Er bezeugte vor seiner Abreise für den Dienst, den ich ihm, und für die Freundschaft, die ich seinem Vater erwiesen, seine Dankbarkeit auf all' ihm nur mögliche Art.

Nachdem ich also beynabe vier Monate in Hamburg mich aufgehalten, gieng ich vonda zu Lande nach dem Haag, wo ich mich auf ein Packetboot setzte, und im Januar 1705, nachdem ich zehn Jahre und neun Monate von England abwesend gewesen war, endlich glücklich zu London anlangte.

Hier will ich mich nun, ohne mich in der Welt weiter zu plagen, zu einer längern Reise,

als diese, vorbereiten, nachdem ich nun zwey und
siebzig Jahr' ein sehr unbeständiges Leben geführt
und genugsam gelernt habe, welche eine Glückseli-
gkeit es sey, still und gezogen für sich zu le-
ben, und seine Tage in Frieden zu enden.

Ende des zweyten Theils.
